Path.
945

Path
945

Neue Theorie

der

Heilkunde.

Von

Dr. Michael Petöcz.

R

Preßburg, 1819.
bey Joſeph Landes.
Wien, bey Heubner und Volke.
Leipzig, bey Carl Andrä.

Ne croyons pas qu'il faille blâmer toutes les hypothèses ; il en est à l'aide desquelles, par l'enchainement des faits, on parvient à composer un corps de science d'un certain nombre de vérités d'experience, auparavant eparses et difficiles a placer dans l'entendement. Ces hypothéses sont utiles ; elles aident à la memoire, on les discute, on multiplie les expériences : et lors même que de nouveaux faits en decouvrent la fausseté, elles ont bien servi la science.

Note sixieme du chant premier des trois règnes de la nature par
Jacques Delille.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Als ich einſt die von Schelling enthüllte Myſterien des Lebens durchdachte, kam es mir vor, als müßten in ihnen auch die Myſterien der heilenden Kunſt enthalten ſeyn. Von nun an verließ mich dieſer Gedanke nie mehr, und ich hielt es für unumſtößliche Wahrheit, daß in den Codex des Weltlebens auch die Geſetze eines jeden individuellen Lebens aufgezeichnet ſeyn müſſen.

Wie jeder Stern aus den neptuniſchen Element oder der Formloſigkeit zu einer beſtimmten Form gebracht, im irrdiſchen lebt und endlich im vulcaniſchen endet; wie das Weltleben ſeine Perioden vom Seyn zum Nichtſeyn durchläuft, ſo, dachte ich, müſſe es auch mit den Leben des Microcosmus gehen, und was dem hehren Seher an den Lebensgang der Sphären abzuſehen gelang, das wurde mir leicht auf den Lebensgang der kleinen Welt des menſchlichen Organismus anzuwenden.

Ich ſah an beyden Enden des organiſchen Seyns das Nichtſeyn; ich ſah zwey Bahnen, deren jede zum Nichtſeyn führt, aber in entgegengeſetzter Richtung; ich ſah in der ganzen Natur nur einen Waſſertod und einen Feuertod.

Wenn Krankheit den Organismus in beſchleunigter Bewegung dem Tode zuführt, ſo kann es nur eine doppelte Krankheit geben: eine die dem

Organismus den Waſſertod, und die andere, die ihm den Feuertod giebt.

Da Uiberfluß an Feuer oder Mangel an Feuer die Urſache aller Krankheiten ſind, ſo war auch die Therapie einer jeden Krankheit gegeben: Feuer nehmen, Feuer geben, ſchien mir das einzige Heilgeſetz.

Dieſen einfachen Formeln alle Krankheiten anzupaſſen, war nun mein Geſchäft, und ich bin darin ſo weit vorgedrungen, daß ich im Stande bin eine der ſchwierigſten Krankheitsformen, die Gehirnwaſſerſucht, nach dieſen Anſichten bearbeitet darzuſtellen, und wenigſtens die Grundzüge zu einem neuen Syſtem der Heilkunde zu liefern.

Wären dieſe Anſichten die wahren, ſo wäre auch die Löſung der höchſten Aufgabe in der Heilkunde gelungen, die Erklärung des Uibergangs aus einen Entzündungs in einen nervoſen Zuſtand gegeben, und die Heilkunde könnte das ärztliche Verfahren ſicher leiten, ſo ihre göttliche Abkunſt beurkunden.

Vielleicht täuſcht mich der Wahn, es iſt ein Irrlicht was ich für Götterglanz hielt? — Ich mag darüber nicht rechten, leidenſchaftloſe Denker werden entſcheiden; aber das weiß ich, ſelbſt Irrwiſche ſind nicht bloße Phantome, der Kenner ſieht in ihnen ein leuchtendes Meteor, welches die Aufmerkſamkeit des Naturforſchers verdient, und etwas mehr als die Sümpfe meiden lehrt. Wir ſind Blinde, ſagt ein Weiſer, die nach der Scheibe ſchieſſen; je mehr Pfeile wir darnach in verſchiedenen Richtungen abſchnellen, um ſo wahrſcheinlicher werden wir das Ziel treffen.

Der Verfaſſer.

Einleitung.

Die Gehirnwaſſerſucht iſt eine Krankheit, welche ſehr häufig vorkommt, doch nicht immer erkannt, für das, was ſie iſt, nicht immer gehalten wird.

Eines ihrer Merkmahle, wodurch ſie ſich, aber nur erſt auf ihrer fürchterlichſten Höhe ankündiget, ſind die Fraiſen, und dieſer Krankheitsform haben beſonders die Ärzte neuerer Zeit ihre Aufmerkſamkeit gewidmet. Nicht als ob dieſe Krankheitsform vormahls ſeltener beobachtet worden wäre; immer würgte ſie die Mehrzahl der Menſchen, beſonders der Kinder dahin, aber es hieß, die Kinder wären an Fraiſen geſtorben, und Arzt ſammt Ältern beruhigten ſich, als wäre es eine Krankheit geweſen, wodurch ſich der Wille der Vorſicht deutlich ausgeſprochen hätte, daß ſie ſich ſolch ein Opfer durch das Bemühen der Kunſt nicht mehr entreiſſen laſſen wolle. Selbſt noch der verdienſtvolle Herr Dr. Gölis ſpricht ſein Endurtheil über dieſe Krankheit folgendermaſſen aus: „Der Waſſerſchlag endet immer mit den Tod; die hitzige Gehirnwaſſerſucht iſt meiſtens tödtlich.“

Viel

Viel und oft ſind die Fraiſen und ihr Urſächliches, die Gehirnwaſſerſucht von den Ärzten aller Zeiten abgehandelt worden, und unter den neueſten Schriftſtellern haben die Herrn Portenſchlag, Gölis, Forney dieſen Gegenſtand umfaſſend bearbeitet, und um die Kenntniß dieſer Krankheit anerkannte Verdienſte ſich erworben; doch ſcheinen die Acten über dieſen höchſt wichtigen Gegenſtand noch nicht abgeſchloſſen, und eine Nachleſe auch noch für andere Denker geblieben zu ſeyn. Auch ich wage es daher meine Ideen und Anſichten über dieſe Krankheit mitzutheilen, erwarte aber und erbitte, daß meine gelehrteren Kunſtgenoſſen die Bearbeitung eines ſo groſſen, ſo umfaſſenden Gegenſtandes mit Nachſicht und Schonung aufnehmen wollen.

Wie es mit den meiſten Erſcheinungen in der Natur, ſo gieng es auch mit der Krankheitserſcheinung, die man gewöhnlich Fraiſen nennt; man ſah nur die Erſcheinung, das in die Augen Fallende, aber das Wirkende, den verborgenen Geiſt darinn ſah man nicht. Daher das unbefriedigende in Theorie und Kunſt, daher die ſchwankenden, unbeſtimmten Angaben über Urſache und Heilart dieſer höchſt wichtigen Krankheit.

Weil man Krämpfe ſah, galten die Fraiſen allgemein für ein Nervenleiden, und die krampfſtillenden Mittel behaupteten hier eine bedeutende Rolle. Nicht als ob durch ſie meiſt Hilfe geſchafft worden wäre; nein, Tauſend und Tauſendmahl wurden ſie fruchtlos angewandt, aber man wollte lieber die Mittel, als die Kunſt beſchuldigen, ſich lieber damit entſchuldigen, daß die beſten Mittel fruchtlos angewandt wurden, als geſtehen, daß man die unrichtigen Mittel gewählt habe. Es war das Zeitalter der rohſten Empirie, wo man ſeine Indicationen nur noch von den Symtomen hernahm;

nahm; wenigſtens, die ſo handelten, befanden ſich darinn.

In den neueren Zeiten wurde das verſüßte Queckſilber zu den Rang der wirkſamſten Heilmittel in dieſer Krankheit erhoben. Man vermuthete als Krankheitsurſache eine fehlerhafte Beſchaffenheit der lymphatiſchen Gefäße, wollte ſie durch Calomel zur Thätigkeit, zum Einſaugen reitzen, vielleicht auch die zähen, dicken Säfte verdünnen, die überflüſſigen ableiten und ausführen, — man kam ſchon um einen Schritt weiter, erkannte und behandelte die Gehirnwaſſerſucht als Urſache der Fraiſen, doch noch immer nicht die Urſache der Gehirnwaſſerſucht; noch war der Heilplan gegen eine Erſcheinung, und nicht gegen ihre Urſache gerichtet, daher auch dieſes Mittel nicht allgemein der Erwartung entſprach.

Dann kam es an die Tagesordnung die Blutigel als das wirkſamſte Heilmittel in dieſer Krankheit anzuwenden; der ſchlafſüchtige Zuſtand, der heftige Bluttrieb nach den Kopf ſcheint ihre Anwendung zu fodern und zu billigen, — wir kommen bey der Idee, die uns zur Anwendung der Blutigel führt, wieder einen Schritt näher zur Kenntniß dieſer Krankheit, nehmlich zur Würdigung einer der Krankheitsurſachen, welche die Gehirnwaſſerſucht erzeugen. Es läßt ſich in der Erfahrung nachweiſen, daß der größte Theil der Gehirnwaſſerſuchten durch Gehirnenzündung erzeugt werde; indem man alſo durch Blutigel die Gehirnenzündung hebt, entfernt man die Urſache der Gehirnwaſſerſucht, und ſo ſcheint dieſes Verfahren ziemlich conſequent zu ſeyn. Aber nicht jede Gehirnwaſſerſucht wird durch vorhergegangene Gehirnenzündung erzeugt; dann, wenn auch die Gehirnenzündung das Urſächliche iſt, und gehoben

wird, ſo weicht deßwegen noch nicht die Gehirnwaſſerſucht, das ſchon einmahl vorhandene Product. Die Blutigel entfernen in dieſem Fall nur die Urſache der Krankheit, machen die Heilung der Krankheit möglich, erleichtern ſie durch die Vernichtung der Urſache, aber das Product ſelbſt, die Gehirnwaſſerſucht zu entfernen vermögen ſie nicht, denn Gehirnwaſſerſucht und Gehirnentzündung ſind ſich entgegengeſetzte Zuſtände, die ſich durch daſſelbe Mittel nicht heben laſſen.

In keiner Krankheitsform erſcheint die Unzuläſſigkeit und Unrichtigkeit des browniſchen Heilgeſetzes „daß nähmlich Mangel an Reitz oder Überreitzung Urſache der Schwäche ſey, und daß dieſe Schwäche durch Reitzmittel gehoben werden müſſe" einleuchtender, als in der Gehirnwaſſerſucht. Ohne eine in die Augen fallende Urſache werden Menſchen plötzlich von einer Krankheit ergriffen, welche die Form der höchſten Schwäche ausdrückt, ohne daß heftige Überreitzung oder außerordentliche Reitzentziehung vorhergegangen wäre. Was vermag der Brownianer in dieſer evidenten Form von Schwäche mit ſeinen ſtärkenden Reitzmitteln, er mag ſie aus der Claſſe der flüchtigen oder anhaltenden wählen, er mag mit kleinen oder großen Gaben anfangen? Unter Tauſenden wird er kaum einen retten. Sobald er Fraiſen ſieht, vergießt er auf den inflammatoriſchen Zuſtand gänzlich, und greift ſogleich zu den reitzenden, ſogenannten antiſpaſtiſchen Mitteln; Kampher Einreibungen, Opium, Bibergeil, Biſam, Naphten, werden in reichlichen Gaben angewandt, dadurch der inflammatoriſche Zuſtand, alſo oft die Urſache der Krankheit, und mit ihr die Krankheit ſelbſt vermehrt, und der Kranke der Theorie aufgeopfert.

Eben

Eben ſo wenig führt uns die Aetiologie, wie ſie gewöhnlich vorgetragen wird, zur Einſicht in das wahre Weſen dieſer Krankheit. Die Angaben der entfernten Urſachen ſind zwar reichhaltig an hiſtoriſchen Notitzen; aber nachdem man dieſelbe Krankheitsurſache bey zwanzig anderen ganz verſchiedenen Krankheiten angeführt findet, ſo vermißt der denkende Arzt immer noch das ächt Urſächliche, nemlich die Bedingniſſe, unter welchen irgend eine Krankheitsurſache in einem beſtimmten Fall nothwendig die Gehirnwaſſerſucht und nicht eine andere Krankheit erzeugen muß.

Könnte es mir gelingen dieſe wirklich nächſte Urſache der Gehirnwaſſerſucht, nach welcher ſie jedesmahl, unausbleiblich, nothwendig entſtehen muß, zu beſtimmen, ſo hoffte ich in das innere Weſen dieſer Krankheit eingedrungen zu ſeyn, und einen Blick in die verbergenen Tiefen ihrer myſteriöſen Natur gemacht zu haben. Ich will es verſuchen, doch gebe ich Alles nur als Hypotheſe, in ſo weit ich nemlich eine neue Anſicht darſtelle, die noch nie vor dem Richterſtuhl der ſcharfſinnigſten Denker unſeres Zeitalters geſtanden, und von ihnen das Creditiv eines logiſch richtigen Lehrſatzes noch nicht erhalten hat.

Das Leben.

§. 1. Der Microcosmus des lebenden Organismus, ein Reflex und Abbild des Macrocosmus, gehorcht denſelben Geſetzen, welchen das Weltall, ſein Prototyp unterworfen iſt.

Der große Weltorganismus hat ſeine Lebensſtadien, ſeine Lebensſtuffen und Lebensalter, die er durchlaufen muß. Er entſtand, als die Uridee alles Seyns (Gott)

(Gott) zur Realiſirung dieſer Weltidee ſchritt; er bildete ſich in fortſchreitender Entwicklung zu dem was er iſt, und wird, wenn er das Maximum ſeiner Lebensweiſe erreicht hat, oder durch beſondere Urſachen veranlaßt, bevor er daſſelbe erreichte, wieder von ſeiner Höhe herabſteigen, und in ſeine Urtheile zerſtieben. Dieſelbe Kraft, die ihn bis zur Höhe getrieben, wird ihn dort nicht ruhen laſſen; ſie wird ihm bergab treiben, wie ſie ihn bergan erhob.

Die neptuniſche, und die vulcaniſche Periode ſind die zwey Extreme der Weltalter; zwiſchen beyden beſtehet das Telluriſche entſtanden aus ſynthetiſcher Vereinigung beyder entgegengeſetzten Tendenzen zur Bildung des organiſchen Ganzen. An beyden Enden ſtehet das Formloſe; in das Eine, oder das Andere muß jede Form wieder zerfallen.

Ausgegangen aus dem neptuniſchen Element wird der Weltorganismus ſeinen Lauf vollkommen enden, wenn er am anderen vulcaniſchen Endpunkt angelangt ſeyn wird. Durch Feuer ſoll das Weltall vernichtet werden; ſo lehren es heilige Mythen, ſo verkünden es hehre Seher, der Denker weiſet es in den Geſetzen der Natur ſo nach.

Würde aber das Leben des Weltalls in ſeinen normalen Gang aufgehalten, ſo wird es zu den Endpunkt, aus dem es ausgegangen, zurückgedrängt, der Macrocosmus kehrt in ſeine Urbeſtandtheile zurück, und wird zu Waſſer, aus dem er kam, zerſetzt. Die allgemeine ſogenannte Sühnfluth war eine jener, auf den Wink des Schöpfers entſtandenen Abnormitäten des Weltlebengangs; die partiellen Überſchwemmungen, welche zu jeder Zeit noch immer erſcheinen, ſind Phönomene des partiellen Rückgangs des telluriſchen Lebens in ſein Urelement.

§. 2.

§. 2. Die Erſcheinung der nemlichen organiſchen Geſetze beobachten wir auch bey jedem Microcosmus; jeder organiſche Körper gehorcht denſelben Geſetzen, welchen der große Weltorganismus unterworfen iſt.

Wir ſehen jedes organiſche Weſen aus einer Feuchtigkeit, den Saamen, entſtehen. — Es iſt die Waſſerſphäre, das uranfängliche Ey, über welches der Weltengeiſt brütend ſchwebet.

In den Augenblick als durch den Zeugungsact die wäſſerichte Feuchtigkeit, die man Saame nennt, belebt wird, oder um mich deutlicher auszudrücken, ſobald in ihr die Idee (Seele) zu wirken beginnt, entſtehet in ihr eine nach den weiſeſten Geſetzen handelnde Selbſtthätigkeit, die aus den vorhandenen formloſen Stoffen einen kunſtreich und regelmäßig gebildeten Körper baut, der im Stande iſt die fremdartigen Stoffe, welche ihn umgeben und in ſeine Wirkungsſphäre fallen, zu analogen Stoffen umzuarbeiten, und ſie zu ſeiner Erhaltung, zu ſeinem Beſtehen zu verwenden. Die Waſſermaſſe des Saamens verhärtet ſich nach und nach zu Fleiſch, Knorpeln, Knochen, dieſe verdrängen die Flüßigkeit aus ihren Räumen, ſchließen ſie in Adern, Gefäße, Blaſen, Höhlen, Häute ein. — Das Bild unſerer Tellus mit ihren Bergen und Thälern, Erden und Felſen, Bächen, Strömen, Seen und Meeren.

Doch begränzt iſt die Dauer dieſes Götterwerks; noch iſt kein Stillſtand auf dieſer Stuffe des Lebens; die Kraft die es aus einigen Tropfen Zeugungsſaft ſo kühn und ſchöpferiſch aus dem All zu einem iſolirten, ſelbſtbeſtehenden Daſeyn herausführte, wird es wieder in das Chaos der unbelebten Formloſigkeit zurückſchleudern. Denn, fährt die unſichtbare Kraft fort zu wirken, ſo nimmt die Knochenmaſſe an Härte und Umfang

zu,

zu, die Feuchtigkeiten werden weniger und dichter, Trockenheit, Brand, Marasmus, Gangraena senilis beſchließen die Scene; nach den Tod: Verkohlung Mumien, Verweſung Staub und Aſche. Oder ermüdet die beſiegte Kraft, und hört ſie nach und nach zu wirken auf, ſo gewinnt das Waſſer die Oberhand, Knochen erweichen, Fleiſch ſchmilzt zur ſeröſen Lymphe, die Säfte werden aufgelöst und wäſſericht, Waſſerſucht endet das Leben; nach den Tod gänzliche Auflöſung des Körpers in Waſſer, wie dieſes ſo viele geöffnete Gräber lehren. Die Natur giebt nur einen zweyfachen Tod, durch Feuer oder durch Waſſer — das vulcaniſche, oder neptuniſche Ende der Welt.

§. 3. Das Phönomen des Lebens ſtellt uns alſo zwey Prozeſſe dar, deren einer den Organismus gegen das eine Ende, der andere gegen das andere Ende hinführen will. Der eine Lebensprozeß erzeugt Feuer, um den Organismus ſo ſchnell als möglich zu verbrennen, der andere erzeugt Waſſer, um den Organismus ſo ſchnell als möglich in Waſſer aufzulöſen. Im Conflict beyder entgegengeſetzten Thätigkeiten beſtehet das Leben; Feuer und Waſſererzeugung ſind ſeine beyden Factoren; im richtig gehaltenen Verhältniß dieſer beyden Lebensprozeße beſtehet das geſunde Leben; das geſtörte normale Verhältniß beyder Lebensprozeße unter ſich erzeugt Krankheit; in jeder Krankheit iſt entweder der Feuer oder der Waſſererzeugungsprozeß in dem Grad überwiegend, daß dadurch das normale Verhältniß beyder Lebensprozeße unter ſich geſtört wird; iſt der Feuererzeugungsprozeß potenzirt, ſo entſtehet Entzündung Phlogoſis, iſt der Waſſererzeugungsprozeß potenzirt, ſo entſtehet Hydrotheſie, nicht Waſſerſucht Hydrops, ſondern Hydrotheſie ſage ich, worunter ich denjenigen Zuſtand

ver=

verſtehe, wo im Organismus der Waſſererzeugungs- prozeß, die Hydrogeneſie übermäßig geſteigert iſt, ſo wie Phlogoſis, Entzündung denjenigen Zuſtand des Organismus bezeichnet, wo der Feuererzeugungsprozeß übermäßig herrſcht.

Hydrops, Waſſerſucht, iſt nur eine zufällige Manifeſtation der Hydrogeneſie, die nur dann erſcheint, wenn ſich das lymphatiſche Syſtem im Zuſtand der Hydrotheſie befindet, das heißt, wenn der Waſſererzeugungsprozeß im Lymphſyſtem überwiegend geworden iſt, und dort mehr Waſſer erzeugt, als die einſaugenden Gefäße wegzuführen im Stande ſind, daher ſich das Waſſer anhäuft, und jene Form der Krankheit erzeugt, die man Waſſerſucht, Hydrops nennt. Eine jede Hydrops iſt eine Hydrotheſie, aber nicht umgekehrt; beyde ſind Wirkungen der potenzirten Hydrogeneſie; in beyden iſt Waſſerüberfluß, wahrnehmbar im Hydrops, nicht wahrnehmbar in der Hydrotheſie.

§. 4. Alle Phönomene des kranken Lebens ſind entweder Entzündung, oder Hydrotheſie, und ihre Verſchiedenheit und Manichfaltigkeit hängt nur von der Verſchiedenheit der Organe ab, in welchen einer dieſer beyden Zuſtände ſtatt findet. Der Feuer oder Waſſerüberfluß erzeugt verſchiedene Phönomene, ſo wie daran das nervoſe, arterielle, venoſe, oder lymphatiſche Syſtem leidet, wie ſie in dieſem oder jenem Organ vorkommen. Die graduale oder quantitative Verſchiedenheit dieſer beyden Krankheitszuſtände tragt zur Verſchiedenheit der Phönomene des kranken Lebens nichts bey, von ihr hängt nur die verſchiedene Heftigkeit eines und desſelben krankhaften Phönomens ab.

Zur Hervorbringung und Unterhaltung dieſer beyden Lebensprozeße im menſchlichen Organismus ſchuf

die wirkende Idee (Seele) beſondere Organe, deren einige dazu beſtimmt ſind dem Entzündungsprozeß vorzuſtehen, andere, die Wassererzeugung zu begünſtigen. Die Leber in der Bauchhöhle, das Herz in der Bruſthöhle ſind die vorzüglichſten Organe der Entzündung und Verbrennung, wo das meiſte Feuer erzeugt wird. Die Milz in der Bauchhöhle, die Lungen in der Bruſthöhle ſind die vorzüglichſten Organe der Wassererzeugung. Das Blutaderſyſtem enthält die Gefäße, welche den Brennſtoff führen; das lymphatiſche Syſtem die Gefäße welche Waſſerſtoff liefern.

Bewundern muß man die weiſe Vorſicht, die auf jede Seite des Körpers ein Verbrennungs und ein Waſſererzeugungsorgan ſtellte; auf die rechte Seite den größten Theil der Lungen und die Leber, auf die linke Seite das Herz und die Milz, um durch dieſes harmoniſche Ebenmaaß das Uiberhandnehmen des einen oder des andern Lebensprozeßes auf einer von beyden Seiten vorzubauen, das Waſſer und das Feuer gleichmäßig über den Organismus zu zertheilen.

So gab die Natur auch den Blutgefäßen überall lymphatiſche Gefäße zu Begleitern, und wo es Gefäßnetze giebt, die als eben ſo viele Heerde zur Ausarbeitung des Feuerſtoffs dienen, da war auch ein reichliches Zellgewebe und lympharische Geflechte zur Bereitung und Aufnahme einer größeren Menge Waſſers vorhanden.

Noch eine andere Vorſichtsmaaßregel wandte die mit Einſicht und Weisheit wirkende Idee an, um die beyden Lebensprozeße unter ſich, den einen durch den andern zu mäßigen, und ſo ihrer Schöpfung Dauer zu geben, die ſonſt ſchnell durch den einen oder den anderen Lebensprozeß in das Reich der Formloſigkeit zurück

ge-

geführt würde. Sie flocht nemlich in jedes Verbrennungsorgan lymphatiſche, zur Wassererzeugung beſtimmte, Gefäße mit ein, damit wenn der Verbrennungsprozeß im Organismus potenzirt wird, zugleich auch die Thätigkeit der lymphatiſchen Gefäße vermehrt werde, die dann in dem Maaß als mehr Entzündungsſtoff erzeugt wird, ſogleich auch mehr Waſſer bereiten, um die Entzündung zu dämpfen. So ſehen wir z. B. das Herz, (ein Organ, welches dazu beſtimmt iſt das aus den ganzen Organismus herbeyſtrömende im höchſten Grad entzündete und mit Feuerſtoff geſchwängerte Blut aufzunehmen, und den Lungen zum Abkühlen zu übergeben) in Häute eingehüllt, die eine Menge Waſſer abſondern, und das Herz in eine Waſſerdunſtſphäre einſchließen, um deſſen Feuer abzukühlen, ohne welcher höchſt weiſen Vorrichtung es durch das beſtändig zuſtrömende heiße Blut in Kurzem in jenem potenzirten Zuſtand des Entzündungsprozeßes verſetzt würde, bey welchem das Leben nicht mehr beſtehen kann.

Eben ſo flocht ſie in jedes Waſſererzeugungsorgan häufig Blutgefäße ein, wie wir es in den Lungen und in der Milz ſehen, damit wenn die geſunkene Thätigkeit des Organismus den Waſſererzeugungsprozeß die Oberhand gewinnen läßt, ſogleich die Blutgefäße, die in den ſchlaffen Organen keinen Widerſtand finden, häufiger Blut zuführen ſollen, und ſo der unterdrückte Entzündungsprozeß wieder lebhafter angefacht und das überflüßig erzeugte Waſſer durch ihn wieder vernichtet werden könne.

Hiedurch laſſen ſich die Phönomene erklären, warum bey an Entzündung Verſtorbenen gewöhnlich Waſſeranhäufungen angetroffen werden, warum an Waſſerſucht leidende Organe ſo ſehr zur Entzündung geneigt ſind, ſo leicht und ſchnell in Brand übergehen.

Hiedurch läßt ſich auch erklären, wie die ſogenannten Heilkräfte der Natur wirken. — Es giebt keine Kräfte im Organismus, die eigens dazu beſtimmt wären, den kranken Organismus wieder geſund zu machen; ſondern in dieſer Verflechtung und Amalgamiſirung der entgegengeſetzten Thätigkeiten iſt auch der Grund einer jeden Selbſt-Heilung des Organismus gelegen. Jede Krankheit ſchafft ſich auch ſelbſt das Heilmittel, wodurch ſie wieder gehoben wird; Feuer ſchafft ſich Waſſer, Waſſer ſchafft ſich Feuer.

Durch dieſe Einrichtung im Haushalt des lebenden Organismus iſt aber nur die Möglichkeit der Heilung, nicht die Heilung ſelbſt gegeben. Oft iſt es der Fall, daß einer der beyden Lebensprozeße durch äußere Einflüße in dem Grad über ſeine normale Stuffe erhoben und potenzirt wurde, daß der andere, von Außen nicht getrieben, ihm nachzukommen nicht vermag, daher der herrſchende unaufgehalten den Organismus ſeinen Geſetzen unterwirft; die Heilkräfte der Natur ſind dann zu ſchwach.

Es giebt aber auch wieder ſolche Fälle, wo das Heilungsbeſtreben zu weit getrieben, und der entgegengeſetzte heilende Prozeß in dem Grad potenzirt wird, daß er den die Krankheit verurſachenden Prozeß nicht nur auf ſeine normale Stuffe herabſetzt, ſondern ihn unter dieſelbe hinabdrückt, und nun an ſeiner Stelle das normale Verhältniß zwiſchen beyden Lebensprozeßen ſtört, und eine der vorhergehenden entgegengeſetzte Krankheit verurſachet; dies iſt der Fall, wo die Heilkräfte der Natur zu ſtark wirken.

§. 5. Wir ſahen daß jede Krankheit entweder eine Entzündung oder eine Hydrotheſie ſey, ſo wie entweder der Entzündungsprozeß oder der Waſſererzeugungs-

pro-

prozeß ihre Urſache iſt; da aber dieſe beyde Prozeße auf eine doppelte Art überwiegend, und Urſache der Krankheit werden können, nemlich entweder durch äußere oder durch innere Bedingniße, ſo kann jede Krankheit wieder eine doppelte ſeyn, nemlich eine ideopathiſche und eine ſymtomatiſche Krankheit.

Ideopathiſche Krankheit iſt diejenige, in welcher der Entzündungs, oder der Wassererzeugungsprozeß unmittelbar durch äußere Urſachen krankhaft potenzirt wird; das iſt, in welcher die Potenzirung des einen oder anderen Lebensprozeßes nicht durch den Organismus ſelbſt geſchieht, ſondern durch äußere erweckende Urſachen.

Symtomatiſche Krankheit iſt aber diejenige, in welcher die Potenzirung des Entzündungs oder des Waſſererzeugungsprozeßes Folge des Heilbeſtrebens iſt den Organismus von einer ideopathiſchen Krankheit durch antegoniſtiſche Geſetze zu heilen; die Urſache der Krankheit alſo innerlich, das iſt, von der Beſchaffenheit des Organismus abhängend iſt.

In beyden Krankheiten iſt entweder der Entzündungs oder der Waſſererzeugungsprozeß herrſchend; den Unterſchied macht, daß die ideopathiſche Krankheit unmittelbar im geſunden Organismus entſtehet, die ſymtomatiſche aber immer aus einer vorhergegangener Krankheit, im kranken Organismus vorkommt; daher auch eine jede ideopathiſche Krankheit zur ſymtomatiſchen werden kann, aber nicht umgekehrt.

Gehirnwaſſerſucht.

§. 6. Die weiſe Intelligenz fand es zur Einrichtung ihres organiſchen Haushalts nothwendig, eine un-

verhältnißmäßig groſſe Menge Blut, den vorzüglichſten Brennſtoff im Organismus, in das Gehirn zu führen; dadurch würde ſie den Grund zu den frequenteſten Entzündungen des Gehirns gelegt haben, wenn ſie nicht mit eben ſo weiſer Vorſicht im Gehirn eine ungeheure groſſe Menge Waſſer, ſeröſe, lymphatiſche Säfte zu erzeugen gewußt, ja ſogar in den Gehirnhöhlen eben ſo viele Waſſerbehälter angelegt hätte, damit es im Gehirn nie an Waſſervorrath fehle, um in erforderlichen Fällen das Feuer der Entzündung durch Waſſer zu mäßigen.

Beyde Lebensprozeße ſind alſo im Gehirn in einen geſpannten Zuſtand, und können ſehr leicht übermäßig potenzirt das normale Verhältniß überſchreiten und Urſache der Krankheit werden; daher ſind auch die Krankheiten des Gehirns ſo häufig, daher ſtirbt auch die Mehrzahl der Menſchen an Krankheiten des Gehirns.

Wie im ganzen Organismus überhaupt jede Krankheit nur durch die Potenzirung eines der beyden Lebensprozeße entſtehen kann, ſo auch im Gehirn. Jede Krankheit des Gehirnes entſtehet entweder durch die abnorme Potenzirung des Entzündungsprozeßes, oder durch die abnorme Potenzirung des Waſſererzeugungsprozeßes; jede Krankheit des Gehirnes iſt alſo entweder Gehirnentzündung, oder Gehirnwaſſerſucht.

Die Erfahrung lehrt, daß Menſchen zuweilen mit allen Symtomen der ausgebildeten Gehirnwaſſerſucht ſterben, und man doch bey Leicheöffnungen kein angehäuftes Waſſer im Gehirn findet. Zur Erklärung dieſer Erſcheinung muß man das berückſichtigen, was ſchon oben erinnert wurde, daß nemlich die geſteigerte Hydrogeneſie entweder eine Hydrotheſie oder eine Waſſerſucht verurſachen könne. In den angeführten Fällen wurde durch den überwiegenden Waſſererzeugungsprozeß das

Ge-

Gehirn in einem Zuſtand der Hydrotheſie verſetzt, das Gehirn erhielt jene wäſſerichte Miſchung ihrer Subſtantz, wobey das Leben nicht mehr beſtehen konnte. Die Hydrogeneſie war in dieſen Fällen nicht in den lymphatiſchen Gefäßen des Gehirns überwiegend, daher ſich nicht ſo viel Waſſer anhäufte, daß es als Gehirnwaſſerſucht wahrnehmbar geworden wäre. Da dies nur ein zufälliger Unterſchied iſt, der das Weſen der Krankheit nicht ändert und auch höchſt ſelten vorkommt, ſo wollen wir nur diejenige Form von Krankheit abhandeln, die uns als Gehirnwaſſerſucht erſcheint.

Gehirnwaſſerſucht iſt diejenige Krankheit, wo der hydrogenetiſche Prozeß des Gehirnes dermaßen geſteigert iſt, daß dadurch das normale Verhältniß zwiſchen beyden Lebensprozeßen geſtört und mehr Waſſer erzeugt wird, als zur Erhaltung des geſunden Zuſtandes nothwendig wäre.

Eintheilung der Gehirnwaſſerſucht.

§. 7. Die nächſte Urſache der Gehirnwaſſerſucht iſt immer der geſteigerte hydrogenetiſche Prozeß im Gehirn; ſobald im Gehirn das Verhältniß beyder Lebensprozeße durch den überwiegenden Waſſererzeugungsprozeß geſtört wird, ſo wird immer mehr Waſſer als zur Erhaltung der Geſundheit nothwendig wäre angehäuft, und es entſtehet jedesmahl, unausbleiblich, nothwendig die Gehirnwaſſerſucht.

Wir ſahen aber, daß die Potenzirung des Entzündungsprozeßes ſowohl, als die Potenzirung des Waſſererzeugungsprozeßes auf eine doppelte Art geſchehen könne, nemlich durch äußere und durch innere Bedingniße, daß daher eine jede Krankheit eine ideopathiſche oder

eine ſymtomatiſche ſey; alſo kann auch die Gehirnwaſſerſucht durch die Natur ihres Urſächlichen eine doppelte ſeyn, nemlich eine ſymtomatiſche und eine ideopathiſche.

Symtomatiſche Gehirnwaſſerſucht iſt diejenige, bey welcher der Waſſererzeugungsprozeß nicht unmittelbar durch äußere Bedingniße potenzirt wurde, ſondern nur ſecundär, als zu ſtarkes Heilbeſtreben der im Gehirn vorhergegangenen Entzündung antagoniſtiſch entgegenzuarbeiten. Sie entſtehet alſo nie unmittelbar im geſunden Organismus, immer muß ihr eine andere Krankheit, nemlich Entzündung des Gehirnes vorangehen.

Ideopatiſche Gehirnwaſſerſucht iſt diejenige, bey welcher der Waſſererzeugungsprozeß im Gehirn unmittelbar durch äußere Bedingniße und Urſachen potenzirt wird. Sie entſtehet alſo unmittelbar im geſunden Organismus, es gehet ihr keine andere Krankheit des Gehirnes vor.

Die Entzündung des Gehirnes iſt alſo entfernte Urſache der Gehirnwaſſerſucht und alles, was die Gehirnentzündung zu erzeugen vermag, iſt auch entfernte Urſache der Gehirnwaſſerſucht.

Da die Urſachen der Gehirnentzündung entweder mechaniſch, oder dynamiſch wirkende ſeyn können, ſo ſind auch die entfernten Urſachen der Gehirnwaſſerſucht mechaniſch oder dynamiſch.

Mechaniſch wirkende Urſachen der ſymtomatiſchen Gehirnwaſſerſucht.

Mechaniſche Urſachen der ſymtomatiſchen Gehirnwaſſerſucht ſind fehlerhafte Beſchaffenheiten des organiſchen

ſchen Baus, wodurch Entzündung des Gehirnes und ſo ſymtomatiſch Gehirnwaſſerſucht erzeugt werden kann. Hieher gehören:

§. 8. Mißverhältniß zwiſchen den Wachsthums des Hirns und der Hirnſchaale. Die daher entſtandene Gehirnwaſſerſucht wurde von D. Naſſe beobachtet. „Eilt, ſagt er, das Hirn ſeiner Schaa„le regelwidrig an Wachsthum zuvor, oder bleibt die „letzte, wegen einer krankhaften Entwicklung derſelben, „hinter dem erſten zurück, ſo wird durch Zuſammendrü„ckung des Hirns und ſeiner Häute der freye Blutlauf „in denſelben gehindert.“ So häuft ſich das Blut an, erzeugt Gehirnentzündung, und dieſe die ſymtomatiſche Gehirnwaſſerſucht.

§. 9. Kopfverletzungen durch Schlag, Fall, Sturz, Verwundungen, Erſchütterungen. Wie jeder andere Theil des Körpers, ſo kann auch das Gehirn durch angebrachte Gewaltthätigkeiten und Verletzungen entzündet werden, und durch dieſe Entzündung Urſache der ſymtomatiſchen Gehirnwaſſerſucht werden.

§. 10. Gehinderter Rücklauf des Blutes aus dem Kopf durch enge Binden, Kropfadern, polypoſe Gewächſe, ſcrophuloſe Drüſen, welche die Droſſelader drücken und ſo den Rückfluß des häufig nach dem Gehirn geleiteten Blutes hindern.

Hieher gehört die Luftröhrenkopfentzündung, (angina membranacea) in welcher Krankheit die Delirien, der Sopor, die Fraiſen ſo häufig ſind, daß einige Ärzte ein nervoſes Stadium dieſer Krankheit, andere ſogar eine beſondere Art, die nervoſe Luftröhrenkopfentzündung, annahmen. Nicht leicht iſt bey einer anderen Krankheit der Rücktritt des Blutes aus den Kopf ſo ſehr gehindert, als bey dieſer; das Blut häuft ſich alſo

im

im Gehirn an und erzeugt Gehirnentzündung. Gewöhnlich ſind beym Croup alle Erſcheinungen einer Encephalitis vorhanden, die aber ſehr ſchnell in ſymtomatiſche Gehirnwaſſerſucht übergehet, weil in dieſer Krankheit der antagoniſtiſche Waſſererzeugungsprozeß ſehr ſtark potenzirt iſt, was ſich durch die Bildung der häutigen Membran, eines wahren Products des geſteigerten Waſſererzeugungsprozeßes hinlänglich manifeſtirt. Während man mit Hebung der häutigen Bräune beſchäftiget iſt, ſtirbt der Kranke an den Folgen der Gehirnwaſſerſucht, wovon uns um ſo viel mehr die Leichenöffnungen überzeugen, die uns lehren, daß durch die Schleimhäute bey weitem nicht aller Raum im Luftröhrenkopf ausgefüllt war, die Kranken daher keinen Erſtickungstod ſterben mußten.

§. 11. Vermehrter Zufluß des Bluts in das Gehirn durch gehinderten Kreislauf des Blutes in anderen Organen, beſonders in den Lungen; wenn nemlich die gewöhnliche Menge des Blutes in ihnen nicht aufgenommen wird, ſo muß es ſich in einen anderen Ort und ſo kann es geſchehen, auch in das Gehirn, übermäßig ergießen und dasſelbe entzünden. Dies geſchieht durch Bruſtwaſſerſucht, Schreyen, Blaſen muſikaliſcher Inſtrumente, Anſtrengung im Tragen und Heben ſchwerer Laſten, ſehr harten Stuhlgang, gewaltſames Erbrechen, ſchwere Geburtsarbeiten, den Keuchhuſten.

Auch die Lungenſchwindſucht muß hier angeführt werden; in ihr wird der größte Theil der Lungenſubſtanz ſammt ihren Blutgefäßen durch die Eiterung vernichtet, es bleibt weniger Raum das Blut aufzunehmen, welches ſich in das Gehirn ergießt, dasſelbe entzündet, und den Grund zur Gehirnwaſſerſucht legt. Solche Kran-

Kranke verfallen in kleine Delirien und enden gewöhnlich durch Fraiſen ihr Leben, deren Erſcheinung bey der Lungenſucht ſich nicht anders erklären läßt.

Dynamiſch wirkende Urſachen der ſymtomatiſchen Gehirnwaſſerſucht.

Dynamiſche Urſachen ſind diejenigen, welche ohne Verletzung des organiſchen Baus den Entzündungsprozeß im Gehirn in den Grad potenziren, daß daraus Gehirnentzündung entſtehet. Hieher gehören alle Einflüße, welche das Blut vermehren, das Blut feurig machen, den Trieb des Blutes gegen das Gehirn vermehren. Vor allen alſo

§. 12. Angebohrne Vollblütigkeit, Plethora, daher lehrt auch die Erfahrung, daß wohlgenährte, lebhafte, roth und feurig ausſehende Kinder vor allen anderen von Fraiſen befallen werden.

Dieſe Krankheitsurſache hat bey Kindern ſehr oft, vielleicht meiſtens ihren Grund in der Lebensart der Ältern und Ammen. Der häufige Genuß erhitzender, ſtark entzündender Getränke und Speiſen entzündet und vermehret ihr Blut zur wahren Plethora, die dann als angeerbtes Eigenthum auf Kinder und Säuglinge übergeht.

§. 13. Unmäßigkeit im Eſſen, beſonders zu häufiger Genuß ſtark entzündender Fleiſchſpeiſen, Mißbrauch der Gewürze, wodurch das Blut verhältnißmäßig zu ſehr vermehrt und in den Grad entzündet wird, daß es den Entzündungsprozeß begünſtiget, und in wahre krankhafte Entzündung ausartet. Beſonders bey Vermögendern iſt es das frühzeitige und übermäßige Füttern der

der Kinder mit Kaffeh, Ciocolade, gewürzten Näſche-
reyen, wodurch ihr ohnedies ſchon angebohrne, zu Ent-
zündungen geneigte Blut zur ſchnellen Ausartung poten-
zirt wird; da ſind auch die Fraiſen eine frequente Er-
ſcheinung, dagegen aber eine ſeltene Erſcheinung in ſol-
chen Kindszimmern, wo vernünftige und vorſichtige Äl-
tern alle entzündende und erhitzende Nahrungsmittel ih-
ren Kindern verſagen.

§. 14. Geiſtige Getränke; der Wein, Wein-
geiſt, Punſch, Roſoglio, Krampampuli, und wie die
Mordgetränke alle heißen, wodurch das Leben der Men-
ſchen auf eine recht wohllüſtige Art abgekürzet wird.
Ihr feuriges Prinzip verurſachet Hitze, Wallungen, Ent-
zündungen, zu deren Heilung der antagoniſtiſche Waſ-
ſererzeugungsprozeß hervorgeruffen werden muß, der
dann ſehr leicht in Waſſerſucht ausartet.

Alle dieſe feurigen Reitze wirken beſonders auf das
Gehirn, und erzeugen dadurch die Eingenommenheit
und Betäubung des Kopfes. Ein jeder Rauſch iſt ein
vorübergehender Waſſerſchlag; der Berauſchte liegt be-
ſinnungslos, röchelnd, ohne Bewußtſeyn in einen ſopo-
roſen Zuſtand. In den durch feurige Getränke entzün-
detem Gehirn wird der hydrogenetiſche Prozeß antago-
niſtiſch geweckt, damit er durch häufig erzeugtes und
zuſtrömendes Waſſer dieſes angefachte heftige Feuer
dämpfen könne. Aber zugleich wirkt dieſe Waſſeranhäu-
fung drückend auf das Gehirn und verurſachet die Be-
täubungs-Erſcheinungen des Rauſches, die ſo lange
dauern, bis die ergoßenen Wäſſer, nachdem das wilde
Feuer gelöſcht iſt, wieder nach und nach aufgeſogen
und durch den noch vorhandenen ſchwächeren Entzün-
dungszuſtand ganz vernichtet werden.

So

So läßt es ſich erklären, wie Säufer nach einem Rauſch ihren gelähmten und entkräfteten Körper wieder durch einige Gläſer Wein oder Brandwein zu Hilfe kommen. Dieſe geiſtigen Dinge fachen aufs neue wieder den Entzündungsprozeß an, der dann den Reſt des drückenden und betäubenden überflüßigen Waſſers im Gehirn vernichtet. Denn habituelle Trinker befinden ſich immer im Zuſtand einer unvollendeten Gehirnwaſſerſucht, daher das Zittern der Glieder, der Blödſinn, die Lähmung der Zunge, die Kraftloſigkeit und Unfähigkeit zu allen Verrichtungen. Kommen ſie den Entzündungsprozeß durch einige Gläſer Wein zu Hilfe, daß er im Stande iſt die Waſſeranſammlung im Gehirn zu zertheilen, ſo kehrt Munterkeit, Wohlbehagen, und Lebhaftigkeit aller Verrichtungen zurück; aber ſo wie der Weingeiſt verraucht, tretten auch wieder alle Zufälle der unvollendeten Gehirnwaſſerſucht auf.

Oft geſchieht es, daß dieſer vorübergehende Waſſerſchlag in einen bleibenden übergehet. Die Erfahrung lehrt, daß viele Säufer im Rauſch von Schlag getroffen werden, aus dem ſie nie wieder erwachen; eben ſo geſchieht es auch ſehr oft, daß habituelle Säufer epileptiſche Zufälle bekommen, ſprechende Beweiſe der Waſſeranſammlung im Gehirn.

Jch kannte eine Geſellſchaft junger Männer, die jeden Abend ihre Weingelage hielten und dort in wilder Luſt der Trunkenheit ihr Vergnügen ſuchten. Sie tranken in die Wette, und feuerten ſich durch Trinklieder zum Saufen ſo lange an, bis es ihnen mehr zu trinken nicht möglich ward, wo dann jeder vollkommen betrunken nach Hauſe ſtolperte. Als ſie es ohngefähr ein Jahr ſo trieben, war es ein blonder junger Mann, der Nachts von den heftigſten Fraiſen befallen wurde;

man

man rief mich eilend zu ihm und erzählte mir, er habe die Fallſucht. Ich erkannte ſehr bald aus ſeinen ſoporoſen Zuſtand, und den Reſt der Trunkenheit mit dazwiſchen kommenden epileptiſchen Anfällen ſeine wahre Krankheit; ſie war wirklich ſymtomatiſche Gehirnwaſſerſucht durch das unmäßige Weintrinken erzeugt. So lange der Entzündungszuſtand dauerte ließ ich Schmuckeriſche Fomente auf den Kopf machen und reichte ihm einige Gaben Weinſtein; im zweyten Tag legte ich ihm ein Blaſenpflaſter auf den Nacken, ließ ihn Chamillenaufguß mit luftſauren Amoniac nehmen, bis er nach und nach vollkommen genas; als ich ihm dann die Urſache ſeiner Krankheit erklärte, ward er betroffen über die Gefahr die ſeiner drohte, und beſuchte nie mehr die Trinkgelage. Auch ſeiner Trink-Kameraden bemächtigte ſich die Furcht ähnlicher Zufälle und das Zechen hatte ein Ende, aber in einen Zeitraum von zwey Jahren verfiel ein jeder von ihnen in ein Nervenfieber, aus welchen ſie zwar mit vieler Mühe gerettet wurden, aber ſich ſehr langſam erhohlten, und um zehn Jahre älter geworden zu ſeyn ſchienen.

Ich überzeugte mich, es ſey keine ungegründete Sage, daß wenn Gewohnheits-Säufer plötzlich ihre Lebensart ändern, ſie dann gewöhnlich in eine ſchwere Krankheit verfallen. Durch das viele Saufen haben ſie ſich einen kleinen Grad von Gehirnwaſſerſucht zugezogen; ſo lange ſie Wein trinken, kommen ſie ihrem geſunkenen Entzündungsprozeß zu Hilfe, und wenn ſie einige Gläſer Wein oder Brandwein getrunken haben, wird es ihnen immer wieder beſſer; hören ſie aber plötzlich auf Wein zu trinken, ſo geht die Anlage, der ſie durch Weingeiſt nicht mehr entgegenarbeiten, in ausgebildete Krankheit über.

Nur

Nur auf dieſe Art wird es erklärbar, wie der Mißbrauch geiſtiger Getränke zuweilen Waſſerſucht erzeugen könne, da doch das feurige Prinzip des Weines ſeiner Natur nach Entzündung und Brand verurſachen ſollte. In der weiſen Einrichtung des organiſchen Haushalts war die Anordnung getroffen, daß die überhandnehmende Entzündung ſelbſt ihr Heilmittel, wodurch ihr übermäßig angefachtes Feuer gelöſcht werden könne, hervorruffe, nemlich den Waſſererzeugungsprozeß, der dann ſo viel Waſſer erzeugt und anhäuft, daß es hinreicht die Entzündung zu löſchen. Doch iſt das Trinken feuriger Getränke habituell geworden, ſo wird die Hydrogeneſie nach und nach in den Grad potenzirt, daß ſie im Organismus herrſchend wird; der Weingeiſt verraucht immer wieder, das Waſſer bleibt, häuft ſich nach und nach im Organismus an, und zuletzt wird die ganze organiſche Maſſe zu Waſſer. Jede durch den Mißbrauch geiſtiger Getränke erzeugte Waſſerſucht iſt eine ſymtomatiſche, durch die vorhergehende Potenzirung des Entzündungsprozeßes geweckte Erſcheinung.

§. 15. Der Toback verdient gewiß unter die vorzüglichſten Urſachen der Gehirnwaſſerſucht angeführt zu werden.

Durch das Tobackrauchen leidet das Gehirn und die Lungen am ſtärkſten; der Tobackrauch wirkt auf ſie entzündend, potenzirt in ihnen den Entzündungsprozeß und mit dieſen zugleich ſeinen Gegenſatz, die Hydrogeneſie. Starke Tobackraucher werden in ihrem Alter gewöhnlich blödſinnig, betäubt, bekommen blöde Augen, werden taub, verlieren den Geruch und den Geſchmack. In den Lungen, einen zur Waſſererzeugung beſtimmten Organ, geſchieht es beſonders leicht, daß die Hydrogeneſie antagoniſtiſch hervorgeruffen werde, und dann

herr=

herrſchend bleibe; ſie kündiget ihr Übergewicht durch eine Menge Feuchtigkeiten, die ſie in den Lungen erzeugt, an, und macht das beſtändige Räuſpern, Huſten und Auswerfen nothwendig, die endlich in Lungenverſchleimung, Engbrüſtigkeit und Bruſtwaſſerſucht übergehen. Alle ſtarke Tobackraucher, die ich beobachtete, ſtarben an Gehirnwaſſerſucht oder Bruſtwaſſerſucht.

Daß ſtarke Tobackraucher oft von epileptiſchen Zufällen (hier Symtom der Gehirnwaſſerſucht) ergriffen werden, hat gewiß ſchon jeder aufmerkſame Arzt beobachtet. Das Bauernvolk, welches in Ungarn ſehr ſtarken Toback raucht, kommt zuweilen, wenn es ungewöhnlich von epileptiſchen Zufällen befallen wird, von ſelbſt auf die Vermuthung, daß das Übel von ſtarken Toback herkomme und ſie haben die Urſache richtig ausgeſprochen.

Eben ſo nachtheilig auf das Gehirn wirkt der Schnupftoback, beſonders der gelbe. Sonderbar iſt es, vor den Geruch einer Lilie oder Roſe im Zimmer bewahrt man ſich ſorgfältig, aus Furcht, daß man davon Schwindel oder Kopfweh bekomme, während man ſich die Naſe ununterbrochen mit weit ſtinkenderen, wahrhaft giftigen Tobackſtaub vollſtopft. Die Geruchsnerven, die ſo nahe an das Gehirn gränzen, werden durch das beſtändige Tobackſchnupfen entzündet, die Entzündung theilt ſich dem Gehirn mit, um dieſen zu vernichten wird die Waſſererzeugung potenzirt, das Gehirn wird von Waſſer überfüllt, wenigſtens nimmt die Gehirnmaſſe, das ganze Nervenmark eine wäſſerichte Beſchaffenheit an, ſo entſtehet Stumpfheit aller Sinne, daher die epileptiſchen Zufälle, und der ſo oft an ſtarken Tobackſchnupfern beobachtete Wahnſinn.

Wie

Wie wenig ſind die Menſchen noch darüber aufgeklärt, was ihr Leben elend und unglücklich macht, oder gar bedeutend abkürzt! Sorglos ſpielt man mit der Gefahr, weil man ſie nicht kennt, und öpfert ſein theuerſtes Gut, ſein koſtbares Leben und Geſundheit einer lächerlichen Gewohnheit auf!!

§. 16. Unter den unzähligen Leiden, die das Kaffehtrinken verurſachet, ſtehet die Gehirnwaſſerſucht oben an; das Zittern der Hände nach vielen Kaffehtrinken iſt eine unverkennbare Erſcheinung der Waſſeranſammlung im Gehirn; wo Kinder mit Kaffeh gefüttert werden, ſind die ſogenannten Fraiſen nichts ſeltenes; die meiſten ſtarken Kaffehtrinker ſterben Schlaggetroffen, es iſt der Waſſerſchlag, der ihr Leben endet. Unverkennbar iſt die Wirkung des Kaffehgifts auf das Gehirn; die Schlafloſigkeit, die vermehrte Denkkraft, die geſteigerte Phantaſie ſind ſprechende Beweiſe für die heftige Einwirkung des Kaffehs auf das Gehirn; Hitze, Röthe, Wallungen, beſchleunigter Kreislauf des Blutes bezeugen ſeine feurige Natur. Er wirkt alſo auf das Gehirn als Entzündungsſtoff, zu deſſen Vertilgung die potenzirte Hydrogeneſie mehr Waſſer erzeugt, welches dann der Grund zur Gehirnwaſſerſucht wird. Doch dies iſt nur die ſchädliche Wirkung des Kaffehs auf das Gehirn, durch die giftige Wirkung, welche er auf die Nervengeflechte des Ganglienſyſtems äußert, entſtehet wieder ein Heer eigener Krankheitserſcheinungen.

Wie der Kaffeh, eben ſo wirken auch die anderen betäubenden Gifte, das Opium, Aconitum, der Hyoſciamus, die Belladoma, und ihr unvorſichtiger ärztlicher Gebrauch beſonders bey Entzündungskrankheiten iſt oft Urſache, daß ſie in einen nervoſen Zuſtand,

in

in Gehirnwaſſerſucht übergehen. Hieher gehört beſonders der ſchädliche Gebrauch ſchlafmachender Mittel, als Mohnköpfe Abſud, Bilſendekokt, Opium, womit ſchlaue Kindswärterinen, und ungeduldige Mütter ihren Kindern Schlaf, und ſich Ruhe verſchaffen wollen; gewiß ſehr oft eine verborgene Urſache der Fraiſen bey Kindern.

§. 17. Sonnen- und Ofen-Hitze ſind auch nicht ſeltene Urſachen der Gehirnwaſſerſucht. Da Feuer das Prinzip der Entzündung iſt, ſo iſt es einleuchtend, daß durch unmäßige Hitze, beſonders wenn ſie auf den Kopf angebracht wird, Gehirnentzündung und ſymtomatiſch Gehirnwaſſerſucht erzeugt werden könne. Der Sonnenſtich, eine häufig vorkommende Krankheit bey dem Landvolk, wenn ſie im Sommer bey der größten Sommerhitze ihre ſchwere Feldarbeit verrichten, iſt eine Gehirnentzündung, welche mehr oder weniger in Gehirnwaſſerſucht übergangen und nur nach dieſen Anſichten glücklich behandelt werden kann. Daß ſtark geheitzte Kindszimmer ſehr oft Urſache der Fraiſen bey Kindern ſind, davon iſt jeder Arzt ſattſam überzeugt.

§. 18. Unterdrückung der gewohnten Blutflüße, beſonders der monatlichen Reinigung, daher die Schwangerſchaft iſt ſehr oft Urſache der Gehirnwaſſerſucht. Ohngezweifelt iſt das Blut einer der vorzüglichſten Brennſtoffe im Organismus, durch deſſen Anhäufung nothwendig Entzündung entſtehen muß.

Frauenzimmer verlieren jeden Monat durch die ſogenannte Reinigung eine groſe Menge Blut; werden ſie ſchwanger, ſo hört der monatliche Verluſt des Blutes auf, das Blut bleibt zurück und wird theils zur Ernährung des Kindes, theils zur Anfachung des Entzündungsprozeßes verwendet, deſſen die Natur bedarf, um das junge Leben des Kindes zu entwickeln. Daher

befin-

befindet ſich auch das Blut der Schwangeren in einen Entzündungszuſtand, und das gelaſſene Blut zeigt eine Speckhaut.

Aber der Organismus bedarf auch zur Schwangerſchaft ſehr viel Waſſer; einen groſsen Theil davon macht das Kindswaſſer, in dem der Foetus ſchwimmt, der andere Theil giebt dem Foetus durch neun Monate Nahrung und Wachsthum, damit er nicht mit lauter heiſsen Blut genährt werden müſse, und ſeine blutige Nahrung durch die wäſſerige gemildert werde.

Die Natur bedient ſich zu dieſem groſsen Zweck des einfachſten Mittels; ſie behält das monatlich durch die Reinigung auszuführende Blut zurück, dadurch wird der Brennſtoff im Organismus angehäuft, der Entzündungsprozeſs angefacht, dieſer weckt den hydrogenetiſchen Prozeſs, und es wird jene Menge Waſſer erzeugt, die dem Organismus zur Wohnung, Bildung und Ernährung des Foetus nothwendig iſt.

Doch zuweilen geſchieht es, daſs die Hydrogeneſie in dem Grad potenzirt wird, daſs ſie mehr Waſſer erzeugt, als zur normalen Schwangerſchaft nöthig wäre. Das überflüſsige Waſſer ergieſst ſich dann in die Zellhaut, es entſtehet oedematoſe Geſchwulſt der Füſse, des ganzen Leibes, und da ſich das Zellgewebe bis in das Gehirn verbreitet, ſo übertritt das Waſſer auch in die Zellhäute des Gehirns und bildet die Gehirnwaſſerſucht. Dieſen Urſprung hatte auch die Gehirnwaſſerſucht der Landweberin, deren Behandlung und Geſchichte ich unten erzähle; dieſen Urſprung hat auch die ſo oft beobachtete Mania puerperalis.

Alle krankhafte Erſcheinungen der Schwangerſchaft haben ihren Grund in der übermäſsigen Potenzirung des einen, oder des anderen Lebensprozeſs, und ihre Ver-

ſchie-

ſchiedenheit hängt blos von dem ab, ob dieſe Potenzirung im Gehirn oder im Ganglienſyſtem vorgeht.

§. 19. Eingeweide-Würmer können zwar durch mechaniſche Verletzungen ein Entzündungsfieber, einen geſteigerten Entzündungsprozeß im Organismus wecken, und ſo Urſache der ſymtomatiſchen Gehirnwaſſerſucht werden; doch ſcheint dieſes nur in den ſeltenſten Fällen zu geſchehen, da der Reitz der Würmer nicht leicht ſo heftig auf den Organismus wirkt, daß er ihn in einen ſo heftigen Entzündungszuſtand zu verſetzen vermögend wäre, der in Hydrocephalus ausarten könnte.

Aber doch ſind die Würmer ſehr oft Urſache der Fraiſen; nur nicht derjenigen, deren nächſte Urſache die Gehirnwaſſerſucht iſt; denn nicht alle Fraiſen ſind ein Symtom der Gehirnwaſſerſucht.

Es iſt bekannt, daß im menſchlichen Organismus ein doppeltes Nervenſyſtem ſey, nemlich das Cerebralſyſtem und das Ganglienſyſtem, deren jedes ſeine eigene Sphäre hat, die wohl auch zuſammen in Mitleidenſchaft tretten können, aber deren jedes für ſich wieder Urſache ſeiner eigenen Phönomene iſt.

Würmer ſind alſo Urſache jener Fraiſen, deren Urſächliches in den Leiden des Ganglienſyſtems liegt; doch da hier nur die Gehirnwaſſerſucht abgehandelt wird, kaum unter den Urſachen dieſer Krankheit angeführt zu werden verdienen.

Wohl geſchieht es zuweilen, daß bey einer ungezweifelten Gehirnwaſſerſucht auch Würmer abgehen, aber dieſe waren nur coexiſtirend, nur Nebenkrankheit, nicht Urſache der Krankheit ſelbſt.

§. 20. Daſſelbe gilt auch von den Unreinigkeiten der erſten Wege, Anſchoppungen, Überladungen des Magens; ſelten können ſie den Organismus

mus zu jenen Entzündungsgrad hinaufſtimmen, daß er in Gehirnwaſſerſucht übergehe; aber ſie können in Gangliensyſtemsleiden wurzelnde Fraiſen erwecken, oder ſie können wie Eingeweide-Würmer den Hydrocephalus coexiſtiren, Nebenkrankheit, oder mit dem Hydrocephalus zugleich symtomatiſche Krankheit des geſteigerten Entzündungsprozeßes seyn, aber ſelten ſind ſie allein für ſich Urſache der Gehirnwaſſerſucht.

Doch ſind ſie deßwegen nicht zu vernachläßigen, vielmehr bey dem Heilplan zu berückſichtigen, weil ſie immer noch eine mitwirkende Urſache seyn können, und weil es auf jeden Fall für den Organismus vortheilhaft seyn muß, ihn von einer, wenn auch nur Nebenkrankheit zu befreyen.

§. 21. Das Zahnen bey Kindern; dieſe Naturverrichtung wird ſehr oft von Fraiſen begleitet und iſt ihre entfernte Urſache.

Durch das Zahnen übergehet der kindliche Organismus ohngezweifelt in eine höhere Sphäre des Lebens; mit dem Durchbruch der Zähne geſchieht eine Evolution des ganzen Körpers, er wird zur Aufnahme ſtärkerer Nahrung, die zu ihrer Zermalmung der Zähne bedarf, empfänglich, ſtehet daher auf einer höheren Stuffe der animaliſchen Thätigkeit, alſo auch in einem potenzirtern Zuſtand des phlogiſtiſchen Lebensprozeßes.

Alle Erſcheinungen eines Entzündungsfiebers begleiten gewöhnlich den Zahnausbruch; Schmerz, Klopfen, Röthe, Hitze des Mundes, des Geſichts, des Kopfes, des ganzen Körpers, Durſt, voller, harter, ſchneller Puls, unruhige, ſchlafloſe Nächte.

Dieſer Entzündungszuſtand würde bey der ſehr ſtark geſteigerten Thätigkeit des Organismus ſchnell den höchſten Grad erreichen, wenn nicht auch zugleich die anta-

goniſtiſche Thätigkeit, der heilende Waſſererzeugungsprozeß geſchäftig wäre, und eine ungeheure Menge Waſſer zum Löſchen dieſes außerordentlichen Feuers bereitete.

Wir ſehen, daß den Kindern bey den Zahndurchbruch eine Menge Speichel aus den Mund fließt; ihre Augen thränen, ihre Naſe rinnt. Da zu derſelben Zeit auch ihr Magen und ihre Gedärme eine Evolutionsperiode mit geſteigerten Entzündungsprozeß zu überſtehen haben, ſo iſt in dieſen Organen auch der hydrogenetiſche Prozeß thätig, ſondert überflüßiges Waſſer ab, und verurſachet den während dem Zahnen bey Kindern gewöhnlichen wäſſerichten Durchfall.

An den geſteigerten Zuſtand der Entzündung des ganzen Organismus kann auch das Gehirn Theil nehmen und in einen Entzündungszuſtand verſetzt werden, zu deſſen Heilung der antagoniſtiſch geweckte Waſſererzeugungsprozeß leicht jene Höhe erreicht, wo überflüßiges Waſſer erzeugt wird, welches den Grund zur Gehirnwaſſerſucht und zu den von dieſer entſtehenden Fraiſen bey Kindern legen kann.

§. 22. **Die excitirenden Leidenſchaften**, Stolz, Hochmuth, glückliche Liebe, Freude, Wuth, Zorn, indem ſie das Blut in Wallung bringen, erzeugen ſie durch den ſchnelleren Umtrieb und die ſtärkere Reibung des Blutes mehr Wärmeſtoff, potenziren den Entzündungsprozeß krankhaft und mit ihm auch zugleich den antagoniſtiſchen Waſſererzeugungsprozeß; ſo wird abnorm viel Waſſer erzeugt und der Grund zu Waſſerſuchten gelegt.

Alle Leidenſchaften wirken vorzüglich auf das Gehirn, dort iſt auch der Heerd des Entzündungsprozeßes, dort wird auch die Hydrogeneſie geſteigert und ſo die Gehirnwaſſerſucht gebildet. Schwindel, Betäubung,

Wahn-

Wahnſinn, Schlagfluß, Lähmung, epileptiſche Zufälle ſind gewöhnliche Folgen heftiger Leidenſchaften und als eben ſo viele Phönomene der Gehirnwaſſerſucht zu betrachten.

§. 23. Endlich können auch Krankheiten anderer Theile des Körpers entfernte Urſache der ſymtomatiſchen Gehirnwaſſerſucht werden. Hieher gehören vorzüglich Entzündungskrankheiten entweder des Syſtems, oder einzelner Organe.

§. 24. Jede Synocha kann Urſache der ſymtomatiſchen Gehirnwaſſerſucht werden. Von jenen Entzündungsfiebern, welche von Organ ausgehen, welche nur Symtom der Gehirnentzündung ſind, wird niemand zweifeln, daß ſie, unſeren Anſichten gemäß, in Gehirnwaſſerſucht übergehen können; in dem entzündeten Gehirn wird der Waſſer erzeugende Heilungsprozeß hervorgeruffen, der dann in ſeiner Ausartung Gehirnwaſſerſucht wird.

Doch die Erfahrung lehrt, daß auch ſolche Entzündungsfieber, welche von Syſtem ausgehen, wenn ſie heftig ſind, auf das Gehirn übergehen, Gehirnentzündung, und hiedurch Gehirnwaſſerſucht verurſachen können. Faſt iſt es keinem Zweifel mehr unterworfen, daß jede ausgebildete Synocha auf ihrer höchſten Stuffe in Encephalitis übergehe — dem für die Kunſt und Wiſſenſchaft zu früh verſtorbenen Mateus gebührt die Ehre, dieſen wichtigen pathologiſchen Lehrſatz erörtert zu haben; — die Synocha wird alſo Encephalitis und dieſe erzeugt als Folge des übermäßig potenzirten Heilbeſtrebens den Hydrocephalus.

§. 25. Oft und vielfach wurde es beobachtet, daß ein anerkanntes, von allen Symtomen einer wahren Entzündung begleitetes Entzündungsfieber in einen

Zuſtand übergehe, der durchaus nicht mehr Entzündungs-artig iſt, ja vielmehr eine der Entzündung ganz entgegengeſetzte Natur angenommen hat. Man nannte dieſen Zuſtand einen nervoſen, und erklärte ſeine Entſtehung auf verſchiedene Art.

Einige nahmen mehrere Stadien, als eben ſo viele Stuffen der Entzündung an, und glaubten, die ſogenannten nervoſen Erſcheinungen entſtünden dann, wenn das Entzündungsfieber jene Höhe erreicht, wo es in das nervoſe Stadium übertritt. Ihnen iſt alſo das nervoſe Stadium von den phlogiſtiſchen nur dem Grade nach unterſchieden.

Marcus nimmt auch an, daß die nervoſen Erſcheinungen Folgen des geſteigerten Entzündungszuſtandes ſind, der dadurch entſtanden, daß die Entzündung ſich über mehrere Gebilde des Organismus ausgebreitet und von den Blutgefäßſyſtem auf das Nervenſyſtem ſich ausgedehnt habe.

Doch der Erklärung beyder dieſer Entſtehungsarten des nervoſen Zuſtandes widerſpricht die Thatſache, daß dieſe nervoſe Krankheitsform, die einen überaus hohen Grad der Entzündung anzeigen ſollte, durch ſolche Mittel gehoben wird, welche die Entzündung vermehren, als Opium, Kampher, Weingeiſt, Biſam und ähnliche entzündende Reitze. Dieſes Phönomen bleibt bey der Annahme dieſer beyden Theorien unerklärbar; denn dieſe feurigen Mittel müßten ihrer entzündenden Natur nach die ohnedies ſchon ſehr ſtark geſteigerte Entzündung vermehren, nicht aber vermindern.

§. 26. Brown glaubte durch den Begriff der uneigentlichen Schwäche dieſe Erſcheinung genügend erklärt zu haben. Er behauptete, der heftig gereitzte Entzündungszuſtand gieng endlich durch Überreitzung in Schwä-

che

che über, die ſich durch nervoſe Symtome ankündiget und durch die Anwendung reitzender, von ihm für ſtärkend gehaltener Mittel, gehoben werden müße. — Die in die augenfallende Schwäche in dieſer Periode der Entzündungskrankheiten und der gute Erfolg der angewandten Reitzmittel, die ſchnell die Schwäche und mit ihr die Krankheit beſeitigten, ſchienen gegründete Beweiſe der Richtigkeit ſeines Lehrſatzes zu ſeyn, und die glückliche Behandlung dieſer Krankheitsform nach brovniſchen Grundſätzen war auch Urſache, warum man ihnen ſo allgemein huldigte.

§. 27. Doch wenn man dieſe Lehrſätze genau prüft, ſo findet man darinn einen nicht zu löſenden Widerſpruch. In eine reine Formel gebracht müßten ſie folgendermaßen ausgeſprochen werden: Übermäßige Stärke wird durch ſtärkende Mittel geſchwächt, und Schwäche wird durch ſtärkende Mittel geſtärkt.

Die zweyte Hälfte des Lehrſatzes iſt zwar richtig, Schwäche wird durch ſtärkende Mittel geſtärkt; ſie entſpricht dem allgemein giltigen Heilgeſetz des Antagonismus: Contraria contrariis tollantur; aber daß übermäßige Stärke durch ſtärkende Mittel geſchwächt werde, dies widerſpricht den Geſetzen der Phyſik; ſtärkende Dinge ſollten blos durch Agregation, durch Vermehrung einen ihrer Natur entgegengeſetzten Zuſtand hervorbringen, das iſt ohnmöglich; nie vermag Quantität die Qualität in das Entgegengeſetzte umzuändern.

Obwohl alſo das brovniſche Heilverfahren in dieſer Krankheitsform richtig iſt, ſo ſind doch die Grundſätze, welche dieſes Heilverfahren leiten, falſch und unrichtig.

§. 28.

§. 28. Alle dieſe Schwierigkeiten in Erklärung der nervoſen Erſcheinungen nach einem Entzündungszuſtand fallen weg und leicht und faßlich gelangen wir zur Einſicht deſſen, was dieſer nervoſe Zuſtand ſey und wie er aus einer Entzündung entſtehen könne, wenn wir annehmen: Durch den geſteigerten Entzündungsprozeß werde zugleich auch der antagoniſtiſche Heilprozeß der Waſſererzeugung geſteigert, und zwar zuweilen in den Grad, daß er den potenzirten Entzündungsprozeß nicht nur herabſetzt, ſondern vollkommen unterdrückt, und nun ſelbſt im Organismus überwiegend wird. So wie die Hydrogeneſie im Organismus herrſchend iſt, erzeugt ſich zu viel Waſſer, welches dann auf das Gehirn und die Nervenſubſtanz lähmend wirkt.

So entſtehen die nervoſen Zufälle im Organismus; ſie zeigen immer an, daß der Waſſererzeugungsprozeß im Organismus herrſchend geworden ſey; und wenn ein Entzündungsfieber in einen nervoſen Zuſtand übergehet, ſo iſt es ein Zeichen, daß das antagoniſtiſche Heilbeſtreben zu ſtark war, welches die Entzündung in eine Hydrotheſie umgewandelt hat, daß die Entzündungskrankheit eine nervoſe, daß ſtatt dem Entzündungsprozeß der Waſſererzeugungsprozeß im Organismus herrſchend geworden iſt.

Daher erklärt es ſich auch, warum entzündende Reizmittel zur Hebung dieſer nervoſen Krankheitszuſtände ſo wirkſam ſind, und unſerer Erwartung ſo ſehr entſprechen. Die entzündenden Reitze fachen nemlich durch ihr feuriges Prinzip den durch die Hydrogeneſie beſiegten Entzündungsprozeß von neuem wieder an, er vernichtet das nervenlähmende überflüßige Waſſer, giebt dem zur Waſſerauflöſung hinneigenden Organismus eine entgegengeſetzte Thätigkeit, ſtellt das normale Verhält-

niß

niß mit den Waſſererzeugungsprozeß her, und Geſund-heit, Kraft, Lebhaftigkeit kehrt in den mit neuem Feuer begabten Organismus zurück.

Nicht darum ſind die entzündenden Reitzmittel in dieſen nervoſen Zuſtand heilſam, weil ſie ſtärkend, ſondern weil ſie entzündend ſind. Stärke und Schwäche ſind nicht Urſächliches im Organismus, ſie ſind nur Wirkungen höherer Lebensprozeße. Stärke iſt Folge des geſteigerten Entzündungsprozeßes; Schwäche iſt Folge des geſteigerten Waſſererzeugungsprozeßes.

§. 29. Vor kurzem behandelte ich einen ſehr blonden, ziemlich armſelig lebenden ohngefähr fünfzigjährigen Mann. Am dritten Tag der Krankheit als ich zu ihm geruffen ward, fand ich ihn ſehr erhitzt; Röthe des Geſichts, Schlafloſigkeit, heftiger Durſt, brennende Hitze des ganzen Körpers, öfteres Irrereden, Unterdrückung aller Abſonderungen und Ausſonderungen zeigten einen wahren phlogiſtiſchen Zuſtand des ganzen Organismus an; nur der zwar ſehr volle doch weiche Puls hielt mich ab zur Ader zu laßen, ich hoffte dieſen Entzündungszuſtand durch den Gebrauch antiphlogiſtiſcher Arzneyen zu dämpfen, und gab Salpeter mit Weinſtein und Hollermus in Eibiſchabſud zu größeren Gaben.

Als er ſeine Mixtur zwey Tage nahm, verlohren ſich alle Erſcheinungen ſeiner Entzündung; kein Durſt, keine Hitze, der Puls klein verlohr ſich unter dem Druck der Finger, anſtatt der Schlafloſigkeit lag er meiſtens mit halbgeſchloßenen Augen in einen ſoporoſen Zuſtand, erbrach alles genommene Getränk, und ſchluckſte oft ſtundenlang ſtill fort.

Ich ſah, daß der Waſſererzeugungsprozeß über den phlogiſtiſchen geſiegt habe, und die Phönomene des zur Waſſerzerſetzung hingeneigten Organismus die Oberhand erhal-

erhalten hatten, das heißt, daß der nervoſe Zuſtand eingetretten ſey. Ich nahm meine Zuflucht ſogleich zu entzündenden, reitzenden Mitteln; ließ trockene und warme Kräuterſäckchen auf die Magengegend legen, gab einige Gaben Opium in Subſtanz, einen ſtarken Chamillenaufguß mit Laudanum, Zimmetwaſſer und aqua carminativa. Durch drey Tage wurden dieſe Mittel ununterbrochen fortgenommen; am vierten Tag ergoß ſich ein reichlicher Schweiß über den ganzen Körper, der Schluckſen (singultus) hörte gänzlich auf, eben ſo der ſoporoſe Zuſtand, der Puls hob ſich merklich; ich ließ die Opiate weg, das übrige wurde noch zwey Tage fortgenommen, doch ſchon am dritten Tag mußte ich alle dieſe Mittel wieder ausſetzen; der Puls wurde wieder voll und ſtark, die Haut trocken, der Urin ſparſam, Durſt, Hitze, Röthe, Schlafloſigkeit kehrten zurück, nur nicht in den hohen Grad als Anfangs der Krankheit. Ich ſah der phlogiſtiſche Prozeß wurde wieder herrſchend, gab alſo wieder dieſelbe antiphlogiſtiſche Mixtur nur in kleineren Gaben, und bey dieſer wurde er in acht Tagen vollkommen Reconvaleſcent.

Die erſte Periode dieſer Krankheit war die Entzündungsperiode, doch war ſie nicht rein, ſondern ſchon durch den hydrogenetiſchen Prozeß geſchwächt, was der zwar volle, doch weiche Puls anzeigte. Durch die ſtarken Gaben Salpeter und Weinſtein wurde die Entzündung vollends unterdrückt, und der hydrogenetiſche Prozeß, der bey einen blonden Subject ohne dies der dominante zu ſeyn ſcheint, gewann in der zweyten Periode die Oberhand, und kündigte ſich durch all die angeführten nervoſen Zufälle an. Durch die Anwendung entzündender Reitze kam ich dem Entzündungsprozeß zu Hilfe, er vernichtete das zu häufig abgeſonderte Waſſer,

den

den Lähmungszuſtand des zur Waſſerzerſetzung hinge=
neigten Organismus und mit ihm die Nervenzufälle;
der Entzündungsprozeß wurde wieder herrſchend, und
nach und nach durch ein gemäßigtes antiphlogiſtiſches
Heilverfahren zum normalen, geſundheitsgemäßen Grad
herabgeſtimmt.

Sehr oft werde ich zu Kranken geruffen, wenn
der Zuſtand ihrer Krankheit ſchon der nervoſe iſt; ich
behandle ſie mäßig mit flüchtigen Reitzmitteln, oft ge=
ſchieht es, daß in wenig Tagen der Entzündungszuſtand
zurückkehrt, ich ändere den Heilplan, und die Kranken
geneſen durch antiphlogiſtiſche Mittel.

§. 30. Hieraus läßt ſich erklären, warum die Be=
handlung der Reconvaleſcentz oft ſo verſchieden
von der Behandlung der vorhergegangenen Krankheit
ſey. Der aus einem Entzündungsfieber durch antiphlo=
giſtiſche Mittel reconvaleſcirende Kranke fühlt das Be=
dürfniß entzündender Reitzmittel; Kraftſuppen, ein Gläs=
chen feuriger Wein, die ihn in der Krankheit tödten
würden, durchſtrömen ihn mit neuem Leben und neuer
Kraft. Die Urſache iſt folgende: durch das Heilbeſtre=
ben der Natur und das Bemühen der Kunſt wird der
krankhafte potenzirte Entzündungsprozeß vermittelſt der
Steigerung des antagoniſtiſchen Waſſererzeugungsproze=
ßes herabgeſetzt; oft geſchieht es nun, daß das Heil=
beſtreben zu weit gehet, an die Stelle des herabgeſetz=
ten Entzündungsprozeßes lähmt nun die herrſchende Hy=
drogeneſie die Kräfte des Kranken, und man muß ihr
mit feuerhaltigen Mitteln aufs neue entgegenarbeiten,
und dem Entzündungsprozeß aufhelfen, damit das nor=
male Verhältniß zwiſchen beyden Lebensprozeßen zurück=
kehre.

§. 31.

§. 31. Hieraus laßen ſich auch die ſogenannten Recidiven, die Rückfälle der Krankheit erklären. Die Krankheit war z. B. eine Synocha mit herrſchenden Entzündungsprozeß, er wurde durch das antiphlogiſtiſche Heilverfahren herabgeſetzt; mißbraucht nun der Reconvaleſcent aus Leichtſinn, oder in der Abſicht ſich geſchwinder zu erhohlen die entzündende Mittel, ſo wird er ſtatt ſeine Kräfte zu ſtärken, und die Rückkehr ſeiner Geſundheit zu beſchleunigen, den Entzündungsprozeß aufs neue wieder zu heftig anfachen, und er verfällt aufs neue wieder in ein Entzündungsfieber. Oder aber der Kranke hatte ein Nervenfieber mit potenzirten Wassererzeugungsprozeß; der Kunſt war es gelungen durch Anwendung entzündender Reitzmittel den antagoniſtiſchen Entzündungsprozeß zu wecken, und die herrſchende Hydrogeneſie herabzuſetzen. Vermag nun der aus der ärztlichen Behandlung entlaßene hilfloſe, arme Kranke das Feuer des geweckten Entzündungsprozeßes durch gute Nahrung, geſunde Wohnung, angenehme Umgebungen, Entfernung niederſchlagender Leidenſchaften nicht zu unterhalten, erliſcht es aufs neue wieder unter dem Drang der die Waſſererzeugung begünſtigenden Umſtände, ſo verſinkt der Unglückliche auch aufs neue wieder in ſein Nervenfieber.

§. 32. Acute Hautausſchläge, als Blattern, Maſern, Rötheln, Friſeln, indem ſie gewöhnlich von einem heftigen Entzündungsfieber begleitet werden, welches auf ſeiner Höhe das Organ ſelbſt ergreift und entzündet, ruffen durch dieſen geſteigerten Entzündungsprozeß den heilenden antagoniſtiſchen Waſſererzeugungsprozeß hervor, der dann ſehr leicht in Gehirnwaſſerſucht ausarten kann. Die Eingenommenheit und Schwere des Kopfes, die Delirien, das Erbrechen, ſind bey dieſen

Krank-

Krankheiten pathognomiſche Zeichen der Mitleidenſchaft des Gehirns.

Alle acute Hautausſchläge können als Folge des zu weit getriebenen antagoniſtiſchen Heilbeſtrebens die ſymtomatiſche Gehirnwaſſerſucht erzeugen, die ſich durch einen nervoſen Zuſtand, den man unrichtig für ein nervoſes Stadium, oder eine Abart der hitzigen Exantheme gehalten hat, ankündiget; vorzüglich aber geſchieht dieſes ſehr oft bey dem Rothlauf und bey dem Scharlachfieber.

§. 33. Der Rothlauf iſt ein Entzündungszuſtand, der ſeinen Sitz in der Gefäßhaut (Cutis) des Körpers hat. So wie dieſe Gefäßhaut über den ganzen Körper verbreitet iſt, ſo kann auch der Rothlauf auf jeder Stelle des Körpers erſcheinen. Je ſtärker das Gefäßnetz in der Gefäßhaut an beſonderen Stellen des Körpers iſt, deſto gewöhnlicher wird ſie von Rothlauf befallen; dies iſt der Fall mit dem Aug, welches mit der gefäßreichen Choroidea verſehen iſt; dies iſt der Fall mit dem Gehirn, das ſeine gefäßreiche pia mater und ſein Gefäßnetz, den processus choroideus hat. Daher nimmt auch der Rothlauf ſo gerne das Aug und den Kopf ein, und dieſe Theile werden am gewöhnlichſten von eriſipelatoſen Entzündungen befallen.

Die weiſe Intelligenz, welche wohl erkannte, wie gefährlich es ſey Gefäßnetze als eben ſo viele Heerde der Entzündung anzulegen, geſellte, um die drohende Gefahr der beſtändigen Entzündung abzuwenden, jeder Gefäßhaut eine Zellhaut (membrana adiposa) bey, jedem Gefäßnetz ein lymphatiſches Geflecht, um dadurch den in dem Gefäßnetz erzeugten Entzündungsprozeß in Schranken zu halten.

Geſchieht es troß dieſer Vorrichtung, daß ſich die Gefäßhaut entzündet und in Rothlauf ausartet, ſo erwacht auch ſogleich wieder das Heilbeſtreben; die Thätigkeit des antagoniſtiſchen Lymphgeflechts wird geſteigert, es erzeugt mehr Waſſer, welches ſich dann in das nahe Zellgewebe ergießt, um die gefährlichen Folgen des entzündeten Gefäßnetzes zu beſeitigen. Daher ſehen wir eine jede eriſipelatoſe Entzündung von einer oedematoſen Geſchwulſt begleitet werden, die oft auch dann noch beſtehet, wenn die roſenartige Entzündung der Gefäßhaut ſchon gewichen iſt. In dieſer oedematoſen Geſchwulſt iſt der Waſſervorrath angehäuft, um die vorhandene Entzündung zu dämpfen.

Dieſelben Erſcheinungen können alſo auch den Kopf, das Aug, das Gehirn einnehmen; daher die oedematoſe Geſchwulſt der Augen, daher der ungeheure Kopf bey einem Rothlauf der Kopfhaut. Fürchterlich aber ſind dieſe Erſcheinungen, wenn die eriſipelotoſe Entzündung die Gefäßnetze der Hirnhaut ergriffen hat; der antagoniſtiſche Heilungsprozeß macht eine ſehr große Anhäufung des Waſſers auch hier nothwendig, es entſtehet auch in der Hirnhaut eine oedematoſe Geſchwulſt, daher heftiger Waſſerdruck auf das Gehirn und ein Waſſerkopf in ſeiner fürchterlichſten Größe. Der Kranke wird von den heftigſten Fraiſen ergriffen, er liegt ſoporos mit allen ausgebildeten Erſcheinungen des höchſten nervoſen Zuſtandes, der aber nur von dem antagoniſtiſchen Heilbeſtreben hergeleitet werden kann, wodurch überflüßiges Waſſer erzeugt wird, und Waſſerdruck auf das Gehirn entſtehet.

§. 34. Eben ſo wie der Rothlauf, ſo iſt auch der Scharlachausſchlag ſehr oft Urſache der ſymtomatiſchen Gehirnwaſſerſucht. Schon das gewöhnliche

Ent=

Entzündungsfieber, welches jede Scarlatina begleitet, macht es einleuchtend, wie ſie auf den ganzen Organismus, alſo auch auf das Gehirn entzündend wirken, und ſo in ihm den hydrogenetiſchen Prozeß ſymtomatiſch wecken könne.

Noch mehr wird dies einleuchtend, wenn man auf den Sitz der Krankheit Rückſicht nimmt. Wie das Eriſipelas in der Gefäßhaut und der darunter liegenden zellichten Fetthaut ſeinen Sitz hat, ſo hat der Scharlach ſeinen Sitz eigentlich in der Epidermis und der darunter liegenden malpigiſchen Schleimhaut, die der Epidermis zum Schutz zugeſellt iſt, damit, wenn die Epidermis entzündet wird, ſogleich durch antagoniſtiſche Thätigkeit die Wassererzeugung in der Schleimhaut vermehrt, und das Feuer der Epidermis gelöſcht werden könne.

Da ſich die Epidermis über die ganze Oberfläche des Körpers verbreitet, ſelbſt in alle Höhlen eindringt, und die darinn enthaltene Eingeweide umgiebt, ſo wird es einleuchtend, wie bey der Scarlatina alle Eingeweide des Körpers in Mitleidenſchaft gezogen werden. So wie ſich die Scarlatina in die Mundhöhle verbreitet, und dort die Bräune erzeugt, wie ſie in den Magen und in die Gedärme hinabſteigt, und alle gaſtriſche Erſcheinungen hervorrufft, ſo verbreitet ſie ſich auch über die Schneideriſche Membran, den Sinus frontalis, die weiche Hirnhaut und die Spinngewebehaut, und verurſacht in der Epidermis aller dieſer Membranen jene heftige Erſcheinungen einer Entzündung, die ſich durch ſchwindelhafte Schwere des Kopfes, Neigung zum Schlaf, Delirien, gallichtes Erbrechen, brennende Hitze und Röthe des Kopfes ankündigen, und indem ſie zugleich den antagoniſtiſchen Waſſererzeugungsprozeß heftig hervorruffen,

ruſſen, ſchnell jenen Überfluß an Waſſer erzeugen, der krankhaft auf das Gehirn wirkt, und alle Erſcheinungen einer mehr oder weniger ausgebildeten Gehirnwaſſerſucht hervorbringt, die man gewöhnlich den nervoſen Zuſtand des Scharlachfiebers nennt.

Die Erfahrung lehrt, daß die Entzündung der Schleimhäute am ſchnellſten in einen nervoſen Zuſtand übergehet; dieſes wird nur dadurch erklärbar, daß in dieſen zur Waſſererzeugung beſtimmten Häuten ſchnell und leicht der Waſſererzeugungsprozeß herrſchend wird. Dringen ſie dann in die Gehirnhöhlen ein, und wird in ihnen die Hydrogeneſie übermäßig potenzirt, ſo erzeugt ſich ſchnell übermäßig vieles Waſſer im Gehirn, und verurſacht durch den Druck auf das Gehirn, und die Nervenſubſtanz alle nervoſen Erſcheinungen der Gehirnwaſſerſucht. Daher die groſe Neigung des Eryſipelas und der Scarlatina zu nervoſen Zufällen, weil ſie beyde ihren Sitz in Häuten haben, denen Schleimhäute zugeſellt ſind.

Doch nicht blos in der Entzündungsperiode der Scarlatina tretten nervoſe Zufälle als Folgen des hydrocephaliſchen Zuſtandes des Kranken auf. Oft iſt das Entzündungsfieber vorüber, der Ausſchlag verſchwunden, die Abſchuppung geht gut von ſtatten, der Geneſende befindet ſich in einem Zuſtand des ſcheinbaren Wohlbefindens, als plötzlich die Haut trocken, der Urin roth und ſparſam wird, nach und nach ſich eine allgemeine Hautwaſſerſucht über den ganzen Körper verbreitet, die Waſſeranſammlung ſelbſt in die Gehirnhöhlen übergehet, und durch eine ausgebildete Gehirnwaſſerſucht den Kranken zwiſchen den fürchterlichſten epileptiſchen Anfällen tödtet.

Allge-

Allgemein wird angenommen, daß unterdrückte oder unvollkommene Criſis die Urſache dieſer Hautwaſſerſucht ſey; mir aber ſcheint gerade das Entgegengeſetzte die Urſache dieſer Erſcheinung zu ſeyn.

Wenn Criſis das Heilbeſtreben der Natur ſeyn ſoll den Organismus von irgend einer Krankheit zu befreyen, ſo glaube ich in allen dieſen Fällen ſey die Criſis vollkommen geweſen, indem der Entzündungszuſtand, der getilgt werden ſollte, vollkommen getilgt worden iſt. Nicht darinn iſt es gefehlt, daß die Criſis unvollkommen geweſen wäre, ſondern vielmehr darinn, daß das critiſche Heilbeſtreben noch fortdauert, nachdem die zu beſeitigende Entzündungskrankheit ſchon gehoben iſt. Daher müßen nothwendig alle Zufälle der fortdauernden Criſis, des fortdauernden exaltirten Waſſererzeugungsprozeßes erſcheinen, nemlich Waſſerüberfluß, Waſſeranſammlung, Waſſerſucht, und zwar vorzüglich Hautwaſſerſucht, weil der antagoniſtiſch heilende Waſſererzeugungsprozeß vorzüglich in der Haut geſteigert war. Hatte ſich aber die ſcarlatinoſe Entzündung auch über die Gehirnhäute verbreitet, ſo muß auch dort die Waſſererzeugung vermehrt, und Waſſerüberfluß im Gehirn, oder eine Gehirnwaſſerſucht erzeugt werden.

So wie die Entzündung des Gehirnes ſymtomatiſch Gehirnwaſſerſucht erzeugen kann, eben ſo kann auch die Entzündung eines jeden anderen Organs durch die Stärke ihres Entzündungsfiebers einen Entzündungszuſtand über das Gehirn verbreiten, Encephalitis und ſymtomatiſchen Hydrocephalus erzeugen. Am ſeltenſten geſchieht dies bey den Entzündungen der Baucheingeweide, daher auch meiſtens in dieſen Krankheiten das merkwürdige Phönomen beobachtet wird, daß an Baucheingeweide Entzündungen ſterbende Kranke ge-

wöhnlich, bis zur letzten Stunde ihres Lebens, Beſinnung und Bewußtſeyn behalten.

§. 35. Deſto öfter geſellt ſich zu Lungenentzündungen die Gehirnentzündung bey, und an Lungenentzündungen leidende Kranke ſterben oft unvermuthet durch apoplectiſche Zufälle. Der gehemmte Kreislauf des Blutes durch die entzündete Lungen zwingt das heiße, entzündete Blut in größerer Menge nach dem Gehirn zu ſtrömen, dieſes wird dann entzunden, und geht in ſymtomatiſche Gehirnwaſſerſucht über.

§. 36. Oft geht auch die Augenentzündung in Gehirnentzündung über, und wird Urſache der ſymtomatiſchen Gehirnwaſſerſucht.

Die Augen können wegen der blutgefäßreichen Choroidea den höchſten Grad der Entzündung annehmen. Wegen unmittelbarer Verbindung der Sehhaut vermittelſt der ſehr kurzen optiſchen Nerven mit den Gehirnhügeln (Thalami nervorum opticorum) kommt das Gehirn ſelbſt ſehr leicht in Mitleidenſchaft, entzündet ſich, und geht in Gehirnwaſſerſucht über. Manchmahl ſah ich ſchon von Augenentzündungen unvorſichtig geheilte Kinder an durch Gehirnwaſſerſucht erzeugten Fraiſen ſterben.

§. 37. Die Gicht iſt eine Entzündung der tendinoſen Muskelenden, der Muskelſcheiden, der häutigen Bänder und Gelenkkapſeln. Dieſe Theile ſind mit ſehr wenig Blutgefäßen verſehen, und nehmen nicht leicht einen hohen Grad der Entzündung an. Um ſo vieles ſchmerzhafter wird die Entzündung dieſer Theile, wenn ſie einen hohen Grad annimmt, denn es muß eine heftig wirkende Urſache ſeyn, welche die Capillargefäße auszudehnen, und zu entzünden vermag; daher auch der heftige Schmerz.

Lange

Lange werden die von der Gicht ergriffenen und ſich ſelbſt überlaßenen Theile gefoltert, bis die Heilkräfte der Natur Linderung zu verſchaffen vermögen. Denn da in dieſen gefäßarmen Theilen die Gefahr der Entzündung nicht groß iſt, ſo wurden zu ihrem Schutz auch ſehr wenig Waſſer führende Lymphgefäße zugeſellt, die im Entzündungsfall nur ſehr langſam die nöthige Menge des heilenden Waſſers herbeyzuſchaffen vermögen, um das Feuer der entzündeten Theile zu löſchen. Doch iſt auch hier die antagoniſtiſch heilende Kraft in Thätigkeit; langſam zwar, doch nach und nach wird eine hinreichende Menge wäſſerichter Feuchtigkeit zugeführt und angehäuft, die von der Gicht ergriffenen Theile fangen an zu ſchwellen, und die Entzündung ſammt den Schmerzen läßt nach.

Die Erfahrung lehrt, daß die Gicht oft auf das Gehirn übergehe; man ſagt dann, die Gicht ſey in den Kopf getretten. Dies geſchieht dadurch, daß die Gicht die tendinoſen Häute des Gehirnes ergreifft und da alle Erſcheinungen der Gicht hervorbringt. Unter dieſe Erſcheinungen gehört auch das Stadium der Waſſeranhäufung und Geſchwulſt, ſie ſind im Gehirn wahre hydrocephaliſche Zufälle, die den Kranken durch Lähmung und Apoplexie tödten.

Doch ſeltener iſt dieſe Todesart bey Gichtkranken; Waſſerſucht endet gewöhnlich ihr Leben. Bey wiederhohlten Gichtanfällen, zu deren Hebung der heilende Waſſererzeugungsprozeß zu einem hohen Grad geſteigert werden muß, behält er zuletzt die Oberhand; er wird im Organismus herrſchend, wirkt auch ohne durch Entzündung hervorgeruffen zu werden immer fort, und erzeugt zuletzt die ſymtomatiſche Waſſerſucht.

§. 38. Am öfterſten beobachtet man den Übergang der Entzündung in Gehirnwaſſerſucht bey dem Keuchhuſten. Bevor uns noch der geniale Marcus ſeine Aufſchlüße über das Weſen und den Sitz des Keuchhuſtens lieferte, ſah es mit Theorie und Kunſt dieſer Krankheitsform ſehr dunkel aus. Allgemein wurde, wenn nicht eine nervoſe Art, doch wenigſtens ein nervoſes Stadium angenommen; die antiſpaſtiſchen Reitzmittel ſollten hier wieder die ancora salutis werden und täuſchten hier, wie in unendlich vielen anderen Fällen, wo die Theorie unrichtig war, die Erwartung der Ärzte. Nun uns Marcus gelehrt, daß der Keuchhuſten eine Luftröhren = Äſte (Bronchien) Entzündung ſey, werden uns alle ſeine Phönomene erklärbar und das rationelle Heilverfahren iſt gefunden. Als Entzündungskrankheit erkennt der Keuchhuſten keinen anderen Heilplan, als den antiphlogiſtiſchen.

Die Heftigkeit der Entzündung eines ſo reitzbaren Organs, wie die Bronchien ſind, macht es möglich, daß ſich dieſe Entzündung ſchnell über das ganze Syſtem, alſo auch auf das Gehirn verbreite, daſſelbe entzünde, in ihm die antagoniſtiſche Hydrogeneſie potenzire, und ſo Urſache der ſymtomatiſchen Gehirnwaſſerſucht werde. Hiezu kommt noch das zu ſtatten, daß durch die Entzündung dieſes zum Athmen ſo nothwendigen Organs der Kreislauf des Blutes gehindert, und dadurch wie bey anderen Bruſtentzündungen der Grund zur Encephalitis und ſymtomatiſchen Hydrocephalus gelegt werden kann. So geſchieht es, daß Kinder bey dem Huſtenanfall apoplectiſch ſterben, daß beym Keuchhuſten oft Fraiſen das Leben der Kinder enden.

So wie jedes Entzündungsfieber, ſo kann auch das den Keuchhuſten begleitende Entzündungsfieber in einen

ner=

nervoſen Zuſtand übergehen, das heißt, der Waſſererzeugungsprozeß kann auch in dieſer Krankheit herrſchend werden, welches hier um ſo vieles leichter geſchieht, da die Krankheit in einen Waſſer erzeugenden Organ ihren Sitz hat, alſo wo das Waſſer erzeugende Heilbeſtreben ohnedies ſehr heftig potenzirt iſt, wie wir uns davon aus der ungeheuren Menge des ausgeſonderten Schleims ſattſam überzeugen können. Von der Berückſichtigung dieſes Übergangs der Krankheit aus dem Entzündungszuſtand in einen nervoſen, hängt auch die Behandlung der Krankheit ab, ſie muß dem Enzündungszuſtand, oder dem nervoſen Zuſtand entgegengerichtet werden, wie es der jedesmahlige Zuſtand der Krankheit fordert.

Urſachen der ideopathiſchen Gehirnwaſſerſucht.

§. 39. Ganz ihrer Natur nach verſchieden ſind die Urſachen der ideopathiſchen Gehirnwaſſerſucht. Wir nannten ideopathiſche Gehirnwaſſerſucht diejenige, bey welcher der Waſſererzeugungsprozeß im Gehirn unmittelbar durch äußere Bedingniße und Urſachen potenzirt wird. Urſache der ideopathiſchen Gehirnwaſſerſucht iſt alſo alles, was dem Waſſererzeugungsprozeß im Gehirn unmittelbar zu potenziren vermag.

Um zur Einſicht deſſen zu gelangen, wie und wodurch der hydrogenetiſche Prozeß geſteigert werden könne, iſt es nothwendig zu beſtimmen, welche Dignität derſelbe im Organismus behaupte.

So ſehr der Microcosmus iſolirt und getrennt vom Macrocosmus daſtehet, ſo iſt er doch nicht ganz der Wirkungsſphäre des Weltorganismus entrißen und im=

immer noch den Naturgeſetzen, die ihn gerne in das All auflöſen wollten, unterworfen. Das Waſſer iſt das große Mittel, wodurch der Weltorganismus auf den individuellen Organismus zerſtörend wirkt; durch das Waſſer geſchieht die Vernichtung aller Formen, die Indifferenzirung aller Individualität.

Da die ſchaffende Intelligentz ihre kleine Welt den Geſetzen des allgemeinen Organismus nicht entführen konnte, ſo wußte ihre Weisheit den Haushalt ihrer Schöpfung ſo einzurichten, daß ſelbſt dieſes mächtige Zerſtörungswerkzeug ihrer kleinen Welt dienſtbar werden mußte.

Sie (die Seele) wandte nemlich zur Realiſirung ihrer Ideale, zur Bildung der Formen, zur Vernichtung des formloſen Waſſers, deſſen Gegenſatz, das Feuer, an, und entzündete zu dieſem Zweck im belebten Organismus einen Entzündungsprozeß, durch welchen das ihr zur Bildung der Formen nothwendige Feuer erzeugt werde.

Doch dieſes raſtloſe Agens, das Feuer, würde im Übermaaß ſeiner Kraft alle unendlichen idealen Formen ſchnell bilden und eben ſo ſchnell wieder im Keim vernichten, wenn nicht die weiſe Intelligentz, um ihren Formen Dauer zu geben, dieſe ungezähmte Kraft zu beſchränken gewußt hätte.

So machte ſie das ihrem Bau ſonſt verderbliche Waſſer, darin nothwendig, damit der phlogiſtiſche Prozeß nicht ausarte. Sie verband alſo in ihrem Organismus das Feuer mit dem Waſſer, damit eines das andere beſchränke und mäßige. Darum ſchuf ſie zwey Prozeße, deren einer Feuer, der andere Waſſer erzeugt.

Dem Entzündungsprozeß gebührt ohnſtreitig die höchſte Dignität im Organismus; er iſt das belebende, bil-

bildende, individualiſirende in der Natur; durch ihn entwickelt ſich alles Leben und jede Form; er iſt das active, das poſitive im Organismus; er gehört der belebten Natur an; er iſt das große Agens, wodurch das Leben möglich wird, ohne ihm iſt ewiger Tod. Er ſtehet mit allen Verrichtungen des Lebens in geradem Verhältniß; je lebhafter der Entzündungsprozeß, deſto lebhafter ſind auch alle Verrichtungen des lebenden Organismus; daher ſind alle entzündende Mittel ſtärkend. Jede Form iſt ein Sieg der Phlogoſis über die Hydrogeneſie.

Der Wassererzeugungsprozeß iſt eigentlich der Antheil, den der Weltorganismus am Microcosmus hat; er gehört der todten, unorganiſchen Natur an; er wirkt daher nicht poſitiv, ſondern nur negativ, das Individualiſiren, das Formen beſchränkend und hindernd. Er iſt das untergeordnete, das paſſive, das dienende im Organismus, und ſtehet mit den Lebensverrichtungen in umgekehrten Verhältniß; je lebhafter der Waſſererzeugungsprozeß, deſto ſchwächer gehen alle Lebensverrichtungen von ſtatten. Alle hydrogeneſirende Mittel ſind ſchwächend.

So lange der phlogiſtiſche Lebensprozeß lebhaft wirkt, bleibt die Hydrogeneſie immer untergeordnet; aber ſo wie er geſchwächt wird, oder die organiſche Form ganz verläßt, ſo bemeiſtern ſich derſelben die desorganiſirenden Geſetze der Waſſererzeugung; der Waſſererzeugungsprozeß wird durch den Entzündungsprozeß nicht mehr beſchränkt, er gewinnt die Oberhand, und der Organismus wird in ſeinen Urſtoff, in Waſſer aufgelöst.

Wir ſahen oben, daß der Waſſererzeugungsprozeß mit dem Entzündungsprozeß zugleich und ſymtomatiſch potenzirt werde; aus eben angeführten erhellet aber, daß

daß der Waſſererzeugungsprozeß auch dann potenzirt werde, wenn der Entzündungsprozeß unter ſeine normale Stuffe herabſinkt. Um dieſen Widerſpruch zu heben, muß man die abſolute Potenzirung des Waſſererzeugungsprozeßes, von der relativen unterſcheiden.

Abſolute Potenzirung des Waſſererzeugungsprozeßes geſchieht dann, wenn er wirklich einen höheren Grad von Thätigkeit annimmt, als ihm normal zur Erhaltung der Geſundheit im Haushalt des lebenden Organismus gebührt, und er durch Übermaaß das normale Verhältniß beyder Lebensprozeße zu einander ſtört.

Relative Potenzirung iſt aber jene, wo der hydrogenetiſche Prozeß nicht wirklich geſteigert iſt, ſondern das Verhältniß zwiſchen beyden Lebensprozeßen dadurch geſtört wurde, daß der phlogiſtiſche Prozeß von ſeiner normalen Stuffe herabgeſunken iſt, während der hydrogenetiſche darauf verblieb. Er iſt alſo nur relativ, das iſt, in Hinſicht des geſunkenen phlogiſtiſchen Prozeßes als potenzirt zu betrachten.

Im lebenden Organismus ſind nemlich die Verhältniße der Waſſererzeugung mit dem Zuſtand der Entzündung innigſt verflochten; der Waſſererzeugungsprozeß wird gehoben und fällt mit den Entzündungsprozeß. Denn, die Waſſererzeugung iſt auch eine organiſche Verrichtung, und ſtehet, wie die Thätigkeit aller or aniſchen Verrichtungen mit dem Entzündungsprozeß im geraden Verhältniß; alſo auch der Waſſererzeugungsprozeß wird gehoben und fällt mit den Entzündungsprozeß, alſo muß durch die Potenzirung des Entzündungsprozeßes auch der Waſſererzeugungsprozeß abſolut und ſymtomatiſch potenzirt werden.

Durch

Durch die Herabſetzung des Entzündungsprozeßes wird aber der Waſſererzeugungsprozeß nur relativ potenzirt; er iſt nicht ſtärker als er normal ſeyn ſollte, er iſt nur im Verhältniß zu den geſunkenen Entzündungsprozeß viel zu ſtark. Der gegen das Eingreifen der Indifferentzirung durch den Entzündungsprozeß nicht hinlänglich geſchützte Organismus fällt unter die Geſetze der Waſſerzerſetzung, und wird durch Waſſer vernichtet. Iſt alſo der Waſſererzeugungsprozeß ideopathiſch, das iſt, durch die Herabſetzung des Entzündungsprozeßes potenzirt, ſo iſt dies immer nur eine relative keine abſolute und wirkliche Potenzirung.

Der Waſſererzeugungsprozeß wird alſo unmittelbar und ideopathiſch nur dadurch geſteigert, wenn der Entzündungsprozeß herabgeſetzt wird; alles alſo was den Entzündungsprozeß herabzuſetzen vermag, das iſt, alles antiphlogiſtiſch Wirkende kann Urſache der ideopathiſchen Gehirnwaſſerſucht werden. Hieher gehöret

§. 40. Angebohrne Anlage. Blonde Menſchen mit blauen Augen, einen ſtillen Temperament, von ruhiger Gemüthsart, von vieler Herzensgüte und Sanftmuth, haben den herrſchenden Waſſererzeugungsprozeß angebohren; ſolche Kinder ſind vor andern der ideopathiſchen Gehirnwaſſerſucht unterworfen. Die meiſten krampfſüchtigen Frauenzimmer ſind blond; ihre Neigung zur Schwermuth und Melancolie, ihr beſtändiger Vorrath an Thränen, ſind Folgen der überwiegenden Hydrogeneſie des Gehirns. Sie ſind gewöhnlich unempfindlich, keiner heftigen Leidenſchaft fähig, weil ihre Nerven durch die Hydrogeniſation zu ſehr abgeſpannt ſind; aber ſie haben Ausdauer und Standhaftigkeit, weil ſie in ihrem ſchlaffen Nervengewebe die Eindrücke lange behalten und durch feurige Mobilität nicht ſchnell

wie-

wieder verwiſchen. Beſonders iſt dies der Fall, wenn ſie in jenes Lebensalter kommen, wo das Jugendfeuer ausgeglüht hat, wo das kochend heiße Blut abgekühlt iſt und die ernſte, bedachtſame Mannbarkeit in einer guten Portion Waſſervorrath und Phlegma die etwa noch glimmende Glut vollends ausgelöſcht hat; denn in der Blüthe des Lebens iſt der feurige Entzündungsprozeß bey allen Individuen normal dominirend.

§. 41. Der Hunger gehört unſtreitig unter die kräftigſten Mittel den Entzündungsprozeß herabzuſtimmen und ſo den Waſſererzeugungsprozeß zu potenziren.

Der Hunger und der Durſt gehen die zwey Lebensprozeße, den phlogiſtiſchen und den hydrogenetiſchen Lebensprozeß an. Die weiſe Intelligenz, die nicht haben wollte, daß einer dieſer beyden Prozeße durch Übermaaß ihrem Organismus gefährlich werde, geſellte ihnen zu Wächtern dieſe zwey Prätendenten bey, damit ſie den Organismus ſogleich erinnern, wenn einer dieſer beyden Lebensprozeße ſich unverhältnißmäßig erweitert, und ihn zwingen Mittel anzuwenden, den ausgleitenden in ſeine Schranken zurückzuführen. Der Durſt geht dem Entzündungsprozeß an; der Hunger dem Waſſererzeugungsprozeß. Wird der Entzündungsprozeß potenzirt, ſo erwacht der Durſt und fodert Waſſer, um den hell lodernden Entzündungsprozeß zu löſchen; wird der Waſſererzeugungsprozeß potenzirt, ſo erwacht der Hunger, fodert brennbare Stoffe, um die Lebensflamme zu nähren, und die Hydrogeneſie zu beſchränken.

Durch die Verdauung wird das Feuer der genommenen Speiſen entwickelt; die Speiſen werden fähig gemacht den Verbrennungsprozeß des Organismus zu nähren und zu erhalten. Speiſen ſind dem Organismus,

mus, was das Öhl der Lampe; durch ſie wird dem Organismus Brennſtoff zugeführt. Wenn alſo dem Hungrigen keine Nahrung gereicht wird, ſo ſinkt in ihm der Entzündungsprozeß aus Mangel an Brennſtoff herab und die Hydrogeneſie wird ideopatiſch geſteigert.

Viel Hunger leidende Menſchen haben ein aufgedunſenes Ausſehen und Neigung zu Waſſerſuchten. Der Unglückliche der vom Hunger ſtirbt, verfällt gewöhnlich kurz vor dem Tod in ein ſtilles Delirium mit Angſt und Unruh, die Sehkraft verläßt ihn, Zuckungen, Ohnmacht und Betäubung enden ſeine Leiden, es ſind die unverkennbaren Erſcheinungen einer Gehirnwaſſerſucht.

Wenn der Hunger als Landplage herrſcht, ſo ſind gewöhnlich auch Nervenfieber als Product der Hydrogeniſation des Organismus ſehr häufig. Als im Jahr 1817. während den drey Monaten April, May, Juny, unzählige Menſchen dem drückendſten Mangel preisgegeben waren, ſah man ſehr häufig epileptiſche Zufälle, und einſtimmig klagten die Unglücklichen, die oft Wochenlang nicht ein Stückchen Brod aßen, den Hunger und die große Noth als Urſache ihrer epileptiſchen Zufälle an. Sicher war durch die Depotenzirung des phlogiſtiſchen Prozeßes, indem ihm durch Nahrung der nöthige Brennſtoff nicht zugeführt wurde, der hydrogenetiſche Prozeß ideopathiſch geſteigert, die Hydrogeneſie nahm ihre Richtung vorzüglich gegen das Gehirn, wozu ſie die Mitwirkung der niederſchlagenden Leidenſchaften beſtimmte, ſo ſammelte ſich Waſſer in dem Gehirn an und erzeugte die epileptiſchen Zufälle.

§. 42. Mißbrauch antiphlogiſtiſcher Arzneymittel, indem ſie den Entzündungsprozeß herabſetzen, wird dadurch der Waſſererzeugungsprozeß ideopathiſch potenzirt. So entſtehen ſehr oft Nervenfie-

fieber, Waſſerſuchten, durch den lange fortgeſetzten Gebrauch ſalzichter Abführmittel oder der Queckſilberpräparate; beſonders ſind Fälle nicht ſelten, wo nach ſtarker Salivations-Kur die Kranken, vorzüglich wenn ſie ſich der Verkältung ausſetzten epileptiſche Zufälle bekamen und apoplectiſch ſtarben. (Louvrier's Methode veraltete Luſtſeuchen-Übel zu heilen.) Durch die großen Gaben des verwendeten Queckſilbers wird der Entzündungsprozeß herabgeſetzt und der Waſſererzeugungsprozeß ideopathiſch potenzirt; die Hydrotheſie war alſo ſchon prädiſponirend im Gehirn geſetzt; durch den Zutritt der Kälte wird die Waſſererzeugung und das Waſſer ſchnell in den Grad erhoben, daß ſolche hydrocephaliſche Zufälle erſcheinen müßen.

§. 43. Da das Blut der vorzüglichſte Brennſtoff im Organismus iſt, wodurch der Entzündungsprozeß angefeuert wird, ſo iſt die Entziehung des Blutes eine der vorzüglichſten Urſachen, daß der Entzündungsprozeß abnimmt und der Waſſererzeugungsprozeß die Oberhand gewinnt.

§. 44. Häufiges Aderlaßen, weil dadurch dem Organismus viel Blut, alſo viel Brennſtoff entzogen wird, hat gewöhnlich Waſſerſucht zur Folge. Die Wirkung des Blutverluſts äußert ſich beſonders in jenen Organen, die dazu beſtimmt ſind, ſehr viel Blut aufzunehmen, alſo zu ihrem Schutze auch mit großen Vorrichtungen zur Waſſererzeugung verſehen ſind. Dies iſt beſonders der Fall bey dem Gehirn, und bey den Lungen; Bruſtwaſſerſucht und Gehirnwaſſerſucht ſind die gewöhnlichen Folgen des großen Blutverluſtes. Das Gehirn leidet vorzüglich von ſtarken Blutausleerungen; der Kranke bekommt Schwindel, Betäubung, Ohnmacht, Lähmung, epileptiſche Zufälle, wie man dies ſehr oft

bey

bey dem unvorſichtigen Aderlaßen unter dem Landvolk beobachten kann; es ſind alles Erſcheinungen des Waſſerdrucks auf das Gehirn.

§. 45. Blutverluſt durch Kopfwunden, wobey der Kranke ſehr viel Blut verliert; es wird unmittelbar dem Gehirn das nöthige Blut entzogen, dadurch der hydrogenetiſche Prozeß ideopathiſch geſteigert, und Waſſer im Gehirn angehäuft.

Ein ſtarker, rüſtiger Mann bekam mit einer Hacke bey einer Schlägerey einen leichten Streifhieb an den Schläfen, wodurch ihm die Schlafadern durchgehauen wurden, und er verlohr, bis die wundärztliche Hilfe kam, ſchnell ſehr viel Blut. Kaum war er verbunden, ſo ergriffen ihn die heftigſten Krämpfe, die nicht eher nachließen, bis er in ein warmes (nicht laues) Bad geſetzt wurde, und man ihm warme Weinumſchläge über den Kopf legte.

Es war eine ideopathiſche Gehirnwaſſerſucht. Durch den ſtarken Blutverluſt wurde dem Gehirn die nöthige Menge Blut entzogen, der phlogiſtiſche Prozeß herabgeſtimmt, während die Hydrogeneſie fortwirkte und ſchnell jene abnorme Menge Waſſer erzeugte, welche Urſache der Fraiſen ward. Durch das warme Bad und die warmen Weinumſchläge wurde der Entzündungsprozeß wieder angefacht und ſein normales Verhältniß mit der Hydrogeneſie wieder hergeſtellt.

§. 46. Anhaltendes Naſenbluten entzieht auch unmittelbar dem Gehirn eine große Menge Blut, depotenzirt ſo den phlogiſtiſchen Prozeß, und ſteigert dadurch ideopathiſch den Waſſererzeugungsprozeß. Daß nach einen anhaltenden Naſenbluten Nerven- und Faulfieber folgen, iſt etwas gewöhnliches; ſie ſind Producte des geſteigerten hydrogenetiſchen Prozeßes.

Aber

Aber auch Gehirnwaſſerſucht vermag das anhaltende Naſenbluten zu erzeugen, und folgende Krankheitsgeſchichte mag dazu als Belege dienen.

Ein noch nicht ſechzigjähriger Mann von hohem Anſehen verfiel in ein ſtarkes Naſenbluten, das ihm beynahe zwey Tage dauerte, weil er nur dann erſt ſich entſchloß durch kunſtmäßige Verſtopfung der inneren Naſenlöcher das Naſenbluten ſtillen zu laßen. Die darauf folgende Mattigkeit und Schwäche wurde zwar durch flüchtige Reitzmittel gehoben, doch nicht lange dauerte das anſcheinende Wohlbefinden. In einigen Wochen fingen ſeine Hände zu zittern an und das Zittern nahm nach und nach in dem Grad zu, daß er kaum mehr aus einem Trinkglas zu trinken vermochte. Die Sehkraft verließ ihn, er ſah alles wie durch einen Nebel, ſein Gedächtniß wurde außerordentlich ſchwach, eine allgemeine Atonie und Abſpannung bemächtigte ſich ſeines ganzen Körpers, man ſah es ſeinem welken Körper deutlich an, wie er dem nahen Tod entgegenreifte. So dauerte es noch über ein Jahr, bis unerwartet eine Apoplexie ſein Leben endete.

Die Urſache dieſer nervoſen Erſcheinungen war eine chroniſche Gehirnwaſſerſucht durch den ſtarken Blutverluſt ideopathiſch erzeugt; durch den Blutmangel im Gehirn wurde der hydrogenetiſche Prozeß relativ potenzirt, und das Gehirn mit überflüßigem Waſſer überſchwemmt.

§. 47. Auf dieſelbe Art wirken alle anhaltenden Blutflüße; ſie enziehen dem Organismus ſehr viel Blut, ſtimmen dadurch den phlogiſtiſchen Prozeß herab, machen den hydrogenetiſchen Prozeß überwiegend, und legen den Grund zu den mancherley nervoſen Erſcheinungen. Daher leiden zu Krämpfen geneigte Frauen=

enzimmer zur Zeit ihrer monatlichen Reinigung am ſtärkſten daran; daher bekommen epileptiſche Kranke ihre Anfälle meiſt und am ſtärkſten zur Zeit ihrer Reinigung.

§. 48. So wie das Blut ein mächtiges Agens iſt, wodurch der Entzündungsprozeß im Organismus angefacht wird, ſo iſt es auch die Wärme. Durch die Entziehung der Wärme wird alſo der Entzündungsprozeß herabgeſtimmt und ſo der Wassererzeugungsprozeß relativ potenzirt.

Heftige Kälte erzeugt nervoſe Zufälle. Wenn den Menſchen die Kälte überwältiget, ſo überfällt ihn eine Schläfrigkeit, ein ſoporoſer Zuſtand, deſſen er ſich nicht erwehren kann. Dieſe Schläfrigkeit entſtehet vom Waſſerdruck auf das Gehirn, als Folge des wegen fehlender phlogiſtiſcher Reaction geſteigerten Waſſererzeugungsprozeſſes und daher überflüßig erzeugten Waſſers. Der Schauer, der Froſt, das Zittern aller Glieder ſind Phönomene des Waſſerdrucks auf das Gehirn; eben ſo der ſtille Wahnſinn, eine nicht ſeltene Erſcheinung bey dem verhängnißvollen Rückzug der Gallier aus Moskau.

Abſoluter Mangel an Wärme giebt den Tod und unterwirft den Microcosmus den Geſetzen des allgemeinen Weltorganismus durch Waſſerzerſetzung. Je mehr man ſich der abſoluten Kälte nähert, deſto ſtärker wirkt das Geſetz der Indifferenzirung, deſto herrſchender wird der Waſſererzeugungsprozeß; daß er aber ſogar noch nach dem Tod fortwirkt, beweiſet ſich dadurch, daß aus einen aufgethauten erfrornen Körper eine ungeheure Menge Waſſer aus allen Poren fließt, das Product der fortwirkenden Hydrogeneſie.

§. 49. Die Erfahrung lehrt zwar, daß Kälte Entzündung und Brand verurſache; aber dieſe Erſcheinung

nung muß eben ſo erklärt werden, wie jene, daß Entzündung Waſſerſucht erzeuge.

Beyde Prozeße, der phlogiſtiſche und der hydrogenetiſche ſind dazu beſtimmt, damit der eine den anderen beſchränke; aber ſo wie der hydrogenetiſche Heilungsprozeß bey der Entzündung ausarten und den Organismus in einen entgegengeſetzten Zuſtand der Krankheit ſtürzen kann, eben ſo kann auch der phlogiſtiſche Heilungsprozeß ausarten und den durch Kälte hydrogeniſirten Organismus in den entgegengeſetzten Zuſtand der Entzündung und des Brandes ſtürzen.

Leicht wird dieſes begreiflich, wenn man bedenkt, daß in welchen Grad die Kälte den hydrogenetiſchen Prozeß potenzirt, in demſelben Grad auch wieder der antagoniſtiſch heilende Entzündungsprozeß erwache, um den Organismus vor gänzlicher Auflöſung in Waſſer zu ſchützen. Die der Kälte ausgeſetzten Theile werden vom Feuer entleert, das Feuer aus den ganzen Organismus ſtrömt herbey, um das Gleichgewicht wieder herzuſtellen, es häuft ſich an, weckt den Entzündungsprozeß, der dann ausarten, und Entzündung verurſachen kann.

Je heftiger die wirkende Kälte war, mit deſto größerer Rapidität und in größerer Menge ſtrömt das Feuer aus den ganzen Organismus herbey, und potenzirt um ſo heftiger den antagoniſtiſch heilenden Entzündungsprozeß, damit er den hydrogenetiſchen Prozeß Widerſtand leiſten könne. Gewöhnlich hört dann endlich die Kälte zu wirken auf, der ſchon potenzirte Entzündungsprozeß wirkt aber fort und erzeugt immerfort Feuer, und zwar das meiſte in den der Kälte am ſtärkſten ausgeſetzten Theilen; ſo wird der hydrogenetiſche Prozeß beſiegt, der Entzündungsprozeß gewinnt die Ober-

hand,

hand, erzeugt Entzündung und Brand, und ſo geſchieht es, daß erfrorne Glieder entzunden und brandig werden.

§. 50. So wird es uns begreiflich, wie die Kälte auf erfrorne Glieder heilſam wirken könne. Nicht Hahnemanns homöopathiſches Heilgeſetz, nach welchen jede Arzney dieſelbe Krankheit zu heilen vermag, die ſie erzeugt, findet hier Anwendung; Hahnemanns Lehrſatz iſt logiſch unrichtig, enthält einen Widerſpruch, und kann nie giltiges Heilgeſetz werden, aber die Erſcheinung iſt doch richtig, nur die Erklärung iſt unrichtig.

Die Kälte heilt nicht jenen Zuſtand, den ſie unmittelbar hervorbringt, nemlich den vermehrten Waſſererzeugungsprozeß, ſondern ſie heilt jene Zufälle, welche der die durch Kälte verurſachten Zuſtände heilende Prozeß erzeugte. Zur Heilung des durch die Kälte erzeugten Leidens wirkte das Feuer des Entzündungsprozeßes, dieſes übrigens heilſame Feuer erzeugte durch Übermaaß Entzündungszufälle, zu deren Hebung nun die Kälte mit Nutzen angewandt wird. Die Kälte heilt nicht die Folgen der Kälte, ſondern die Folgen des heilenden Feuers, die Entzündung.

Es iſt derſelbe Fall, wie mit den entzündenden Reitzmitteln in der ſymtomatiſchen Gehirnwaſſerſucht; ſie heilen nicht die Entzündung aus welcher die Gehirnwaſſerſucht entſtanden, ſondern die Folgen des Heilmittels der Entzündung. Zur Hebung der Entzündung wirkte nemlich der antagoniſtiſche Waſſererzeugungsprozeß; wirkte ſein Heilbeſtreben zu ſtark, ſo wurde nun er im Organismus herrſchend, nun machte er durch ſein Übergewicht den Organismus krank, und man muß ihm mit entzündenden Reitzmitteln entgegenarbeiten; ſie heilen aber nicht die Entzündung, ſondern die Folgen des heilenden Waſſers, die Gehirnwaſſerſucht.

Die

Die paar Gläſer Wein, die den Säufer nach den Rauſch ſtärken, heben nicht die durch das Weintrinken verurſachte Entzündung, ſondern den durch die Entzündung zu ihrer Heilung geweckten antagoniſtiſchen und übermäßig wirkenden Waſſererzeugungsprozeß; die ſymtomatiſch geſteigerte Hydrogeneſie des Organismus.

Die Orientaler, wenn ſie der glühenden Hitze ihres Klimas unterliegen, und unſere Landleute im heißen Sommer zur Zeit der Feldarbeiten, ſtärken ihren erſchöpften Körper durch den Genuß von Brandwein und geiſtiger Getränke. Dieſe entzündende Stoffe heben aber nicht die durch die übermäßige Hitze erzeugte Entzündung, ſondern das zur Heilung dieſer Entzündung übermäßig erzeugte Waſſer, welches Schwäche und Entkräftung hervorbringt. Denn nicht die Hitze und Entzündung iſt Urſache der Abſpannung der Nerven, ſondern die ſymtomatiſch hervorgeruffene Hydrogeniſation der Nerven. Die geiſtigen Getränke depotenziren den übermäßigen Waſſererzeugungsprozeß, das überflüßige Waſſer wird vernichtet, der phlogiſtiſche Prozeß erhebt ſich wieder, und Stärke aller Lebensverrichtungen kehrt durch das Trinken geiſtiger Getränke in den ermatteten Körper zurück.

So erklärt ſich auch, warum ein gäher kalter Trunk, warum kalte Zugluft bey erhitzten Körper ſo nachtheilig wirkt. Iſt nemlich der Körper ſehr erhitzt, ſo iſt auch zugleich der antagoniſtiſche Waſſererzeugungsprozeß ſehr potenzirt; wird nun durch einen gähen Trunk kalten Waſſers, oder durch kalte Zugluft, durch plötzlichen Übergang in kalte Luft, der phlogiſtiſche Prozeß vollends depotenzirt, ſo ſiegt der Waſſererzeugungsprozeß vollkommen, und es entſtehen Lähmung, Starrkrampf, ja oft ſelbſt der Tod durch gänzliche Vernichtung des Leben gebenden Entzündungsprozeßes.

Es ſcheint einen Widerſpruch zu enthalten, daß die Kälte als antiphlogiſtiſches Mittel den Entzündungsprozeß herabſtimmen und doch wieder denſelben als antagoniſtiſchen Heilungsprozeß potenziren ſollte; aber nicht die Kälte potenzirt den antagoniſtiſch heilenden Entzündungsprozeß, ſondern die potenzirte Hydrogeneſie. Der Widerſpruch fällt weg, wenn man bedenkt, daß der antagoniſtiſch heilende Entzündungsprozeß dann erſt am thätigſten wirkt und ſeine Erſcheinungen, Entzündung und Brand, hervorbringt, wenn die Kälte ſchon zu wirken aufgehört hat. Fährt die Kälte anhaltend fort zu wirken, ſo gelangt der antagoniſtiſche Entzündungsprozeß nicht zur Reaction, der Organismus unterliegt der Einwirkung der Kälte, ſtirbt und wird ſchnell durch Fäulniß zerſetzt.

Die Kälte wirkt alſo immer antiphlogiſtiſch; ſie potenzirt nie den Entzündungsprozeß, ſondern in der höchſtweiſen Verflechtung beyder Lebensprozeße zum wechſelſeitigen Schutz liegt der Grund, daß wenn durch die Kälte der Waſſererzeugungsprozeß im hohen Grad erzeugt wird und dem Organismus verderblich werden könnte, ſogleich auch zum Schutze des Organismus der Entzündungsprozeß wieder ſie erwache; was ſo wenig einen Widerſpruch enthält, als daß durch den Mißbrauch feuriger, geiſtiger Getränke Waſſerſucht erzeugt werde.

§. 51. Waſſer iſt der Gegenſatz von Feuer, ſo wie alſo durch Feuer als Brennſtoff der Entzündungsprozeß am kräftigſten angefacht wird, ſo wird im Organismus der Waſſererzeugungsprozeß potenzirt, wenn ihm Waſſer zugeführt wird. Das den Entzündungsprozeß nährende Feuer wird durch das Waſſer im Wirken aufgehalten, der Entzündungsprozeß ſinkt ohne Brenn-

ſtoff herab und ſtatt ihm wird der Waſſererzeugungs-prozeß im Organismus überwiegend.

Im Herbſt, wenn das Wetter naß und kalt iſt, entſtehen die meiſten Waſſerſuchten, und Wechſelfieber, die bis zum Herbſt dauern, gehen dann gewöhnlich in Waſſerſucht über. Der Aufenthalt in naßen, feuchten Wohnungen, Gefängnißen, nahe bey Sümpfen verurſachet Aufgedunſenheit und oedematoſe Geſchwulſt. Fiſcher, Schiffer, Seefahrer, ſind dieſer Krankheit ſehr häufig unterworfen, und Menſchen, die während einer langen Seefahrt aufgedunſen wurden, erhalten wieder von ſelbſt ihr gutes Ausſehen, wenn ſie an das Land kommen, wo die Waſſerdünſte nicht mehr auf ſie wirken, nicht mehr ſo häufig eingeſogen werden. In naßen, kalten, unterirrdiſchen Wohnungen iſt der ewige Sitz der Nervenfieber; die meiſten Kinder in ſolchen Wohnungen ſterben an Fraiſen.

§. 52. Niederſchlagende Leidenſchaften als Traurigkeit, Schreck, Furcht, Angſt, Verzweiflung, unglückliche Liebe, wirken alle den Kreislauf des Blutes hemmend. Der Entzündungsprozeß wird im Organismus vorzüglich durch den Umtrieb des Blutes genährt; je lebhafter dieſer iſt, um ſo heller lodert die Entzündungsflamme des Lebens, aber ſo wie die Bewegung des Blutes ſchwächer wird, erliſcht die Lebensflamme, der Waſſererzeugungsprozeß erhebt ſich, und indem Leidenſchaften überhaupt vorzüglich auf das Gehirn wirken, ſo wird vorzüglich dort die Hydrogeneſie geſteigert, Waſſer angehäuft und Gehirnwaſſerſucht hervorgebracht.

Daher entſtehen nach dieſen Leidenſchaften ſo häufig epileptiſche Zufälle; daher entſtehen beſonders ſehr oft die Fraiſen der Kinder.

Mit

Mit zurückgehaltenem Athem, mit leiſen Herzſchlägen erwartet der Unglückliche, den dieſe Leidenſchaften quälen, ſein Schickſal; ſein Puls iſt klein und zuſammengezogen; kalter Angſtſchweiß rinnt ihm über die Stirne; Schauer durchlauft ſeine Glieder; er bebt und zittert am ganzen Körper; ſeine Zunge iſt gelähmt, ſein Geſicht blaß, leichenfärbig, zuſammengefallen, Hände und Füße eiskalt, die Kraft des Herzens gelähmt, der Kreislauf des Blutes unterdrückt; — Alles nervoſe Erſcheinungen eines ſtark hydrogeniſirten Organismus.

§. 53. Nervenfieber ſind die vorzüglichſte Quelle der ideopathiſchen Gehirnwaſſerſucht. So wie die Synocha, wenn ſie ihre höchſte Stuffe erreicht, in Gehirnentzündung übergehet, ſo gehet das Nervenfieber auf ſeiner höchſten Stuffe in Gehirnwaſſerſucht über. Alle an Nervenfieber verſtorbene zeigen bey der Leichenöffnung Waſſeranhäufungen im Gehirn. Durch die Synocha manifeſtirt ſich der potenzirte Entzündungsprozeß des ganzen Organismus; durch den Typhus der geſteigerte Waſſererzeugungsprozeß. So wie Gehirnentzündung die Synocha erzeugt, ſo erzeugt Gehirnwaſſerſucht das Nervenfieber. Alle Erſcheinungen eines ausgebildeten Nervenfiebers deuten auf Gehirnwaſſerſucht; Schwindel, Schwere des Kopfes, Sopor, kleiner, zitternder Puls, Zittern der Zunge, Flechſenhüpfen, Zuckungen, Delirien, Fraiſen, ein apoplectiſcher Tod mit röchelnder Bruſt und verkehrten Augen. Die Heilung des Nervenfiebers geſchieht durch Anfachung des Entzündungsprozeßes im Organismus, daher durch Anwendung feuriger, entzündender Mittel, der Blaſenpflaſter, ja ſogar des Glühfeuers, wodurch der hydrogenetiſche Prozeß herabgeſtimmt, das unmäßig erzeugte Waſſer vernichtet wird.

§. 54. Chroniſche Hautausſchläge, Krätze, Flechte, Kopfgrind, Milchſchorf, Achores ſind immer ein Product des geſteigerten Waſſererzeugungsprozeßes.

Die chroniſchen Hautausſchläge gehören dem vegetativen Leben an; alle Vegetation wird durch den waſſererzeugenden Prozeß unterhalten, denn er iſt der Stoff gebende, der Entzündungsprozeß nur das Form gebende. Durch den geſteigerten Waſſererzeugungsprozeß wird der Vegetation zu viel Stoff zugeführt, der Entzündungsprozeß vermag nicht alle dieſe überflüßigen Stoffe in normale organiſche Formen umzubilden, es entſtehen unvollendete Formen, Aftergebilde, die man trockene chroniſche Hautausſchläge nennt. Die kleinſten organiſchen Gebilde werden mit Waſſer überfüllt, ſchwellen an, ihre kleinſten Gefäße erheben ſich in Blaſen, berſten, das häufig zuſtrömende Waſſer ſintert durch, und die normale Organiſation nimmt jene Afterform an, die man feuchte chroniſche Hautausſchläge nennt.

So läßt es ſich erklären, wie alle dieſe Hautausſchläge, wenn ſie unvorſichtig abgeheilt werden, ſo oft Lähmung, Taubheit, Blindheit, Fraiſen, epileptiſche Zufälle, apoplectiſchen Tod, und überhaupt alle Symtome der Gehirnwaſſerſucht verurſachen. Es geſchieht nicht dadurch, daß ſich der Krankheitsſtoff dieſer Exantheme auf das Gehirn geworfen hätte, ſondern dadurch, daß wenn man die Exantheme abheilte ohne zugleich den urſächlichen geſteigerten Waſſererzeugungsprozeß herabzuſetzen, der Waſſererzeugungsprozeß alſo fortfährt überflüßiges Waſſer abzuſondern, dieſes überflüßige Waſſer aber nicht mehr zur Bildung und Ernährung der vertilgten Afterorganiſation verwendet werden kann, da-

daher ſich anſammelt, und beſonders in ſolchen Organen, die normal zur Aufnahme oder Abſonderung einer größeren Menge Waſſers beſtimmt ſind, anhäuft und ſie in einen hydrogeniſirten Zuſtand verſetzt. Solche Organe ſind vorzüglich das Gehirn und die Lungen, daher auch nach unvorſichtiger Abheilung der chroniſchen Hautausſchläge gewöhnlich Lungen oder Gehirnleiden folgen, und zwar mit überwiegender Hydrogeniſation des Organs.

§. 55. Das moderne tägliche Waſchen des Kopfes der Kinder mit kalten Waſſer, das Abſchneiden der Haare im Winter, das kühle Verhalten des Kopfes, gehört gewiß unter die vorzüglichſten Urſachen der Fraiſen und epileptiſchen Zufälle bey Kindern. Die Kälte wirkt hier unmittelbar auf das Gehirn, ſteigert in ihm den Waſſererzeugungsprozeß und erzeugt jene abnorme Menge Waſſer, die in Gehirnwaſſerſucht ausartet. Dem kindlichen Alter iſt es eigen, daß in ihm die Hydrogeneſie ſchon normal überwiegend ſey; denn der Organismus bedarf ſehr vieler Säfte zur Unterhaltung des vegetativen Geſchäfts, das in dieſem Alter culminirend iſt; der Organismus iſt mit jenen Stoffen (mit Waſſer) aus welchen er ſich entwickelte noch überfüllt, das Waſchen mit kalten Waſſer potenzirt den ſchon herrſchenden Prozeß noch mehr, und muß auf den jungen Organismus um ſo ſchädlicher wirken, je jünger er iſt. Bey robuſten, gut genährten, ſangviniſchen Männern, in deren Organismus der Entzündungsprozeß vorwaltet, iſt das Waſchen des Kopfes und des Körpers ein vortreffliches Mittel ihre phlogiſtiſche Anlage in Schranken zu halten; ganz anders verhält es ſich aber bey Kindern, oder ſolchen Menſchen, deren Organismus eine entgegengeſetzte Anlage hat und zur Hydrogeneſie hinneigt.

Dem Kindsalter ſind Kopfausſchläge und Ausflüße von Feuchtigkeiten eigen; der Organismus verwendet ſeinen Überfluß an Waſſer zur Hervorbringung und Ernährung dieſer Afterorganiſationen; ſchrumpfen durch das Waſchen des Kopfes mit kalten Waſſer, und durch das kühle Verhalten des Kopfes die kleinſten Gefäße der Oberfläche des Körpers ein, und geſtatten ſie nicht, daß ſich das überflüßige Waſſer in ſie ergieße, ſo kann es zur Bildung und Ernährung der Afterorganiſationen nicht verwendet werden, und häuft ſich in anderen Theilen, beſonders im Gehirn, auf welches die Kälte zunächſt wirkte an, und legt den Grund zur Gehirnwaſſerſucht. Die Kopfausſchläge, die Ausflüße von Naſen, Ohren, Augen, werden wohl ſeltener, wenn man den Kindern fleißig den Kopf mit kalten Waſſer waſcht, aber dafür werden die Fraiſen häufiger.

§. 56. In den neueſten Zeiten hat man angefangen die chroniſchen Hautausſchläge durch Schwefelräucherungen im D. Galéſiſchen Apparat zu behandeln. So ſehr der gute Erfolg dieſe Kurart rechtfertiget, um ſo empfehlender iſt ſie, da ſie auch den Forderungen einer rationellen Theorie entſpricht.

Da nemlich das Urſächliche der chroniſchen Hautausſchläge der geſteigerte Waſſererzeugungsprozeß iſt, ſo muß eine rationelle Heilart gegen dieſen Prozeß gerichtet werden; denn iſt dieſer hydrogenetiſche Prozeß depotenzirt, wird weniger Waſſer erzeugt, ſo erhält das neue Product, die Afterorganiſation keine Nahrung und muß nothwendig aus Mangel an Nahrung abſterben.

Dieſen Forderungen entſpricht die Galéſiſche Schwefelräucherung auf das vollkommenſte. Der Schwefel als brennbarer und entzündbarer Körper gehört ſchon an ſich in die Claſſe der Brennſtoffe, die dazu geeignet

ſind,

ſind, den Entzündungsprozeß im Organismus anzufachen; um ſo viel mehr hat dieſe Eigenſchaft der Schwefeldampf, der eigentlich ein angeglühter, ein in den erſten Grad der Entzündung verſetzter Schwefel iſt. Dieſer Glühſtoff umgiebt nun den ganzen Umfang des Körpers und weckt in der Haut den Entzündungsprozeß; dadurch wird alſo gerade dort, nemlich in der Haut, wo vormahls der Waſſererzeugungsprozeß dominirte, derſelbe angegriffen, bekämpft und beſiegt, der Entzündungsprozeß erhält die Oberhand, er verzehrt das vorräthig überflüßige Waſſer, hindert, daß kein neuer Überfluß an Waſſer erzeugt werden könne und die Aftergebilde, die chroniſchen Exantheme ſterben wegen Mangel an Nahrung aus.

Die Heilung der Krätze geſchieht in dieſen Apparat ganz auf dieſelbe, nur um vieles ſanftere Art, wie ſie oft auf dem Lande von verwahrlosten Menſchen unternommen wird. Da ſteckt man oft die Krätzkranken in geheitzten Backofen; durch die große Hitze wird die herrſchende Hydrogeneſie, welche die Vegetation der Krätze unterhält, depotenzirt, das Afterproduct erhält keine Nahrung und die Krätze trocknet und ſtirbt ab.

Aus dieſen Grundſätzen wird es auch erklärbar, warum die Galéſiſchen Schwefelräucherungen zuweilen ſchädlich ſind, von Schwangern, Wöchnerinen, und allen reitzbaren Subjecten nicht vertragen werden, die davon Congeſtionen des Bluts zum Kopf und zur Bruſt, heftige Erhitzung der Haut und roſenartige Entzündung bekommen. (Horns-Archiv für mediziniſche Erfahrung Jahrgang 1817 May Juny Heft.) In dieſen Fällen iſt nemlich der Entzündungsprozeß nicht ſehr tief geſunken, die Hydrogeneſie nur wenig potenzirt, das Feuer der Schwefelräucherungen wirkt alſo zu heftig und poten-

tenzirt den Entzündungsprozeß in den hohen Grad, daß er nicht nnr die herrſchende Hydrogeneſie depotenzirt, ſondern nun ſelbſt durch Übermaaß den Organismus krank macht und oben angeführte Entzündungszufälle hervorbringt.

§. 57. Bey dieſer ungeheuren Menge von Krankheitsurſachen, welche den Organismus beſtändig umgeben, darf man ſich nicht wundern, daß die Gehirnwaſſerſucht eine ſo gewöhnliche Erſcheinung ſey. Nehmen wir nun an, daß in vorigen Zeiten viel weniger von dieſen Krankheitsurſachen auf Älter und Kinder wirkten; daß man ſein Blut durch Gewürze und Nahrungsmittel nicht vergiftete; daß Kaffeh und Toback zwey ungezweifelte Gifte noch nicht Lebensbedürfniß waren; daß die Leidenſchaften noch nicht ſo allgemein wütheten, daß Frugalität und Nüchternheit noch Nationaltugenden waren; daß der Luxus mit ſeinem ſchrecklichen Gefolge, dem Mangel, dem Hunger, der Blöße, dem Froſt noch nicht das Bürgerrecht erhielten; daß die Menſchen in großen Städten noch nicht ſo aufgehäuft, nicht in ungeſunden dumpfen Wohnungen eingeſperrt zuſammenlebten; daß das Bedürfniß antiphlogiſtiſcher Arzneyſtoffe, beſonders des Queckſilbers noch nicht ſo allgemein war, — ſo vermag jeder die troſtarme Antwort ſelbſt zu geben, ob dieſe Krankheit jetzo, oder in vorigen Zeiten häufiger geweſen ſey.

§. 58. Wie wir die beyden Arten der Gehirnwaſſerſucht zu conſtruiren verſuchten, wie ſie uns die Theorie darſtellt, ſo finden wir ſie auch in der Erfahrung gegeben. Die Entſtehung der Fraiſen bey Kindern iſt eben ſo verſchieden, wie ihr Urſächliches die Gehirnwaſſerſucht verſchieden iſt.

Meiſt

Meiſt mehrere Tage bevor, als die Kinder von Fraiſen befallen werden, bekommen ſie Hitze, Durſt, Röthe des Geſichts, feurige Augen, ſie fahren und ſchreyen im Schlafe auf, ihr ganzer Körper iſt wie glühend anzufühlen. Ungebildete oder ſorgloſe Ältern glauben es ſey ein Fieber, oder die Kinder wären verſchrieen, ſie hätten Würmer, oder hätten ſich den Magen überladen, und weil dieſe Zufälle oft ohne Heilmittel gehoben werden, ſo glauben ſie, dies müße immer ſo geſchehen und verſäumen in dieſer Periode Hilfe zu ſuchen. Da geſchieht es dann nicht ſelten, daß ſie aus ihren Wahn fürchterlich aufgeſchreckt werden; das arme Kind wird plötzlich von Fraiſen ergriffen und nun lauft man zu Ärzten und ſchreyt um Hilfe. Der Arzt kommt und findet gewöhnlich noch alle Erſcheinungen einer Entzündung und in kürzeren oder längeren Zeiträumen dazwiſchen kommende Anfälle von Fraiſen. — Es iſt die ſymtomatiſche Gehirnwaſſerſucht entſtanden von vorhergegangener Entzündung.

§. 59. Oft aber gehen keine Erſcheinungen der Entzündung voraus, ja gar keine Zufälle, welche die große Gefahr, die dem Kinde droht, ahnen ließen. Die Kinder weinen etwas mehr als gewöhnlich, ſind etwas unruhiger, zuweilen traurig, verlieren ihre Munterkeit und Eßluſt, haben trübe Augen, ſehen etwas bläßer aus, ihre Stirne iſt etwas heiß anzufühlen; ohne daß der ſorgfältigſte Beobachter eine bedeutende Veränderung wahrnehmen könnte, werden ſie plötzlich, ohne aller Veranlaßung, von den heftigſten Fraiſen ergriffen. Kommt der Arzt, ſo findet er zuweilen anfangs keine große Veränderung an den Kranken; ihre Temperatur iſt vermehrt, ſie weinen mehr, ſind unruhiger, nehmen die Bruſt nicht, oder verſchmähen das

Eßen.

Eßen. Wiederhohlen aber die Anfälle, ſo verfallen die Kinder in einem ſoporoſen Zuſtand, aus dem ſie nur mit Schreyen und Weinen durch die heftigſten Fraiſen geweckt werden. — Es iſt die ideopathiſche Gehirnwaſſerſucht, von unmittelbar geſteigerten Waſſererzeugungsprozeß des Gehirnes entſtanden.

Beyde dieſer Krankheitsformen, deren jede Fraiſen heißt, jede ihren Grund in der Gehirnwaſſerſucht hat, ſind alſo doch durch Urſache, Symtome, Heilart, alſo ihrer ganzen Natur nach von einander verſchieden.

Allgemeine Therapie.

§. 60. Jede Heilung in der Natur geſchieht durch Antagonismus; die Krankheitsurſache, ſo wie ihr Product, die Krankheit, muß durch Antagonismus entfernet werden. Contraria contrariis tolluntur iſt das höchſte Heilgeſetz.

Die Therapie einer jeden Krankheit muß zuerſt auf die Entfernung der Krankheitsurſache, dann auf die Entfernung der Krankheit ſelbſt gerichtet werden. Durch die Entfernung der Krankheitsurſache iſt nicht immer noch die Entfernung der Krankheit gegeben; ſie wird dadurch erſt möglich. Denn, ſo lange die Krankheitsurſache zu wirken fortfährt, iſt an keine Entfernung der Krankheit als ihres Productes zu denken.

Wir ſahen jede Krankheit aus dem geſtörten normalen Verhältniß beyder Lebensprozeße unter ſich entſtehen; wir ſahen, daß ſo lange der phlogiſtiſche Prozeß das normale Verhältniß im Organismus beobachtet, der Organismus immer geſund ſey, nur dann erkranke, wenn der phlogiſtiſche Prozeß ſich über ſeine normale Stuffe erhebt, oder unter ſelbe hinabſinkt.

Feuer=

Feuerüberfluß oder Feuermangel iſt alſo Urſache aller Krankheit; alle Therapie beſtehet alſo nach dem antagoniſtiſchen Heilgeſetz in Feuer nehmen oder Feuer geben.

Iſt Feuerüberfluß Urſache der Krankheit, wird durch Feuerüberfluß der phlogiſtiſche Prozeß über ſeine normale Stuffe ſo ſehr erhoben, daß er im Organismus überwiegend wird, daß ihn der antagoniſtiſche Waſſererzeugungsprozeß nicht zu beſchränken vermag, ſo muß dem Organismus Feuer entzogen, und ſo der Hydrogeneſie aufgeholfen werden, damit ſie der Entzündung antagoniſtiſch entgegenarbeiten könne.

Iſt aber wegen Feuermangel der phlogiſtiſche Prozeß zu tief geſunken, daß er den Waſſererzeugungsprozeß nicht zu beſchränken vermag, ſo muß dem Organismus Feuer zugeführt werden, um den Entzündungsprozeß aufzuhelfen, daß er der herrſchenden Hydrogeneſie entgegenwirken könne.

Da durch die Zugabe vom Feuer der Waſſererzeugungsprozeß, durch die Entziehung von Feuer der Entzündungsprozeß herabgeſetzt wird, ſo ſind nach den antagoniſtiſchen Heilgeſetz alle Heilmittel entweder antiphlogiſtiſch, oder antihydrogenetiſch. Antiphlogiſtiſch ſind diejenigen, welche dem Organismus Feuer entziehen und ſo den potenzirten Entzündungsprozeß herabſetzen. Antihydrogenetiſch aber diejenigen, welche dem Organismus Feuer geben und ſo den Waſſererzeugungsprozeß beſchränken.

Da der Gegenſatz von Feuer das Waſſer iſt, ſo wird nach den antagoniſtiſchen Heilgeſetz dem Organismus Feuer durch Waſſer, und Waſſer durch Feuer entzogen.

Iſt Feuerüberfluß Urſache der Krankheit, ſoll der Entzündungsprozeß im Organismus herabgeſetzt werden,

ſo muß dem Organiſmus der Gegenſatz von Feuer zugeführt, das iſt ſolche Mittel angewandt werden, durch welche der Organiſmus Waſſer erhält.

Iſt aber Feuermangel Urſache der Krankheit, ſoll der Waſſererzeugungsprozeß herabgeſetzt werden, ſo fordert der Organiſmus den Gegenſatz von Waſſer, das iſt Feuer und ſolche Heilmittel, welche dem Organiſmus Feuer zuführen.

Alle antiphlogiſtiſche Heilmittel ſind alſo Waſſer erzeugend, den Organiſmus hydrogeniſirend, ſo wie alle antihydrogenetiſche Heilmittel Feuer erzeugend, und den Organiſmus entzündend ſind.

Iſt die Krankheitsurſache entfernet, ſo ſchreitet man zur Entfernung der Krankheit. Jede Krankheit kann eine ſymtomatiſche oder eine ideopathiſche ſeyn. Symtomatiſche Krankheit nannten wir diejenige, welche durch allzuſtarkes Heilbeſtreben des der Krankheitsurſache entgegenwirkenden antagoniſtiſchen Prozeßes entſtand; die ſymtomatiſche Krankheit iſt alſo von ihrer entfernten Urſache ganz verſchieden und von entgegengeſetzter Natur, alſo muß auch die Krankheit und ihre entfernte Urſache durch verſchiedene und entgegengeſetzte Mittel entfernet werden. Ideopathiſche Krankheiten werden unmittelbar von der Krankheitsurſache erzeugt; ſie ſind alſo mit ihrer Urſache von einerley Natur, in ideopathiſchen Krankheiten werden alſo die Krankheit und ihre Urſache durch dieſelbe Mittel entfernet.

Der Arzt ſoll bey Behandlung der Krankheiten nie vergeßen, daß nicht ſeine Mittel, die er anwendet, den Kranken heilen, ſondern der Antagoniſmus; daß er durch ſeine Mittel nur dem antagoniſtiſch heilenden Prozeß zu Hilfe kommt, daß er alſo durch ein übereiltes Anhäufen auch der zweckmäßigſten Arzneyſtoffe die

Heilung nicht zu befördern, oder zu erzwingen im Stande iſt, indem die Reconſtruction zur Geſundheit alle Momente durchgehen muß, nicht von einem Extrem in das andere verſetzt werden kann, und vieler Zeit bedarf, bis das normale Verhältniß beyder Lebensprozeße nach und nach, Moment für Moment, nach den Geſetzen der Succeſſion und Evolution zurückgeführt wird.

Arzneyſtoffe ſtehen mit der Heilung nicht in geradem Verhältniß; es gilt der Satz nicht: Je mehr Arzneyen, deſto ſicherer und ſchneller die Heilung. Die Arzneyſtoffe ſind nur die entfernte Urſache der Heilung, und ſie müßen ſelbſt mancherley Veränderungen durchgehen, bis ſie ihre Heilkräfte zu äußern vermögen; ſie können angewandt werden, und doch keine Hilfe erfolgen. Denn nicht Arzneyſtoffe, als ſolche, ſind das Heilende in der Natur, ſondern das Prinzip welches ſie enthalten, und welches durch manichfaltige Ereigniße gehindert werden kann, daß es ſich nicht zu entwickeln, nicht wirkſam zu ſeyn vermöge.

Die Heilung iſt immer das Werk des der nächſten Krankheitsurſache entgegen wirkenden antagoniſtiſchen Lebensprozeßes; dieſer ſtehet mit der Heilung in geradem Verhältniß; der Satz gilt: Je thätiger der antagoniſtiſche Heilungsprozeß, um ſo ſicherer und ſchneller die Heilung. Aber die Thätigkeit des antagoniſtiſchen Heilungsprozeßes wächſt nur nach den Geſetzen der ſucceſſiven Evolution, nach und nach, in längeren Zeiträumen.

Therapie der Gehirnwaſſerſucht.

§. 61. Es giebt bey jeder Krankheitserſcheinung verſchiedene Momente, deren jedes wichtig iſt, und bey der Therapie berückſichtiget werden muß.

Die wichtigſten Momente in der Gehirnwaſſerſucht ſind erſtens die eigentliche Krankheit ſelbſt, nemlich das im Gehirn angehäufte Waſſer. Zweytens die nächſte Urſache dieſer krankhaften Waſſeranhäufung, nemlich der potenzirte Waſſererzeugungsprozeß. Drittens die entfernte Urſache, nemlich dasjenige, was den Waſſererzeugungsprozeß geſteigert hat.

In derſelben Folgereihe, als dieſe Momente im Organismus erſchienen, in derſelben Reihe müßen ſie auch zu wirken aufhören. Zuerſt muß die entfernte Urſache beſeitiget werden, dann die nächſte Urſache, und endlich ihr Product, die Krankheit ſelbſt. Wenn die Heilung der Krankheit gelingen ſoll, ſo muß auf dieſe Succeſſion der Erſcheinungen Rückſicht genommen werden.

Sobald als eine Krankheit als Gehirnwaſſerſucht anerkannt wird, muß unterſucht werden, ob ſie ideopathiſch oder ſymtomatiſch ſey. Durch die vorhergegangene Krankheitsurſachen, und durch die gegenwärtige Nebenſymtomen kommt man gewöhnlich zur richtigen Diagnoſe dieſer beyden Krankheitsarten. Man kann ſo ziemlich allgemein annehmen, daß die (acute) ideopathiſche Gehirnwaſſerſucht ſchnell und ohne vorhergehende auffallende Veränderungen des Organismus erſcheine; der ſymtomatiſchen Gehirnwaſſerſucht gehen immer alle Erſcheinungen der Entzündung voraus.

Iſt es einmahl beſtimmt, daß der gegenwärtige Fall eine ſymtomatiſche Gehirnwaſſerſucht ſey, ſo richtet man ſeinen Heilplan zuerſt gegen die entfernte Urſache, nemlich gegen die Entzündung; dann gegen die nächſte Urſache, nemlich den potenzirten hydrogenetiſchen Prozeß, und endlich gegen die Krankheit ſelbſt, gegen das krankhafte Product, zur Entfernung des angehäuften Waſſers.

Vor allen muß man alſo genau unterſuchen, ob die urſächliche Gehirnentzündung noch vorhanden ſey, oder ob ſie ſchon durch den antagoniſtiſch heilenden Waſſererzeugungsprozeß beſiegt wurde.

§. 62. Sind noch alle Symtome der Gehirnentzündung vorhanden, ſo muß ſogleich die antiphlogiſtiſche Heilmethode ergriffen werden. Dadurch geſchieht es ſeht oft, daß in welchen Grad die Entzündung herabgeſtimmt wird, in denſelben Grad auch der antagoniſtiſch heilende Waſſererzeugungsprozeß entwaffnet und auch nach und nach die Krankheit ſelbſt, das als krankhaftes Product angehäufte Waſſer, in Folge der durch den Reſt der Entzündung geſteigerten Reſorbtion als organiſcher Verrichtung, eingeſogen, und ausgeführt werde. Die critiſchen Schweiße beſonders des Kopfes ſind die Reſultate der critiſchen Ausleerung des krankhaft angehäuften Waſſers.

Daß man hier auf den Grad der Entzündung Rückſicht nehmen, und in welchem Verhältniß die Entzündung abnimmt auch die antiphlogiſtiſche Methode einſchränken müße, lehrt die Klugheit jedem practiſchen Arzt ſelbſt. Es verdient dieſer Punkt die genaueſte Aufmerkſamkeit; denn mit der Hebung der Entzündung iſt noch nicht die nächſte Urſache, nemlich die geſteigerte Hydrogeneſie, noch nicht ihr Product, die Krankheit, das krankhaft angehäufte Waſſer gehoben, ja ein mäßiger Grad von Entzündung iſt nothwendig und ein unentbehrliches Mittel, wodurch dieſe beyden letzten Krankheitsmomente im Organismus gehoben werden können. Jede Heilung, wie man weiß, geſchieht durch Antagonismus, und den antagoniſtiſch heilenden Prozeß hervorruffen iſt Heilgeſetz; wird alſo die dem Waſſererzeugungsprozeß und der Waſſeranhäufung antagoniſtiſch

ſtiſch entgegenwirkende Entzündung ſchnell herabgeſetzt, und ſinkt im Verhältniß mit ihr nicht auch die Hydrogeneſie, ſo wird der ſchon ſymtomatiſch geſteigert geweſene Entzündungsprozeß nun auch relativ (durch das Fallen des phlogiſtiſchen Prozeßes) potenzirt, und ſo die nächſte Urſache und mit ihr als Product die Krankheit ſelbſt geſteigert.

Dies iſt die Urſache, warum bey tumultuariſch angewandten ganzen antiphlogiſtiſchen Heilungsapparat die Heilung ſo oft mißlingt. Alter, Conſtitution des Kranken, Dauer und Heftigkeit der Krankheit müßen auch das Heilverfahren beſtimmen. Bey Kindern ſind die Entzündungen ſelten ſo heftig, daß ſie den ganzen antiphlogiſtiſchen Heilungsapparat forderten. Kalte Umſchläge über die Stirn, bey brennender Oberfläche des Körpers, wenn es keine Bruſt oder Baucheingeweide Entzündung oder eine nervoſe Complication contraindicirt, das wiederhohlte Abwaſchen und ſchnelle Abtrocknen des ganzen Körpers mit lauem Waſſer; eine antiphlogiſtiſche Mixtur aus Hollermus, Weinſtein, Salpeter in Waſſer aufgelößt mit Zucker verſüßt, was die Kinder ſehr gerne nehmen, und was ſie vortrefflich kühlt; mäßigkaltes Waſſer zum Trinken ſo viel ſie wollen; Klyſtiere halb von einen Wollkraut Blüthen (Flores Verbasci) Abſud, und wenn es thunlich iſt, halb von Milch bereitet bis zur hinlänglicher Darmausleerung: die ſtrengſte antiphlogiſtiſche Diät; Entfernung alles deſſen, was das Blut erhitzen könnte, heißer Bettdecken, Ofenhitze, geiſtiger Getränke, Kaffeh, Ciocolade u. d. gl. leiſteten mir in dieſer Art und in dieſem Stadium der Krankheit faſt immer die erwünſchteſten Dienſte.

Beſon-

Beſonders müßen die kalten Überſchläge auf die Stirne oder auf den Kopf nur ſo lange fortgeſetzt werden, bis der Bluttrieb gegen den Kopf, bis die Hitze, Röthe, Schmerzen des Kopfes dauern, und die kalten Waſchungen ſo lange die Haut brennend, trocken, heiß anzufühlen iſt; ſind dieſe Zufälle gehoben, was gewöhnlich in ein paar Tagen geſchieht, ſo müßen die kalten Waſchungen und Überſchläge wegbleiben, damit ſie den kritiſchen Schweiß des Kopfes und ganzen Körpers nicht ſtören. Aber in einem ſehr hohen Grad der Gehirnentzündung muß auch bey Kindern der ganze antiphlogiſtiſche Apparat angewandt werden.

Dieſes rein antiphlogiſtiſche Heilverfahren iſt dann anwendbar, wenn die Symtome der Entzündung herrſchend ſind; haben ſich aber ſchon nervoſe Erſcheinungen zur Entzündung beygeſellt, hat die Hydrogeneſie ſchon überwiegenden Antheil an den Krankheitserſcheinungen, ſo darf das Heilverfahren nicht mehr rein antiphlogiſtiſch ſeyn, man muß antiphlogiſtiſche Mittel mit antihydrogenetiſchen verbinden, und zwar in dem Verhältniß, welches die Entzündung und der nervoſe Zuſtand zu einander beobachten; je überwiegender die nervoſen Erſcheinungen, um ſo überwiegender müßen auch die antihydrogenetiſchen Mittel ſeyn; je ſchwächer die Entzündungszufälle, um ſo weniger antiphlogiſtiſch das Heilverfahren.

§. 63. Ganz anders muß das Heilverfahren eingerichtet werden, wenn man die Behandlung des Kranken übernimmt, als der Entzündungsprozeß ſchon vollkommen beſiegt, ein rein nervoſer Zuſtand vorhanden iſt, und man es nur mehr mit Entfernung des geſteigerten Waſſererzeugungsprozeßes, mit Entfernung der nächſten Urſache zu thun hat.

Da jede Heilung nur durch Antagonismus bewirkt werden kann, ſo muß zur Hebung des krankhaft geſteigerten Waſſererzeugungsprozeßes der antagoniſtiſch wirkende Entzündungsprozeß geweckt werden; denn nur dieſer iſt hier der antagoniſtiſch Heilende.

Alles kommt hier auf die Heftigkeit und den Grad des nervoſen Zuſtandes an. Um dieſen gehörig zu beſtimmen, muß man darauf Rückſicht nehmen, ob der nervoſe Zuſtand von Syſtem oder von Organ ausgegangen ſey. Derjenige nervoſe Zuſtand, der vom Organ ausgehet iſt gewöhnlich der heftigere und der gefährlichere; wenn aber Syſtem und Organ zugleich afficirt ſind, ſo erreicht die Krankheit ihren höchſten Grad.

In jener Gehirnwaſſerſucht, die von Organ ausgehet und ſich von da über das Syſtem verbreitet, muß man die vorzüglichſten antihydrogenetiſchen Mittel auf den Kopf anwenden und auf das Syſtem nur durch **adiuvantia** wirken. Gehet aber die Gehirnwaſſerſucht von Syſtem aus, iſt ſie nur die Culminations-Erſcheinung des Nervenfiebers, ſo muß das Heilverfahren hauptſächlich zur Dehydrogeniſirung des Syſtems gerichtet werden, und auf den geſteigerten hydrogenetiſchen Prozeß des Gehirnes wird nur Nebenrückſicht genommen. Wo aber die Hydrogeniſation zugleich im Syſtem und im Organ entſtehet (beym Anaſarca, Scharlachfieber) da muß vorzüglich das Gehirnleiden, als das lebensgefährlichſte, berückſichtiget werden.

Iſt der nervoſe Zuſtand aus einer Entzündung entſtanden, die Gehirnwaſſerſucht alſo ſymtomatiſch, ſo iſt kein abſoluter Mangel an Brennſtoff im Organismus vorhanden, der Entzündungsprozeß nur unterdrückt, nur relativ geſunken; es muß alſo in dieſem Fall dem Organismus ſehr vorſichtig Brennſtoff zugeführt werden,

den, denn der Entzündungsprozeß wird hier leicht in den Grad potenzirt, daß er nun aufs neue wieder den Organismus in einen Entzündungszustand verſetzt. Auch dürfen entzündende Heilmittel nur ſo lange angewandt werden, als der nervoſe Zuſtand dauert; ſobald aufs neue wieder Entzündungszufälle eintretten, muß auch wieder der potenzirte Entzündungsprozeß durch ein gemäßigtes antiphlogiſtiſches Heilverfahren nach und nach zum normalen Verhältniß mit der Hydrogeneſie gebracht werden. So geſchieht es zuweilen, daß man eine Krankheit Anfangs antiphlogiſtiſch behandeln muß, dann mit entzündenden Reitzmitteln, und zuletzt wieder antiphlogiſtiſch, wenn nemlich Anfangs die Entzündung herrſchte, dann die Hydrogeneſie überwiegend wurde, und endlich wieder die primitive Entzündung entſtand. Dem geübten practiſchen Arzt werden dieſe Metamorphoſen der Krankheit nicht entgehen, und wenn er darauf aufmerkſam iſt, ſein Heilverfahren ſicher leiten.

Da der Gegenſatz der Hydrogeneſie Entzündung iſt, ſo müßen zur Hebung des abnorm geſteigerten Waſſererzeugungsprozeßes Entzündung verurſachende Mittel angewandt werden.

Was von der ſymtomatiſchen Gehirnwaſſerſucht, wenn bey ihr der nervoſe Zuſtand eingetretten iſt, geſagt wurde, das gilt auch Alles von der ideopathiſchen Gehirnwaſſerſucht. Dieſe beyde Krankheitsarten ſind von einander nicht mehr verſchieden, ſobald bey der ſymtomatiſchen der urſächliche Entzündungsprozeß zu wirken aufgehört hat, und der nervoſe Zuſtand eingetretten iſt; denn nur dieſe Complication mit den Entzündungszuſtand machte den weſentlichen Unterſchied zwiſchen beyden Arten der Krankheit, der Unterſchied ihrer Entſtehung fällt weg, ſobald die Entſtehungsurſache zu wirken aufgehört hat.

§. 64. Oft iſt auch die nächſte Urſache entfernet, der potenzirte Entzündungsprozeß herabgeſetzt, aber noch bleibt die Krankheit über, noch muß das krankhafte Product, das angehäufte Waſſer entfernet werden. Dies geſchieht durch das nemliche Heilungsgeſetz, durch welches alle Heilung im Organismus geſchieht, nemlich durch den Antagonismus. Das antagoniſtiſche von Waſſer iſt Feuer, was alſo das Feuer im Organismus entzündet, muß auch hier angewandt werden.

Es iſt nemlich zur Entfernung des angehäuften Waſſers nicht genug, daß der geſteigerte hydrogenetiſche Prozeß herabgeſetzt werde; dadurch wird nur das erreicht, daß weiter fort kein überflüßiges Waſſer zugeführt werde. Zur Vernichtung des ſchon gegenwärtigen Waſſers muß der phlogiſtiſche Prozeß erhöhet werden; nur auf jener Stuffe der organiſchen Thätigkeit, wo die Verrichtung der Einſaugungsgefäße durch erhöhten Entzündungsprozeß geſteigert wird (die vermehrte Thätigkeit einer jeden Lebensverrichtung wird nur durch die Potenzirung des Entzündungsprozeßes in denjenigen Organen, welche zu dieſer Verrichtung beſtimmt ſind, bewirkt) iſt die Vernichtung und critiſche Ausleerung des angehäuften Waſſers möglich.

Auch die Erfahrung lehrt dasſelbe; alle antihydropiſche Mittel gehören in die Klaſſe der Entzündenden, nemlich derjenigen, welche den Entzündungsprozeß im Organismus zu ſteigern vermögen: und wenn es zuweilen geſchieht, daß Waſſerſuchten durch antiphlogiſtiſche Mittel gehoben werden, ſo war es eine ſymtomatiſche, mit der Entzündung als Krankheitsurſache noch complicirte Waſſerſucht.

§. 65. Bevor wir zur ſpeciellen Aufzählung der Heilmittel übergehen, iſt es noch nothwendig unſere

Auf-

Aufmerkſamkeit auf den Verlauf der Krankheit zu richten. Allgemein wird nemlich die Gehirnwaſſerſucht in die chroniſche und in die acute eingetheilt. Die chroniſche dauert oft Monate, Jahre lang; die acute endet oft in wenig Stunden das Leben.

Bey Behandlung der Gehirnwaſſerſucht iſt es Sache von größter Wichtigkeit auf dieſen Verlauf Rückſicht zu nehmen, ob ſie nemlich einen chroniſchen oder acuten Verlauf habe; denn dies beſtimmt die Wahl der Heilmittel.

Es giebt ſolche Arzneyſtoffe die ſchnell wirken und andere die langſam wirken. In einer acuten Gehirnwaſſerſucht, wo die Gefahr dringend, muß der Arzt auch ſolche Mittel anwenden, die ſchnell wirken und ſchnell die Gefahr abwenden; denn wählt er langſam wirkende, ſo ſtirbt der Kranke bevor noch die Arzneyen wirken konnten.

Die Größe der Gefahr beſtimmen die Anfälle von Fraiſen, der Zuſtand des Kranken zwiſchen den epileptiſchen Anfällen und der hohe Grad des nervoſen Zuſtandes. Wiederhohlen die Fraiſen in ſehr kurzen Zwiſchenräumen ſchnell nach einander; liegt der Kranke in der Zwiſchenzeit in einen ſoporoſen Zuſtand der Bewußtloſigkeit mit apoplectiſchen Zufällen, als Lähmung, Röcheln, verkehrten Augen, Starrkrampf des Schlundes, iſt überhaupt der höchſte nervoſe Zuſtand eingetretten, dann droht die größte Gefahr, und die wirkſamſten Mittel müßen ſchnell angewandt werden.

Da nun, wie wir ſahen, bey Behandlung und glücklichen Heilung der Gehirnwaſſerſucht zuweilen nothwendig iſt die vorhandene Entzündung, ein andermahl die herrſchende Waſſererzeugung zu bekämpfen, ſo ſind auch zur Heilung der Gehirnwaſſerſucht zuweilen anti-

phlo-

phlogiſtiſche, zuweilen antihydrogenetiſche Heilmittel nothwendig.

Antiphlogiſtiſche Heilmittel.

§. 66. Antiphlogiſtiſche Heilmittel ſind diejenigen, welche dem Organismus Feuer entziehen und ſo den Entzündungsprozeß herabſetzen.

Das Feuer im Organismus iſt aber ein doppeltes, nemlich entweder das chemiſche wirkliche Feuer, der Wärmeſtoff, oder organiſcher Brennſtoff; die antiphlogiſtiſchen Mittel ſind alſo auch doppelt, entweder ſolche, die dem Organismus Wärmeſtoff entziehen, oder ſolche, die dem Organismus organiſchen Brennſtoff entziehen.

Eines der vorzüglichſten antiphlogiſtiſchen Mitteln iſt die antiphlogiſtiſche Diät; ſie entzieht dem Organismus Wärmeſtoff und organiſchen Brennſtoff zugleich. Ihre Wirkung iſt entweder negativ oder poſitiv.

Die negative Wirkung der antiphlogiſtiſchen Diät beſtehet darinn, daß man dem Organismus das Feuer, welches man ihm ſonſt zuzuführen gewohnt war, vorenthalt; das vorhandene Feuer wird dann durch den Entzündungsprozeß verzehrt, von außen nicht erſetzt, alſo die Feuer-Maſſe im Organismus negativ vermindert. Hieher gehören Enthaltung aller entzündenden Getränke, reitzender Nahrungsmittel, daher durch das Faſten ſchon manche ſchwere Entzündungskrankheit gehoben wurde; Vermeidung erweckender Leidenſchaften, ſtarker Bewegung, Entziehung des Lichts und des Lärmens im Krankenzimmer.

Die poſitive Wirkung der antiphlogiſtiſchen Diät beſtehet aber darinn, daß man dem Organismus durch

das

das diätetiſche Verhalten wirklich Feuer entzieht und die Feuer-Maſſe mindert; dies geſchieht durch ſäuerliches Getränk, ſäuerliche Nahrungsmittel, wodurch das Feuer im Organismus vernichtet wird, durch kühles Verhalten, wodurch dem Organismus Wärmeſtoff unmittelbar entzogen wird.

§. 67. Das Blut iſt einer der vorzüglichſten Brennſtoffe im Organismus, alſo Aderlaßen, wodurch dem Organismus Blut entzogen wird, ein vorzügliches antiphlogiſtiſches Mittel, um die Entzündung durch Entziehung von Brennſtoff zu erſticken. Blutenziehen iſt eines der ſtärkſten antiphlogiſtiſchen Mittel, daher es nur bey einem hohen Grad von Gehirnentzündung angewandt werden darf.

Solchen Kranken, die an Gehirnentzündung leiden, eine große Menge Blut zu entziehen, rathen beynahe alle Therapeuten. Die Gefahr der Entzündung in einem zum Leben ſo nothwendigen Organ ſcheint dieſen Rath zu rechtfertigen; aber man muß bey der Entzündung des Gehirnes auch auf das Rückſicht nehmen, daß zum Schutze des Gehirnes wider die Entzündung ſchon die weiſe Intelligenz große Vorrichtungen zur Waſſererzeugung angelegt hat; daß ſo wie der Entzündungsprozeß potenzirt iſt, auch der antagoniſtiſche Waſſererzeugungsprozeß thätig ſey. Wird nun auch noch durch zu vieles Blutenziehen der phlogiſtiſche Prozeß zu ſehr herabgeſetzt, ſo wird der ſchon ſymtomatiſch, abſolut geſteigerte Waſſererzeugungsprozeß auch noch relativ, ideopathiſch geſteigert, die Gehirnentzündung in eine Gehirnwaſſerſucht verwandelt, und der Kranke ſtirbt apoplectiſch, oder wird gelähmt, wie es ſo viele traurige Fälle beweiſen.

Zu keiner Entzündungskrankheit geſellen ſich ſo leicht nervoſe Zufälle, als zur Gehirnentzündung, weil hier am leichteſten der Wassererzeugungsprozeß, bey den großen Vorrichtungen zur Wassererzeugung, überwiegend wird, das Waſſer ſich anhäuft und die nervoſen Erſcheinungen erzeugt. In keiner Krankheit wird der Kranke beym Aderlaßen leichter ohnmächtig, als in dieſer; oft erfolgen hier ſchon während der Aderlaß, Apoplexie, Lähmung, epileptiſche Zufälle, wie man dies zu Genüge auf dem Land ſehen kann, wo unbefugte Menſchen, die ſich Wundärzte nennen, ihr Unweſen treiben, und ohne Rückſicht jedem, der es wünſcht, zur Ader laßen. Alle angeführte nervoſe Zufälle ſind Erſcheinungen der Gehirnwaſſerſucht.

Im Winter des Jahrs 1816. behandelte ich einen jungen, ſtarken Mann in der Manie; ſie war Symtom der Gehirnentzündung. Ich wandte den antiphlogiſtiſchen Apparat im ganzen Umfang an; die Zufälle der Entzündung verſchwanden in vierzehn Tagen, der Wahnſinn blieb, es ſtellten ſich nervoſe Erſcheinungen ein, der Puls wurde ungleich, zuweilen unter dem Druck der Finger verſchwindend, dann wieder voll, er lag oft ſtundenlang mit halbgeöffneten Augen unbewegt dahin, hatte beſonders gegen Abend Sehnenhüpfen, zuweilen ein ſtilles Schlukſen und Neigung zum Erbrechen. Ich gieng zur Anwendung der Opiate über, wozu mich ſein ganz ſchlafloſer Zuſtand führte, und nur durch zehn Tage ununterbrochen gereichter ſtarken Gaben Opium mit aromatiſchen Waſſern genas dieſer Kranke aus ſeiner Raſerey. Die nervoſe Periode dieſer Krankheit gehört der Gehirnwaſſerſucht an, die theils als Folge des antagoniſtiſch wirkenden waſſererzeugenden Heilungsprozeß, theils als Folge der Anwendung des

ſtar-

ſtarken antiphlogiſtiſchen Apparats entſtand, und doch wurden den Kranken nur in zwey Aderläßen jedesmahl sechs Unzen Blut genommen, aber besonders ſtarke Gaben Salpeter gegeben und eiskalte Umſchläge auf den Kopf gemacht.

Wenn man nicht allein dem Blutenziehen vertraut, ſondern den ganzen antiphlogiſtiſchen Apparat anwendet, antiphlogiſtiſche Arzneyſtoffe, kühlende Getränke, eiskalte Schmuckeriſche Fomente, erweichende Klyſtiere, Begießen und Waſchen des Körpers; wenn man gehörig abzuwarten weiß, und den Heilungsprozeß nicht erzwingen will, deſſen ſucceſſive Evolution einer beſtimmten Zeit bedarf; wenn man gehörig den Antheil unterſcheidet, welchen in der Krankheit die Entzündung und welchen der Waſſererzeugungsprozeß hat; wenn man genau beobachtet, welcher von beyden überwiegend ſey, (Neigung zum Erbrechen, gallichtes Erbrechen gehört ſchon dem Hydrocephalus an) ſo wird man der herkuliſchen Aderläße nicht leicht bedürfen.

§. 63. In den neueren Zeiten werden vorzüglich bey Kindern in der Gehirnwaſſerſucht Blutigel angelegt. Kaum verfallen die Kinder in Fraiſen, ſo hängen in einer Stunde ſchon mehr oder weniger Blutigel an den Kopf der Unglücklichen.

Daß es roher Empirismus ſey bey jeder Gehirnwaſſerſucht Blutigel anzuwenden, iſt nicht nothwendig zu erinnern. Blut ſoll den hydrocephaliſchen Kranken rationell nur dann entzogen werden, wenn die Gehirnwaſſerſucht ſymtomatiſch, und der urſächliche Entzündungszuſtand noch vorhanden und heftig iſt. Aber, wie wir ſchon oben ſahen, bey Kindern, wo noch der hydrogenetiſche Prozeß normal herrſchend iſt, kann nicht leicht der Entzündungsprozeß ſo ſehr geſteigert werden,

daß

daß zu ſeiner Heilung Blutenziehen nothwendig wäre. Daher, wenn es Fälle giebt, wo bey hydrocephaliſchen Kindern Blutigel nothwendig und mit Nutzen angewandt werden, ſo ſind es gewiß die ſeltenſten.

Auch ich wandte Blutigel mit den beſten Erfolg an, aber bey Kindern von acht bis zwölf Jahren, im reinen Entzündungsfieber, mit heftigen Bluttrieb gegen den Kopf, mit klopfenden und ſtarken Kopfſchmerzen, doch nie mehr als drey, und ließ ſie nie länger als eine Stunde bluten, denn ich beſorgte dem Gehirn die nöthige Menge Blut zu entziehen und meine Kranke in jenen Zuſtand zu verſetzen, in welchen diejenigen verfallen, die durch Kopfverletzungen oder durch Naſenbluten viel Blut verlieren.

Welchem practiſchen Arzt, der in dieſer Krankheit öfter bey Kindern Blutigel angewandt hat, ſind all die Unannehmlichkeiten und Beſchwerden dieſer Operation unbekannt? wie viele Zeit vergeht, bis ſie fangen? wird nun das Kind, während ihn drey, vier bis zehn und mehrere Blutigel von Kopf hangen, von Fraiſen ergriffen, welch ein Anblick, wenn die bluttriefenden Igel ſo herumgeſchnellt werden, wie wird das Bett, das Leinzeug, der Kranke, die Wärter, alles von Blut beſudelt. Fallen endlich die Blutigel ab, wie leicht ſind bey Kindern ſtarke Blutungen; wie wenig hat man es in ſeiner Macht die Blutungen bey Kindern zu ſtillen, bey ihrer beſtändigen Angſt und Unruhe, bey den dazwiſchen kommenden Fraiſen! Es iſt außer allen Zweifel, daß die Blutigel den Arzt ganz und mehr beſchäftigen, als die Fraiſen, und meiſt ohne Erfolg, denn ich zweifle, daß es je gelungen ſey durch Blutigel allein eine Gehirnwaſſerſucht zu heilen, die nicht auch ohne Blutigel eben ſo glücklich gehoben worden wäre.

Wer bey ſeinen Kranken individualiſirt, wer die ſymtomatiſche Gehirnwaſſerſucht von der ideopathiſchen richtig unterſcheidet, genau die Gegenwart oder Abweſenheit des Entzündungszuſtandes oder der nervoſen Erſcheinungen bemerkt, auf den jedesmahligen Grad der Krankheit Rückſicht nimmt, der wird ſelten zur Heilung der Gehirnwaſſerſucht Blutigel nöthig haben.

§. 69. Es iſt eine alte Erfahrung, das manche Waſſerſucht mit Aderläßen geheilt werde. Um dieſes Phönomen zu erklären, nahm man ſeine Zuflucht zur Erdichtung einer entzündungsartigen, hyperſtheniſchen Waſſerſucht, und behauptete ſie ſey durch allzugroße Stärke, durch vermehrte Thätigkeit der Lebensverrichtungen entſtanden, die man durch Aderlaßen ſchwächen müße. Aber das iſt ein Widerſpruch: jede Waſſerſucht entſtehet durch herabgeſetzte Lebensthätigkeit, durch jede Hydrogeniſation wird der Körper aſtheniſirt, nicht aber hyperſtheniſirt; die Thätigkeit der Lebensverrichtungen kann nur durch Feuerüberfluß, nicht aber durch Waſſerüberfluß vermehrt werden, jede Waſſerſucht iſt aſtheniſch, von geſchwächter Thätigkeit der Lebensverrichtungen entſtanden.

Dieſes Phönomen muß alſo anders erklärt werden; das Blutenziehen heilt nemlich nicht die Waſſerſucht, ſondern entfernt die Entzündung, welche Urſache der ſymtomatiſchen Waſſerſucht war; wie die urſächliche Entzündung entfernet wird, ſinkt auch der hydrogenetiſche Prozeß herab; es wird alſo die nächſte Urſache der Krankheit entfernet, mit ihr gewöhnlich auch die Krankheit ſelbſt, und die Kranken ſcheinen von ihrer Waſſerſucht durch Aderlaßen zu geneſen, während ſie nur von ihrer Entzündungskrankheit geneſen, die durch antagoniſtiſches Heilbeſtreben entſtandene Waſſerſucht

aber

aber mit dem Heilbeſtreben zugleich aufhört, wenn keine Krankheit mehr im Organismus vorhanden iſt, die das Heilbeſtreben erweckt.

Obwohl es gleichgiltig ſcheint, ob dieſes Phönomen auf dieſe oder jene Art erklärt werde, wenn nur jede Erklärung zum wahren Heilmittel führt, ſo iſt es doch von großer Wichtigkeit, daß man die Sache richtig erkläre. Denn, will man durch Aderlaßen die Waſſerſucht heilen, ſo wird man ſeine Aufmerkſamkeit den Symtomen der Waſſerſucht widmen; will man aber die Entzündung heilen, ſo wird man ſich nach den Symtomen der Entzündung umſehen, und durch die Gegenwart oder Abweſenheit und die Heftigkeit der Entzündungsſymtome ſein Heilverfahren zu beſtimmen wiſſen, während man kein beſtimmtes Criterium zur Aderlaß hat, wenn man ſeine Indication von der Waſſerſucht nehmen will.

§. 70. Das Sturzbad, das Begießen des Körpers mit kalten Waſſer, iſt eines der am heftigſten und ſchnellſten wirkenden antiphlogiſtiſchen Mittel; es entziehet der ganzen Oberfläche des Körpers eine Menge Wärmeſtoff, ſetzt daher den Entzündungsprozeß herab und mit ihm zugleich den ſymtomatiſch geſteigerten Waſſererzeugungsprozeß. Heiße, trockene Haut, voller, harter Puls, Abweſenheit aller topiſchen Entzündungen, ſind die Bedingniße, unter welchen es angewandt werden darf. Es iſt nur bey einem rein phlogiſtiſchen Zuſtand anwendbar; wo der phlogiſtiſche Zuſtand ſchon gemiſcht, durch den heilenden Waſſererzeugungsprozeß ſchon herabgeſetzt iſt, darf es nicht mehr angewandt werden; alſo nicht, ſobald ſich nervoſe Erſcheinungen einſtellen, als da ſind: abwechſelnde Hitze und Kälte, kleiner, weicher Puls, Flechſenhüpfen, Zittern der Glieder, ein ſoporoſer Zuſtand, Schweiße.

Doch dies gilt nur von dem gewöhnlichen Begieſſen des Körpers mit kalten Waſſer nach Currie's-Methode; ganz anders verhält es ſich mit der eigentlichen Douche: dieſe erweckt die Entzündung, iſt ein antihydrogenetiſches Mittel, darf bey coexiſtirenden Entzündungszuſtand nicht angewandt werden, weil es die Entzündung vermehrt; ſie iſt aber ein zweckmäßiges Mittel in ſymtomatiſchen Nervenfieber, beſonders wenn es den Culminations-Punkt erreicht hat, und ausgebildeter Hydrocephalus geworden iſt; da iſt die Douche ein Remedium praesentissimum, ein ſchnell wirkendes, in der größten Gefahr ſchnell helfendes Mittel, von welchen wir aber in der Claſſe der antihydrogenetiſchen Heilmittel abzuhandeln vorbehalten.

§. 71. Eben auch verſchieden von den Currieiſchen Begießen iſt die Wirkung des kalten Bades auf den Organismus. Das kalte Bad wirkt um vieles heftiger, als das Sturzbad. Die anhaltende Kälte, der man längere Zeit beym Baden ausgeſetzt iſt, ſtimmt den Entzündungsprozeß ſehr tief herab, ſteigert aber dafür den hydrogenetiſchen Prozeß und mit ihm die hydrocephaliſchen Zufälle. Beſonders bey Entzündungen jener Organen, die mit großen Vorrichtungen zur Waſſererzeugung verſehen ſind, als das Gehirn, die Lungen, die Milz, die Gedärme, da iſt das kalte Baden nie anwendbar; denn der hydrogenetiſche Prozeß, der in dieſen Organen ohnedies herrſchend iſt, wird durch das kalte Baden ſehr ſchnell potenzirt und der Kranke aus einer Entzündungskrankheit in eine Waſſerkrankheit verſetzt.

Die Wirkung des kalten Bades vermehrt auch noch dies, daß eine Menge Waſſer durch die ganze Oberfläche des Körpers, während dem langen Verweilen in

Waſ-

Waſſer eingeſogen wird, welches das überflüßige Waſſer in Organismus und mit dem überflüßigen Waſſer die Krankheit vermehrt.

Es ließe ſich vielleicht beweiſen, daß ein kaltes Bad, deſſen Temperatur tief unter der Temperatur des badenden Körpers ſteht, in keiner Krankheit mit Nutzen angewandt werden könne; ſelbſt auch von Geſunden mit Vorſicht, in kurzen Abſätzen, mit Bewegung des Körpers verbunden. Aber ein laues Bad iſt bey reinem Entzündungsfieber ohne topiſcher Entzündung ein treffliches Mittel.

§. 72. Eines der vorzüglichſten antiphlogiſtiſchen Mittel iſt das Waſſer; es iſt das Prinzip aller Indifferenz, ſo wie Feuer das Prinzip aller individuellen Formen. Waſſer iſt der unmittelbare Gegenſatz von Feuer, dazu geeignet den Entzündungsprozeß im Organismus herabzuſtimmen; daher auch zu allen Zeiten die Gewohnheit in Entzündungskrankheiten viele wäſſerichte Getränke anzuwenden. Der heftige Durſt in Entzündungskrankheiten, und die Luſt mit langen Zügen Waſſer in ſich hinein zu gießen, iſt ein ſicheres Zeichen, das dem Organismus das Waſſer zum Bedürfniß geworden.

Die heilſame Wirkung des Waſſers iſt ſo bekannt, daß man es für ein Univerſal-Mittel gehalten habe, welches in jeder möglichen Krankheitsform mit Nutzen angewandt werden könne. Aber ſo lange es Krankheiten mit einem entgegengeſetzten Zuſtand giebt, kann es keine Univerſal-Mittel geben; das Waſſer iſt es ſo wenig, als irgend etwas anderes in der Natur, und je heilſamer es in jenen Krankheiten iſt, wo die Entzündung herrſcht, um ſo ſchädlicher muß es dort ſeyn, wo die Hydrogeneſie überwiegend iſt.

§. 73.

§. 73. Nicht allein durch Trinken wird dem Organismus Waſſer zugeführt, ſondern vorzüglich auch durch das Baden. Die ganze Oberfläche des Körpers iſt mit unzähligen einſaugenden Gefäßen verſehen, die das Waſſer ſowohl aus der mit Waſſertheilchen geſchwängerten athmoſphäriſchen Luft, als vorzüglich dann einſaugen, wenn ſich der Körper im Bad befindet. Da nun das Waſſer ein kräftiges Antiphlogiſticum iſt, ſo ſind Bäder, wodurch dem Körper eine Menge Waſſer zugeführt wird, ein vortreffliches antiphlogiſtiſches Mittel.

Auch lehrt die Erfahrung, daß bey rein inflammatoriſchen Krankheiten die Kranken nicht leicht nach irgend einem Mittel ſo ſchnell Erleichterung empfinden, als nach einem zweckmäßigen Bad. Aber nicht eine myſtiſche Kraft, nicht ein verborgener Brunnengeiſt iſt es, der in den Bädern ſo heilſam wirkt, ſondern das eingeſogene Waſſer allein iſt das allmächtige Mittel, was während dem Bad durch unzählige Kanäle dem Körper zugeführt wird, und ſo zu ſagen in allen Puncten des Körpers das wüthende Feuer löſcht.

§. 74. Die antiphlogiſtiſche Wirkung des Bades wird um ſo vieles ſtärker, wenn die Bäder lau angewandt werden. Laue Bäder heißen diejenigen, deren Temperatur etwas geringer iſt, als des eingetauchten Körpers; ſie werden alſo bald wärmer, bald kälter ſeyn, ſo wie der badende Körper einen verſchiedenen Grad der Temperatur hat; daher ſollte der Wärmegrad eines kunſtmäßig eingerichteten lauen Bades immer durch den Thermometer beſtimmt werden.

Da die lauen Bäder kälter ſeyn müßen, als der Körper, ſo iſt es einleuchtend, wodurch ſie in inflammatoriſchen Krankheiten heilſam werden können; ſie entziehen nemlich dem Organismus die überflüßige Wärme,

me, und ſetzen dadurch den Entzündungsprozeß herab. Waſſer und Kälte ſind es daher allein, die bey Anwendung der Bäder in einen phlogiſtiſchen Zuſtand rationell berückſichtiget werden müßen.

Wenn alſo bey Gehirnwaſſerſucht, und daher entſtandenen Fraiſen laue Bäder mit guten Erfolg angewandt werden ſollen, ſo muß es eine ſymtomatiſche Gehirnwaſſerſucht, und der urſächliche inflammatoriſche Zuſtand noch gegenwärtig ſeyn. In jedem anderen Fall ſind die lauen Bäder nutzlos, ja vielmehr ſchädlich; denn durch die Entziehung von Wärme, durch das Zuführen von Waſſer wird der hydrogenetiſche Prozeß, und mit ihm die Krankheit vermehrt.

§. 75. In den neueren Zeiten glaubte Stütz ein ſpezifiſches Mittel wider Krämpfe in den Laugenbädern gefunden zu haben. Laugenſalze ſind entzündende Stoffe, (caustica,) ſie wirken daher auf die Mündungen der einſaugenden Gefäße entzündend, ſteigern daher ihre Thätigkeit, daß ſie mehr Waſſer einſaugen, mehr Waſſer dem Blute zuführen. Sie vermehren alſo die antiphlogiſtiſche Kraft der Bäder, leiſten aber nur das, was Zuſätze von aromatiſchen Kräutern, Kalk, und Alaun leiſten würden. Doch dieſes gilt nur, wenn ein ſchwacher Zuſatz dieſer Stoffe genommen wird, daß die davon entſtehende Entzündung kleiner ſey, als der Nutzen, der dem Organismus durch das häufig zugeführte Waſſer kommt. Starke Laugenbäder hören auf antiphlogiſtiſch zu ſeyn, und gehören nicht hieher.

Alſo auch die Laugenbäder ſind kein ſpezifiſches Mittel; es kann überhaupt kein ſpezifiſches antiſpaſtiſches Heilmittel geben, weil der Zuſtand, welcher die Krämpfe erzeugt, nemlich die geſteigerte Hydrogeneſie aus verſchiedenen Urſachen entſtehen kann.

Laugenſalze in Bädern angewandt, wirken auf die Einſaugungsgefäße eben ſo, wie die Antihydropica auf die Ausführungs-Organe; ſie wirken nemlich entzündend, ihre Thätigkeit vermehrend, und der Unterſchied iſt nur in der verſchiedenen Beſchaffenheit der Organe gelegen. Durch die Potenzirung der einſaugenden Gefäße wird dem Organismus Waſſer zugeführt; durch die Potenzirung der Ausführungsorgane wird dem Organismus Waſſer entführt.

§. 76. Ganz anders als die lauen wirken die warmen Bäder, nemlich diejenigen, die einen höheren Grad der Temperatur als der badende Körper haben. Sie führen dem Organismus Feuer, Wärmeſtoff zu, und vermehren den phlogiſtiſchen Prozeß und zwar um ſo vieles mehr, je heißer ſie ſind. Sie ſind kein antiphlogiſtiſches Mittel, ſondern ein antihydrogenetiſches, und werden hier nur wegen den Zuſammenhang der Ideen abgehandelt.

Die warmen Bäder ſind ein vortreffliches Mittel in jenen Gehirnwaſſerſuchten, deren Urſache eine relativ und ideopathiſch geſteigerte Hydrogeneſie iſt. Indem ſie dem Organismus Feuer zuführen, helfen ſie dem geſunkenen phlogiſtiſchen Prozeß auf, daß er wieder antagoniſtiſch wirken könne, und zur Vertilgung der herrſchenden Hydrogeneſie und ihres Productes geeignet werde. Sie dürfen nie bey einem Entzündungszuſtand angewandt werden, weil ſie das Feuer der Entzündung vermehren.

Warme Bäder werden auch dadurch heilſam, daß ſie die Ausdünſtung befördern, alſo dem Organismus viel Waſſer, die Nahrung des hydrogenetiſchen Prozeßes entziehen, und ſo zugleich auch die Hydrogeneſie herabſetzen. Dieſer doppelten Heilkraft iſt ihre außer-

ordentliche Wirkſamkeit zuzuſchreiben; dadurch nemlich, daß ſie dem Organismus Feuer zuführen, potenziren ſie abſolut den geſunkenen Entzündungsprozeß; dadurch daß ſie dem Organismus Waſſer entziehen, depotenziren ſie den relativ geſteigerten Waſſererzeugungsprozeß, bringen ſo dieſe beyde Prozeße einander näher, und ſtellen das normale Verhältniß zwiſchen beyden wieder her.

Noch wirkſamer wären die warmen Bäder, wenn nicht auch zugleich während dem Baden eine große Menge Waſſer durch die einſaugenden Gefäße dem Körper zugeführt würde. Der Zuſatz von Laugenſalz, Kalk, aromatiſchen Kräutern, wodurch die ohnehin ſehr thätigen Einſaugungsgefäße noch zur vermehrten Einſaugung des Waſſers potenzirt werden, ſchwächt die Wirkung der warmen Bäder ſtatt ſie zu vermehren; ſie ſind alſo zu dieſem Zweck nicht anwendbar, und die kleine Entzündung der Mündungen der einſaugenden Gefäße iſt kein Erſatz für die eingeſogene große Menge des hydrogeniſirenden Waſſers.

Wenn die Wirkung der warmen Bäder durch Zuſätze vermehrt werden ſoll, ſo müßen ſolche Stoffe zugeſetzt werden, welche die Thätigkeit der Einſaugungsgefäße Mündungen herabſtimmen, damit ſie weniger Waſſer einſaugen, und die Hydrogeneſie weniger nähren.

Wir ſahen, daß jede Schwächung der organiſchen Verrichtungen dadurch geſchehe, wenn in den ſie verrichtenden Organen der Entzündungsprozeß herabgeſetzt wird; denn der Entzündungsprozeß ſteht mit der Stärke der Lebensverrichtungen in geradem Verhältniß. Will man alſo die Wirkung der warmen Bäder ſtärken, ſo muß man ihnen ſolche Stoffe zuſetzen, welche den Entzündungsprozeß, alſo auch die Thätigkeit der einſaugenden Gefäße herabſetzen; alſo antiphlogiſtiſche Stoffe,

Eiſenoxyd, Eßig, Salz, ſchwefelſaures Gas, durch dieſe wird das Waſſer abgehalten, daß es nicht ſo häufig durch die Einſaugungsgefäße eindringt, und die gute Wirkung der dem Organismus zugeführten Wärme nicht mindert.

Da aber bey allen Vorkehrungen doch immer während dem Baden eine große Menge Waſſer eingeſogen und dem Organismus zugeführt wird, ſo iſt es einleuchtend, daß warme Bäder in ſolchen Krankheiten, wo der hydrogenetiſche Prozeß abſolut und ſymtomatiſch erhöhet iſt, wo jeder Zuſatz von Waſſer dem Organismus verderblich ſeyn muß, durchaus nicht angewandt werden dürfen.

Warme Bäder dürfen alſo nicht angewandt werden bey der Roſe, weil hier zugleich der hydrogenetiſche Prozeß abſolut geſteigert iſt, was die Waſſergeſchwulſt anzeigt; nicht bey der Scarlatina mit nervoſer Complication, weil auch hier der hydrogenetiſche Prozeß den phlogiſtiſchen beſiegt hat, alſo abſolut, und ſehr heftig potenzirt iſt; nicht bey der Gicht, die mit bedeutenden wäſſerichten Anſchwellungen verbunden iſt; nicht beym ſymtomatiſchen Anaſarca, nicht bey der ſymtomatiſchen Gehirnwaſſerſucht, nicht beym ſymtomatiſchen Nervenfieber, weil in allen dieſen Krankheiten die Hydrogeneſie heftig und abſolut potenzirt iſt. Daß bey allen dieſen Krankheiten, wenn ſie noch mit der urſächlichen Entzündung verbunden ſind, die warmen Bäder nicht angewandt werden dürfen, damit ſie durch ihren Wärmeſtoff die Entzündung nicht vermehren, iſt einleuchtend.

§. 77. Unter die antiphlogiſtiſchen Mittel gehören endlich auch die antiphlogiſtiſchen Arzneyſtoffe, nemlich diejenigen Arzneyſtoffe, die das

im Organiſmus vorhandene Feuer zu vernichten im Stande ſind.

Nach den neueſten Lehrſätzen der Chemie iſt das Waſſerſtoffgas das Entzündungsprinzip; ohne ihm geſchieht keine Entzündung, keine Verbrennung; Waſſerſtoffgas iſt es, was in der Flamme brennet und leuchtet, was in dem Organismus den Entzündungsprozeß anfacht; je mehr der Organiſmus Waſſerſtoffgas hat, um ſo lebhafter lodert in ihm der Entzündungsprozeß; alles was den Organiſmus Waſſerſtoffgas zuführt, weckt in ihm den Entzündungsprozeß; alle Stoffe, welche Überfluß an Waſſerſtoffgas haben, gehören in die Klaſſe der entzündenden.

§. 78. Weil dieſes Waſſerſtoffgas den größten Beſtandtheil, nemlich 2/3 im Waſſer ausmacht, ſo nannten es die neueren Chemiker Waſſerſtoffgas; vormahls nannte man es Phlogiſton und dieſes iſt die Benennung, die ſein Weſen und ſeine Natur vollkommen bezeichnet. Die Benennung Waſſerſtoffgas deutet auf eine der Natur des Waſſerſtoffgaſes entgegengeſetzte Wirkung, denn Waſſer iſt der Gegenſatz von Feuer. Dieſe Mißdeutungen auszuweichen, will ich mich der Benennung Phlogiſton bedienen, und durch dasſelbe das ſogenannte Waſſerſtoffgas, das Prinzip aller Entzündung andeuten.

Da alles Leben durch den Entzündungsprozeß beſtehet, ſo war in der Natur eine ungeheure Maſſe Phlogiſton nothwendig, damit es dem belebenden Entzündungsprozeß nie an Brennſtoff fehle. Alle brennbaren Stoffe haben daran Überfluß, und brennen nur dadurch, daß in ihnen das Phlogiſton entwickelt und entzunden wird.

§. 79.

§. 79. Bey der Gefahr des in ſo groſer Menge angehäuften Brennſtoffs, (Phlogiſtons) war es nothwendig ihn durch einen antagoniſtiſchen Stoff in Schranken zu halten, damit er nicht durch Überfluß allem Leben verderblich werde. Die Ur-Idee alles Seyens ſchuf dem allgemein verbreiteten Phlogiſton zum Gegenſatz das Sauerſtoffgas; aus Verbindung dieſer beyden Stoffe entſtehet das indifferente Waſſer, und durch dieſe Einrichtung wird ein dreyfacher Zweck erreicht. Erſtens; zur Entſtehung des Waſſers wird ein groſer Theil des angehäuften Brennſtoffs verwendet, alſo vernichtet. Zweytens; durch das erzeugte Waſſer als den Gegenſatz von Feuer wird der Enzündungsprozeß im Weltorganismus beſchränkt. Drittens; indem das Waſſer der Urſtoff aller Formen iſt, ſo wird durch die ſtette Erzeugung des Waſſers der bildenden Idee Stoff zugeführt, damit ſie ihre ideale Formen realiſiren könne.

Die weiſe Intelligenz (Seele) bediente ſich derſelben Mittel im Haushalt ihrer kleinen Welt, um ihr Dauer und Beſtand zu geben, und ſie vor dem alle Formen freßenden Feuer zu ſchützen.

Da nemlich auch im Microcosmus der belebende Entzündungsprozeß der herrſchende ſeyn ſollte, daher ein groſer Vorrath von Brennſtoff (Phlogiſton) nothwendig war, der durch Entzündung dem Organismus gefährlich werden konnte, ſo führte die Intelligenz dem Organismus auch eine groſe Menge Sauerſtoff zu, damit derſelbe mit den überflüßigen Phlogiſton Verbindung eingehe, und mit ihm zu Waſſer werde. So erreichte ſie hier, wie in jenem Weltorganismus den dreyfachen Zweck. Erſtens; dem Organismus ſeinen Überfluß an Phlogiſton zu entziehen. Zweytens;

Waſſer

Waſſer als Gegenſatz des Feuers zu erzeugen und dadurch den Entzündungsprozeß zu beſchränken. Drittens; zur Schaffung und Bildung der organiſchen Formen den nöthigen Stoff zu erhalten.

§. 80. Der vorzüglichſte Weg, wodurch dem Organismus Sauerſtoff zugeführt wird, iſt die Reſpiration. Sie führt die mit Sauerſtoff geſchwängerte athmoſphäriſche Luft in die Lungen, wo die Oxydation des Blutes geſchieht.

Allgemein nehmen die Phyſiologen an, das Blut nehme in den Lungen durch den Zutritt der athmoſphäriſchen Luft einen höheren Entzündungs- oder Verkohlungsgrad an; die Reſpiration ſey ein Verbrennungsprozeß; durch die Oxydation werde das Blut verbrennt — und doch geſchieht hier gerade das Gegentheil: Durch die Oxydation wird das Blut entkohlt; es wird ihm der überflüßige Brennſtoff entzogen, und neu entſtandenes Waſſer zur Abkühlung der Blutwärme beygemiſcht.

Die Reſpiration iſt den Phyſiologen das verkehrte Verdauungsgeſchäft; durch die Verdauung wird dem Blut Brennſtoff (Waſſerſtoffgas und Kohlenſtoffgas) zugeführt; wenn alſo die Reſpiration das Entgegengeſetzte der Verdauung ſeyn ſoll, ſo muß dem Blut durch die Lungen Brennſtoff entzogen werden: und dies geſchieht auch wirklich durch die Oxydation des Blutes.

Die unrichtige Benennung des Brennſtoffs war Urſache, daß man die wahre Einſicht in das Weſen der Reſpiration hatte, und doch das Phönomen unrichtig erklärte; daß man den Brennſtoff Waſſerſtoffgas nannte, war der Grund des Irrthums. Es iſt wahr, daß durch die Oxydation dem Blut Waſſerſtoffgas entzogen werde; es iſt wahr, daß durch die Entwäſſerung

des

des Blutes der Entzündungsprozeß lebhafter angefacht werde. Nun machte man den irrigen Schluß: durch die Entziehung des Waſſerſtoffgaſes werde das Blut entwäſſert, und ſo kam man zur Annahme der irrigen Behauptung, durch die Oxydation werde das Blut verbrennt. Waſſerſtoff entziehen glaubte man ſey Entwäſſerung; aber es wird durch die Oxydation nur der Waſſerſtoff genannte Brennſtoff entzogen, alſo der Organismus nicht entwäſſert, ſondern entkohlt.

Wie ganz anders fällt dieſe Schlußfolge aus, wenn man den Waſſerſtoffgas ſeine wahre Benennung giebt, und es als wahren Brennſtoff das Phlogiſton nennt. Dann heißt es: durch die Oxydation wird dem Blut das Phlogiſton (der Brennſtoff) entzogen; durch die Entziehung des Brennſtoffes und die Beymiſchung des Waſſers wird der Entzündungsprozeß herabgeſetzt, das Blut alſo dephlogiſtiſirt; alſo geſchieht durch die Oxydation nicht die Entwäſſerung, Dehydrogeniſation des Blutes, ſondern die Dephlogiſtiſation; die Hydrogeniſation, und die Oxydation iſt kein Verbrennungsprozeß, ſondern ein wahrer Hydrogeniſations-Prozeß.

Die Erfahrung lehrt, daß der Kohlenſtoff der Verdauung Freund, der Reſpiration Feind ſey. Dieſes Phönomen läßt ſich nur aus den angeführten Lehrſätzen erklären. Der Kohlenſtoff iſt ein Brennſtoff, die Verdauung ein Verbrennungsprozeß, wodurch dem Organismus Brennſtoff zugeführt werden ſoll; der Kohlenſtoff entſpricht alſo der Natur der Verdauung. Die Reſpiration aber iſt ein Hydrogeniſations-Prozeß, wodurch dem Organismus Brennſtoff entzogen werden ſoll; der Kohlenſtoff muß alſo als das Entgegengeſetzte desjenigen Prozeßes, der durch die Reſpiration verrichtet

wer-

werden ſoll (nemlich die Hydrogeniſation) feindlich auf die Reſpiration wirken.

§. 81. So wie dem Organismus durch das Athmen Sauerſtoff zugeführt wird um den Entzündungsprozeß zu beſchränken, ſo geſchieht dasſelbe auch durch alle ſauerſtoffhaltige Körper; ſie wirken alle antiphlogiſtiſch, wie der Sauerſtoff ſelbſt. Der Sauerſtoff verbindet ſich nemlich mit den überflüßigen Phlogiſton, entzieht alſo dasſelbe dem Organismus, verwandelt es in Waſſer, und beſchränkt auf dieſe Art den Entzündungsprozeß poſitiv und negativ.

Die meiſten Ärzte aller Zeiten hielten ſauerſtoffhaltige Mittel, alſo auch den Sauerſtoff ſelbſt für antiphlogiſtiſch, für entzündungswidrig; aber alle Erklärungen über die Art, wie ſie entzündungswidrig wirken, ſind nicht genügend.

Die Incitabiliſten gaben an, die Säuren wirkten Reiz entziehend; aber dadurch wurde die Frage nur auf eine andere Art gegeben, nicht beantwortet, denn es fragt ſich immer wieder, wie die Säuren reizentziehend wirken.

Andere erklärten die antiphlogiſtiſche Wirkung der Säuren dadurch, daß ſie ſagten, die Säuren wären auflöſend, den organiſchen Zuſammenhang loſer machend, und eben dadurch antiphlogiſtiſch, weil bey allen Entzündungskrankheiten der organiſche Zuſammenhang vermehrt iſt. Aber auch hiedurch iſt nur die Wirkung, nicht die Wirkungsart, nicht wie ſie wirken ausgeſprochen; es fragt ſich immer noch, wie und wodurch die Säuren auflöſend wirken.

Wieder andere, welche ſahen, daß die Wirkung der Säuren negativ ſich nicht erklären laße, gaben ihr eine poſitive Kraft, und behaupteten, die Säuren wä-

ren

ten poſitive Reitzmittel; durch den Reitz des Oxygens werde die Lebensthätigkeit erhöhet; je lebhaftet der Oxydationsprozeß, um ſo lebhafter wären alle organiſche Verrichtungen: der Oxydationsprozeß galt ihnen für einen Vitalitätsprozeß, der wenn er hinlänglich thätig iſt, durch eigene Kraft die vorgefallenen Unordnungen im Organismus wieder in Ordnung zu bringen im Stande ſey. Dieſe warfen alle Krankheiten des geſchwächten Lebensprozeſſes in eine Kategorie zuſammen, und hielten den Mangel an Sauerſtoff für die Krankheitsurſache, der man durch Oxydirung des Körpers entgegenarbeiten müße.

Doch nebſt dem, daß dieſes gerade der Erfahrung widerſpricht, welche lehret, daß durch die Oxydation der Lebensprozeß nicht geſtärkt, ſondern herabgeſtimmt und geſchwächt wird, ſo bleibt es noch nach dieſer Theorie unerklärbar, wie Stoffe, die durchaus kein Oxygen enthalten (alcalia, Weingeiſt) potenzirend, das iſt, als poſitive Reitze auf den Organismus wirken können; ſie müßten nach dieſer Theorie alle in die Klaſſe der ſchwächenden Mittel gebracht werden, was ebenfalls der Erfahrung widerſpricht.

Weil man die Oxydation für einen Verbrennungsprozeß hielt, glaubte man das Oxygen wirke entzündend; nachdem aber durch die Oxydation der Organismus hydrogeniſirt, alſo der Entzündungsprozeß herabgeſetzt wird, ſo iſt es einleuchtend, daß die Säuren antiphlogiſtiſch wirken.

§. 82. Wahr iſt es, daß ſich einige Entzündungskrankheiten in ſtark oxygenirter Luft verſchlimmern; daß Menſchen, die Anlage zu gewißen Entzündungen haben, als Gichtkranke, bey einem Aufenthalt in höheren Luftregionen, wo die Luft oxydirter iſt, leichter von Entzün-

zün-

zündungskrankheiten befallen werden. Aber nicht alle zu Entzündungen geneigte Menſchen befinden ſich in oxydirter Luft ſchlimmer; im Gegentheil giebt es Geſunde und Kranke, die Anlage zu Entzündungskrankheiten haben und trotz ihres Entzündungszuſtandes in oxydirter Luft ſich beſſer befinden.

Diejenigen, welche Anlage zu reinen Entzündungskrankheiten haben, die ſich in einem unvermiſchten Entzündungszuſtand befinden, werden ſich bey einem Aufenthalt in reiner Luft, wo ſie mit vielen Sauerſtoffgas geſchwängerte Luft einathmen, beſſer fühlen; denn durch den antiphlogiſtiſch wirkenden Sauerſtoff wird das unmäßige Feuer des Organismus gedämpft, und die beyden Lebensprozeße zum normalen und geſundheitsgemäßen Verhältniß zurückgebracht.

Solche Menſchen aber, bey welchen die Hydrogeneſie überwiegend iſt, oder die Anlage zu ſolchen Entzündungskrankheiten haben, bey welchen der antagoniſtiſche Wassererzeugungsprozeß ſehr leicht die Oberhand gewinnt, als die Gicht, die Roſe, die Lungenentzündung, ſolche werden ſich, ſie mögen geſund oder krank ſeyn, in ſtark oxydirter Luft immer übler befinden, denn die hydrogeniſirende oxydirte Luft vermehrt die Hydrogeniſation des Organismus.

Wenn ſich alſo lungenſüchtige Kranke in einer an Sauerſtoff weniger reichen Athmoſphäre beſſer befinden; alſo in tiefen Thälern, in ſumpfigen Gegenden, in Viehſtällen beſſer als in reiner Bergluft oder in gelüfteten Zimmern, ſo iſt dies keine **Phtysis florida**, wo der Entzündungsprozeß vorwaltet, ſondern eine ſolche **Phtysis**, wo die Hydrogeneſie in den Lungen herrſchend iſt, eine **Phtysis pituitosa**. In dieſer Krankheit wird durch eine an Kohlenſtoff Überfluß habende Athmoſphä-

re

re die herrſchende Hydrogeneſie herabgeſetzt, dem Entzündungsprozeß wird durch die Entfernung des Oxygens aufgeholfen, der überflüßig abgeſonderte Schleim-Eiter wird weniger, und die Kranken befinden ſich beſſer.

So muß es auch erklärt werden, warum ſich manche Lungenſüchtige bey dem Einathmen von Waſſerſtoffgas beſſer befinden; in ihrer Lungenſucht iſt die Hydrogeneſie überwiegend; ſie wird durch das eingeathmete Waſſerſtoffgas (Phlogiſton) herabgeſetzt, dem Entzündungsprozeß aufgeholfen, und die Leiden der Kranken gemindert. Daher entſtehet auch das wohllüſtige Gefühl, die erhöhte Lebensluſt, die vermehrte Thätigkeit aller Lebensverrichtungen beym Einathmen von Waſſerſtoffgas. Die feurige Natur des Waſſerſtoffgaſes (Phlogiſtons) weckt den Entzündungsprozeß, die Lebensflamme lodert heller und der Geiſt freut ſich über das friſche Gedeihen ſeiner Schöpfung.

Wenn aber doch durch oxydirte Luft Entzündungskrankheiten entſtehen, ſo geſchieht dies auf dieſelbe Art, wie durch die Kälte. Oxygen und Kälte wirken beyde antiphlogiſtiſch, hydrogeniſirend; aber ſie wecken auch zugleich den antagoniſtiſchen Entzündungsprozeß, welcher den Organismus wider die ſchädlichen Folgen der übermäßigen Kälte und des Oxygens ſchützt; der Entzündungsprozeß wird alſo nur ſymtomatiſch geweckt, und durch die antiphlogiſtiſch wirkende oxygenirte Luft werden nur ſymtomatiſche Entzündungskrankheiten erzeugt.

§. 83. Man wird die feurige Natur des Oxygens und ſeine poſitiv entzündende Wirkung auf den Organismus dadurch beweiſen wollen, daß ohne Sauerſtoffgas keine Flamme brennt; daß das Feuer um ſo lebhafter brennt, je ſauerſtoffhaltiger die Luft iſt, in

wel-

welcher der Entzündungsprozeß vor ſich gehet; daß das Feuer am lebhafteſten in reinem Sauerſtoffgas brennt; daß alſo Sauerſtoff auch im Organismus entzündend, den Entzündungsprozeß potenzirend ſeyn müße.

Alle dieſe Phönomene ſind ungezweifelt und richtig, beweiſen aber nicht, daß der Sauerſtoff das Prinzip des Feuers ſey und eine feurige, entzündende Natur habe, ſondern nur, daß die Gegenwart von Sauerſtoffgas eine nothwendige Bedingniß ſey, damit das Prinzip des Feuers, nemlich das Waſſerſtoffgas (das Phlogiſton) ſich entwickle, angeglüht werde und verbrenne. Immer iſt es das Waſſerſtoffgas, welches brennt; das Sauerſtoffgas brennt nicht, entzündet ſich nicht, ſondern in ihm geht jede Entzündung, jede Verbrennung vor ſich.

Zur Erklärung dieſes Phönomens, muß man den Entzündungsprozeß nicht als einen chemiſch todten Act in der Natur betrachten, bey welchen ſich der Entzündungsſtoff nur paſſiv verhält, nur entzunden wird, einen von außen ihm zukommenden Impuls gehorcht, ſich nur zum Dienſte einer fremden Kraft herleiht; die Erſcheinung eines jeden Phönomens iſt nur durch Dualismus möglich; nur aus dem Conflict zweyer entgegengeſetzter Thätigkeiten geht das Dritte hervor, und ſtellt ſich als Naturerſcheinung dar. Daſſelbe geſchieht auch bey der Entzündung; der materielle Entzündungsſtoff, das Waſſerſtoffgas iſt an ſich tod und unthätig, aber er wird durch das antagoniſtiſche Sauerſtoffgas in Thätigkeit geſetzt, das heißt entzunden. Feuer iſt der wirkende Brennſtoff; Entzündung iſt die Kraftäußerung, iſt die Thätigkeit des Brennſtoffs; Feuer und Entzündung ſind das Product des Conflicts zweyer entgegengeſetzter Thätigkeiten, des Waſſerſtoffgaſes, und des Feuerſtoffgaſes.

Die

Die Entzündung des Waſſerſtoffgaſes geſchieht alſo nur dadurch, daß es aus ſeiner Trägheit, (inertia) aus ſeiner Unthätigkeit durch das Sauerſtoffgas geweckt, mit ſelben in Conflict geſetzt wird und ſich entzündet. Sauerſtoffgas iſt alſo das Entgegengeſetzte von Feuer, es brennt nicht, entzündet ſich nicht, und kann auch nicht brennen, weil es kein Brennſtoff iſt; aber nur durch Sauerſtoffgas vermag ſich das Waſſerſtoffgas zu entzünden, weil es keine Selbſtthätigkeit beſitzt, ſondern nur erſt durch das Sauerſtoffgas in Thätigkeit geſetzt, das iſt, entzunden werden muß.

Deßwegen iſt Sauerſtoffgas zu jeder Entzündung nothwendig, deßwegen brennt keine Flamme ohne Sauerſtoffgas; nicht als ob es die Flamme nährte, oder als ob es dem Feuer und der Flamme analog wäre, ſondern, weil die Thätigkeiten beyder Stoffe in Conflict tretten müßen, damit der ſcheintodte Brennſtoff ſein Leben und ſeine Thätigkeit durch Feuer und Entzündung äußere.

§. 84. Alle Säuren ſind alſo antiphlogiſtiſch wirkend, und alle Körper welche Sauerſtoff enthalten, können antiphlogiſtiſche Heilmittel werden. Auch hat die Natur reichlich für Sauerſtoff haltige Körper geſorgt; der Sauerſtoff iſt beynahe ſo allgemein verbreitet, als das Phlogiſton, und es iſt beynahe kein Körper anzutreffen, wo das Phlogiſton rein anzutreffen wäre. So wird der Weingeiſt im Wein durch die Weinſteinſäure gedämpft, ſo das Feuer der cauſtiſchen Laugenſalze durch den Zuſatz von Kohlenoxydgas benommen. Es entſtehen auf dieſe Art Mittelkörper aus Brennſtoff und Sauerſtoff zuſammengeſetzt, welche in dem Verhältniß, als der eine oder der andere von beyden Stoffen überwiegend iſt, entweder zu den phlogiſtiſirenden, oder zu

den dephlogiſtiſirenden Stoffen gehören, entweder anti-phlogiſtiſche, oder antihydrogenetiſche Stoffe ſind.

Dieſe Mittelkörper ſind eine höchſt weiſe Einrichtung in der Natur, wodurch die allzuheftig wirkende antagoniſtiſche Kraft der phlogiſtiſirenden oder dephlogiſtiſirenden Stoffe gemildert und die Gefahr entfernt wird, die für dem Organismus entſtehen könnte, wenn dieſe Stoffe rein und unvermiſcht aufgetragen würden; ſie könnten nemlich ſtatt den Organismus aus einem vorhandenen kranken Zuſtand zu heilen, ihn in einen entgegengeſetzten Krankheitszuſtand ſtürzen. Dieſe Mittelkörper aber enthalten zweyerley Stoffe, ſolche welche den Entzündungsprozeß, und ſolche, welche den Waſſererzeugungsprozeß potenziren; beyde Prozeße werden alſo durch ſie zugleich potenzirt und können ſich von einander nicht ſehr entfernen, können nicht ausarten, weil einer durch den anderen beſchränkt wird. Das Heilkräftige in ihnen iſt der überwiegende Stoff, aber nur durch demjenigen Theil, durch welchen er den anderen überwiegt.

Wir wollen verſuchen dieſe Anſichten in der Anwendung einleuchtender darzuſtellen. Es ſey der zu behandelnde Fall ein Nervenfieber, und zwar ein ſymtomatiſches, in welchem der Entzündungsprozeß relativ geſunken, der Waſſererzeugungsprozeß abſolut geſteigert iſt. Zur Heilung dieſer Krankheit müßen den antagoniſtiſch wirkenden Entzündungsprozeß weckende, alſo entzündende Stoffe angewandt werden; ſolch ein Stoff iſt der Weingeiſt. Doch wenn der Weingeiſt allein angewandt würde, ſo könnte er den Entzündungsprozeß ſchnell in den Grad potenziren, daß nun er die Oberhand behielt; aus einem Nervenfieber würde ein Entzündungsfieber, und Brand endete das Leben des Kranken.

ken. Aber die Natur mäßigte das Feuer des Weingeiſtes durch den Zuſatz von Weinſteinſäure und ſchuf ein Mittelding, den Wein, eine vortreffliche Arzney im Nervenfieber. Der im Wein enthaltene Weingeiſt facht zwar den Entzündungsprozeß heftig an, doch die Weinſteinſäure hilft auch dem hydrogenetiſchen Prozeß nach, damit der phlogiſtiſche Prozeß nicht unverhältnißmäßig überwiegend werde, und das Nervenfieber in ein Entzündungsfieber verwandle. Der Wein gehört aber unter die entzündenden, antihydrogenetiſchen Stoffe, weil in ihm der Weingeiſt dem Weinſtein überwiegt, alſo den Entzündungsprozeß ſtärker anfacht, als den hydrogenetiſchen.

Dasſelbe geſchieht bey Entzündungskrankheiten; z. B. in einer Lungenentzündung müßen zur Hebung der Entzündung Sauerſtoff haltende Körper angewandt werden; Mineralſäuren enthalten die größte Menge Sauerſtoff, ſind am meiſten antiphlogiſtiſch; doch wollte man Salpeterſäure anwenden, ſo würden die Lungen ſchnell aus einem Entzündungszuſtand in einen hydrogenetiſchen Zuſtand verſetzt werden und der Kranke ohne Zweifel an Erſtickungszufällen ſterben. Verbindet man aber die Salpeterſäure mit Kali, ſo unterſtützt dieſes als ein entzündender Stoff zugleich den Entzündungsprozeß, damit er nicht ſchnell und unverhältnißmäßig durch die Hydrogeneſie beſiegt werden könne, und das Mittelding, der Salpeter, iſt ein vortreffliches Mittel in der Lungenentzündung. Das Übergewicht von Salpeterſäure macht den Salpeter zum antiphlogiſtiſchen Mittel, wie das Übergewicht von Weingeiſt den Wein zum antihydrogenetiſchen Mittel macht.

Es giebt aber Krankheiten, wo die Hydrogeneſie in den Grad potenzirt, und der Entzündungsprozeß ſo

ſehr depotenzirt iſt, daß es nicht zu beſorgen ſey, der Entzündungsprozeß könne überwiegend werden, ja im Gegentheil, daß dem Organismus die größte Gefahr durch jeden Zuwachs des hydrogenetiſchen Prozeßes drohet; hier iſt der Fall, wo entzündende Stoffe, ſo rein als möglich, dem Organismus zugeführt werden müßen, damit dem tief herabgeſetzten Entzündungsprozeß kräftig aufgeholfen werde; wo jeder Zuſatz von Säuren entfernet werden muß, damit die culminirte Hydrogeneſie nicht noch mehr potenzirt werde. Solch eine Krankheit ſind z. B. die ideopathiſchen Nervenfieber, die vom Syſtem ausgiengen und durch ſtarke Blutausleerungen, Mangel an Nahrung, climatiſche Einflüße, anhaltende deprimirende Leidenſchaften, und dergleichen antiphlogiſtiſche Einflüße entſtunden; wo die Hydrogeneſie ſehr potenzirt, der Entzündungsprozeß ſehr depotenzirt iſt; hier kann der Wein nicht leicht ſtark genug ſeyn; alle ſaure Weine ſind hier ſchädlich, ſelbſt der Weingeiſt innerlich und äußerlich angewandt iſt hier eine vortreffliche Arzney, ſogar die Naphten nachtheilig. Kampher, Biſam, Opium, Gewürze, trockene Wärme, ja ſogar Glühhitze ſind hier die wahren Hilfsmittel.

Eben ſo giebt es wieder Krankheiten, wo die Entzündung in dem Grad potenzirt iſt, daß jeder Zuſatz von Entzündungsſtoffen gefährlich wäre; die Hydrogeneſie iſt dabey ganz unthätig und beſiegt, wie dies der Fall bey Faulungsfiebern iſt; hier dürfen keine Mittelſalze angewandt, ſondern die Säuren ſo rein als möglich dem Organismus zugeführt werden. Daher ſind hier Mineralſäuren, Pflanzenſäuren, vorzüglich Eßig, reine, oxydirte Luft die wirkſamſten Heilmittel, welche den Überfluß von Brennſtoff ſchnell verzehren, und ſo der Hydrogeneſie aufhelfen.

§. 85.

§. 85. Man könnte hier die Einwendung machen, daß Mineralſäuren im concentrirten Zuſtand cauſtiſch wirken, Entzündung und Brand verurſachen, alſo nicht entzündungswidrige, ſondern im Gegentheil den Entzündungsprozeß potenzirende Mittel ſind. Es iſt derſelbe Fall, wie mit der Kälte, welche im hohen Grad wirkend Entzündung und Brand verurſachet; nemlich: Zur Indifferenzirung der ungeheuren Menge Sauerſtoff, die dem Organismus durch concentrirte Mineralſäuren zugeführt wird, ſtrömt eine ungeheure Menge Phlogiſton (Waſſerſtoffgas) herbey, weckt in jenen Theilen, wohin es ſtrömt, Entzündung und Brand, und zerſtört die organiſche Form durch Feuer. Aber es entſtehet immer nur, ſo wie von der Kälte, topiſche Entzündung; das zerſtörende Feuer kommt aber nicht aus den Mineralſäuren, ſondern es ſtrömt aus den ganzen Organismus auf eine Stelle herbey, häuft ſich da an und verurſachet Entzündung. Der geſteigerte Entzündungsprozeß entſtehet alſo eben ſo wenig von concentrirten Mineralſäuren, als von der Kälte unmittelbar, ſondern von dem antagoniſtiſchen Heilungsprozeß, welcher zum Schutze wider die allzuheftig hydrogeniſirende Mineralſäuren, oder wider die Kälte geweckt werden mußte.

Aber eben durch dieſen Überfluß an Sauerſtoff ſind die Mineralſäuren ein vortreffliches Mittel im Faulfieber, wo der Entzündungsprozeß ſymtomatiſch und in den Grad potenzirt iſt, daß er ſogar den potenzirt geweſenen hydrogenetiſchen Prozeß beſiegt hat und herrſchend geworden iſt; hier iſt ſo ungeheuer viel Brennſtoff vorhanden, daß aller Sauerſtoff der Mineralſäuren zur Vernichtung des überflüßigen Phlogiſtons verwendet werden könne.

In ideopathiſchen Entzündungen alſo, wo der hydrogenetiſche Prozeß noch ſehr thätig iſt, wie wir es oben bey der Lungenentzündung nachwieſen, dürfen Mineralſäuren nicht angewandt werden; ſie würden den ohnedies antagoniſtiſch thätigen hydrogenetiſchen Prozeß zu ſehr ſteigern, und den Kranken aus einer Entzündung in eine Waſſerſucht ſtürzen.

§. 86. So erklärt ſich auch die Wirkung der Metalloxyde; alle wirken antiphlogiſtiſch, aber in concentrirter Form, oder in zu großer Menge genommen, verurſachen ſie Entzündung, und zwar ſymtomatiſche, als Heilbeſtreben das zu ſehr hydrogeniſirende Oxygen durch Zufluß von Phlogiſton in Waſſer zu verwandeln und zu vernichten, wodurch es dann geſchieht, daß mehr Phlogiſton angehäuft wird, als durch das gegenwärtige Oxygen neutraliſirt werden könne, und dieſes Feuer verurſacht dann die Entzündung; es kommt alſo nicht vom Metalloxyd, ſondern es iſt das im Organismus enthaltene Feuer, was an eine Stelle zuſammenſtrömt, ſich anhäuft, und Entzündung verurſachet.

Die Magenentzündung, welche ätzende Metalloxyde verurſachen, gehöret dem ſymtomatiſch geweckten Entzündungsprozeß an. Das Salivationsfieber nach den Gebrauch der Queckſilberoxyde iſt ein ſymtomatiſches Entzündungsfieber, und muß antiphlogiſtiſch behandelt werden, wie es die Erfahrung lehrt. Die Salivation aber ſelbſt gehört unmittelbar dem wirkenden Oxyd an; der häufige Speichel iſt das wäſſerichte Product aus der Verbindung des Sauerſtoffes mit den überflüßig vorhandenen Phlogiſton entſtanden. Die wirkſamſten Mittel den Speichelfluß zu ſtillen ſind die Calcarea, die Schwefelleber; ſie haben eine große Verwandtſchaft zum Sauerſtoff, entziehen daher den überflüßigen Sauerſtoff

erſtoff dem Organismus, und hemmen dadurch den Waſſer (Speichel) erzeugenden Prozeß. Eben ſo wirkt die Schwefelleber in Metalloxydvergiftungen als Gegengift; das freye Kali zieht den überflüßigen Sauerſtoff der ätzenden Oxyde an ſich, und benimmt ihnen dadurch ihre giftige Kraft, die aus Überfluß von Oxyd entſtand.

Lange ſchon bediene ich mich in jenen Fällen, wo ich das Calomel nöthig glaube, als Zuſatz des Krebsaugenpulvers (jeden Tag 10 Gran für ſich, oder zugleich mit dem Calomel gereicht) mit dem Erfolg, daß die Kranken mehrere Quintl Calomel zu nehmen im Stande ſind, ohne vom Speichelfluß befallen zu werden. So gelingt es mir dem Kranken die nöthige Menge Queckſilber beyzubringen, ohne ihn den ſchädlichen Wirkungen des Queckſilberoxyds auszuſetzen, ohne durch Speichelfluß gehindert zu werden, daß der Kranke die zu ſeiner Geneſung nöthige Menge Queckſilberoxyd nehmen könne. Die Erklärung dieſes Phönomens fließt aus obigen Grundſätzen: Das Salivationsfieber ſo, wie die Salivation ſelbſt ſind Erſcheinungen durch das überflüßige Oxygen hervorgebracht; nemlich die ſymtomatiſche Wirkung des antagoniſtiſchen Prozeßes iſt das Entzündungsfieber, das Mercurialfieber; die ideopathiſche Wirkung iſt der Speichelfluß, das wäſſerichte Product der geſteigerten Hydrogeneſie. Durch die in den Krebsaugen enthaltene Kalkerde wird das überflüßige Oxygen entzogen, und auf den Organismus wirkt nur ſo viel Oxygen, als zur Entfernung des in verſchiedenen Gebilden krankhaft geſteigerten Entzündungsprozeßes nothwendig iſt.

Metalloxyde ſind zwar antiphlogiſtiſche Stoffe, aber ihre Wirkung iſt doch verſchieden von der Wirkung

der Mineralſäuren. Metalloxyde ſind Mittelkörper aus der Verbindung des Oxyds mit einem phlogiſtonreichen Stoff entſtanden. Alle Metalle ſind vulcaniſche Producte, ſie ſind alle mit Phlogiſton (Waſſerſtoffgas) überſättiget, welches wir aus ihnen bey Auflöſung der Metalle durch Mineralſäuren reichlich entwickeln ſehen. In welchem Verhältniß das Phlogiſton die Metalle verläßt, in dem Verhältniß gehen ſie die Verbindung mit den Säuren ein. Werden die Metalle glühend gemacht, ſo iſt es wieder das Phlogiſton, was in ihnen glüht, und brennt.

Metalloxyde, obſchon durch die Menge Sauerſtoff welche ſie enthalten, an ſich antiphlogiſtiſch wirkende Stoffe, haben doch auch zugleich Überfluß an Phlogiſton, und ſind daher eben ſo wenig als die Mittelſalze z. B. der Salpeter für jene Krankheitszufälle geeignet, wo der phlogiſtiſche Prozeß ſymtomatiſch und in den Grad potenzirt iſt, daß er die potenzirt geweſene Hydrogeneſie beſiegt hat, und ſtatt ihr herrſchend geworden iſt, wie es der Fall bey den Faulfieber iſt. Hier iſt jeder Zuſatz von entzündenden Stoffen gefährlich, weil der Entzündungsprozeß ſchon den höchſten Grad erreicht hat; hier müßen die Säuren ſo rein als möglich aufgetragen werden, und Mittelſalze, ſo wie Metalloxyde, indem ſie Brennſtoff enthalten, potenziren den Entzündungsprozeß in dem Grad, daß er in Brand übergehet.

Daher ſind Metalloxyde, obwohl antiphlogiſtiſch wirkend, im Scorbut, im Faulfieber, bey Wein und Kaffeh Schlemmern, die ihr Blut durch viele hitzige Getränke brandig gemacht haben, bey Allen, die faules (brandiges) Blut haben, ſo ſchädlich, und beſchleunigen die Fäulniß, den Brand, die Zerſtörung aller

orga=

organiſchen Form durch Feuer. Es iſt derſelbe Fall, wie in ideopathiſchem Nervenfieber, bey welchem die Hydrogeneſie denjenigen Grad erreicht hat, daß der kleinſte Zuſatz von Säuren ſie zu dem Grad potenziren würde, wo das Leben nicht mehr beſtehen kann. Hier ſind ſogar ſäuerliche Weine, die Naphten, die warmen Bäder, wie wir oben ſahen, ſchädlich, nur Stoffe die reines und viel Phlogiſton enthalten, als Heilmittel anwendbar.

§. 87. Dieſe Ideen führen uns zur Würdigung des Calomels als Arzneymittel in der Gehirnwaſſerſucht, von welchen man in den neueren Zeiten behauptete, daß es unter allen hochgeprieſenen Arzneyen das wirkſamſte und ſo zu ſagen ein wahres Specificum ſey.

Man gieng bey Anwendung des Calomels in der Gehirnwaſſerſucht aus dem Geſichtspunct aus, daß man glaubte, das Calomel wirke auf den Darmcanal und ſeine lymphatiſchen Gefäße reitzend, vermehre ihre Thätigkeit, damit ſie mehr ſeroſe Lymphe abſondern und ausführen, und ſo durch Ableitung der ſeroſen Lymphe die Ausleerung des krankhaft angehäuften Waſſers im Gehirn bewirke.

Aber es giebt kein Mittel, mechaniſch verletzende Dinge ausgenommen, welches auf den Darmcanal allein, und nicht auch auf den ganzen Organismus mitwirke. Auf dieſelbe Art, als irgend ein Mittel auf den Magen und auf den Darmcanal wirkt, ſo wirkt es auch auf den ganzen Organismus. Wenn alſo das Calomel im Darmcanal und in den Magen die Abſonderung der ſeroſen Lymphe vermehrt, ſo vermehrt es die Abſonderung der ſeroſen Lymphe im ganzen Organismus, alſo auch im Gehirn; es vermehrt alſo das

krank-

krankhafte Product, das Waſſer im Gehirn, ſtatt es zu entfernen.

Calomel wirkt auf den Darmcanal und ſeine lymphatiſchen Gefäße nicht reizend, und vermehrt ihre Thätigkeit nicht, weil es ein antiphlogiſtiſches Mittel iſt, welches ſeiner Natur nach jede Thätigkeit herabſetzt. Aber es wird doch durch die Anwendung des Calomels mehr ſeroſe Lymphe erzeugt und ausgeführt, nur nicht als Folge der reizenden Kraft des Calomels, ſondern auf folgende Art:

Calomel gehört als Metalloxyd durch ſeinen überwiegenden Antheil an Sauerſtoff unter die antiphlogiſtiſchen Mittel; alle antiphlogiſtiſche Mittel potenziren den Waſſererzeugungsprozeß, und vermehren die Waſſererzeugung, vermehren die Erzeugung der ſeroſen Lymphe, die dann durch den Darmcanal ausgeführt wird. Der Sauerſtoff des Calomels verbindet ſich nemlich mit den Phlogiſton des Organismus und zwar vorzüglich dort, wo es unmittelbar und am ſtärkſten hinwirkt, in dieſen Fall auf den Magen und Darmcanal, erzeugt dort Waſſer, ſeroſe Lymphe, und ſo entſtehet die Anhäufung und Ausführung der ſeroſen Lymphe; ſie iſt ein Product aus der Verbindung des Oxygens mit dem Phlogiſton im Magen und Darmcanal entſtanden. Da aber jedes Mittel auf den ganzen Organismus wirkt, ſo gehet der nemliche chemiſche Prozeß auch im Gehirn vor; das Oxygen des Calomels verbindet ſich auch im Gehirn mit den überflüßigen Phlogiſton, und erzeugt Waſſer, vermehrt die Anhäufung der ſeroſen Lymphe, vermehrt die Gehirnwaſſerſucht.

Die Ableitung aber der ſeroſen Lymphe aus dem Gehirn in den Magen und dem Darmcanal iſt eine von einem Pump und Druckwerk entlehrte Erklärung, wel-

che in einem belebten organiſchen Körper nie ſo mechaniſch gelten kann.

Die Wirkung des Calomels als Heilmittel in der Gehirnwaſſerſucht muß aus denſelben Grundſätzen beſtimmt werden, welche wir bey der Unterſuchung über die Wirkung der Metalloxyde im allgemeinen aufſtellten. Calomel als Metalloxyd gehört ungezweifelt unter die antiphlogiſtiſchen Heilmittel; es kann alſo Heilmittel nur in jenen ſymtomatiſchen Gehirnwaſſerſuchten werden, deren Urſächliches eine Gehirnentzündung iſt und noch zu wirken fortfährt. Hier kann Calomel als antiphlogiſtiſches Heilmittel die urſächliche Entzündung entfernen, und dadurch die Heilung der Gehirnwaſſerſucht möglich machen; aber wenn einmahl die Entzündung entfernt iſt, die Gehirnwaſſerſucht ſelbſt zu heilen, vermag das Calomel nicht. Denn die nächſte Urſache der Gehirnwaſſerſucht iſt die geſteigerte Hydrogeneſie; dieſe kann durch kein Mittel gehoben werden, welches antiphlogiſtiſch wirkt, wie das Calomel, weil ein ſolches die Hydrogeneſie vermehrt. Zur Heilung der Gehirnwaſſerſucht müßen Heilmittel angewandt werden, welche den phlogiſtiſchen Prozeß potenziren, alſo antihydrogenetiſche, nicht antiphlogiſtiſche als das Calomel iſt, damit die geſteigerte Hydrogeneſie wieder herabgeſetzt, und ihr Product, das angehäufte Waſſer entfernet werde.

Je heftiger, je reiner der Entzündungsprozeß, je weniger die von Entzündung befallene Organe durch Vorrichtungen zur antagoniſtiſchen Hydrogeneſie wider die Entzündung geſchützt ſind, um deſto wirkſamer und anwendbarer iſt das Calomel, und so lehrt es auch die Erfahrung.

Das

Das Calomel entſpricht am meiſten unſerer Erwartung in Leberentzündungen; weil die Leber ein zur Anfachung des Entzündungsprozeßes vorzüglich beſtimmtes Organ iſt, wo die Vorrichtungen zur ſchützenden Hydrogeneſie am ſchwächſten ſind.

Die Erfahrung lehrt, daß in der Gicht, und in Entzündung der Beinhaut das Calomel ein vortreffliches Heilmittel ſey, weil nemlich die Gicht ſolche Theile befallt, die aus Mangel an Blutgefäßen am wenigſten geeignet ſind in einem Entzündungszuſtand verſetzt zu werden, ſo auch die Beinhaut; die Entzündungsurſache muß alſo ſehr heftig ſeyn, um in dieſen Theilen eine Entzündung hervorzubringen. Zur Hebung einer ſtarken Entzündung iſt auch ein ſtark antiphlogiſtiſches Mittel nothwendig; ein ſolches iſt das Calomel, weil es eine ſehr große Menge Sauerſtoff enthält. Die Heftigkeit der Entzündung in der Gicht, und bey Exoſtoſen muß man nicht von der Lebensgefährlichkeit beurtheilen; dieſe Entzündungen ſind weniger lebensgefährlich nicht weil ſie nicht heftig ſind, ſondern weil ſie ſolche Organe befallen, welche zu den Lebensverrichtungen nicht nothwendig ſind; aber ergreift die Gicht wichtigere organiſche Gebilde, wie das Gehirn, die Lungen, der Magen, ſo wird ſie ſchneller tödtlich als jede andere Entzündung.

Endlich iſt das Calomel auch ein vortreffliches Mittel in der Dyſſenterie, wo die lymphatiſchen Gefäße des Darmcanals durch Entzündung in den Grad potenzirt ſind, daß ſie ſtatt seroſer Lymphe Blut abſondern.

§. 88. Vor drey Jahren behandelte ich einen Zögling des Prieſterſtandes an der Dyſſenterie. Er machte an einen ſchwülen Herbſttag einen ſtarken mehrere Stunden langen Ritt zu ſeinen Verwandten, aß ſo wie er

er=

erhitzt war eine groſze Menge friſcher vom Baum abge-
nommener Pflaumen, und ſchon in wenig Stunden dar-
nach fühlte er ein Grimmen; in der Nacht folgte ein
heftiges Abweichen, häufige, wäſſerichte Stuhlgänge,
welche aber immer mehr und mehr mit Blut gemiſcht
wurden, bis zuletzt am dritten Tag der Krankheit, an
welchen ich zu ihm geruffen wurde, ſchon unvermiſchtes
Blut abgieng. Er hatte während vier und zwanzig
Stunden bis dreyßig Stuhlgänge mit heftigen Zwang,
mit auſzerordentlichen, brennenden Schmerzen des Af-
ters, der ſich über den ganzen Darmcanal verbreitete;
die Ausleerungen waren klein, kaum ein Paar Löffel
Blut betragend, aber folgten ſchnell nach einander, und
während den Stuhlgängen wandelte ihn immer Ohn-
macht an, der er nur dadurch zuvor kam, daſz er ſich
ſchnell in das Bett heben lieſz; ſelbſt vermochte er nicht
aus dem Bett zu ſteigen, nicht auf den Füſzen zu ſte-
hen, und wenn er es verſuchte, ſo zitterte er heftig an
den ganzen Körper, es wurde ihm dunkel vor den Au-
gen, und er muſzte ſich ſchnell legen, um nicht zu Bo-
den zu fallen; der Puls war ungleich, unterdrückt, zu-
weilen kaum zu fühlen, und dazwiſchen folgten mehre-
re ſtarke, volle, harte Pulsſchläge; die Eſzluſt war
ganz dahin; ein brennender Durſt, der aber mit eini-
gen Löffel Waſſer geſtillt war, und ſchnell wieder kam;
der Bauch geſpannt, ſchmerzhaft anzufühlen, der Urin
blutroth und ſparſam, die Haut trocken, rauch anzu-
fühlen, gänzliche Schlafloſigkeit, Bangigkeit, Angſt,
zuweilen Herzklopfen.

Ich hielt die Krankheit für eine Entzündung der
dicken Gedärme und gab ſogleich ein halbes Quintl Ca-
lomel mit eben ſo viel Krebsaugenpulver in zwölf Ga-
ben abgetheilt, jede zwey Stund eine Gabe. Den an-
deren

deren Tag nachdem alle zwölf Pulver verbraucht waren, bekam er einen heftigen Durchfall, ſtarke wäſſerichte Stuhlgänge, doch ohne Zwang, ohne Schmerz, mit ſichtbarer Erleichterung, der Puls war ſchon freyer, voll doch weich, ſein wilder verſtörter Anblick wurde heiterer, die Angſt, die Neigung zu Ohnmachten minderten ſich. Ich ließ ihm am zweyten Tag die Hälfte von der vorigen Gabe nehmen, die wäſſerichten Stuhlgänge dauerten fort. Am dritten Tag der Behandlung gab ich zu den fünfzehn Gran Calomel ein Gran Opium; die Stuhlgänge wurden ſeltener, er hatte in der Nacht geſchlafen, und ſeine Haut wurde feucht. Den vierten Tag ließ ich das Calomel weg, und gab nur Opium mit Krebsaugenpulver, es erfolgte ein ſtarker Schweiß, der ſich reichlich über den ganzen Körper ergoß; er hatte nur fünf Stuhlgänge gehabt, der Puls war ſchon ganz frey, voll und weich, der Durſt nicht brennend, er trank zwar ſelten Waſſer, aber in langen Zügen und mit beſonderer Wohlluſt, die Eßluſt kehrte wieder, und er aß ſeine Suppen mit Begierde; nun gab ich einen aromatiſchen Aufguß (Chamillen) mit luftſauren Amoniac, Laudanum und aromatiſchen Weingeiſt, was er bis zum zehnten Tag der Behandlung nahm. Er hatte nun das Bett ganz verlaßen, konnte herumgehen, hatte beſtändigen Hunger, guten Schlaf, Nachts gewöhnlich erleichternde Schweiße, nur der Stuhlgang war noch weich, gewöhnlich jeden Tag zweymahl; ich hieß ihn nun warme Mineralbäder anwenden, bey deren Gebrauch er ohne weiterer Arzney vollkommen genas.

Die Urſache der Dyſſenterie war eine Entzündung der dicken Gedärme; durch die ſtarken Gaben des antiphlogiſtiſch wirkenden Calomels wurde der Entzündungsprozeß herabgeſetzt, und die Hydrogeneſie in den Gedär-

därmen potenzirt; die Dyſſenterie wurde in eine Diarrhoe verwandelt, die blutigen Stuhlausleerungen in wäſſerichte, eine acute höchſt gefährliche Krankheit in eine weniger lebensgefährliche Krankheit umgeſchaffen, die mit Gemächlichkeit durch entzündende Stoffe, durch ein antihydrogenetiſches Heilverfahren gehoben wurde.

§. 89. Aber Calomel iſt ein heftig antiphlogiſtiſch wirkendes Mittel, darf nur bey hohen Grad von Gedärmentzündung und Dyſſenterie angewandt werden; bey einem ſchwachen Grad der Krankheit, wo die wäſſerichten Stuhlgänge nur mit Blut gemiſcht ſind, würde das Calomel die Hydrogeneſſe in den Grad potenziren, daß keine Kunſt mehr ſie zu beſchränken vermögend wäre. Indem ſolch ein Zuſtand ſchon gemiſcht iſt, die Entzündungszufälle mit den hydrogenetiſchen (Blut mit Waſſerausleerung) complicirt iſt, ſo darf ſo ein heftig antiphlogiſtiſches Mittel, wie das Calomel nicht angewandt werden; ſolch ein Krankheitszuſtand fordert aus antiphlogiſtiſchen und antihydrogenetiſchen Stoffen zuſammengeſetzte Mittel. Ich bediene mich in dieſen Fall eines ſtarken Chamillen-Aufgußes mit kleinen Gaben von Hollermus, Salpeter und Weinſtein mit Zucker verſüßt, und von dieſer Arzney, wenn alle Entzündungszufälle aufhören, gehe ich dann zur Anwendung rein entzündender Stoffe über, und ſeit Jahren hatte ich keine Urſache mein Heilverfahren zu ändern. Der Entzündungszuſtand verſchwand gewöhnlich während dem Gebrauch des erſten Mittels ganz, Schmerz, Zwang, Grimmen, Durſt, ließen nach, in den Stuhlgängen war kein Blut mehr zu ſehen, es blieben nur die rein hydrogenetiſchen Zufälle, die durch ein leichtes antihydrogenetiſches Heilverfahren gehoben wurden.

Das-

Daſſelbe iſt bey allen Entzündungskrankheiten zu beobachten; Calomel iſt bey ihnen nur ſo lange anzuwenden, als der Entzündungszuſtand rein vorhanden iſt; ſobald die antagoniſtiſche Hydrogeneſie zu wirken angefangen hat, oder wenn ſie gar herrſchend geworden iſt, hört Calomel auf ein paſſendes Heilmittel zu ſeyn.

Noch ein Beyſpiel hiezu mag uns die Gicht liefern: wir ſahen daß zur Hebung der gichtiſchen Entzündung der antagoniſtiſche Heilungsprozeß nach und nach eine Menge Waſſer zuführt um die Entzündung aufzuheben, und daß daher nach dem Stadium der Entzündung gewöhnlich das Stadium der Geſchwulſt erſcheint, wobey die Phönomene der gichtiſchen Entzündung verſchwinden. In dieſem Stadium der oedematoſen Geſchwulſt, wo die von der Gicht ergriffenen Gliedmaßen wahrhaft oedematos anſchwellen, eine kalte, ſchmerzloſe, zähe, den Druck der Finger behaltende Geſchwulſt die leidenden Theile einnimmt, da hört das Calomel, welches im Entzündungszuſtand ein vortreffliches Mittel war, auf Heilmittel zu ſeyn, und es müßen ſolche Stoffe angewandt werden, die den phlogiſtiſchen Prozeß wieder wecken, damit er die herrſchende Hydrogeneſie auf den normalen Grad zurückführen, und das krankhafte Product, die Waſſeranhäufung entfernen könne; alſo trockene Reibungen, aromatiſche Räucherungen, trockene und warme Umſchläge; innerlich, Phlogiſton entwickelnde, das iſt, entzündende Stoffe, beſonders bittere Mittel; ſogar warme Bäder ſind hier ſchädlich, wie wir ſchon oben ſahen.

Dies iſt die Urſache, warum das Calomel, welches übrigens bey reinen und heftigen Entzündungen ein vortreffliches Mittel iſt, durchaus nicht angewandt werden dürfe bey ſolchen Entzündungen, welche diejenigen

gen Organe einnehmen, die zum Schutz wider die Entzündung reichlich mit Waſſer erzeugenden Vorrichtungen verſehen ſind.

Die Erfahrung lehrt, daß Milzentzündungen die Anwendung des Calomels nicht vertragen, und in vomitum cruentum ausarten; die Urſache iſt einleuchtend: Die Milz iſt ein Organ zur Waſſererzeugung beſtimmt, wird darin der ohnedies normal herrſchende Waſſererzeugungsprozeß noch potenzirt, alſo alle Thätigkeit, alle Reaction des Organs vernichtet, ſo ſtürzt das von Rücken getriebene Blut ohne Widerſtand durch die kurzen Gefäße in den Magen, und wird durch Bluterbrechen ausgeleert.

Eben ſo wenig iſt das Calomel ein Mittel in Lungen und Gehirnentzündungen, weil zur Hebung des potenzirten phlogiſtiſchen Prozeßes hier ſchon große hydrogenetiſche Vorrichtungen gewidmet ſind. Hier wird der phlogiſtiſche Zuſtand ſehr leicht von den hydrogenetiſchen beſiegt, welches die häufigen nervoſen Complicationen, und die hydropiſchen Ausgänge beweiſen; ein ſo heftig hydrogeniſirendes Mittel, als das Calomel muß alſo hier nothwendig den gefürchteten Ausgang beſchleunigen.

Auch haben die Ärzte in Lungenentzündungen nicht leicht das Calomel angewandt; als Urſache führten ſie an, daß es allzu auflöſend wäre, alſo die Säfte zur Fäulniß vorbereite, und ſie haben die wahre Urſache ausgeſprochen: dieſe Auflöſung der Säfte aber iſt eine Wirkung des durch die potenzirte Hydrogeneſie überflüßig erzeugten und auflöſenden Waſſers.

Bey der Roſe haben die Ärzte auch immer geforchten Calomel anzuwenden; die große Neigung der Roſe zu einem nervoſen Zuſtand, zur Auflöſung der Säfte:

hielt

hielt ſie von der Anwendung des Calomels ab, deſſen auflöſende Kraft bekannt war: das Wahre daran iſt, daß in der Roſe, wie wir oben nachwieſen, der antagoniſtiſch wirkende hydrogenetiſche Prozeß immer im hohen Grad potenzirt ſey; wollte man nun noch ein ſo heftig hydrogeniſirendes Mittel, als das Calomel, anwenden, ſo müßte die Hydrogeneſie den höchſten Grad erreichen, und der Entzündungszuſtand in einen nervoſen, die Säfte in Auflöſung und Fäulniß übergehen.

In der Scarlatina gilt das nemliche, was von der Roſe geſagt wurde; auch wird Calomel im Stadium der Entzündung nicht angewandt, dafür aber deſſen Gebrauch angerathen, wenn die Scarlatina in Hautwaſſerſucht übergangen iſt. Da man Senega, Digitalis, Squilla, und Calomel zuſammen unter die Heilmittel aufzählt, ſo iſt es einleuchtend, daß nicht eine rationelle Theorie, ſondern gedankenloſe Empirie zur Anwendung des Calomels verleitete; denn die Wirkung des Calomels iſt gerade der Wirkung jener drey Stoffe, mit welchen man es zuſammenſtellte, entgegengeſetzt.

Das Calomel iſt in der Scarlatina nicht während dem Stadium der Entzündung anwendbar, weil auch hier der antagoniſtiſch wirkende hydrogenetiſche Prozeß allzu thätig iſt; um ſo vieles weniger iſt im Stadium der Hautwaſſerſucht bey einer vollkommen herrſchenden Hydrogeneſie von einem ſtark hydrogeniſirenden Mittel als das Calomel, etwas anderes, als die ſchlimmſten Folgen zu erwarten.

Wenn man alſo die Wirkung des Calomels nach dieſen Grundſätzen beurtheilet, ſo iſt es einleuchtend, daß die Behauptung, Calomel ſey unter allen hochgeprieſenen Arzneyen in der Gehirnwaſſerſucht das Wirkſamſte, ſehr ſtarke Ausnahmen habe, und die allge-

meine

meine Anwendung des Calomels in der Gehirnwaſſerſucht ſehr beſchränkt werden müße.

Außer dieſen ſetzt aber den Werth des Calomels in der Gehirnwaſſerſucht auch das herab, daß es ein ſehr langſam wirkendes Mittel in der acuten Gehirnwaſſerſucht ſey, die oft ſehr ſchnell verläuft; der Kranke ſtirbt oft in dieſer Krankheit früher, als ihm die nöthige Menge Calomel beygebracht werden kann.

Das Calomel iſt alſo höchſtens nur zuweilen in chroniſcher Gehirnwaſſerſucht anwendbar, aber auch in dieſen Fall kein Mittel wider die Gehirnwaſſerſucht, ſondern in der Gehirnwaſſerſucht, wo eine vorhergegangene Entzündung Urſache war, die noch gegenwärtig iſt, und zu wirken fortfährt; da iſt Calomel ein Mittel die Krankheitsurſache zu entfernen, und dadurch die Heilung möglich zu machen.

Aber doch verdient das Calomel in der Gehirnwaſſerſucht beſondere Rückſicht als Abführungsmittel. Oft geſchieht es nemlich, daß in den Darmcanal oder in den Magen ſchadhafte Stoffe (Galle, Schleim, unverdaute Speiſen, Würmer,) angehäuft ſind, nebſtbey der Stuhlgang unterdrückt iſt, alſo nebſt der Gehirnwaſſerſucht noch eine Nebenkrankheit ſich im Organismus befindet, die nur durch Abführungsmittel entfernet werden kann. Zur Ausführung dieſer Stoffe, zur Beförderung des Stuhlgangs iſt das Calomel ein vortreffliches antiphlogiſtiſches Abführungsmittel, beſonders bey Kindern anwendbar, welchen wegen außerordentlicher Abneigung vor allen Arzneymitteln kein anderes Abführungsmittel beygebracht werden kann, oder bey Kranken, welche jede in etwas größerer Menge genommene Arzney ausbrechen, wie dies beſonders bey Leberleiden der Fall iſt, da iſt das Calomel ein Geruch,

Ge-

Geſchmack, und farbeloſes Mittel, welches in ſehr kleinem Volumen ſtark wirkt, daher mit Zucker Kindern ſehr leicht beyzubringen iſt, ein vortreffliches Abführmittel, aber entbehrlich, wenn die Kranken die oben angeführte antiphlogiſtiſche Mixtur aus Salpeter, Weinſteinrahm, Hollermus und Zucker, mit Waſſer aufgekocht, nehmen können. Dieſe Mixtur entſpricht weit beſſer den Forderungen an ein zweckmäßiges antiphlogiſtiſches Abführmittel; weil es ſchneller, nicht ſo heftig und reiner antiphlogiſtiſch wirkt, als das Calomel. Denn bey dem Calomel, als einen an Sauerſtoff ſehr reichen Mittel, iſt immer auch der antagoniſtiſch, ſecundär, geweckte Entzündungsprozeß zu berückſichtigen, welcher durch den ſtarken Zufluß des Phlogiſtons um den vielen Sauerſtoff zu neutraliſiren entſtehet und ſich im Magen und Darmcanal durch Grimmen, im Syſtem durch das Mercurialfieber ankündiget.

So wie das Calomel in der Gehirnwaſſerſucht ſelten, ſo können in ihr Mineralſäuren als Heilmittel nie angewandt werden. Nicht zur Hebung der nächſten Urſache, der geſteigerten Hydrogeneſie, weil ſie ſelbſt ſehr hydrogeniſirend, alſo die Krankheitsurſache vermehrend ſind; aber auch nicht zur Hebung der als entfernte Urſache wirkenden Entzündung, weil ſie als ein heftig hydrogeniſirendes Mittel den Entzündungsprozeß ſchnell gänzlich depotenziren, die antagoniſtiſche Hydrogeneſie, die in der Gehirnentzündung ohne dieſem ſehr thätig iſt, herrſchend machen, und ſomit die Krankheit ſelbſt vermehren würden.

Antihydrogenetiſche Heilmittel.

Nachdem bey der ſymtomatiſchen Gehirnwaſſerſucht ihre entfernte Urſache, nemlich die urſächliche Entzündung

dung beſiegt iſt; in ideopathiſcher Gehirnwaſſerſucht aber, wo keine Entzündung vorhergegangen, ſogleich als man ihre Heilung übernimmt, muß der Heilplan auf Entfernung der nächſten Urſache gerichtet, und zur Depotenzirung des abnorm geſteigerten Waſſererzeugungsprozeßes geſchritten werden.

Vermöge des allgemein giltigen Heilgeſetzes muß alſo der dem Waſſererzeugungsprozeß entgegengeſetzte und antagoniſtiſch wirkende Entzündungsprozeß geweckt, und durch ihn der dominirende Waſſererzeugungsprozeß depotenzirt werden.

Alles alſo, was den Entzündungsprozeß zu ſteigern und anzufachen vermag, kann in der ideopathiſchen Gehirnwaſſerſucht, oder auch in der ſymtomatiſchen, wenn die urſächliche Entzündung ſchon beſiegt iſt, Heilmittel werden.

Der phlogiſtiſche Prozeß wird aber auf dreyfache Art geweckt und angefacht. Erſtens dadurch, daß man dem Organismus unmittelbar wirkliches Feuer zuführt. Zweytens dadurch, daß man dem Organismus ſolche Stoffe zuführt, aus welchen der Organismus durch chemiſch-animaliſche Prozeße Feuer zu entwickeln vermag. Drittens endlich dadurch, daß man von den durch den ganzen Organismus gleichmäßig zertheilten Feuer einen großen Theil auf einen Ort hinleitet und anhäuft, wo es dann örtliche Entzündungen zu wecken und den Entzündungsprozeß an einem ſolchen Ort zu potenziren vermag.

Das Feuer.

§. 90. Ohnſtreitig gehört das Feuer unter die vorzüglichſten Stoffe, welche den phlogiſtiſchen Prozeß

im Organiſmus anzufachen vermögen. Das Feuer iſt das Leben und Kraft gebende; durch Feuer entſtehet und entwickelt ſich jede lebende und wirkende Form in der Natur. In dem Grad als das Feuer den organiſchen Körper verläßt, ſtirbt in ihm alles Leben ab, und alle Thätigkeiten hören auf zu wirken; ſo wie neues Feuer den Organiſmus durchſtrömt, erwacht er auch wieder zum neuen Leben und zur neuen Thätigkeit.

Wir ſahen, daß der phlogiſtiſche Prozeß mit den Lebensverrichtungen in geradem Verhältniß ſtehe; daß nemlich alle Lebensverrichtungen um ſo lebhafter von ſtatten gehen, je lebhafter die Flamme des phlogiſtiſchen Prozeßes im Organiſmus lodert, und ſo iſt dann das Feuer das einzige Prinzip aller Stärke; je weniger Feuer, deſto größer die Schwäche, je mehr Feuer, um ſo viel mehr Stärke und Kraft.

Von allen Zeiten her war das Feuer eines der wirkſamſten Arzneyſtoffe, welches in den manichfaltigſten Krankheitsformen mit Nutzen und den beſten Erfolg auf den kranken Organiſmus angebracht wurde. Von lauem Bad bis zum Glüheiſen wurde das Feuer in allen Graden der Temperatur angewandt, und die unzähligen Formen von Bädern, Dämpfen, Umſchlägen, Cataploſmen, Räucherungen, Säckchen, Moxa, Glüheiſen, ſind eben ſo viele Arten dem Organiſmus Feuer beyzubringen, und dadurch in ihm den Entzündungsprozeß zu wecken und anzufachen.

Es kann bey Anwendung des Feuers als Heilmittel die Regel allgemein gelten, daß je tiefer der Entzündungsprozeß geſunken, um ſo reiner und concentrirter das Feuer aufgetragen werden müße.

In jenen Fällen, wo die herrſchende Hydrogeneſie noch nicht alle Entzündung beſiegt hat, wo noch die ur-

ſäch-

ſächliche Entzündung mitwirkt, da muß der ſchwächſte Grad von Feuer angewandt werden, da iſt es ſogar nothwendig daſſelbe mit ſeinen Gegenſatz, mit Waſſer zu verbinden, damit während das Feuer den geſteigerten Waſſererzeugungsprozeß depotenzirt, das Waſſer den Entzündungsprozeß nicht ausarten und verderblich werden laße, und ſo beyde Lebensprozeße in ihr normales Verhältniß wieder zurückgeführt werden. Dies iſt der Fall, wo warme Bäder, und naße warme Umſchläge angewandt werden müßen.

In dem Grad als die Entzündung weicht und die Hydrogeneſie reiner, allein herrſchend iſt, muß das die Wirkung des Feuers beſchränkende Waſſer ganz weggelaßen, und das Feuer rein, doch nur noch als Wärme, noch nicht concentrirt angewandt werden. Hier iſt der Ort für trockene warme Umſchläge, Säckchen, Räucherungen, trockenes Schwitzbad.

Iſt aber die Entzündung ganz vernichtet, fehlt es dem Organismus an Brennſtoff um den antagoniſtiſch wirkenden phlogiſtiſchen Prozeß zu wecken und anzufachen, damit er die unumſchränkt herrſchende Hydrogeneſie anzuhalten und einzuſchränken vermöge, ſo muß dem Organismus Feuer in ſeiner ganzen Kraft aufgetragen werden, es muß die Moxa, das Glüheiſen angewandt werden.

So lehrt es auch die Erfahrung: Im Anfange der Entzündung, wo ſie noch rein iſt, ſind oft kalte Umſchläge hinreichend, um die Krankheit ſchnell zu enden.

In dem Grad als die Entzündung weicht und ſchwächer wird, die Hydrogeneſie aber ſchon antagoniſtiſch zu wirken angefangen hat, welches die hinzu getrettene heiße ſchmerzhafte Geſchwulſt anzeigt, müßen

warme aber naße Umſchläge, allgemeine oder partielle Bäder, aus Waſſer rein oder mit Zuſatz von aromatiſchen Kräutern, Kali, oder Wein angewandt werden.

Iſt die Entzündung gänzlich beſiegt, und an ihre Stelle eine kalte wäſſerichte Geſchwulſt getretten, wo die Hydrogeneſie allein herrſcht und die Oberhand erhalten hat, da müßen warme und trockene Umſchläge, Räucherungen u. d. gl. angewandt werden. Dies iſt der Fall bey der Roſe, bey der Gicht im Stadium der oedematoſen Geſchwulſt, in allen rheumatiſchen, beſonders im naßen Herbſt entſtandenen Geſchwulſten, von welchen jedermann weiß, daß ſie nichts naßes vertragen, daß ſie mit trockenen Säckchen, mit Räucherungen geheilt werden müßen.

Wo aber die Hydrogeneſie ideopathiſch herrſchend geworden, ohne vorhergegangener Entzündung, wo im Gegentheil der Entzündungsprozeß abſolut herabgeſetzt iſt, wie dies der Fall in einzelnen Organen, oder im ganzen Syſtem ſeyn kann, als bey freywilligen Verrenkungen, in der ideopathiſchen Gehirnwaſſerſucht, im ideopathiſchen Nervenfieber, da muß das Feuer rein, und in ſeiner ganzen Kraft, im glühenden Zuſtand angewandt werden.

§. 91. In den neueren Zeiten beſonders hat man wieder angefangen das Glüheiſen in verſchiedenen Krankheitsformen anzuwenden, und den alten hypocratiſchen Spruch quae ferro non curantur, ignis curat zu würdigen.

Zu allen Zeiten gab es Einzelne, welche das glühende Eiſen in Kopfkrankheiten mit Nutzen angewandt zu haben behaupteten; ſeitdem aber de Haen zwey unglückliche Verſuche machte, wobey ihm beyde Kranke ſtarben, und man bey der Leichenöffnung an dem Ort,

wo der Brand geſchah, die Gehirnhaut entzündet, ſchwü-rig, die Gefäßhaut ſamt der Spinnegewebehaut desorganiſirt fand, iſt man von ähnlichen Verſuchen abgeſtanden.

Die Berliner Ärzte hofften dieſen gefährlichen Folgen auszuweichen, wenn ſie das glühende Eiſen nicht auf den Kopf, ſondern an das Genick, an die häutigſte Stelle des Hinterhalſes oder den Halswirbeln anlegten, und es gelang ihnen ihre Kranke im höchſten Grad des Nervenfiebers, an deren Rettung man verzweifelte, bey welchen ſchon vorher Alles fruchtlos angewandt wurde, durch die Anwendung des glühenden Eiſens zu retten und wieder geſund zu machen.

Dieſe Erfahrungen ſtimmen mit meinen Anſichten, die ich hier vorgetragen habe, vollkommen überein, und ſind mir ein großer Beweis für die Richtigkeit und Anwendbarkeit meiner Lehrſätze.

Es giebt nemlich ein ideopathiſches Nervenfieber, in welchem der Entzündungsprozeß abſolut depotenzirt iſt, und die Hydrogeneſie im Nervenſyſtem ihre höchſte Stuffe erreicht hat, ja ſchon auf ihren Culminationspunct in Gehirnwaſſerſucht übergangen iſt, die ſich durch alle bey dieſer Krankheitsform gewöhnliche Erſcheinungen, durch Lähmung und erſchöpfte Senſibilität, ankündiget. Hier kann es kein anderes Mittel mehr geben den vernichteten antagoniſtiſchen Entzündungsprozeß zu wecken, als indem man ihm den am ſtärkſten entzündenden Brennſtoff, nemlich glühendes Feuer zuführt. Dies geſchieht durch die wiederhohlte Cauteriſation des Nackens, wodurch dem antagoniſtiſch wirkenden Entzündungsprozeß durch Auftragung von reinem und concentrirtem Brennſtoff aufgeholfen wird, damit er der unverhältnißmäßig geſteigerten Hydrogeneſie ent-

gegen-

gegenarbeiten, Widerſtand leiſten, ſie beſchränken, und mit ihr in das normale und geſundheitsgemäße Verhältniß zurücktretten könne.

§. 92. Der furchtbare Anblick des glühenden Eiſens, der dieſer Operation das Anſehen einer Grauſamkeit giebt, (grauſamer iſt es den Kranken ſterben zu laßen) brachte Einige auf die Vermuthung, daß ſich das glühende Eiſen durch cauſtiſche Ätzmittel erſetzen laße. Aber ſo wie die Erfahrung lehrt, daß Ätzmittel die gute Wirkung des Glüheiſens nicht leiſten, ja im Gegentheil die ſchädlichſten Folgen haben, ſo lehrt es auch die Theorie, daß es nothwendig ſo ſeyn müße.

Das glühende Eiſen wird nemlich dadurch nützlich, daß es dem Organismus Feuer zuführt und ſo dem geſunkenen Entzündungsprozeß durch Zugabe von Brennſtoff aufhilft. Ätzmittel führen aber dem Organismus kein Feuer zu, ja im Gegentheil entziehen ſie dem Organismus das wenige Feuer, was er noch hat, und ſteigern dadurch die Hydrogeneſie des Syſtems oder des kranken Theils zu jenem Grad, wo kein organiſches Leben mehr beſtehen kann.

Die chemiſchen Cauterien ſind entweder Ätzmittel corroſiva, oder cauſtiſche Mittel, nemlich ſolche Stoffe, welche ſehr viel Phlogiſton enthalten, dasſelbe im Organismus entwickeln, und daſelbſt Entzündung und Brand verurſachen; ſolche ſind der lapis causticus, der gebrannte Kalk.

Ätzmittel, Corroſiva, ſind entweder Metalloxyde oder concentrirte Mineralſäuren; ſie haben kein Feuer, ſie ſind vielmehr durch ihren Überfluß an Sauerſtoff das Entgegengeſetzte von Feuer; ihre Wirkung iſt nicht entzündend, ſondern hydrogeniſirend, die Entzündung vernichtend, wie wir es oben nachwieſen. Daß ſie Entzün-

zün-

zündung und Brand verurſachen, ſind Erſcheinungen, die dem antagoniſtiſchen Heilbeſtreben angehen. Durch die heftig hydrogeniſirende Einwirkung der Ätzmittel wird nemlich der Reſt des phlogiſtiſchen Prozeßes zum Wirken geweckt, und alles im Organismus noch enthaltene Feuer ſtrömt auf den Ort hin, wo das ätzende Mittel hinwirkt, um ſeiner hydrogeniſirenden Kraft entgegenzuarbeiten; dadurch wird zwar auf den Ort, wohin die ätzende Mittel wirken Entzündung und Brand verurſachet, aber dem Entzündungsprozeß des ganzen Organismus nicht aufgeholfen, ja im Gegentheil, indem ſein ganzes Feuer an einem Ort hingeleitet wird, entzieht man den ohnehin feuerarmen Organismus den noch wenigen Brennſtoff, und vermehrt dadurch die Hydrogeniſation des ganzen Organismus und mit ihr die Krankheit, ſtatt ſie zu mindern. Daher greifen auch ſolche künſtliche Brandſtellen ſo ſchnell um ſich; daher erzeugen ſie nie gutes Eiter, ſondern eine wäſſerichte, ſtinkende, ichoroſe Jauche.

Die cauſtiſchen Stoffe aber haben zwar ſehr viel Brennſtoff (Waſſerſtoffgas, Kohlenſtoffgas) doch ihr Feuer iſt noch unentwickelt, und um es durch animaliſch-chemiſchen Prozeß anzufachen, iſt es nothwendig, daß das Feuer des Organismus ſich mit ihm vereinige; (auf todte Körper wirken dieſe Stoffe nicht cauſtiſch) es muß alſo der Brennſtoff aus den ganzen Organismus dorthin ſtrömen, wo das Cauſticum wirken ſoll, um ſein Feuer anzufachen; es entzieht alſo den ganzen Organismus eben ſo ſeinen Brennſtoff, wie die ätzenden Mittel, vermehrt die Hydrogeneſie ſtatt ſie zu mindern, und macht den Organismus in den Grad feuerarm, daß dann das aus den Cauſticum entwickelte Feuer die zerſtörende Hydrogeneſie nicht mehr zu beſchränken vermag.

§. 93. Wie freue ich mich dieſe Ideen in den Werk eines ausgezeichneten Gelehrten und Arztes wieder zu finden. Der Herr preußiſche Diviſions-General-Chirurgus Ruſt in ſeinem claſſiſchen Werk: Über die Anwendung des Glüheiſens bey Verrenkungen durch innere Bedingung, verwirft die Anwendung der Ätzmittel anſtatt des Glüheiſens, und ſtützt ſeine Behauptung nebſt der traurigen Erfahrung die ihn lehrte daß alle Kranke, bey welchen Fontanelle durch Ätzmittel gemacht wurden, ſtarben, noch auf folgende ſcharfſinnige und tiefgedachte Gründe, welche ich anführe, um zu beweiſen, wie Theorie und Erfahrung, wenn ſie beyde richtig ſind, obwohl aus ganz verſchiedenen Puncten ausgehend ſich dennoch begegnen, und wechſelweiſe ſich ihre Ächtheit beweiſen müßen. Hier iſt der ganze merkwürdige 147 §. der Artrokakologie wörtlich.

„Die Verſchiedenheit der Wirkungsart beyder Mittel auf den thieriſchen Organismus iſt auffallend, doch ſchwieriger läßt ſich dies beſchreiben, als am Krankenbette wahrnehmen. Ich will indeſſen verſuchen die weſentlichſten Merkmahle der Einwirkung beyder Mittel anzugeben.“

„1. Das glühende Eiſen wirkt plötzlich; die Theile, die es unmittelbar berührt vertrocknen im Augenblick der Anwendung zu einer harten unempfindlichen Borke. Das Ätzmittel hingegen, wozu man gewöhnlich den lapidem causticum wählt, wirkt langſam, und die hiedurch erzeugte Borke iſt feucht, ein wahrer Sphacel der Hautdecken.

„2. Die Wirkung des glühenden Eiſens erſtreckt ſich im Augenblick der Anwendung bis auf die entfernteſten Partien; die Wirkung des Ätzmittels hingegen iſt weniger eindringend und viel beſchränkter.

„3. Das glühende Eiſen wirkt durch Ausſtrö-„mung des Wärmeſtoffs, dieſes Urquells al-„les Lebens, der durch ſeine flüßige und durchdringen-„de Eigenſchaften im Augenblick der Anwendung, ſich „über die ganze leidende Partie verbreitet, und jede „von der Brandkruſte entferntere und erſchlaffte Fieber „zur Thätigkeit augenſcheinlich aufregt. Das Ätzmittel „wirkt durch chemiſche Decompoſition der organiſchen „Maſſe, bringt Fäulniß, Auflöſung der Säfte in ihre „Urſtoffe (in Waſſer) hervor, und ſcheint vielmehr durch „einen nachtheiligen chemiſchen Eingriff in die Organi-„ſation die Lebenskraft zu ſchwächen, und die Reaction „der Muskelfieber herabzuſetzen.

„4. Das glühende Eiſen erzeugt gleichzeitig mit „der Brandkruſte eine ſich über die Oberfläche der or-„ganiſchen Gebilde weit ausbreitende hyperſtheniſche „Entzündung. Der durch lapis causticus erzeugte Brand „hingegen hat immer nur einen aſtheniſchen und größ-„tentheils (durch die Hydrogeneſie) ſehr beſchränkten „Entzündungszuſtand erſt zur ſpätern Folge.

„5. Die Eiterung iſt nach der Entzündung des „glühenden Eiſens immer gutartig, ſehr ergiebig, und „der erzeugte Brandſchorf wird ſchnell von ihr abge-„ſtoßen; der lapis causticus hingegen erzeugte eine, „wenigſtens anfänglich immer ſchlechte und ichorö-„ſe Eiterung, unter der ſich der Brandſchorf nur lang-„ſam löſet.

„6. Der durch das glühende Eiſen erzeugte Brand „greift nicht weiter um ſich; beym Ätzmittel findet dies „leider öfters ſtatt, beſonders wenn die Reaction des „leidenden Theils ſchon vor der Anwendung des Cau-„ſticums ſehr herabgeſtimmt iſt.

„7. Das durch das glühende Eiſen erzeugte Ge„ſchwür, iſt faſt immer reiner und mit mehr Thätig„keit begabt, als jenes, welches durch den lapis cau„sticus erregt wird. Erſteres gränzt an die gutartige „Suppuration, lezteres an die bösartige Exulceration."

§. 94. Nicht ganz die Wirkung eines ätzenden Metalloxyds, doch eine etwas ähnliche hat der äußerlich auf den Organismus angewandte Brechweinſtein; unter den Metalloxyden iſt er es, deſſen Heilkräfte in der Gehirnwaſſerſucht ſehr gerühmt zu werden verdienen. Er wird zu dieſem Zweck mit Butter zur Salbe gemacht und ſo in den abgeſchornen Kopf eingerieben. Bald darauf entſtehet eine ſtarke Expuſtulation der eingeriebenen Schädelhaut, es fließt eine Menge ichoroſe Feuchtigkeit aus den Geſchwüren, und Kranke geneſen von den verſchiedenartigſten Symtomen der Gehirnwaſſerſucht.

Die Brechweinſteinſalbe iſt allerdings eines der wirkſamſten Heilmittel in einigen Arten der Gehirnwaſſerſucht, und verdient die größte Aufmerkſamkeit der Ärzte. Es iſt alſo Sache der größten Wichtigkeit genau zu erforſchen, wie die Brechweinſteinſalbe wirke und wodurch ſie heilſam werde, um genau beſtimmen zu können, in welchen Arten von Gehirnwaſſerſucht man mit Sicherheit ſich Nutzen und Heilung davon verſprechen könne.

Wir ſahen, daß die Metalloxyde alle hydrogeniſirend wirken; daß ſich dort, wohin ſie angewandt werden, Waſſer erzeugt und anhäuft, wodurch an jenen Stellen die organiſchen Gebilde mit Waſſer überfüllt werden, anſchwellen, ihre kleinſten Gefäße berſten und das zuſtrömende Waſſer durchſeitern, endlich der ganzen normalen Organiſation jene Afterform geben, die man Expuſtulation nennt.

Auf die äuſſerliche Anwendung eines Metalloxyds, wenn es nicht ätzend iſt, ſieht man immer, früher oder ſpäter, Expuſtulationen des Theils, wohin das Metalloxyd angewandt wurde, erfolgen; dies beobachtet man bey den Bley- Queckſilber- und Spieſsglanz-Oxyden.

Beſonders auffallend iſt die Expuſtulation, die an den mit Brechweinſteinſalbe geriebenen Stellen erſcheinen; groſse, bedeutende, geſchwürartige Expuſtulationen, aus denen eine Menge wäſſerichter, ichoroſer Jauche flieſst.

Wird nun dieſes Metalloxyd, nemlich der Brechweinſtein als Salbe in den geſchornen Kopf der an Gehirnwaſſerſucht leidenden Kranken eingerieben, so iſt es ſeine erſte Wirkung, daſs in der Schädelhaut der hydrogenetiſche Prozeſs geſteigert wird, und eine gröſsere Menge Waſſer theils hier erzeugt, theils aus den nächſten Orten herbeyſtrömt. So wird den benachbarten Organen eine Menge Waſſer entzogen, und weil in dieſem Fall das nächſte Organ das Gehirn iſt, ſo geſchieht es, daſs wenn das Gehirn von überflüſsigen Waſſer gedrückt leidet, ein groſser Theil ſeines überflüſsigen Waſſers hieber auf die expuſtulirte Stelle abgeleitet, daher das krankhafte Product zum Theil entfernet, und ſo die Weckung des antagoniſtiſch heilenden Entzündungsprozeſses erleichtert wird.

Die zweyte, die ſecundäre Wirkung der angewandten Brechweinſteinſalbe beſtehet aber darin, daſs durch ſie zugleich auch der antagoniſtiſche Entzündungsprozeſs geweckt wird, und zwar um ſo vieles leichter, da das angehäufte Waſſer ſchon zum Theil abgeleitet iſt. Indem nemlich der Brechweinſtein ein heftig hydrogeniſirendes Mittel iſt, ſo ſtrömt aus den ganzen Organismus Feuer herbey, um den potenzirten Waſſererzeu-

gungs-

gungsprozeß antagoniſtiſch Widerſtand zu leiſten; der Brennſtoff wird alſo auch in den benachbarten Theilen, auch in den Gehirn angehäuft, ſo dem unterdrückten antagoniſtiſchen Entzündungsprozeß aufgeholfen, die Hydrogeneſie beſiegt, das normale Verhältniß zwiſchen beyden Lebensprozeßen im Gehirn wieder hergeſtellt, das krankhaft angehäufte Waſſer vernichtet, und dem Kranken die Geſundheit wieder gegeben.

§. 95. Hieraus laßen ſich nachſtehende Folgerungen ableiten, die bey Anwendung dieſes Metalloxyds berückſichtiget werden müßen:

1. Von allen Metalloxyden iſt zu dieſem Zweck der Brechweinſtein geeignet, weil er eine mehr Waſſer erzeugende und conſummirende Expuſtulation verurſachet als die milden Queckſilber und Bleyoxyden, welche zwar auch waſſertriefende Expuſtulationen erzeugen, aber nicht von ſolchen Umfang, nicht ſo ergiebige. Der Brechweinſtein hat aber auch den Vorzug vor ätzenden Metalloxyden, weil dieſe die Organiſation nicht hydrogeniſiren, ſondern ganz zerſtören; weil zur Verhütung ihrer zu heftig hydrogeniſch zerſtörenden Wirkung eine ſo groſe Menge Brennſtoff zuſtrömen und in den benachbarten Theilen ſich anhäufen muß, daß ſie den antagoniſtiſchen Entzündungsprozeß nicht nur zu wecken und anzufachen hinreicht, ſondern ihn in den Grad potenzirt, daß er in Entzündung und Brand ausartet, und die Organiſation zerſtört.

2. Iſt die Brechweinſteinſalbe nur in der ſymtomatiſchen Gehirnwaſſerſucht anwendbar, nemlich in derjenigen, welche aus vorhergegangener Gehirnentzündung entſtanden, wo es alſo dem Organismus an Brennſtoff nicht fehlt, ſondern der Entzündungsprozeß durch die antagoniſtiſche Hydrogeneſie nur unterdrückt und be-

ſiegt iſt. Hier hat der Organismus Brennſtoff genug, um denſelben dorthin ſtrömen zu laßen, wo es zum Widerſtand des hydrogeniſirenden Metalloxyds nothwendig iſt, ohne daß deßwegen der übrige Organismus an Brennſtoff verarmt, wie dies der Fall bey der ideopathiſchen Gehirnwaſſerſucht wäre, die aus abſoluten Mangel an Brennſtoff, und daher erzeugter Depotenzirung des phlogiſtiſchen Lebensprozeßes entſtanden iſt; bey dieſer Feuerarmuth iſt der Entzündungsprozeß nicht vermögend den heftig hydrogeniſirenden Brechweinſtein in ſeinem Wirken zu beſchränken, die potenzirte Hydrogeneſie würde unaufgehalten den Organismus durch Waſſerzerſetzung vernichten.

3. Die Brechweinſteinſalbe wirkt langſam, ſie bedarf mehrerer Tage, bis ſie Expuſtulationen zu erzeugen vermag. Sie iſt alſo in jenen Fällen nicht anwendbar, wo es um ſchnelle Hilfe zu thun iſt, aber um ſo vieles anwendbarer in der chroniſchen und ſymtomatiſchen Gehirnwaſſerſucht, wo der abnorm potenzirte Waſſererzeugungsprozeß ſchon habituel geworden, und die ganze Organiſation des Gehirnes eine hydrothetiſche Beſchaffenheit angenommen hat, wo alſo eine ganze Reconſtruction des Organismus nothwendig iſt, welche immer längere Zeit erfordert.

Die chroniſche Gehirnwaſſerſucht iſt keine ſo ſeltene Krankheit, als man glaubt; in ihr haben oft die ſonderbarſten und unerklärbarſten Nervenzufälle ihre Urſache, aber ſie wird ſelten erkannt, und über das Anſtaunen der Nervenzufälle vergißt man meiſt ihrer nächſten Urſachen nachzuforſchen. Dieſe Krankheit iſt von ſolcher Wichtigkeit, daß ſie in ihren ganzen Umfang bearbeitet dargeſtellt zu werden verdiente, doch für jezt will ich nur einen Fall anführen, welcher aber ſo viel

merkwürdiges und eigenthümliches hat, und über die Natur und Weſenheit der ſymtomatiſchen Gehirnwaſſerſucht ſo aufklärend zu ſeyn ſcheint, daß ich ihn der Aufzeichnung und Mittheilung werth halte.

§. 96. N. ein Knabe von ſechs Jahren, Sohn eines eine halbe Stunde von mir entfernt wohnenden Schafmeiſters, erkrankte im März 1817. Er verfiel in große Hitze mit Durſt, Irrereden, wobey er immer über den Kopf klagte. In einigen Tagen erbrach er ſich einigemahl heftig, worauf dann die ſtärkſten Fraiſen kamen, die beynahe vier Tage anhielten, bis er endlich in einen tiefen Schlaf verfiel, aus den er nicht zu wecken war. So lag er ſchon in die zweyte Woche, als ein zufällig daherkommender Wundarzt ihm Blaſenpflaſter auf die Waden legte, und ihn dadurch aus ſeinen Todesſchlaf weckte. Aber der Arme war ſtumm, ſeine rechte Seite gelähmt, ſein rechtes Aug verzogen und heftig ſchielend; bald bemerkten auch die Ältern daß er wahnſinnig ſey; er aß und trank Alles, was man ihm reichte ohne Unterſchied, ohne je etwas zu begehren, er aß ſeinen eigenen Unrath, kannte niemand, ſprach kein Wort und ſtieß nur bald in längeren, bald in kürzeren Zwiſchenräumen, Tag und Nacht einen äußerſt durchdringenden, heftigen Schrey aus. In dieſem Zuſtand blieb er beynahe vier Wochen, während welcher Zeit ſich ſeine Lähmung nach und nach von ſelbſt verlohr, und die Sprache ihm wieder kam. Er genas in dem Grad, daß er außer dem Bett bleiben und herumgehen konnte, aber er war noch vollkommen wahnſinnig, und gab gar kein Zeichen, daß er ſich ſeiner, oder der ihn umgebenden Gegenſtände bewußt wäre. In dieſen Zuſtand ließen ihn die Ältern noch volle zwey Monate, hoffend, daß ſo wie ſich die übrigen Zufälle

von

von ſelbſt verlohren, auch der Reſt ſeiner Krankheit weichen würde. Weil aber dies ſehr lange nicht geſchah, brachten ſie ihn endlich Anfang Juny zu mir, und erzählten mir dieſe eben angeführte Anamneſis ſeiner Krankheit.

Als man den Kranken in das Zimmer ſtellte, fieng er ſogleich zu tanzen, zu ſpringen, zu jauchzen an, und ſtieß inzwiſchen ſeinen gewöhnlichen durchdringenden Schrey zu wiederhohlten aus, kannte aber niemand, ſtieß an alle Gegenſtände, biß in Alles, was er haſchen konnte, hörte und beantwortete keine der ihn gemachten Fragen, fiel zuweilen beym Springen zu Boden, ſchielte ſehr ſtark und konnte nie dahin gehen, wohin er wollte, ſo, daß wenn er z. B. zur Thür hinaus wollte, er immer zum Ofen kam, weil ihn nemlich das ſchielende Aug, welches durch den Waſſerdruck des Gehirnes aus ſeiner Sehaxe getretten war, immer in einer falſchen Richtung führte. Der Puls war ungleich, meiſt ſehr ſchnell, was ich ſeiner heftigen Unruhe und den beſtändigen Herumwerfen des Körpers zuſchrieb. Der Stuhl und Harn waren etwas ſeltener, doch übrigens natürlich.

Aus dem was ich ſah und was mir erzählt wurde, ſchloß ich auf chroniſche Gehirnwaſſerſucht, und conſtruirte ſie folgendermaßen:

Der Knabe hatte urſprünglich eine Synocha, die ſich ſelbſt überlaßen den höchſten Grad erreichte und Gehirnenzündung wurde. Die Hitze, der Durſt, das Irrereden, der heftige Kopfſchmerz gehören dieſen Zeitraum an.

Bald erwachte der antagoniſtiſch heilende Waſſererzeugungsprozeß, der natürlich, weil die Enzündung ſehr heftig war, auch einen ſehr hohen Grad annehmen

muß-

mußte, und ſo erzeugte ſich im Gehirn ſo viel Waſſer, daß die Krankheit eine ſymtomatiſche Gehirnwaſſerſucht wurde. Die heftigen Fraiſen und das Erbrechen gehören dieſer Periode an.

Die Hydrogeneſie wurde herrſchend, verbreitete ſich über das ganze Syſtem, und es erfolgte jener anhaltende Lethargus als Folge des ſtarken Waſſerdrucks auf das Gehirn und der alles überwältigenden Hydrogeneſie.

Durch das Blaſenpflaſter wurde der Entzündungsprozeß geweckt, und verbreitete ſich von der entzündeten Stelle über den ganzen Organismus. Der Kampf der Phlogoſis mit der Hydrogeneſie begann von neuem, der Waſſerdruck auf das Gehirn wurde vermindert, und die Lähmung mit der Stummheit verſchwanden.

Doch zu mächtig war ſchon die Hydrogeneſie; der antagoniſtiſche Entzündungsprozeß zum vollkommenen Sieg zu ſchwach vermochte nicht alles im Gehirn aufgehäufte Waſſer zu entfernen, der Waſſerdruck auf das Gehirn dauerte noch fort und verurſachte alle jene Erſcheinungen, welche man an den Kranken ſah.

Nachdem ich die Krankheit erkannt zu haben glaubte, war ich in der Wahl des Heilmittels nicht verlegen. Die Sache hatte keine Eile, es waren keine lebensgefährliche Symtome da, darum wählte ich nicht die Douche; die Krankheit dauerte ſchon lange, hatte tiefe Wurzeln gefaßt, ſie bedurfte alſo eines anhaltend wirkenden Mittels, darum wählte ich nicht die Schröpfköpfe, ſondern die Brechweinſteinſalbe, um unmittelbar auf den leidenden Theil zu wirken. Ich wandte gar keine andere Arzneyen an, weil das Syſtem nicht afficirt zu ſeyn ſchien, die Krankheit rein örtlich war.

Ich

Ich ließ dem Kranken den Kopf ſcheren, und darauf zweymahl des Tags eine halbe Haſelnuß groß Brechweinſteinſalbe vermittelſt eines Stück Papiers, damit die Salbe nicht auch auf den Händen der Einreibenden Geſchwüre verurſache, einreiben. In fünf Tagen wurde die eingeriebene Stelle expuſtulirt, und der Kranke verfiel in große Hitze mit ſo heftigen Durſt, daß er des Tags auch ſechs halbe Maaß Waſſer mit der größten Begierde verſchlang; dabey ſchlief er beynahe beſtändig, und das Erſte, was ſich aus ſeinen krankhaften Erſcheinungen verlohr, war, daß er gar nicht mehr ſo heftig und durchdringend ſchrie.

Die Einreibungen wurden fortgeſetzt, nur immer eine andere expuſtulirte Stelle gewählt. Die Hitze, der heftige Durſt, das viele Schlafen dauerte noch durch acht Tage fort, und ließ auch in der dritten Woche nur ſehr wenig nach, aber der Kranke fieng an ſein wiederkehrendes Bewußtſeyn dadurch anzuzeigen, daß er viel weinte, und die Schmerzen der Expuſtulation zu fühlen ſchien; auch begehrte er ſelbſt Waſſer, tanzte, ſang, und ſprang nicht mehr, vielmehr war er ſehr ſtill und leidend, und ſein Entzündungsfieber dauerte ununterbrochen fort, wider welches ich aber keine antiphlogiſtiſche Heilmittel anwandte, weil ich dieſe Entzündung zur Hebung der Krankheit nothwendig glaubte, und ſie zum Schaden des Kranken durch antiphlogiſtiſche Mittel unterzudrücken befürchtete. Ich ließ ihm nur viel und oft friſches Waſſer geben, was er jedesmahl mit großer Begierde verſchlang.

In der vierten Woche erkannte er ſchon ſeine Ältern und liebkoſte ſie auf das zärtlichſte; wehrte ſich, wenn man ihm die Haube abbinden wollte, um den Kopf einzureiben; erkannte die Gegenſtände und wiech

beſonders Allem ſorgfältig aus, woran er ſich den Kopf ſtoßen konnte; ſeine Hitze, der Durſt, das viele Schlafen ließen nach, nur der Übergang von einer Idee zur anderen war ihm noch nicht geläufig, er konnte ſich von einem Gedanken, von einem Wort lange nicht trennen, die er oft ſtundenlang immer wiederholte.

In der ſechſten Woche ſchienen alle Spuren ſeines Wahnſinns verſchwunden; er betrug ſich ſo, wie ein geſundes Kind in ſeinem Alter, nur ſchielte er noch ziemlich ſtark, und ſein ſchielendes Aug führte ihn immer in einer falſchen Richtung, daher er ſich ſehr oft an den Kopf ſtieß. Doch verlohr ſich dieſes Schielen bey den fortgeſetzten Gebrauch der Einreibungen immer mehr und mehr, ſo daß er im dritten Monat der Kur zwar noch ſchielte, doch ſchon im Stande war die gehörige Richtung auf ſeinen Weg zu nehmen. Er aß, trank, ſchlief gut, kannte Alle und Alles, beantwortete alle ihm vorgelegte Fragen vollkommen, und war der nemliche Knabe, wie vor der Krankheit.

Merkwürdig iſt hier, daß ſo wie ſich der Kranke zu beſſern anfieng, ein Entzündungsfieber ſich einſtellte; — dieſes war der antagoniſtiſch heilende Entzündungsprozeß, wodurch die Vernichtung der herrſchenden Hydrogeneſie und ihres Productes, des im Gehirn angehäuften Waſſers möglich wurde und geſchah. So wurde der Waſſerdruck vom Gehirn entfernet, und der Kranke genas einzig durch dieſes Mittel von ſeiner ſchrecklichen Krankheit.

§. 97. Lange ſchon wandte man, beſonders in chroniſcher Gehirnwaſſerſucht Blaſenpflaſter über den ganzen Kopf gelegt mit den beſten Erfolg an. Unzählige wurden durch dieſes Mittel vom Tode gerettet, oder von der fürchterlichſten Krankheit befreyt.

So

So allgemein auch die Blaſenpflaſter angewandt werden, ſo anerkannt ihr Nutzen iſt, ſo ſcheint doch noch ihre Wirkungsart in ein Dunkel verhüllt, und die Meynungen darüber noch nicht ausgeglichen zu ſeyn. Einige ſehen bey den Blaſenpflaſtern auf die Entzündung, die ſie verurſachen, und ihnen gelten die Blaſenpflaſter für Reitzmittel. Anderen hat nur das durch die Blaſenpflaſter entzogene Waſſer werth, und ſie zählen die Blaſenpflaſter wegen den Stoffen, die ſie dem Organismus entziehen, unter die reitzentziehende Mittel. Wieder andere glauben, daß die Blaſenpflaſter Anfangs reitzend ſind, und dann reitzentziehend werden. Wenn man auch zuläßt, daß unter gewißen Bedingnißen Alle Recht haben, ſo iſt dadurch doch nur die Wirkung der Blaſenpflaſter ausgeſprochen, aber noch nicht ihre Wirkungsart erklärt.

Mir ſcheint, daß die Wirkung der Blaſenpflaſter das Phönomen beyder antagoniſtiſch wirkender Lebensprozeße, des phlogiſtiſchen und des hydrogenetiſchen, rein, deutlich und in die Augen fallend darſtelle.

Die Canthariden gehören nemlich unter diejenigen Stoffe, welche ſolchen Überfluß an Phlogiſton haben, daß ſie auf die Oberhaut angebracht den Entzündungsprozeß bis zur Entzündung der Haut zu ſteigern vermögen. Doch wir ſahen, daß die Haut wider die Entzündung durch die darunter liegende Zellhaut und das Gewebe lymphatiſcher Gefäße geſchützt werde; daß ſobald eine Entzündung in der Haut entſtehet, ſogleich auch der antagoniſtiſche Waſſererzeugungsprozeß in der Zellhaut potenzirt werde, und ſo viel Waſſer anhäufe, damit die Entzündung getilgt und von weiterem Umſichgreifen im Organismus abgehalten werde. Es häuft ſich nemlich unter der Haut Waſſer an, hebt die Haut

zu einer Blaſe auf, und entfernt dadurch von den Organismus das Pflaſter und die entzündete Haut.

Wir ſehen das nemliche Phönomen auch bey einer leichten Verbrennung durch wirkliches Feuer entſtehen. Wenn nemlich das Feuer nicht ſo ſtark wirkt, daß es die Oberhaut zerſtört, ſo wird ſie entzunden, unter ihr ſammelt ſich antagoniſtiſch Waſſer an, und an der Brandſtelle lauft eine mit Waſſer angefüllte Blaſe auf, die dazu dient, den Organismus von weiterem Eindringen des Feuers zu ſchützen.

Das Blaſenpflaſter hat alſo zwar ſo wie das Feuer eine doppelte Wirkung, nemlich eine entzündende und ſecundär eine hydrogeniſirende, aber die entzündende Wirkung iſt die vorzügliche, und die der Natur und dem Weſen der Canthariden eigene, weil ſie unmittelbar durch ihren häufigen Brennſtoff, den ſie enthalten, entſtehet.

Dieſe entzündende Wirkung wird um ſo ſtärker, wenn das Organ der Waſſererzeugung, das Zellgewebe ſamt der Oberhaut zerſtört und weggenommen wird; dann wird dem freßenden Feuer der Canthariden wenig oder gar keine antagoniſtiſch wirkende Hydrogeneſie entgegengeſetzt, und das Feuer ſamt der Entzündung verbreitet ſich von der Stelle wo die Canthariden glühen über den ganzen Organismus, und weckt die Entzündung im ganzen Organismus, was ſich durch das unterdrückte ſchmerzhafte Uriniren, durch den rothen feurigen Urin, durch eine wahre Entzündung der Harnwege hinlänglich beweiſt.

Die Wirkung der Canthariden iſt alſo entzündend, den Entzündungsprozeß im Organismus weckend, und kommt jener des Glüheiſens am nächſten; der Unterſchied iſt, daß das Glüheiſen ſogleich dem Organismus

Feuer

Feuer zuführt und ihn ſo entzündet, die Canthariden aber erſt von den Organismus Feuer borgen müßen, bis ihr Feuer ſich entwickelt. Daher machen die Canthariden den Organismus wenn er feuerarm iſt noch ärmer daran, vermehren die Hydrogeneſie und mit ihr die Krankheit, und dies iſt die Urſache, warum man auf oedematoſe Geſchwulſt keine Blaſenpflaſter legen darf, und wenn man es thut, die entzündeten Stellen ſo leicht ſphacellos werden.

Die Canthariden können alſo ſo wenig als die anderen Cauſtica die Stelle des Glüheiſens erſetzen, oder in jenen Fällen angewandt werden, wo das Glüheiſen angewandt wird, alſo nicht im ideopathiſchen Nervenfieber, nicht in der ideopathiſchen Gehirnwaſſerſucht, welche aus abſoluten Mangel an Brennſtoff, aus unmittelbar potenzirter Hydrogeneſie entſtanden ſind.

Die Canthariden ſind aber anwendbar in der ſymtomatiſchen Gehirnwaſſerſucht und Nervenfieber, wo der Organismus an Brennſtoff Überfluß hat, der Entzündungsprozeß durch die antagoniſtiſche Hydrogeneſie nur unterdrückt und beſiegt iſt; da ſtrömt das Feuer häufig dorthin, wo die Canthariden liegen, entwickelt ihr Feuer, welches an den Ort, wo ſie glühen, die Entzündung anfacht, die ſich dann wie aus einem Focus über den ganzen Organismus verbreitet, wie wir es in den Fall des hydrocephaliſchen Knaben ſahen, wo ſogleich nach Anwendung der Blaſenpflaſter auf die Waden der Entzündungsprozeß geweckt wurde, ſich über den ganzen Organismus verbreitete, und wieder antagoniſtiſch zu wirken vermochte.

Wir ſahen alſo, daß die Canthariden ihre Anwendung eben ſo in der ſymtomatiſchen Gehirnwaſſerſucht haben, wie die Brechweinſteinſalbe, und doch ſind die

Can=

Canthariden und der Brechweinſtein zwey ſich ihrer Natur nach entgegengeſetzte Stoffe, die Canthariden antihydrogenetiſch, der Brechweinſtein antiphlogiſtiſch wirkend.

Dieſer Widerſpruch hebt ſich aber, wenn man bedenkt, daß die Brechweinſteinſalbe nur auf die Oberhaut hydrogeniſirend wirke; ihre hydrogeniſirende Kraft reicht nicht bis zu dem Gehirn, dort iſt nur das Feuer thätig, welches herbeyſtrömte und ſich anhäufte, um antagoniſtiſch der hydrogeniſirenden Wirkung der Brechweinſteinſalbe Widerſtand zu leiſten. Alſo nicht die Brechweinſteinſalbe heilt die Gehirnwaſſerſucht, ſondern das herbeyſtrömende Feuer und der potenzirte Entzündungsprozeß heilt die Gehirnwaſſerſucht bey Anwendung der Brechweinſteinſalbe eben ſo, wie bey Anwendung der Canthariden.

So ſehr alſo die Natur der Canthariden und des Brechweinſteins verſchieden und ſich entgegengeſetzt iſt, ſo iſt doch ihre Wirkung auf das Gehirn dieſelbe, nemlich entzündend, den phlogiſtiſchen Prozeß weckend; aber der Canthariden unmittelbar durch ihren feurigen Brennſtoff, den ſie enthalten, des Brechweinſteins mittelbar, durch das antagoniſtiſch wirkende Feuer des Organismus. Die Canthariden geben alſo den Organismus Feuer; der Brechweinſtein giebt dem Organismus kein Feuer, ſondern ſammelt das zerſtreute Feuer des Organismus und häuft es an einem Ort an.

Ein anderer Unterſchied zwiſchen dieſen beyden Stoffen iſt, daß die Canthariden um vieles heftiger entzünden. Ein Blaſenpflaſter auf den Kopf gelegt erweckt eine weit heftigere Entzündung, als die Brechweinſteinſalbe. Auch wirken die Canthariden weit ſchneller, und dieſe doppelte Verſchiedenheit beſtimmt auch

die

die Fälle, wo die Cantharidén und wo die Brechweinſteinſalbe angewandt werden ſoll.

In chroniſcher Gehirnwaſſerſucht iſt es immer beſſer die Brechweinſteinſalbe anzuwenden, weil ſie weniger Schmerzen macht, weil ihre Anwendung weniger Geſchicklichkeit fordert. Die Brechweinſteinſalbe kann jede vernünftige Mutter bey ihrem Kind anwenden, und es bedarf keiner anderen Vorſicht, als daß man verwundete Stellen damit nicht einreibe. Ein Blaſenpflaſter aber über den Kopf gelegt, fordert, damit das große Geſchwür kunſtmäßig behandelt und verbunden werde ein wundärztliches Individuum, welche auf dem Land ſelten ſind, von armen Leuten nicht bezahlt werden können.

In jenen acuten Gehirnwaſſerſuchten, die unmittelbar von einer Gehirnentzündung entſtanden und wo die Entzündung noch vorhanden iſt, darf man kein Blaſenpflaſter auf den Kopf legen, weil es zu heftig entzündend iſt, und die Entzündung im Gehirn in den Grad aufachen würde, daß ſie nicht nur die Hydrogeneſie beſiegen, ſondern aufs neue wieder ausarten und als erneute Gehirnentzündung dem Leben gefährlich werden könnte.

Blaſenpflaſter dürfen nur dann angewandt werden, wenn keine Entzündung mehr vorhanden iſt, wenn die Hydrogeneſie vollkommen herrſcht, und auch dann dürfen ſie nicht auf den Kopf gelegt werden, ſondern auf den Nacken, über den Intercoſtal Nerven, auf die Waden, damit die heftige Entzündung an einen von Gehirn entfernten Ort geweckt werde, von woaus ſie ſich wie aus einem Focus ſchnell, doch gemäßigt, über den ganzen Organismus verbreite, der unterdrückten Entzündung im Gehirn aufhelfe, ohne ſie doch ausarten, oder dem Leben gefährlich werden zu laßen.

Aber auch die Brechweinſteinſalbe findet hier keine Anwendung, weil ſie zu langſam wirkt, und in jeder acuten Gehirnwaſſerſucht es um ſchnelle Hilfe zu thun iſt. So lange die Entzündungszufälle dauern iſt hier eigentlich der Ort für die kalten Umſchläge.

In jener acuten Gehirnwaſſerſucht, die aus der ſymtomatiſchen Waſſerſucht des Syſtems entſtanden iſt, nachdem ſie ſich über das Gehirn verbreitet hat, wie dies der Fall beſonders bey der Scarlatina in der zweyten Periode der Krankheit iſt, wenn ſie einen unglücklichen Ausgang in ein Anaſarca genommen hat, die ſich auch auf das Gehirn ausgedehnt hat, da kann, um den Waſſerdruck vom Gehirn ſchnell zu entfernen, ein groſſes Blaſenpflaſter auf den Kopf gelegt werden. Die urſächliche Entzündung hat hier ihren Sitz nicht im Gehirn, es iſt alſo nicht zu befürchten, daß ſie durch das Feuer der Canthariden angefacht, ausarten und lebensgefährlich werden könne.

Es giebt ſolche Gehirnwaſſerſuchten, welche die ſchnelleſte Hilfe fordern, wie dies der Fall bey denjenigen acuten Hydrocephalus iſt, der ſich durch heftige, ſchnell nacheinander folgende Fraiſen und Schlagfluß ähnliche Zufälle ankündiget; da iſt das Blaſenpflaſter ein zu langſam wirkendes Mittel, und es muß, wenn die Gehirnwaſſerſucht ſymtomatiſch iſt, die Douche angewandt werden. Wollte man aber doch, wie z. B. nach der Scarlatina ein Blaſenpflaſter über den Kopf legen, ſo muß das Oberhaupt von Pflaſter leer bleiben, damit ein Platz zur Anwendung der Douche vorhanden ſey.

Man weiß, daß Blaſenpflaſter bey der Roſe nicht anwendbar ſind, und die Stellen wo ſie gelegen, ſehr leicht in Brand übergehen; die Urſache iſt, weil die

Roſe

Roſe ihren Sitz in der entzündeten Gefäßhaut hat, die Blaſenpflaſter wirken nun auch die Gefäßhaut entzündend, ſie vermehren alſo die Entzündung, und ſo muß nothwendig die auf das höchſte geſteigerte Entzündung in Brand übergehen.

§. 98. Herr Saiffert, ein deutſcher Arzt in Paris, war ſo glücklich eine bedeutende Anzahl von Kranken, welche an den verwickelteſten und hartnäckigſten Nervenzufällen litten, dadurch zu heilen, daß er ihren Kopf täglich bürſten und dann Canthariden Tinktur einreiben ließ. Die eingeriebenen Stellen entzündeten ſich, wurden ſchwürig, es bildete ſich ein Schorf, unter welchen ſich häufige Jauche ſammelte und heraustriefte, und in kürzerer oder längerer Zeit genaſen ſeine Kranken.

Auf dieſe Erſcheinung baute Herr Saiffert ein Syſtem und behauptete, in den meiſten Nervenkrankheiten wäre eine materielle Urſache vorhanden, die er die Schorfjauche nennt. Er glaubt die Schorfjauche ſey jedem Menſchen eingebohren und müße in jüngeren Jahren durch die Achores ausgeführt werden; geſchieht dies nicht, ſo lagert ſich die Schorfjauche auf das Gehirn, und verurſachet die viele und manichfaltige Nervenleiden, an welchen bis jezt die Kunſt der Ärzte meiſtens zu Schanden wurde. Was die Natur verſäumte, müße durch die Kunſt nachgehohlt, und dieſe Schorfjauche auf die von ihm vorgeſchriebene Art in Ermanglung der Achores ausgeführt werden.

Obſchon die Nothwendigkeit der Achores oder das Daſeyn dieſer Schorfjauche nicht bewieſen werden kann, ſo iſt doch dieſe merkwürdige Erſcheinung ſehr lehrreich, und ſcheint mir einen neuen Beweis für die Richtigkeit meiner Anſichten zu liefern.

Nicht eine Schorfjauche, die ſich auf die Gehirnſubſtanz gelagert hat, oder die zurückgebliebene Feuchtigkeit, welche durch die Achores hätte ausgeführt werden ſollen, iſt Urſache der ſo manichfaltigen und hartnäckigen Nervenleiden, ſondern die chroniſche Gehirnwaſſerſucht. Durch die Einreibung der Cantharidenn Tinktur wird der antagoniſtiſche Entzündungsprozeß im Gehirn geweckt und angefacht, ſo das im Gehirn angehäufte Waſſer, der Waſſerdruck vom Gehirn entfernet, und dadurch geneſen die Kranken von der chroniſchen Gehirnwaſſerſucht und ihren ſymtomatiſchen Nervenleiden. Ein Beweis mehr für die Frequenz der verkannten chroniſchen Gehirnwaſſerſucht, in welchen die Brechweinſteinſalbe bequemer und mit demſelben guten Erfolg als die Canthariden Tinktur angewandt würde.

Feuer enthaltende Heilmittel.

§. 99. Wir ſahen, daß außer dem wirklichen Feuer den Entzündungsprozeß auch ſolche Stoffe anzufachen vermögen, welche zwar Brennſtoff enthalten, aber in einen gebundenen Zuſtand, ſo, daß er erſt im Organismus durch chemiſch-animaliſchen Prozeß entwickelt werden muß, damit er als Feuer auf den Organismus wirken könne.

Man beobachtet nemlich bey Anwendung vieler Stoffe, Hitze, Wallungen, Durſt, ja wenn ſie in concentrirter Form wirken wahres Brennen und ſogar Conſumtion der organiſchen Form durch Feuer erfolgen, überhaupt alſo alle jene Erſcheinungen, welche durch Anwendung des wirklichen Feuers erzeugt werden, obwohl dieſe Stoffe ihr verborgenes Feuer durch den Wärmemeſſer nicht anzeigen. Aber auch Stahl und Stein

Stein enthalten ein verborgenes Feuer, welches ſich als Feuer erſt nur durch Reibung darſtellt; eben ſo wird das Feuer dieſer entzündenden Arzneyſtoffe nur erſt durch organiſche Prozeße entwickelt, damit es als wahres Feuer auf den Organismus wirken könne.

In dieſe Claſſe der entzündenden Arzneyſtoffe gehören alle jene Körper, welche Phlogiſton (Waſſerſtoffgas) und Kohlenſtoffgas enthalten. Dieſe zwey Grundſtoffe, durch welche alle Entzündung und Verbrennung in der Natur geſchieht, ſind auch Urſache, warum ſolche Körper, welche daran Überfluß haben, entzündend auf den Organismus wirken.

§. 100. Da alſo in den entzündend wirkenden Körpern das Feuer dieſer Brennſtoffe das Wirkſame iſt, ſo iſt es einleuchtend, daß ſie um ſo vieles entzündender ſeyn müßen, je mehr Überfluß ſie an Brennſtoff haben; und dies giebt die Eintheilung der entzündenden Arzneyſtoffe in ſtark und in ſchwach entzündende. Stark entzündend ſind diejenigen, welche Überfluß an Brennſtoff enthalten; Schwach entzündend aber ſolche, welche wenig Brennſtoff enthalten.

Aus jedem ſtark entzündenden Körper kann ein ſchwach entzündender werden, wenn ihm der Überfluß an Brennſtoff entzogen wird. Dies geſchieht durch einen Zuſatz von Waſſer oder von Säuren; denn dieſe beyden Stoffe ſind dazu geeignet aus den am ſtärkſten entzündenden Stoffen ſchwach entzündende zu machen; ſo wird das Feuer des Weingeiſtes durch einen Zuſatz von Waſſer geſchwächt; ſo wird das Feuer der cauſtiſchen Laugenſalze durch einen Zuſatz von Säuren gemindert. Das Feuer der entzündenden Stoffe kann aber durch einen antiphlogiſtiſchen Zuſatz nicht nur gemindert, ſondern ganz unwirkſam gemacht werden; wenn nemlich

der

der Zuſatz von antiphlogiſtiſchen Stoffen zu ſtark und überwiegend wird, ſo hören ſie auf entzündende Stoffe zu ſeyn, und werden antiphlogiſtiſch wirkende Stoffe, wie dies der Fall bey den Mittelſalzen iſt.

Noch eine andere Erſcheinung beobachten wir bey Anwendung der entzündenden Stoffe; einige entwickeln nemlich ihr Feuer ſchnell, andere langſam, und dies giebt eine zweyte Eintheilung der entzündenden Stoffe, nemlich in flüchtige und in fixe. *Flüchtig entzündend* ſind diejenigen, aus welchen das Feuer leicht und ſchnell entwickelt wird. *Fixe entzündende* Stoffe ſind diejenigen, in welchen das Feuer ſehr gebunden iſt, und nur langſam entwickelt werden kann.

Da zu jeder Entwicklung des Brennſtoffs nothwendig iſt, daß der Organismus ſein Feuer dazu borge, um durch einen chemiſch-animaliſchen Prozeß den Brennſtoff aus den ihm zugeführten Stoffen zu entwickeln und anzufachen, (eben ſo, wie es bey jeder Entzündung außer den Organismus geſchieht) ſo folgt nothwendig, das zur Entwicklung des Brennſtoffs aus fixen entzündenden Körpern, aus welchen ſich das Feuer langſam entwickelt, weit mehr vom Feuer des Organismus verzehrt werde, als zur Entwicklung des Brennſtoffs aus flüchtig entzündenden Körpern, aus welchen ſich das Feuer leicht entwickelt und entzündet.

Endlich beobachtet man, daß einige Stoffe ihr Feuer ſchnell über den ganzen Organismus verbreiten, andere mehr nur auf den Ort hinwirken, wohin ſie angewandt werden und nur in einer kleineren Sphäre glühen, und dies giebt die dritte Eintheilung der entzündenden Stoffe, in diffuſible und in permanente Stoffe. *Diffuſible* ſind diejenigen, aus welchen ſich das entwickelte Feuer ſchnell über den ganzen Organismus ver-

verbreitet; Permanente aber diejenigen, die ihr Feuer nicht über den ganzen Organismus verbreiten, ſondern die Entzündung nur dort anfachen, wo ſie angewandt werden, von wo ſich dann die Entzündung (nicht der entzündende Stoff) über den ganzen Organismus verbreitet.

Dieſe Eintheilungen führen uns endlich zur letzten Eintheilung, welche aus dieſen dreyen zuſammengeſetzt iſt. Die entzündenden Stoffe können nemlich ſtark oder ſchwach ſeyn und dabey flüchtig oder fixe, diffuſibel oder permanent; und wenn wir der Kürze wegen die entzündenden Stoffe Reitze nennen wollen, darunter aber nichts verſtehen, als ſolche Körper, welche durch ihren Überfluß an Phlogiſton, durch ihr Feuer den Entzündungsprozeß im Organismus zu wecken und zu nähren vermögen, daher antihydrogenetiſch wirken, ſo entſtehet folgende Claſſification der Reitzmittel:

Alle Reitzmittel ſind

Starke	Flüchtige	Diffuſible
Schwache	Fixe	Permanente

Starke	Flüchtige Diffuſible Fixe Permanente	Schwache	Flüchtige Diffuſible Fixe Permanente.

Dieſes Schema liefert nur die beyden Endpuncte, das Maximum und Minimum des Feuergehalts, der Diffuſibilität und der Flüchtigkeit. Über die beyden Endpuncte hinaus hören die Stoffe auf Reitzmittel zu ſeyn; unter den Minimum fängt die antiphlogiſtiſche Wirkung an, über das Maximum hinaus iſt Zerſtörung der organiſchen Form, alſo das Ende aller Lebensverrichtungen.

Zwi-

Zwiſchen beyden Extremen geht eine unabſehbare Scala der manichfaltigſten Verbindungen und Nüancirungen dieſer Eigenſchaften, welche wir an den Reizmitteln beobachten. Sie führen alle dem Organismus Feuer zu, potenziren den Entzündungsprozeß, depotenziren die Hydrogeneſie, der Unterſchied iſt zwiſchen mehr oder weniger, ſchneller und langſamer, in einer größeren oder kleineren Ausdehnung — die drey Hauptcategorien alles Unterſchieds von Maaß, Zeit und Raum.

Ich will verſuchen die Wirkung der in den Hydrocephalus gebrauchteſten Reizmittel zu conſtruiren; — es wird ſich zeigen, daß die Verſchiedenheit ihrer Wirkung und Anwendbarkeit in verſchiedenen Arten der Gehirnwaſſerſucht allein nur von jenen oben angeführten Eigenſchaften abhänge. So wird es dann erlaubt ſeyn analogiſch auf die Wirkung aller anderer Reizmittel zu ſchließen, und das obige Schema auf alle Reize auszudehnen.

§. 101. Das cauſtiſche Laugenſalz in ſeinen reinen Zuſtand als lapis causticus, wie überhaupt alle cauſtiſche Alcalien, als Kalk, Kali, Soda, Alaun, Amoniac, überſchreiten das Maximum der Reizmittel. Sie haben ſolchen Überfluß an Phlogiſton, an Brennſtoff, daß ſie den Entzündun sprozeß im Organismus nicht anfachen, ſondern den Organismus dort, wo er in ihre Wirkungsſphäre kommt zerſtören uud tödten, alſo das Subſtrat des inhärirenden Entzündungsprozeßes vernichten. Die Cauſtica können alſo auf die Scala der Reizmittel nicht kommen, und hier nicht abgehandelt werden.

Selbſt durch einen antiphlogiſtiſchen Zuſatz können die Cauſtica nicht dazu geeignet werden, daß man ſie

als

als Reizmittel zur Entzündung des phlogiſtiſchen Pro-zeßes anwenden könnte. Denn der Zuſatz beſtehet ent-weder aus Waſſer oder aus Säuren; durch einen Zu-ſatz von Waſſer werden die cauſtiſchen Alcalien nur ver-dünnt, verlieren aber von ihrem Feuer nichts; das Waſſer vertheilt nur ihre Wirkung auf einen größeren Raum, benimmt ihnen aber nichts von ihrem Feuer; dem Organismus wird immer dieſelbe Menge Brenn-ſtoff zugeführt, ſie mag mit Waſſer verdünnt ſeyn oder nicht. Der Unterſchied beſtehet darin, daß wenn das Feuer der cauſtiſchen Stoffe auf einen kleinen Raum zuſammenwirkt, dasſelbe die größere Gebilde zerſtöre, iſt aber ihr Feuer zertheilt, ſo wirkt es in den klein-ſten organiſchen Gebilden, die unſerem Auge entgehen, welche zwar durch die ſtets thätige Plaſtik immer wie-der reſtaurirt werden können, aber es bleibt doch im-mer wahr, daß die Cauſtica auf den Organismus zer-ſtörend wirken und den Entzündungsprozeß in ihm nicht anfachen, ſondern vernichten.

So wie irgend ein Stoff in concentrirter Form auf den ganzen Organismus wirkt, ſo wirkt er in un-endlich kleine Theile vertheilt auf den unendlich getheil-ten Organismus; wie der kleinſte Theil des Cauſti-cums dasſelbe iſt, was die größte Menge davon, ſo iſt der kleinſte Theil des Organismus denſelben Geſetzen unterworfen, als der ganze Organismus. Der ganze Organismus iſt ein Convolut von unzähligen unendlich kleinen analogen Organismen; eine unendlich kleine Menge des Cauſticums zerſtört alſo einen unendlich klei-nen Organismus, zerſtört aber immer und tödtet, und kann als Tod bringend nicht zur Belebung einer Le-bensverrichtung angewandt werden.

Durch einen Zuſatz von Waſſer wird nur die ſchnelle Entwicklung des Brennſtoffs und der Entzündung gehindert. Wie das feuchte Holz nicht ſo ſchnell brennt, als das trockene, weil das Feuer erſt das vor Verbrennen ſchützende Waſſer beſiegen und vertreiben muß, ſo auch das mit Waſſer verdünnte Cauſticum; aber iſt endlich das ſchützende Waſſer vernichtet, ſo lodert es ohne Unterſchied, als wenn es nie feucht geweſen wäre. Der Entzündungsprozeß gehorcht denſelben Geſetzen in der ganzen Natur.

Durch den Zuſatz von Säuren wird den cauſtiſchen Alcalien allerdings von ihrem Feuer entzogen; denn wir wiſſen, daß der Sauerſtoff mit den Phlogiſton ſich verbindet und zu Waſſer wird. So verlieren die Cauſtica ihren Überfluß an Feuer, ſie werden zwar unter das Maximum der Reitzmittel heruntergeſetzt, aber ſie hören auch zugleich auf entzündende Stoffe, alſo Reitzmittel zu ſeyn, und gehören in die Claſſe der Mittelkörper, welche aus der Verbindung der ſauerſtoffhaltigen und phlogiſtonhaltigen Stoffe entſtehen, und ſchon eine gemiſchte Wirkung haben. In den meiſten dieſer Mittelſalze iſt der Sauerſtoff überwiegend und ſie gehören unter die antiphlogiſtiſch wirkenden Stoffe; nur durch die Verbindung mit Kohlenoxydgas werden die cauſtiſchen Alcalien nicht in dem Grad feuerarm, daß ſie aufhörten Reitzmittel zu ſeyn; alle luftſaure Alcalien gehören noch unter die entzündenden Stoffe, und ſind als ſolche zuweilen vortreffliche Heilmittel in Nervenleiden, beſonders wenn ſie von Hydrogeniſation des Ganglienſyſtems entſtanden. Weil ſie aber immer nur ein ſchwaches und nicht diffuſibles Feuer haben, deſſen Wirkung bis es das Gehirn erreicht zu ſchwach wird, ſo können ſie auch keine Heilmittel in der Gehirnwaſſerſucht werden.

§. 102.

§. 102. Ganz dieſelbe Wirkung als die Cauſtica hat der Phosphor. Noch iſt es problematiſch ob der Phosphor je in irgend einer Krankheit geholfen habe, daß er aber ſchon oft und viel geſchadet habe, daß beynahe alle Verſuche mit ihn unglücklich ausfielen, daß die Unglücklichen, welche ihn nahmen, an Magenentzündung und Brand ſtarben, iſt ungezweifelt. So muß es auch nach der Theorie werden, da der Phosphor, gleichviel ob in kleinen oder großen Gaben, wegen ſeinen Überfluß an Feuer den Organismus tödtet, alſo über die Sphäre aller möglichen Lebensfunction hinauswirkt.

Der Phosphor liefert uns ein in die Augen fallendes Beyſpiel, wie das Waſſer auf die Feuer enthaltenden Stoffe wirke: Jahre lang kann das kleinſte Stück Phosphor in der größten Flaſche voll Waſſer liegen, ohne von ſeinem Feuer das mindeſte zu verlieren; daß Waſſer hindert nur, damit ſich das Feuer nicht entwickeln könne, aber ſo wie das Waſſer entfernt wird, entwickelt und entzündet ſich ſein Feuer.

§. 103. Nicht in den Grad, als die Cauſtica, verderblich und zerſtörend auf den Organismus wirken die Canthariden, und ſie können füglich als das Maximum in der Scala der entzündenden Reitzmittel angenommen werden. Da ihre Wirkung Ähnlichkeit mit der Wirkung des Glüheiſens hat, ſo wurden die Blaſenpflaſter ſchon oben abgehandelt, obwohl eigentlich hier der Ort wäre, von ihnen zu handeln. Die eine Bemerkung mag noch hier ihre Stelle haben: Die Canthariden haben immer noch zu viel Feuer, als daß ſie innerlich angewandt werden könnten. Im Inneren des Organismus, wo immer ſehr viel Feuer angehäuft iſt, würde es ſich durch die Zugabe des Feuers der Cantha-

riden in ſolcher Menge anhäufen, daß der Organiſmus dadurch zerſtört würde. Aber äußerlich angewandt ſind ſie der Wirkung des Feuers im Organiſmus nicht ſo ausgeſetzt, ſie entwickeln nicht ihren ganzen Überfluß an Feuer, auf der Oberfläche des Körpers iſt auch weniger Feuer angehäuft, und die Cantharíden wirken nur entzündend, nicht zerſtörend, und wenn ſie auch die äußeren organiſchen Gebilde zerſtören, ſo iſt ihre Zerſtörung weniger lebensgefährlich, als der inneren Organe.

§. 104. Gleich nach den Maximum des Feuer Gehalts haben die narcotiſchen Gifte ihre Stelle, und einige unter ihnen haben ſogar ſolchen Feuerüberfluß, daß ſie cauſtiſch wirken. Alle Wirkungen, die wir nach Anwendung der betäubenden Gifte beobachten, werden durch ihren Überfluß an Brennſtoff verurſachet; ſie wecken daher den Entzündungsprozeß im Organiſmus heftig und nach Anwendung eines jeden Giftes ſind die inflammatoriſchen Erſcheinungen das Erſte, was man beobachtet. Die Thätigkeit des arteriellen Syſtems wird zuerſt potenzirt, und äußert ſich durch Hitze, Röthe, Wallungen, Herzklopfen, Schlafloſigkeit, Wahnſinn, active Blutflüße, vollen, harten Puls; ſie würden den Organiſmus dem Feuertod entgegenführen, wenn nicht zu ſeinem Schutz auch zugleich der Wassererzeugungsprozeß thätig wäre. Aber durch das wüthende Feuer der Gifte wird auch der hydrogenetiſche Prozeß geweckt, die Hydrogeneſie abſolut potenzirt, und zwar in einen hohen Grad, weil auch die Entzündung ſehr heftig war; in Kurzem ſieht man die Entzündungszufälle verſchwinden, und an ihre Stelle tretten die nervoſen Erſcheinungen auf, Bangigkeit, Zittern, Schwindel, Betäubung, paſſive Blutflüße,

Schlaf-

Schlafſucht, Ohnmacht, Krampf, Lähmung; Waſſertod beſchließt die Scene, ſchnelle Fäulniß zerſetzt den Körper in ſeine Elemente.

Die Verſchiedenheit der Vergiftungszufälle hängt theils von der Verſchiedenheit des vergifteten Individuums, theils von der Verſchiedenheit der Gifte ab. So wie nemlich in den vergifteten Individuum der phlogiſtiſche, oder der hydrogenetiſche Prozeß überwiegend war, wie er Anlage zu phlogiſtiſchen oder zu hydrogenetiſchen Krankheiten hatte, ſo werden bey der Vergiftung bald die phlogiſtiſchen bald die hydrogenetiſchen Zufälle hervorragen, mehr oder weniger gemiſcht ſeyn; aber jede Vergiftung fängt mit Entzündungszufällen an, geht in einen nervoſen Zuſtand über, und endet durch Waſſertod.

Nachdem die Wirkung der Gifte von ihrem Feuergehalt abhängt, ſo muß auch alle Verſchiedenheit der Gifte von der Verſchiedenheit ihres Feuers abhängen. Alle haben Überfluß an Feuer, ſie ſind alſo alle heftig entzündend, den Entzündungsprozeß heftig weckend, alſo ſtark antihydrogenetiſch. Ihre Verſchiedenheit beruht auf den mehr oder weniger ihres Feuerüberflußes, auf der größeren oder geringeren Flüchtigkeit, auf der größeren oder geringeren Diffuſibilität ihres Feuers; daher die einen heftiger, die anderen weniger heftig, die einen ſchneller die anderen langſamer, die einen mehr auf das Ganglienſyſtem die anderen mehr auf das Gehirnſyſtem oder auf beyde wirken, und die jedem Syſtem eigene Entzündungs und nervoſe Zufälle erzeugen.

§. 105. Indem Feuerüberfluß die Körper zu Giften macht, ſo iſt es einleuchtend, welche Stoffe Gegengift ſeyn können, nemlich diejenigen, welche das

Feuer der Gifte vermindern. Dies iſt aber nur dadurch möglich, daß die Gifte mit ſauerſtoffhaltigen Körpern verbunden werden, damit ſich der Sauerſtoff mit den Feuerüberfluß vereiniget in Waſſer verwandle, und ſo dem Gift ſein überflüßiges Feuer, ſein Gift, benehme. Die Erfahrung von Jahrtauſenden beſtättigte die vegetabiliſchen und animaliſchen Säuren als Antidotum, und die Erfahrung iſt vollkommen der Theorie entſprechend.

§. 106. Durch das Gegengift, Antidotum, wird aber nur die giftige Eigenſchaft des Giftes benommen; ganz anders verhält ſich die Sache, wenn das Gift als Gift ſchon gewirkt hat, wenn die Vergiftung ſchon geſchehen iſt; da müßen Mittel wider die Vergiftung angewandt werden, welche die alte Schule ſehr richtig Alexipharmaca nennt. Ihre Wirkung iſt nicht wider das Gift gerichtet, ſondern wider die Vergiftung; ſie ſind nicht Gegengift, ſondern vergiftungswidrig.

Wir ſahen bey jeder Vergiftung zweyfache Zufälle, nemlich phlogiſtiſche und hydrogenetiſche, ſogenannte nervoſe Zufälle erfolgen; die Heilung der Vergiftung muß alſo dieſen zweyfachen Zuſtand berückſichtigen, und wenn ein phlogiſtiſcher Zuſtand vorhanden, antiphlogiſtiſche Heilmittel, wenn aber ſchon das nervoſe Stadium eingetretten iſt, ſchon die Hydrogeneſie herrſchend geworden, antihydrogenetiſche, iſt aber der Zuſtand gemiſcht, giebt es Entzündungszufälle mit den nervoſen verbunden, ſo muß ein gemiſchtes Heilverfahren angewandt werden.

Übernimmt man alſo die Behandlung einer Vergiftung ſo lange noch der Entzündungszuſtand dauert, ſind noch die Entzündungszufälle unvermiſcht und rein vorhanden, ſo muß ein rein antiphlogiſtiſches Heilverfahren

fahren angewandt werden, nemlich ſolche Stoffe, welche das angefachte Feuer und die Entzündung vernichten, damit es zur Löſchung des wilden Feuers nicht nothwendig werde, daß der Organismus eine hydrothetiſche Beſchaffenheit annehme, und der Gefahr des Erkrankens durch Hydrogeniſation nicht ausgeſetzt werde. Nach Entfernung und Neutraliſirung des Giftes müßen während der Entzündungsperiode kaltes Waſſer, Eßig, Zitronenſäure, Pflanzenſäuren überhaupt, Milch, Molken, Buttermilch häufig genommen werden, um das Entzündungsfeuer zu vernichten.

Hat aber der Organismus ſchon eine hydrothetiſche Beſchaffenheit angenommen, iſt die Hydrogeneſie herrſchend geworden und das nervoſe Stadium der Vergiftung eingetretten, ſo muß das antihydrogenetiſche Heilverfahren angewandt werden, und zwar um ſo umfaſſender, je heftiger der nervoſe Zuſtand iſt. Es müßen alſo entzündende Stoffe angewandt werden, um den geſunkenen Entzündungsprozeß zu heben, damit er der potenzirten Hydrogeneſie antagoniſtiſch entgegenarbeiten könne.

Aus dieſen läßt ſich erklären, warum zuweilen Gifte vergiftungswidrig ſeyn können, oder wie man ſich unrichtig ausdrückt, warum Gift Gegengift ſeyn könne? Übernimmt man nemlich die Behandlung der Vergiftung, wenn ſchon der nervoſe Zuſtand eingetretten iſt, ſo müßen entzündende Stoffe angewandt werden, und zwar um ſo heftiger entzündende, je einen höheren Grad der nervoſe Zuſtand erreicht hat. Im höchſten Grad des nervoſen Zuſtandes alſo die am heftigſten entzündenden Stoffe, wie die narcotiſchen Gifte ſind.

Daher

Daher wendet man bey Vergiftung durch Schierling Opium als Heilmittel an; daher leiſtet zuweilen bey Opiumvergiftungen, oder nach den Genuß giftiger Schwämme ſchwarzer Kaffeh getrunken vortreffliche Dienſte; ſie ſind als Gifte, entzündende Stoffe, und heben den nervoſen Zuſtand des vergifteten Organismus. Aber man darf von ihnen nur dann Hilfe erwarten, wenn ſchon das nervoſe Stadium der Vergiftung eingetretten iſt; wollte man ſie anwenden, ſo lange noch der Entzündungszuſtand dauert, ſo würde man die vorhandene Entzündung vermehren und den Tod des Kranken beſchleunigen.

Durch dieſen außerordentlichen Überfluß an Feuer erhalten die Gifte überhaupt auch ihre ausgezeichneten Heilkräfte, und ſchaffen oft, wie es die Erfahrung lehrt, in den heftigſten Nervenkrankheiten ſchnelle Hilfe. In allen dieſen Krankheiten iſt nemlich die Hydrogeneſie entweder im Ganglienſyſtem, oder im Cerebralſyſtem heftig potenzirt, und es iſt auch heftiges Feuer, wie es die Gifte enthalten, nothwendig, um den tief herabgeſetzten Entzündungsprozeß wieder zu erheben, daß er der herrſchenden Hydrogeneſie entgegenarbeiten könne.

Nie darf man aber vergeßen, daß Gifte heftig wirkende Mittel ſind, daher man ſie nur dort anwenden darf, wo die Hydrogeneſie einen hohen Grad erreicht hat, und der Entzündungsprozeß ſehr tief geſunken iſt. Auch darf man mit ihrer Anwendung nicht lange fortfahren, weil ſie zu heftig wirken, und bey fortgeſetzten Gebrauch ſtatt den Organismus von der Hydrotheſie zu heilen, ihn in einen Entzündungszuſtand ſtürzen würden, der dann aufs neue wieder die antagoniſtiſche Steigerung des hydrogenetiſchen Prozeßes, und eine neue Erſcheinung der nervoſen Zufälle zur Folge hätte, von

wel-

welchen dann der Organiſmus durch keine Kunſt mehr befreyt werden könnte.

Wenn alſo der erſte heftige Impuls zur Erweckung des Entzündungsprozeßes durch ein Gift geſchehen, wenn es nicht mehr nothwendig iſt die ſchon lodernde Entzündungsflamme mit heftigen Feuer anzufachen, ſo darf man mit den Gebrauch des Giftes nicht weiter fortfahren, ſondern andere weniger heftige Entzündungsſtoffe zur Erhaltung des Entzündungsfeuers anwenden.

So wird es einleuchtend, welche Folgen der lange fortgeſetzte Gebrauch von Giften haben müße, z. B. der anhaltende Gebrauch von Opium, Kaffeh, die anhaltende Anwendung des Schierlings als Heilmittels, von welcher die Erfahrung lehrt, daß durch ſie die Säfte aufgelöst werden, woraus man ſo unrichtig auf die auflöſende Heilkraft des Schierlings bey Eingeweide Verhärtungen ſchloß. Dieſe Auflöſung der Säfte iſt eine ſecundäre Folge der Schierlingsvergiftung, eine Folge des heftig geſteigerten antagoniſtiſchen Waſſererzeugungsprozeßes, wodurch häufiges Waſſer erzeugt, die Säfte verdünnt, das iſt, aufgelöst werden. Geſchieht die Auflöſung der verhärteten Eingeweide auf dieſen Weg, ſo wird es auch bald um das Leben des Kranken geſchehen ſeyn.

§. 107. Gleich an die Gifte reyht ſich der Weingeiſt an; er iſt nach ihnen das ſtärkſte, das diffuſibelſte, aber nicht das flüchtigſte Reizmittel; ſein häufiger Brennſtoff verbreitet ſich ſchnell über den ganzen Organiſmus, aber entwickelt ſich etwas ſchwerer; er bedarf viel fremdes Feuer, bis ſein Brennſtoff entwickelt und entzündet wird.

Der Weingeiſt hat ſeine Anwendung dort, wo es zwar dem Organiſmus an Brennſtoff fehlt, doch noch

der höchſte Feuermangel nicht eingetretten iſt; wo alſo noch ſo viel Feuer im Organismus vorhanden, daß es zur Entwicklung und Entzündung des Brennſtoffs im Organismus hinreicht. In jenen Fällen, wo der höchſte Feuermangel ſchon eingetretten iſt, da hilft der Weingeiſt nichts, weil ſein Feuer nicht entwickelt werden kann; denn nicht der Weingeiſt als ſolcher beſitzt antihydrogenetiſche Heilkräfte, ſondern der Brennſtoff, den er enthält.

Was bey Anwendung der Canthariden geſagt wurde, das gilt auch von der äußerlichen Anwendung des Weingeiſtes; äußerlich angewandt wirkt er nicht ſo heftig, als innerlich, weil davon ein großer Theil verdampft ohne auf den Organismus zu wirken, und weil er äußerlich nicht ſo dem Feuer des Organismus ausgeſetzt iſt, alſo nicht ſeinen ganzen Brennſtoff entwickelt.

Die Erfahrung lehrt, daß je ſchwächer der Menſch, deſto weniger er den Weingeiſt vertragen könne, und davon ſogleich betäubt werde, während er bey einem rüſtigen ſtarken Menſchen die Lebensthätigkeit erhöhet, die Lebensverrichtungen ſtärkt. Nach meiner Theorie würde ich dieſe Erfahrung folgendermaßen vortragen: Je mehr die Hydrogeneſie bey jemanden potenzirt iſt, um ſo weniger wird der Weingeiſt von ihm vertragen. Die Urſache iſt einleuchtend: das Stadium der Betäubung, in welches Berauſchte durch den Weingeiſt verſetzt werden, gehört dem Waſſerdruck auf das Gehirn an; trinkt nun jemand Weingeiſt, bey welchen die Hydrogeneſie im Gehirn ſchon normal überwiegend iſt, ſo wird zur Entwicklung des Weingeiſtfeuers von dem Organismus Feuer geborgt, alſo der Organismus noch feuerärmer gemacht; entwickelt ſich nun plötzlich das Feuer des Weingeiſtes und facht den Entzündungspro-

zeß

zeß im Organiſmus an, ſo erwacht auch zugleich die antagoniſtiſche Hydrogeneſie, die bey den ſchon präexiſtirenden Waſſervorrath ſchnell die Entzündung beſiegt, im Organiſmus herrſchend wird, Waſſer im Gehirn anhäuft und durch den Waſſerdruck auf das Gehirn Betäubung und Lähmung, das nervoſe Stadium des Rauſches erzeugt. Dies iſt die Urſache, warum Kinder und Weiber ſo ſchnell berauſcht werden; die Hydrogeneſie iſt bey ihnen noch normal überwiegend; dies iſt die Urſache, warum zuletzt habituelle Säufer, die einſt eine ungeheure Menge Weingeiſt und Wein ohne Berauſchung vertrugen, ſchon von ein Paar Gläschen Wein heftig berauſcht werden; der zu oft geweckte antagoniſtiſche Waſſererzeugungsprozeß blieb endlich überwiegend und erzeugte die Anlage zur Waſſeranhäufung im Gehirn. Deßwegen lehren auch alle Pethologen, bey einen hohen Grad von Schwäche mit den kleinſten Gaben Weingeiſt anzufangen, aber nicht als ob durch größere Gaben der geſchwächte Organiſmus überreizt, das iſt, zu heftig geſtärkt würde, ſondern weil der kaum erhobene Entzündungsprozeß aufs neue wieder durch die leicht antagoniſtiſch zu potenzirende Hydrogeneſie beſiegt werden kann.

Der hydrogenetiſche Zuſtand des Kranken muß den Arzt beſtimmen, ob er den Weingeiſt in Tropfen oder in größeren Mixturen reichen ſoll. Im höchſten Grad der geſteigerten Hydrogeneſie, wo der Organiſmus ſehr feuerarm iſt, muß der Weingeiſt in concentrirter Form nur tropfenweis gereicht werden, damit ſein Feuer ſich leichter entwickle, zur Entwicklung des Weingeiſtfeuers nicht viel Feuer dem Organiſmus entzogen werde. So wie die Entzündung ſich erhebt, reicht man den Weingeiſt in aromatiſchen Wäſſern; erhebt ſich die Entzün-

dung

dung noch mehr, ſo kann er ſchon in einen waſſerichten Aufguß von aromatiſchen Kräutern gereicht werden, weil zur Unterhaltung der ſchon lodernden Enzündungsflamme kein ſo heftiges Feuer mehr nothwendig iſt, als zu ihrer Anfachung erforderlich war. Wird aber der Entzündungsprozeß ſogar ſiegend und herrſchend, ſo muß er durch antiphlogiſtiſche Heilmittel herabgeſetzt werden.

Natur und Kunſt haben den Weingeiſt mancherley Zuſätze gegeben, theils um ſeine Kraft zu erhöhen, theils um ſie zu ſchwächen.

Erhöhet wird die Kraft des Weingeiſtes vorzüglich durch den Zuſatz von Wärmeſtoff; der warme Weingeiſt innerlich und äußerlich angewandt iſt in allen ſeinen Dimenſionen wirkſamer; er wird durch die Wärme ſtärker, flüchtiger, diffuſibler. Wo alſo der Weingeiſt angezeigt iſt, kann man von ihn immer eine beſſere und ſchnellere Wirkung erwarten, wenn man ihn warm reicht.

Erhöhet wird die Kraft des Weingeiſtes auch durch einen Zuſatz von anderen entzündenden Stoffen, welche auch ſehr viel Brennſtoff enthalten; hieher gehören die Gifte, die Harze, die ätheriſchen Öhle. Der Weingeiſt nimmt durch dieſen Zuſatz noch die entzündende Wirkung dieſer Stoffe an, und ſo entſtehen die Tinkturen und Eſſenzen von verſchiedenen Gehalt, Farbe und Geſchmack.

Geſchwächt wird die Kraft des Weingeiſtes durch die Zugabe von Waſſer und von Säuren. Das Waſſer benimmt ihm zwar die Kraft nicht, aber vertheilt ſie auf eine größere Oberfläche, und was von größerer Wichtigkeit iſt, hindert die ſchnelle Entwicklung des Weingeiſtfeuers. Durch den Zuſatz von Waſſer entwickelt

ckelt ſich von den Feuer des Weingeiſtes weniger, weil es in größeren Raum wirkt, es entwickelt ſich langſamer und verbreitet ſich nicht ſo ſchnell über den ganzen Organismus; das Weingeiſtfeuer wird alſo durch die Zugabe von Waſſer in allen drey Dimenſionen geſchwächt.

Der Weingeiſt entlehnt alſo vom Organismus ſo viel mehr Feuer, je mehr er mit Waſſer verdünnt iſt, weil dadurch die Entwicklung des Brennſtoffs erſchwert wird; und ſo hat Consbruch vollkommen recht, wenn er behauptet, daß der Weingeiſt mit Waſſer getrunken ſtärker berauſche, welches auf dieſelbe Art geſchieht, wie Schwächlinge von Weingeiſt leichter berauſcht werden. Je größer als die Krankheit, je höher die Hydrogeneſie ſteht, je mehr Mangel an Feuer der Organismus hat, deſto weniger, aber auch deſto concentrirter muß der Weingeiſt gegeben, und wenn es möglich iſt, warm gereicht werden. So wie der Entzündungsprozeß auflebt und ſich mehr und mehr Feuer über den Organismus verbreitet, um ſo viel mehr muß der Weingeiſt mit Waſſer verdünnt werden.

Durch den Zuſatz von Säuren wird das Phlogiſton des Weingeiſtes vermindert, alſo ſein Feuer wirklich geſchwächt und er in der Scala der Reitzmittel herabgeſetzt, und zwar je mehr oder weniger Säure zugeſetzt wird, ſo nähert oder entfernt er ſich mehr von den Endpunkten.

§. 108. Das merkwürdigſte Product, was die Natur aus dieſer Verbindung erzeugt, iſt der Wein; je feuriger als er iſt, deſto mehr nähert er ſich den Weingeiſt; je mehr Säure er hat, deſto mehr entfernet er ſich von ihn. Der Zuſatz von Waſſer und von Säuren macht, daß ſich das Feuer des Weines lang-

ſam

ſam entwickelt, der Organismus muß ihn alſo viel Feuer borgen, damit er ſein eigenes entwickle und das entlehnte erſetzen könne. Der Wein iſt alſo nicht anwendbar, wo der Organismus großen Mangel an Feuer hat, und wo wir ſahen, daß der concentrirteſte Weingeiſt angewandt werden muß; wo ſich aber der verdünnte Weingeiſt anwenden läßt, da ſind auch feurige, geiſtige Weine an ihrer Stelle. Ihre milde Pflanzenſäure benimmt dem Weingeiſt ſein unmäßiges Feuer, und macht ſie dort anwendbar, wo der Entzündungsprozeß im Organismus noch nicht zu tief geſunken, oder ſich ſchon wieder erhoben hat. Alſo im Nervenfieber, welches noch nicht ſeinen Culminationspunct erreicht hat, daher noch nicht auf das Gehirn übergangen iſt, oder in der Reconvaleſcenz, wenn die Hydrogeneſie im Gehirn ſchon beſiegt, nur noch im Syſtem herrſchend iſt; in beyden dieſen Fällen iſt der Wein das vortrefflichſte Arzneymittel, aber entbehrlich ſo lange man Weingeiſt in aromatiſchen Aufguß reichen kann, wie wir auch unzählige Frauenzimmer von den ſchwerſten Nervenfiebern ohne Weintrinken geneſen ſehen; nur bey Männern, die an das Weintrinken gewohnt waren, iſt das angeführte Stadium der Krankheit der Zeitpunct, wo ſie wieder anfangen können Wein zu trinken.

§. 109. Die Kunſt wollte die Natur nachahmen und erzeugte eine Mißgeburt, die in unſeren Arzneybuden unter den Namen der Naphten feil iſt; eine Verbindung des Weingeiſtes mit Mineralſäuren.

Daß durch die heftig antiphlogiſtiſche Kraft und den Überfluß an Sauerſtoff, welchen die Mineralſäuren enthalten, dem Weingeiſt ſein meiſtes Feuer benommen werde, die Naphten alſo nicht mehr unter die rein antihydrogenetiſchen Stoffe gezählt werden können, iſt

ein=

einleuchtend. Naphten haben alſo ihre Anwendung nicht in der ideopathiſchen Gehirnwaſſerſucht, weil dort ſolche Stoffe als Heilmittel gefordert werden, welche viel und reinen Brennſtoff enthalten; aber auch in der noch nicht ausgebildeten, oder in der ſchon reconſtruirten ideopathiſchen Gehirnwaſſerſucht, im Zeitraum der Reconvaleſcentz oder bey anfangender Krankheit dürfen Naphten nicht angewandt werden, weil ihr Zuſatz von heftig hydrogeniſirenden Mineralſäuren die unterdrückte oder noch nicht vollkommen potenzirte Hydrogeneſie in den Grad ſteigern würde, daß die halbbeſiegte Krankheit aufs neue wieder heftiger angefacht, oder die noch unvollendete vollkommen ausgebildet werden könnte.

Aber auch in der ſymtomatiſchen Gehirnwaſſerſucht können Naphten nicht angewandt werden; weil ſie im Stadium der noch dauernden Entzündung durch ihren feurigen Weingeiſt die noch fortwirkende Entzündung, im Stadium aber der beſiegten Entzündung und herrſchenden Hydrogeneſie, durch ihren heftig hydrogeniſirenden Mineralſäurenzuſatz die potenzirte Hydrogeneſie noch mehr vermehren würden.

Der Zuſatz von Mineralſäuren iſt alſo bey den Weingeiſt ganz zweckwidrig; es entſtehet ein Amphibion, welches weder dem Waſſer noch dem Feuer angehört, und doch auf beyde Elemente des Lebens feindſelig wirkt. Eher könnten die Naphten ohne Schaden der leidenden Menſchheit aus unſeren Arzneyvorrath ausgeſtrichen werden.

Was ſoll auch dieſer heterogene Zuſatz bey den Weingeiſt? ſeine Kraft mehrt er nicht, denn die Säuren wirken dem Feuer des Weingeiſtes gerade entgegengeſetzt; ſoll er den Weingeiſt flüchtiger machen, daß er ſchneller wirkt, daß ſein Feuer ſchneller entwickelt wird?

aber

aber das werden homogene Stoffe weit beſſer leiſten, ohne deßwegen die Kraft dem Weingeiſte zu benehmen. Man verbinde den Weingeiſt mit Wärmeſtoff, mit ätheriſchen Gewürzen, mit flüchtigem Laugenſalz; der aromatiſche Meliſſengeiſt, der luftſaure Amoniac haltige Lavendelgeiſt warm gereicht, machen gewiß in dieſer Hinſicht alle Naphten entbehrlich.

Soll aber die Kraft des Weingeiſtes geſchwächt werden, ſo wähle man zum Zuſatz Pflanzenſäuren, die nicht wie die Mineralſäuren, indem ſie den Organismus wider das Feuer des Weingeiſtes ſchützen, ihn in Gefahr ſetzen, durch Waſſer vernichtet zu werden.

Auch lehrt die Erfahrung, daß beynahe alle Nervenkranke die Naphten verabſcheuen, und die Nervenzufälle auf ihre Anwendung meiſt ſich verſchlimmern, und zwar um ſo vieles ſtärker, je mehr Säuren die angewandten Naphten enthalten; darum wird auch Hoffmanns liquor am leichteſten vertragen, weil er unter den Naphten die ſchwächſte Säure enthält, und der Weingeiſt in ihm am wenigſten ſeiner Kraft beraubt iſt.

§. 110. Obſchon der Kampher einer der wichtigſten und gebrauchteſten Arzneyſtoffe iſt, ſo ſcheint doch noch ſeine Wirkungsweiſe und ſeine Natur nicht genau beſtimmt zu ſeyn. Sein feuriges Weſen giebt ihm das Anſehen eines entzündenden Stoffes; da er aber oft in den gefährlichſten Entzündungskrankheiten die beſte Wirkung leiſtet, ſo kam man auf die Vermuthung, daß er auch antiphlogiſtiſche Heilkräfte beſitze; ja ſogar den antiſeptiſchen (brandwidrigen) Heilmitteln wurde er beygezählt. Bald erhob man ſeine Heilkräfte über alles, bald ſollte er entbehrlich ſeyn; einige glaubten, er könne nur in großen Gaben wirkſam ſeyn, andere, er müße nur in ſehr kleinen Gaben gereicht werden.

Mir

Mir iſt der Kampher ein feuerreiches, ſehr flüchtiges, aber permanentes Reitzmittel. Er hat ſo viel Feuer als der Weingeiſt, dieſes ſein Feuer entwickelt ſich unter allen uns bekannten Stoffen am leichteſten aus ihn, aber es iſt nicht diffuſibel, es glühet nur dort, wo der Kampher unmittelbar wirkt, und ſein Feuer verbreitet ſich nicht über den ganzen Organismus, ſondern es weckt die Entzündung in einem Punkt, und verbreitet von da aus die Entzündung über den übrigen Organismus.

Aus dieſen ſeinen Eigenſchaften läßt ſich ſeine Wirkung erklären, und es laßen ſich auch die Fälle genau beſtimmen, wo der Kampher mit Nutzen angewandt werden kann und ſoll.

Als ein Mittel, welches Überfluß an Feuer hat, iſt der Kampher bey einem reinen Entzündungszuſtand nicht anwendbar, weil er den Entzündungsprozeß zu heftig anfacht. Auf das nahmen alle Pathologen Rückſicht, daher ſie den Kampher nur bey paſſiven Entzündungen, bey nervoſen Complicationen anzuwenden empfahlen. Sie ſchufen ſich nemlich eine neue Art Entzündung, eine paſſive, eine nervoſe, eine Entzündung die nicht Entzündung iſt, um zu erklären wie ein entzündender Stoff entzündungswidrig wirken könne.

Der Kampher iſt aber kein antiphlogiſtiſcher Stoff, er beſitzt keine antiphlogiſtiſche Heilkräfte, und wenn er in Entzündungskrankheiten mit Nutzen angewandt wird, ſo heilt er nie die Entzündung, ſondern die aus der Entzündung entſtandene ſymtomatiſch geſteigerte Hydrogeneſie.

Indem der Kampher ein ſehr flüchtiges Reitzmittel iſt, welches ſein Feuer ſehr leicht entwickelt, und nicht viel entlehntes Feuer bedarf um ſeinen Brennſtoff

zu entwickeln, ſo iſt er dort anwendbar, wo der Organismus an Feuer ſehr arm iſt, weil er zur Entwicklung ſeines Feuers den feuerarmen Organismus ſehr wenig entzieht, und das Entzogene ſchnell wieder erſetzt. Alſo im ideopathiſchen Nervenfieber, welches beynahe den höchſten Grad erreicht hat, wo das Glüheiſen anwendbar iſt, da kann auch der Kampher angewandt werden.

Dies iſt die Urſache, warum der Kampher auch äußerlich angewandt wirkſam ſey; ſein Feuer iſt nemlich ſo leicht zu entwickeln, daß ſchon dasjenige Feuer, welches auf der Oberfläche des Organismus ſich befindet, hinreicht, ſein Feuer zu entwickeln und zu entzünden.

Weil aber der Kampher kein diffuſibles Mittel iſt, ſondern ſein Feuer dort ausglüht, wo es angebracht wird, über den Organismus ſich aber nur die erzeugte Entzündung, nicht ſelbſt ſein Feuer verbreitet, ſo iſt der Kampher auch in ſymtomatiſchen Hydrotheſien aller Art anwendbar, wenn die Hydrogeneſie den Entzündungsprozeß ſchon vollkommen beſiegt hat.

Dies iſt die Urſache, warum man den Kampher in Entzündungskrankheiten anwendbar fand, warum man ihn mit antiphlogiſtiſchen Heilkräften begabt glaubte. Der Kampher wirkt hier, wie nirgends durch eine antiphlogiſtiſche Kraft, weil er keine hat, ſondern durch ſein phlogiſtiſches, entzündendes, antihydrogenetiſches Feuer.

Die Entzündungskrankheiten, wo der Kampher anwendbar iſt, haben ſchon aufgehört Entzündungen zu ſeyn; ſie ſind Hydrotheſien geworden, zu deren Beſeitigung der antagoniſtiſche Entzündungsprozeß geweckt werden muß, damit die überwiegende Hydrogeneſie herabgeſetzt, die Hydrotheſie zum normalen Zuſtand reconſtruirt werde.

Zur Anfachung des Entzündungsprozeſſes iſt in dieſen Krankheiten der Kampher darum vor allen anderen Reitzmitteln geeignet, weil ſein Feuer ſelbſt die primitiv entzündeten Organe, in welchen das durch die antagoniſtiſch ſiegende Hydrogeneſie unterdrückte Entzündungsfeuer noch immer glimmt, nicht erreicht, ſondern dahin nur der potenzirte Entzündungsprozeß von dem Orte aus, wo der Kampher glüht, gelangt; da nun der Entzündungsprozeß in einer Entfernung von Brennpunct ſchwächer iſt, als im Brennpunct ſelbſt, ſo iſt der Entzündungsprozeß, wenn er das leidende Organ erreicht zwar ſtark genug der unterdrückten Entzündung aufzuhelfen, und ſo das normale Verhältniß mit der Waſſererzeugung herzuſtellen, doch nicht in den Grad ſtark, daß er die Entzündung aufs neue wieder krankhaft potenzire, wodurch die Waſſergefahr zwar entfernet, aber der Organismus mit einem Feuertod bedroht würde.

§. 111. Bey der Roſe wurde beobachtet, daß ſie ſehr oft einen unglücklichen Ausgang nehme, und die entzündeten Stellen in Brand übergehen; dieſes ſah man, daß es ſehr oft durch die Anwendung des Kamphers gehindert und der Brand ſelbſt im Fortſchreiten aufgehalten wurde; deßwegen legte man dem Kampher antiſeptiſche, fäulnißwidrige, den Brand widerſtehende Heilkräfte bey.

Wenn man die Mittel durchgehet, welchen antiſeptiſche Heilkräfte zugeſchrieben werden, ſo zeigt ſich, daß man die ihrer Natur nach entgegengeſetzteſte Stoffe dazu zählte; man denke nur auf Kampher und Mineralſäuren, Weingeiſt und Eßig, China und Salz. Daß entgegengeſetzt wirkende Stoffe dieſelbe Krankheit heilen ſollen, ſcheint zwar einen Widerſpruch zu enthalten; doch dieſer Widerſpruch verſchwindet vollkom-

men, wenn man dieſe Erſcheinungen nach unſeren Anſichten erklärt.

§. 112. Zuerſt, ſcheint mir, müße beſtimmt werden, was der Brand ſey. Mir iſt er mit den Tod identiſch; der von Brand ergriffene Theil hat aufgehört zu leben; er gehorcht nicht mehr den organiſchen Geſetzen, er iſt den Einwirkungen des Univerſums übergeben, die ihn in das Reich der Formloſigkeit zurückführen. Wir ſahen aber in der Natur einen doppelten Tod, einen durch Waſſer, den anderen durch Feuer, und ſo muß der Brand auch doppelt ſeyn, nemlich einer der den Organismus durch Feuer und der andere der den Organismus durch Waſſer vernichtet. So lehrt es auch die Erfahrung, durch welche geleitet alle Pathologen den Brand in einen kalten und in einen heißen, in einen Sphacellus und in eine Necroſis eintheilten. Necroſis ſcheint mir der Tod durch Feuer, Sphacellus der Tod durch Waſſer zu ſeyn.

Wenn alſo antiſeptiſche Mittel diejenigen ſeyn ſollen, welche den Brand widerſtehen, ſo müßen ſie auch wie der Brand doppelt ſeyn, nemlich, entweder ſolche, welche den durch Feuer erzeugten Brand, oder welche den durch Waſſer erzeugten Brand widerſtehen; es muß andere antiſeptiſche Mittel in der Necroſis und andere in den Sphacellus geben.

In der Necroſis, in den durch Feuer erzeugten Brand, ſind diejenigen Mittel antiſeptiſch, welche den Organismus das Feuer entziehen, damit es denſelben nicht tödte, und ſo ſind alle antiphlogiſtiſche Heilmittel antiſeptiſch. Weil aber hier ein ſehr heftiges, ſchnell verzehrendes Feuer wirkt, ſo müßen auch die am ſtärkſten antiphlogiſtiſch wirkende Stoffe gewählt werden, um ſchnelle Hilfe zu leiſten, ſchnell das freßende Feuer

zu

zu vernichten; daher werden die Mineralſäuren vorzugsweiſe antiſeptiſche Mittel genannt, daher iſt die Kälte ein vortreffliches, noch nicht genug gewürdigtes fäulnißwidriges Heilmittel.

Im Sphacellus iſt es das Waſſer, was den Tod erzeugt; hier ſind alſo diejenigen Mittel antiſeptiſch, welche das Waſſer vernichten und entfernen; antihydrogenetiſche, entzündende Reitzmittel. Beym Sphacellus ſind alſo alle brennſtoffreiche Mittel antiſeptiſch wirkend; weil aber auch hier wegen der drohenden Gefahr ſchnelle Hilfe nothwendig iſt, ſo ſind hier auch ſchnell und heftig entzündende Stoffe anzuwenden, daher bey den Sphacellus dieſe vorzugsweiſe antiſeptiſche Heilmittel genannt werden; Weingeiſt, Kampher, ätheriſche Öhle, Harze, Glüheiſen.

Und ſo läßt es ſich endlich beſtimmen, wann der Kampher in der Roſe ein antiſeptiſches Heilmittel ſey und wann nicht. Iſt nemlich in der Roſe der Entzündungsantheil in dem Grad überwiegend, daß der Organismus durch Feuerbrand bedroht wird, durch Necroſis ſterben ſoll, ſo iſt der Kampher kein antiſeptiſches Mittel, ja im Gegentheil, indem er die Entzündung vermehrt, bringt er den Organismus dem Feuerbrand, der Necroſis näher. Iſt aber in der Roſe die Entzündung beſiegt, herrſcht der hydrogenetiſche Antheil in den Grad, daß der Organismus mit einen Waſſertod, mit Sphacellus bedroht wird, da iſt der Kampher ein wahres antiſeptiſches Heilmittel, weil er durch ſein Feuer den antagoniſtiſchen Entzündungsprozeß weckt, und dadurch das tödtende Waſſer entfernet und vernichtet.

Es iſt alſo kein Widerſpruch, daß ihrer Natur nach entgegengeſetzte Stoffe antiſeptiſch ſeyn ſollen. So wie der Brand, der Tod, auf doppelten und entgegen-

geſetzten Wegen herbeygeführt wird, ſo ſind auch die Mittel, welche ihn entfernen, doppelt und entgegengeſetzt.

Der Kampher kann zwar in allen Entzündungen mit Nutzen angewandt werden, wo die Entzündung durch die antagoniſtiſch wirkende Hydrogeneſie ſchon beſiegt iſt; doch lehrt die Erfahrung zugleich, daß der Kampher bey keiner Entzündung der Baucheingeweide gereicht werden könne. Man wird ſich aber über dieſe merkwürdige Erſcheinung nicht wundern, wenn man bedenkt, daß der Kampher unter diejenigen Stoffe gehöre, die kein diffuſibles Feuer enthalten, ſondern nur dort verglühen, wo ſie angebracht werden. In Entzündungen alſo der Baucheingeweide, wenn auch die antagoniſtiſche Hydrogeneſie herrſchend wurde, wie dies zuweilen bey der Diarhoe der Fall iſt, darf doch kein Kampher angewandt werden, weil ſein Feuer gerade auf die entzündet geweſene Stelle hinwirkt, und die Entzündung mehr und ſtärker potenzirt, als zur Depotenzirung der Hydrogeneſie nothwendig wäre; der Kampher würde alſo an die Stelle der potenzirten Hydrogeneſie den potenzirten Entzündungsprozeß ſetzen, und den Organismus zwar von einer Krankheit heilen, doch in eine entgegengeſetzte ſtürzen. In Entzündungen anderer Eingeweide iſt das nicht zu befürchten, weil ſie außer die Sphäre des Kamphers fallen, wohin ſein Feuer nicht langt, und der geweckte Entzündungsprozeß wegen größerer Entfernung von ſeinem Heerde ſchon gemäßigter wirkt.

Die Wirkung des Kamphers, ſo wie eines jeden Reitzmittels kann geſchwächt und geſtärkt werden. Geſchwächt wird die Wirkung des Kamphers, wenn man ihm einen Theil ſeines Feuers entzieht; alſo durch einen Zuſatz antiphlogiſtiſcher Stoffe, wozu man vorzüglich Bleyoxyde, als das Bleyweiß, den Bleyeßig, wählt.

§. 113. Durch die Verbindung des Kamphers mit Bleyweiß (cerussa alba) entſtehen die ſogenannten Rothlaufkugeln, Globuli ad Eryſipelas, die ſich zwar in Heilung des Rothlaufs viel Ruhm erworben haben, aber eben auch wieder ſehr ſtark verſchrien wurden, weil die Fälle, wo ihre Anwendung ſchädlich war, ſehr zahlreich ſind. Des Rufes wegen, in welchen dieſes Präparat ſtehet, verdient es, daß man ſeine Wirkung genau unterſuche, prüfe und dadurch die Fälle beſtimme, in welchen die Rothlaufkugeln nützlich und in welchen ſie ſchädlich ſeyn können und müßen.

Daß der Rothlauf eine Entzündungsgeſchwulſt ſey, an welcher der Entzündungsprozeß ſowohl als der Waſſererzeugungsprozeß ihren Antheil haben, wurde ſchon öfter nachgewieſen. Die Kur der Roſe muß, ſo wie überhaupt einer jeden Krankheit gegen den herrſchenden und ſiegenden Prozeß gerichtet werden, damit er depotenzirt und ſo das normale Verhältniß zwiſchen beyden Prozeßen wieder hergeſtellt werde.

Je ſtärker der eine oder der andere Prozeß beſiegt iſt, deſto thätiger muß die Kunſt ihm zu Hilfe eilen, aufhelfen und die wirkſamſten Stoffe wählen, um den herrſchenden Prozeß herabzuſetzen. Jeder Zuſatz, welcher die Kraft der Heilmittel ſchwächt, wäre hier übel angebracht, weil er die Wirkung des Heilmittels hindern und verſpätern würde, ja wenn der Zuſatz dem herrſchenden Prozeß freund und verwandt iſt, ſo wird er ihn noch mehr potenziren, ſtatt ihn herabzuſetzen. Iſt alſo die Entzündung ſehr hervorragend, ſo müßen rein antiphlogiſtiſche Stoffe, ohne entzündenden Zuſatz gewählt werden. Hat aber die Hydrogeneſie ſich alles unterworfen, ſo müßen rein entzündende Stoffe ohne hydrogeniſirenden Zuſatz angewandt werden.

In beyden dieſen Fällen haben die Rothlaufkugeln keine Anwendung; denn ſie beſtehen aus Kampher und Bleyweiß einem Metalloxyd, alſo aus einem entzündenden und aus einem antiphlogiſtiſchen Stoff; denn wäre der Waſſererzeugungsprozeß hervorragend, ſo würde er zwar durch den Kampher etwas depotenzirt, aber eben ſo viel wieder durch das hydrogeniſirende Metalloxyd, das Bleyweiß potenzirt werden; oder im entgegengeſetzten Fall, es ſey im Rothlauf die Entzündung ſehr überwiegend, ſo würde ſie zwar durch das antiphlogiſtiſche Bleyweiß herabgeſetzt, aber durch den Kampher aufs neue wieder angefacht werden, und da, wenn dieſe beyden Prozeße ſehr geſteigert ſind, eine jede Vermehrung derſelben lebensgefährlich werden kann, ſo muß die Anwendung dieſes zweykräftigen Mittels, wodurch immer auch der herrſchende Prozeß gehoben wird, nothwendig die ſchlimmſten Folgen haben. Die Rothlaufkugeln dürfen alſo im heftigen Rothlauf nie angewandt werden, es mag in ihm die Entzündung oder die Hydrogeneſie herrſchend ſeyn.

Ganz anders verhält ſich die Sache, wenn der Rothlauf nicht ſehr heftig, alſo der eine oder der andere Prozeß darin noch nicht in den Grad potenzirt iſt, daß er wegen einer kleinen Vermehrung lebensgefährlich werden könnte; hier können Mittelkörper angewandt werden, welche den einen Prozeß herabſetzen, den anderen ſteigern, und zwar mit den beſten Nutzen, weil ſie auf beyde Prozeße vortheilhaft wirken, den geſunkenen heben, den erhobenen herabſetzen, und ſo das normale Verhältniß zwiſchen beyden ſchnell wieder herſtellen.

Da in dieſen Mittelkörpern der eine oder der andere Stoff überwiegend ſeyn kann, ſo iſt bey ihrer Anwen-

wendung darauf zu ſehen, daß wenn im Rothlauf die Entzündung überwiegend iſt, man ſolche zweykräftige Stoffe wähle, in welchen der entzündungswidrige, der antiphlogiſtiſche Theil überwiegend iſt, und ſo umgekehrt, wenn die Hydrogeneſie in der Roſe überwiegt, müßen Mittelkörper mit überwiegenden entzündenden Antheil angewandt werden.

Nun können wir beſtimmen, wann die Rothlaufkugeln in der Roſe anwendbar ſind. Die Rothlaufkugeln gehören nemlich wegen ihren überwiegenden antiphlogiſtiſchen Bleyoxyd unter die antiphlogiſtiſchen Stoffe; ſie können alſo nur dann mit Nutzen angewandt werden, wenn in der Roſe der Entzündungsprozeß noch herrſchend iſt; wo aber die Hydrogeneſie herrſcht, da ſind die Rothlaufkugeln immer verderblich; denn ſie ſtellen das Verhältniß zwiſchen beyden Lebensprozeßen nicht her, ſondern ſie entfernen es noch mehr, vermehren alſo die Krankheit und bereiten ihr einen unglücklichen Ausgang vor.

So läßt ſich der gute und der üble Ruf der Rothlaufkugeln erklären. Wenn man ſie dort anwendet, wo man ſie anwenden ſoll, werden ſie die Erwartung nie täuſchen; wenn ſie aber dort angewandt werden, wo ſie nicht ſollen, ſo wird und muß es immer ſehr traurige Folgen haben. Die Erfahrung lehrt, daß um mit Rothlaufkugeln glücklich zu heilen, man ſie nie anwenden darf, wenn der Rothlauf heftig iſt, ſondern in einen mäßig ſtarken Grad der Krankheit; daß man ſie am beſten gleich Anfangs anwendet, ſo lange die Entzündung noch herrſchend, die Hydrogeneſie zwar ſehr thätig, doch noch nicht ſiegend geworden iſt.

Wie die Kraft des Kamphers vermindert werden kann, ſo läßt ſie ſich auch vermehren, nemlich durch

Zu-

Zuſatz ſolcher Stoffe, die auch ſehr viel Feuer haben, wie der Kampher. Die gewöhnlichſten Zuſätze ſind der Weingeiſt und das Feuer. Durch die Verbindung mit Weingeiſt entſtehet der Kamphergeiſt, ein ſo heftig entzündendes Mittel, daß es innerlich nicht angewandt werden kann. Setzt man noch dem Kamphergeiſt Feuer zu, indem man ihn erwärmet oder gar entzündet, ſo erreicht es das Maximum ſeiner Wirkſamkeit; der angezundene Kamphergeiſt iſt das ſtärkſte Kampherpräparat, was bey dem Landvolk im Oedem und Anaſarca zuweilen mit auffallend guten Erfolg angewandt wird. Auf jeden Fall muß in dieſen Krankheiten die Hydrogeneſie den höchſten Grad erreicht haben, und gar keine Entzündung vorhanden ſeyn; weil Quackſalber, welche gewöhnlich auf dem Land dieſes heroiſche Mittel anwenden, hierauf nicht gehörig Rückſicht nehmen, nimmt die Kur ſo oft einen tödtlicheu Ausgang.

§. 114. Ganz verſchieden von der Wirkung des Kamphers iſt die Wirkung des Opiums; es hat die meiſte Ähnlichkeit mit den Weingeiſt, übertrifft aber denſelben an Feuerüberfluß, und das Feuer des Opiums entwickelt ſich ſchwerer. Wir ſahen, daß der Kampher ein feuerreiches, ſehr flüchtiges, aber nicht diffuſibles Reitzmittel ſey; das Opium enthält zwar ſehr viel Feuer, aber ſein Feuer entwickelt ſich ſehr langſam; doch iſt es einmahl entwickelt, ſo verbreitet es ſich ſchnell über den ganzen Organismus. Dies ſind die Prinzipien aus welchen alle Wirkungen, alle Heilkraft des Opiums erklärt und ſeine Anwendbarkeit beſtimmt werden muß.

Vor allen iſt die ſchlafmachende Eigenſchaft des Opiums merkwürdig; es hat ſie mit den Weingeiſt gemein, übertrifft ihn aber um vieles darin. Schlaf entſtehet

ſtehet immer von Waſſerdruck auf das Gehirn; beyde Stoffe haben ein ſchwer zu entwickelndes Feuer, daher ſie zur Entwicklung ihres Feuers dem Organismus Feuer entziehen, und ſo die Potenzirung des Waſſererzeugungsprozeßes vorbereiten; entwickelt ſich nun endlich das Feuer dieſer Stoffe und fängt es zu wirken an, ſo verbreitet es ſich über den ganzen Organismus, alſo auch über das Gehirn und weckt da den Entzündungsprozeß, doch war ſchon vorher der Waſſererzeugungsprozeß relativ potenzirt, (weil ſchon dem Organismus zur Entwicklung des fremden Feuers ſein eigenes entzogen ward) um ſo ſchneller wird nun durch den potenzirten Entzündungsprozeß zugleich auch der antagoniſtiſche Waſſererzeugungsprozeß abſolut und ſymtomatiſch erhoben, und nach einer kurz dauernden Entzündung die Hydrogeneſie herrſchend gemacht; ſo entſtehet Waſſeranhäufung, Waſſerdruck auf das Gehirn und Schlaf. Immer gehet dem Schlaf ein kürzer oder länger dauernder Entzündungszuſtand voraus, und der Schlaf erfolgt um ſo leichter, je herrſchender die Hydrogeneſie bey dem iſt, welcher Opium nimmt, ganz ſo, wie wir es bey Anwendung des Weingeiſtes beobachteten.

Hieraus läßt ſich erklären, warum Opium ſtärker ſchlafmachend ſey, als der Weingeiſt. Es bedarf nemlich zur Entwicklung ſeines Feuers mehr fremdes Feuer, macht alſo den Organismus feuerärmer und potenzirt ſo die Hydrogeneſie relativ ſtärker; iſt aber ſein Feuer entwickelt, ſo übertrifft es den Weingeiſt an Menge und Diffuſibilität, weckt alſo den Entzündungsprozeß im Gehirn heftiger, und potenzirt dadurch auch abſolut die Hydrogeneſie ſtärker.

Wo der Kampher anwendbar iſt, da darf kein Opium gereicht werden. Der Kampher iſt anwendbar auch

auch dann, wenn noch der Entzündungsprozeß nicht ganz vernichtet iſt, nur ſoll ſchon die Hydrogeneſie überwiegend ſeyn; das Opium würde hier den Entzündungsprozeß aufs neue heftig anfachen und bis zur Lebensgefährlichkeit potenziren. Denn, das diffuſible Feuer des Opiums reicht bis zur entzündeten Stelle; das Feuer des Kamphers gelangt nicht dahin, ſondern nur die durch ihn erzeugte Entzündung verbreitet ſich auch bis zur entzündet geweſenen Stelle, wo ſie der heilenden Entzündung zur Depotenzirung der überwiegenden Hydrogeneſie aufhilft, ſie aber nicht krankhaft anfacht.

Wo Opium in Entzündungskrankheiten angewandt werden ſoll, da muß die Entzündung vollkommen vernichtet ſeyn, die Hydrogeneſie vollkommen herrſchen. So wollten es auch die Pathologen aller Zeiten; das Opium galt ihnen für ein antiphlogiſtiſches Mittel, doch nur in nervoſen, aſtheniſchen, paſſiven Entzündungen; will man ſich beſtimmter ausdrücken, ſo muß es heißen: Das Opium iſt in Entzündungskrankheiten anwendbar, wenn ſie ſchon aufgehört haben Entzündungen zu ſeyn.

Wie das Opium unter den Reizmitteln überall der Gegenſatz von Kampher iſt, ſo wird dasſelbe Phönomen auch bey den Entzündungen der Baucheingeweide beobachtet. Der Kampher iſt hier, wie wir ſahen, nie anwendbar, das Opium zeigt ſich aber beſonders wirkſam. In allen Entzündungen der Baucheingeweide, wenn die Entzündung durch die Hydrogeneſie vollkommen beſiegt iſt, wirkt das Opium als ein vortreffliches Heilmittel, ſo wie überhaupt in allen jenen Krankheiten, welche durch eine Hydrogeniſirung des Ganglienſyſtems entſtanden ſind: in Krämpfen des Magens, der Gedärme, des Zwerchfells, des Uterus, in paſſi-

ven

den Profluvien aller Art, als Hoemorhagien, Erbrechen, Durchfall aus potenzirter Hydrogeneſie, durch das Opium ſchnelle und ſichere Hilfe geſchafft wird, während die Anwendung des Kamphers in allen dieſen Krankheitsformen die ſchädlichſten Folgen haben würde.

Die Urſache dieſer verſchiedenen Wirkung zweyer analogen Reitzmittel iſt, weil der Kampher ſein ſchnell entwickeltes Feuer ganz auf den Ort hinſprüht, wohin er angebracht wurde, alſo von Magen aus über alle Baucheingeweide; er verwandelt alſo die potenzirte Hydrogeneſie dieſer Organe ſchnell in einen potenzirten Entzündungszuſtand, und macht den Organismus nicht geſund, ſondern verwandelt nur ſeine Krankheit. Das Feuer des Opiums aber entwickelt ſich langſam und verbreitet ſich über den ganzen Organismus; es wirkt alſo nicht ſein ganzer Feuerüberfluß und nicht alles Feuer zugleich auf einem Ort, daher weckt es den Entzündungsprozeß der Baucheingeweide langſam, und reconſtruirt die Hydrogeneſie dieſer Organe langſam zur Geſundheit.

Da das Opium ſein Feuer ſehr ſchwer entwickelt, ſo läßt ſich leicht beſtimmen, was man von ſeiner äußerlichen Anwendung ſich verſprechen könne. Die Wirkung des Opiums wie jedes anderen Reitzmittels kann verſtärkt und geſchwächt werden. In Weingeiſt aufgelöst mit einen aromatiſchen Zuſatz wird es um vieles ſtärker wirken; alle Säuren ſind ſein Antidotum und lähmen ſeine Kraft.

§. 115. Wie ſich Kampher und Opium zu einander verhalten, eben ſo verhalten ſich Biſam und Bibergeil. Beyde ſind Reitzmittel, aber ſie ſtehen auf der Stuffenleiter der Reitzmittel ſehr tief, mehr an den ſchwachen. Sie haben ſehr wenig Feuer, ſind

alſo

alſo unwirkſam, wo großer Feuermangel im Organis-mus, wo die Entzündung tief geſunken, die Hydroge-neſie heftig potenzirt iſt.

Doch ſo wie ſich dieſe beyde Stoffe an Feuerar-muth ähnlich ſind, ſo unähnlich ſind ſie ſich an der Flüchtigkeit und Diffuſibilität ihres Feuers. Der Bi-ſam iſt mit den Kampher analog, entwickelt ſein Feu-er ſehr ſchnell, aber verbreitet es nicht über den gan-zen Organismus. Der Bibergeil iſt mit Opium ana-log; ſein Feuer iſt nicht flüchtig, entwickelt ſich ſchwer, aber es iſt ſehr diffuſibel und verbreitet ſich wohlthä-tig über den ganzen Organismus.

Schon durch die Empirie wurde der Unterſchied beyder Stoffe anerkannt; man erkannte zwar beyde Stoffe für krampfſtillend, nüancirte aber doch ſorgfäl-tig die Fälle, wo ein jeder gegeben werden ſollte, und reichte jeden für ſich in verſchiedenen Krankheiten.

Im Nervenfieber, in der Gehirnwaſſerſucht, ſah man oft ſehr gute Wirkung von der Anwendung des Biſams; ſein leicht zu entwickelndes und weniges Feuer macht ihn beynahe in allen Arten dieſer Krankheiten unſchädlich; aber haben dieſe Krankheiten einen ſehr hohen Grad erreicht, iſt der Feuermangel ſehr groß, die Hydrogeneſie ſehr potenzirt, muß zur Weckung des antagoniſtiſch wirkenden Entzündungsprozeßes dem Or-ganismus ſehr viel Feuer zugeführt werden, ſo iſt der Biſam kein hinreichendes Mittel, und der Kranke ſtirbt bey den größten Gaben des Biſams, weil man ihn mit wirkſameren Mitteln nicht zu Hilfe kommt.

Auch vertrauen die Ärzte im Bewußtſeyn der Ohn-macht dieſes Mittels ſelten ihm allein, ſondern ſetzen ihm andere wirkſamere Mittel bey. So habe auch ich ihn oft mit den beſten Erfolg gereicht, doch weiß ich

auch

auch ſehr viele Fälle, wo ich wegen Armuth der Kranken den Biſam wegzulaßen gezwungen war, und daß nichts deſto weniger meine Kranken durch das, was bloßer Zuſatz hätte ſeyn ſollen, ſchnell und glücklich geheilt wurden. Vorurtheile, welche in der Jugend tief ſich einwurzeln, laßen ſich beynahe nie ganz ausrotten; wer in der Kindheit Geſpenſter glauben gelernt hat, wird bey jedem Geräuſch in der Nacht unwillkührlich von Schauer ergriffen, obwohl er ſich als Mann vom Gegentheil zu überzeugen gewußt hat; ſo gehet es mir zuweilen mit den Biſam.

Der Bibergeil entwickelt ſein Feuer langſam wie das Opium, verbreitet es dann über alle Baucheingeweide und hebt den geſunkenen Entzündungsprozeß dieſer Organe. Er wurde jederzeit meiſt in den Krämpfen des Unterleibs empfohlen und angewandt, und zeigt ſich auch vorzüglich in den Krämpfen der Gebährmutter, in Koliken, im Magenkrampf wirkſam. Doch müßen dieſe Krankheiten keinen hohen Grad erreicht haben, ſonſt iſt das ſchwache Feuer des Bibergeils nicht hinreichend den tief geſunkenen Entzündungsprozeß zu heben.

Man giebt den Bibergeil nicht im Nervenfieber, nicht in der Gehirnwaſſerſucht, weil er ſehr wenig Feuer hat und dies wenige Feuer auch ſchwer entwickelt wird. Indem alſo im Nervenfieber wie in der Gehirnwaſſerſucht immer bedeutender Feuermangel im Organismus vorhanden iſt, ſo entzieht die Entwicklung des Bibergeilfeuers dem Organismus mehr Feuer, als ihm der Bibergeil zu erſetzen vermag; er vermag alſo zur Tilgung der heftig geſteigerten Hydrogeneſie nur wenig zu leiſten, auf jeden Fall zu wenig, als das man ihm das ganze Heil des Kranken vertrauen könnte.

Dies

Dies iſt die Urſache, warum die Ärzte ſeine Wirkung immer zu vermehren ſuchten; ſie ſetzten ihm deßwegen Weingeiſt bey, und ſo entſtand die Bibergeiltinctur, ein allerdings ſehr wirkſames Mittel, deſſen Kraft aber vorzüglich dem Weingeiſt angehört. Auch iſt es ſehr üblich der Bibergeiltinctur Opiumtinctur beyzuſetzen, dann iſt ſie zweckmäßig angewandt ein vortreffliches krampfſtillendes Mittel, aber ihre gute Wirkung hängt mehr von den Zuſatz als von eigenen Heilkräften ab.

§. 116. Es mag eine groſse pharmacologiſche Ketzerey ſeyn, aber ſo lange ich mich nicht vom Gegentheil überzeuge, halte ich feſt an den Glauben, daß Biſam und Bibergeil zwey in unſeren Arzneyvorräthen ganz entbehrliche Stoffe ſind; kein Sterblicher würde eine Stunde mehr oder länger gelitten haben, wenn dieſe beyden Stoffe nie zur Würde der Arzneyen erhoben worden wären.

Schon entbehrt man bey ihnen die Harmonie, welche ſich in der ganzen Natur nachweiſen läßt; zwiſchen der Menge der Krankheiten, welche die Wirkung dieſer Stoffe fordern und der Seltenheit dieſer zwey ſeyn ſollenden Arzneyſtoffe iſt kein Verhältniß. Alle Biber und Moſchusthiere der ganzen Welt wären nicht hinreichend nur die Kranken des öſterreichiſchen Kaiſerſtaats von ihren ſogenannten Nervenleiden zu heilen, die ganze übrige Menſchheit fiele hilflos durch, oder dieſe Stoffe müßten durch andere Mittel erſetzt werden. Wenn ſie ſich alſo erſetzen laßen, ſo ſind ſie entbehrlich, ſo ſind ſie von der Natur nicht zu Arzneyſtoffen beſtimmt, denn die Natur ſchuf nichts entbehrliches.

Die Natur wollte nicht, daß der Menſch fleiſchfreßendes Thier ſey während er geſund iſt, darum gab

ſie

ſie ihm keine Waffen zum Morden; noch weniger kann es ihr Wille ſeyn, daß der Kranke, Hilfe, Mitleid und Theilnahme bedürftige Menſch grauſam ein Thier morden ſoll, um in deſſen Eingeweiden einige Tropfen Arzney für ſich zu ſuchen.

Was dem Menſchen nützlich, nothwendig, unentbehrlich iſt, das verbreitete die Natur aller Orten im Überfluß, damit jeder leicht zu deſſen Beſitz gelangen könne; es war nicht an Ort und Clima gebunden; und wenn man dawider anführen wollte, daß Kampher und Opium auch aus entfernten Weltgegenden zu uns gebracht werden, ſo mag unſere Unwiſſenheit daran Schuld ſeyn, daß dieſe Stoffe bey uns nicht heimiſch ſind; kampherſtoffhaltige Pflanzen giebt es in jedem Land in der Fülle, nur wiſſen wir die Methode nicht Kampher daraus zu bereiten, ſo wie wir wahrſcheinlich die Pflanze noch nicht kennen, aus welcher das Opium bereitet wird. Nie werde ich glauben, daß die weiſe Vorſicht das Mittel von der Krankheit vier hundert Meilen getrennt habe, daß es nothwendig ſeyn ſollte, wider Krankheiten, welche in Europa heimiſch ſind, die Heilmittel von den ſüdlichen Gränzen Aſiens herbringen zu müßen.

Der Stoff, welcher den Biſam und den Bibergeil zu erſetzen vermag, welcher dieſe beyden Stoffe an Wirkſamkeit in allen Dimenſionen übertrifft, war von der Natur in ſolcher Menge erſchaffen und ſo allgemein verbreitet, wie die Krankheit ſelbſt, wider welche er Heilmittel ſeyn ſoll. So mußte es die liebende Vorſicht veranſtalten, welche ihren Liebling zwar von unzähligen Leiden nicht frey ſeyn, doch ihn auch nicht ohne Hilfe und Schutz verlaßen wollte.

§. 117. Das flüchtige Laugenſalz, der Amoniac glaube ich, iſt es, der von der Natur dazu beſtimmt war, den Biſam und den Bibergeil vollkommen zu erſetzen und ganz entbehrlich zu machen. Sein belebendes, allgemein verbreitetes Feuer, welches im Dünger unſere Felder durchdringt, daß ſie mit den reichſten Saaten, mit der üppigſten Vegetation prangen, welches unſeren Fleiſchſpeiſen jene wärmende, weckende und ſtärkende Kraft giebt, die wir an der Pflanzenkoſt entbehren, welche in unſeren Kren, Zwiebeln und Lauchen alle Gewürze Indiens erſetzt, dieſer ätheriſche Stoff wirkt auch als Arzney wohlthätig und heilſam. Indem er ſchon als Riechmittel wohlthätig wirkt, und den ſcheintod da liegenden wie durch einen Zauber augenblicklich zum Leben zurückbringt, und von den Gränzen des Todtenreichs in das frohe freundliche Leben zurückführt, zeigt er hinlänglich, wie verwandt er dem Lebensprozeß ſey, wie viel man bey geſunkenen Lebenskräften zu ihrer Erhaltung von ihn erwarten könne.

Der Amoniac iſt eben ſo ein animaliſcher Stoff wie Biſam und Bibergeil, zu deſſen Beſitz man aber gelangt, ohne ein harmloſes Thier grauſam morden zu müßen. So wie der Biſam und der Bibergeil durch ihren Geruch beſondere Heilkräfte verſprechen, ſo ladet der Amoniac durch ſeinen durchdringenden, weckenden, widrigen Geruch die Menſchen ein ihre Aufmerkſamkeit ihm zu widmen, in ihn ihr Vertrauen zu ſetzen, von ihn Hilfe zu erwarten.

Der Amoniac und ſeine Verbindungen laufen die ganze Scala der Reitzmittel durch; das Maximum und das Minimum des Feuergehalts kann man durch ihn dem Organismus zuführen.

§. 118.

§. 118. Der Amoniac iſt ſo reich an Feuer, daß er in einen reinen Zuſtand, ohne ſchwächenden Zuſatz, ſogar das Maximum der Reitzmittel überſchreitet, und daher zum innerlichen Gebrauch nicht anwendbar iſt. Der cauſtiſche Salmiacgeiſt hat wie die übrigen cauſtiſchen Laugenſalze ſolchen Überfluß an Feuer, daß er den Entzündungsprozeß nicht belebt, ſondern den Organismus durch ſein Feuer ganz zerſtört. Ich halte ihn innerlich ſo wenig anwendbar, als die übrigen Cauſtica, ſelbſt wenn er mit der größten Menge Waſſer verdünnt würde. Das Waſſer benimmt ihm von ſeinem Feuer nichts, verſpätet nur ſeine Wirkung und zertheilt ihn in unendlich kleine Theile; aber der kleinſte Tropfen bleibt immer cauſtiſches, den Organismus vernichtendes Laugenſalz.

§. 119. Darum wurde auch der Amoniac haltige Lavendelgeiſt aus den neueſten pharmaceutiſchen Codex weggelaßen; ſein heftiges Feuer war keine wohlthätig wirkende Wärme, ſondern eine freßende Flamme. Es war ein Glück für die Kranken, wenn ſein Amoniac Gehalt verraucht war; ſo pflegte es auch meiſtens zu ſeyn, denn trotz ſeines ſchönen, vielverſprechenden Namens (ſchmerzſtillender Lavendelgeiſt) wurde er doch, wahrſcheinlich weil die Ärzte jeder Zeit ſein wildes Feuer fürchteten, ſehr wenig angewandt und verrauchte ungenützt in den Arzneybuden.

§. 120. Äußerlich als flüchtige Salbe hat ſich der Salmiacgeiſt großen Ruf erworben; mit welchen Recht, mag vielleicht noch nicht entſchieden ſeyn. Als entzündenden Stoff iſt es einem rationellen Heilverfahren widerſprechend ihn bey Entzündungen anzuwenden; aber auch bey oedematoſer Geſchwulſt, wo die Hydrogeneſie ſchon vollkommen geſiegt hat, kann man

ſich von einem Mittel nicht viele Hilfe verſprechen, deſſen Feuer ſich ſchwer entwickelt, alſo den feuerarmen Organismus noch feuerärmer macht. Bey einem Schmerz, der von hydrothetiſcher Beſchaffenheit des leidenden Theils entſtanden, iſt zu wenig Feuer an der Oberfläche enthalten, als daß es hinreichend wäre das Feuer des Amoniacs zu entwickeln; entwickelt es ſich aber, ſo zerſtört und vernichtet er ſchnell die Stelle, wo er angewandt wurde, und es entſtehen bösartige Geſchwüre.

Die gute Wirkung bey Anwendung der flüchtigen Salbe, glaube ich, daß ſie dem warmen Öhl angehöre, deſſen beruhigende, heilende, ſchmerzſtillende Kraft in äußerlichen Entzündungen, wenn ſie nicht zu heftig ſind, doch aber ſchon die Hydrogeneſie in ihnen herrſchend geworden, von alten Zeiten her anerkannt und entſchieden iſt. Das Öhl und alle Fette gehören unter die entzündenden Stoffe, die zwar wenig und ein ſchwer zu entwickelndes Feuer haben, aber wenn ihnen durch einen Zuſatz von Wärmeſtoff nachgeholfen wird, vortreffliche Heilkräfte beſitzen. Nur fordere man von ihnen keine Hilfe, wo die Hydrotheſie, wie in der Roſe, bey cachectiſchen Geſchwüren einen hohen Grad erreicht hat; da würden die Fette dem Organismus alles Feuer zur Entwicklung ihres ſchwer zu entwickelnden Feuers entziehen, und ihn doch zu wenig dafür erſtatten, daher die herrſchende Hydrogeneſie in dieſen Krankheiten auf das äußerſte erheben; in einem gemiſchten Zuſtand aber mit überwiegender Entzündung ſind ſie ein vortrefflicher antihydrogenetiſcher Zuſatz.

Obwohl ich mir von der Wirkung des cauſtiſchen Amoniacs wenig guten Erfolg verſpreche, um ſo wirkſamer halte ich ihn, wenn ihm ein Theil ſeines überflüßigen Feuers entzogen wird. Wir ſahen, daß dieſes

durch

durch einen Zuſatz von Säuren geſchieht; das Oxygen der Säuren verbindet ſich mit den Phlogiſton des cauſtiſchen Laugenſalzes, und wird zu indifferentem Waſſer, der cauſtiſche Amoniac aber, deſſen Überfluß von Feuer benommen wurde, wird nun erſt als Heilmittel anwendbar.

Je weniger Sauerſtoff führende Säuren dem cauſtiſchen Amoniac zugeſetzt werden, deſto mehr bleibt er entzündender Arzneyſtoff; werden ihn aber ſolche Säuren zugeſetzt, die ſehr viel Sauerſtoff enthalten, alſo dem Amoniac ſehr viel Feuer entziehen, ſo wird er endlich ganz zu einem antiphlogiſtiſchen Heilmittel umgewandelt.

Die gewöhnlichſten Verbindungen des Amoniacs geſchehen mit der Luft- Eßig- und Salz- Säure, und ſo entſtehen die drey allgemein bekannten und vielfach gerühmten Arzneyſtoffe, der luftſaure Amoniac Sal alcali volatile siccum, der eßigſaure Amoniac Spiritus Mindereri, und der ſalzſaure Amoniac Sal amoniacus; alle mit vortrefflichen Heilkräften begabt, aber ſo wie ſie durch ihre Beſtandtheile ihrem Weſen nach verſchieden ſind, auch nur in verſchiedenen Krankheiten anwendbar.

§. 121. Der luftſaure Amoniac hat noch ſolchen Überfluß an Feuer, daß er noch ganz den entzündenden Reitzmitteln angehört; er ſtehet auf der Scala der Reitzmittel, was ſeinen Feuergehalt betrifft, unter den Kampher und Opium, aber ſein Feuer entwickelt ſich ſehr ſchnell, und verbreitet ſich auch ſchnell über den ganzen Organismus. Als thieriſcher Stoff iſt er dem Organismus verwandt, und wirkt auf ihn ſehr wohlthätig. Er kann ohne Schaden in allen Zufällen angewandt werden, wo die Entzündung geſunken, die

Hydrogeneſie herrſchend geworden iſt; da er aber nicht ſehr reich an Feuer iſt, ſo kann man ihn in ſolchen Krankheiten, wo die Entzündung ſehr tief geſunken, die Hydrogeneſie einen ſehr hohen Grad erreicht hat, wo alſo dem Organismus zur Weckung des Entzündungsprozeßes ſehr viel Feuer zugeführt werden muß, allein nicht anwenden; er iſt nicht hinreichend der Entzündung aufzuhelfen, und man würde den Kranken damit nicht tödten, aber doch ſterben laßen. Wo alſo Feuer, Weingeiſt, Kampher, Opium gefordert werden, da iſt der luftſaure Amoniac zu ſchwach, kann höchſtens als Zuſatz die Wirkung dieſer Mittel vermehren.

Aber wenn Kampher und Opium ſchon zu ſtark entzünden, wenn ſie ſchon aufgehört haben paſſendes Mittel zu ſeyn, wenn der Entzündungsprozeß ſchon geweckt iſt, und durch Kampher oder Opium zu heftig angefacht würde, da iſt der luftſaure Amoniac an der Reihe; in einem Chamillen oder ähnlichen aromatiſchen Aufguß wird er die ſchon erweckte Entzündung langſam unterſtützen, damit ſie nicht wieder ſinken könne, und die ſchon geſchwächte doch immer noch herrſchende Hydrogeneſie nach und nach ganz depotenziren.

§. 122. Ganz anders, als der luftſaure Amoniac wirkt der eßigſaure Amoniac; in ihm iſt der Säurenantheil überwiegend, aber doch das Feuer des Amoniacs durch die ſchwache Eßigſäure nicht vollkommen gelähmt; er iſt alſo zwar ein antiphlogiſtiſch wirkendes, doch ſehr gemäßigtes Heilmittel, und vorzüglich dort anwendbar, wo zwar die Hydrogeneſie herrſchend doch auch noch Entzündungszufälle zugegen ſind, wo ſich alſo bey einem nervoſen Zuſtand noch Entzündungszufälle zeigen.

§. 123. Der ſalzſaure Amoniac iſt ſchon ein ſtark antiphlogiſtiſch wirkendes Mittel, und darf nicht angewandt werden, wo nur eine Spur von nervoſen Zufällen vorhanden iſt. Er fordert einen reinen entzündungsartigen Zuſtand, doch darf auch die Entzündung nicht zu heftig ſeyn, denn der Salmiac hat einen entzündenden Zuſatz, den Amoniac, der auch für ſich wirkt, und in einen Zuſtand, wo jede Vermehrung der Entzündung gefährliche Folgen haben könnte, wie dies bey jeder heftigen Entzündung der Fall iſt, durchaus vermieden werden muß. Er erſetzt das Nitrum nicht, weil das Feuer des Amoniacs leichter ſich entwickelt und diffuſibler iſt, als das Kali, alſo unmittelbar die entzündete Stelle erreicht, und ihren Entzündungsprozeß noch mehr potenzirt.

§. 124. Daſſelbe Verhältniß, was Kampher und Opium, was Biſam und Bibergeil zu einander haben, das haben auch die Harze und die ätheriſchen Öhle zu einander. Sie ſtehen an der Stuffenleiter der Reitzmittel in Hinſicht ihres Feuergehalts nahe an den Maximum, zwiſchen den Weingeiſt und den Kampher; ſie haben alſo ſehr viel Feuer, und ſind dazu geeignet den Entzündungsprozeß heftig zu potenziren. Obwohl beyde Stoffe ſehr reich an Feuer ſind, ſo iſt doch ihre Wirkung ſehr verſchieden; den Unterſchied macht die verſchiedene Flüchtigkeit und Diffuſibilität ihres Feuers. Harze ſind mit Kampher analog, die ätheriſchen Öhle mit Opium.

Die Harze haben ein ſehr leicht zu entwickelndes aber nicht diffuſibles Feuer; ihre ganze entzündende Kraft wirkt vereinigt an den Ort, wohin ſie angebracht werden. Von da aus verbreitet ſich dann die Entzündung (nicht ihr Feuer, das wurde ſchon durch die organiſche

Thä=

Thätigkeit an Ort und Stelle verarbeitet) über den ganzen Organiſmus.

Die Harze gehören unſtreitig unter die heftig entzündenden Stoffe, und doch, wie ſonderbar, gerade von jenen harzichten Stoffen, welche das meiſte Feuer enthalten, beobachtet man keine gute Wirkung in den Formen der höchſten Hydrotheſie. Im Nervenfieber, es mag von Syſtem oder von Organ ausgegangen, ſymtomatiſch oder ideopathiſch ſeyn, ſind die Harze ſchädlich, und zwar um ſo ſchädlicher, je feuerreicher ſie ſind. Sie gehören unter die abführenden Mittel, welche man die draſtiſchen nennt, und ſchwächen, indem ſie den Organiſmus ſeine Säfte entziehen, in ihm das vegetative Leben.

§. 125. In allen Pharmacologien werden die draſtiſchen Abführungsmitteln von den lenitiven, den ſchwächer abführenden, unterſchieden; doch wird nur auf die quantitative Verſchiedenheit ihrer Kraftäußerung Rückſicht genommen, und das Mehr oder Weniger gilt für den Theilungspunct dieſer ihrer Natur nach entgegengeſetzten Stoffe. Draſtiſche Stoffe nennte man diejenigen, die viele Stuhlgänge, ein heftiges Laxiren verurſachen; Lenitive aber, die man zuweilen auch antiphlogiſtiſche nannte, diejenigen, welche wenig Stuhlgänge, ein gelindes Abführen verurſachen. Daher wenn man den Kranken heftig purgieren wollte und mit lenitiven, ſogenannten ſchwachen Purganzen nicht ausreichte, ſo gieng man zur Anwendung draſtiſcher Stoffe über, von denen man vorausſetzte, daß ſie ſtärker abführen werden. Daher konnte aus einem draſtiſchen ein lenitives, und aus dieſen ein draſtiſches Purgiermittel werden, wie man es in größeren oder kleineren Gaben reichte, um mehr oder weniger Stuhlgänge zu erhalten. Daher

ſieht man auch lenitive Purganzen den draſtiſchen bey- gezählt; daher rechnet man die draſtiſchen Purgiermittel unter die antiphlogiſtiſch wirkenden Arzneyſtoffe.

Die quantitative Verſchiedenheit der Stuhlgänge, die von ſehr verſchiedenen Verhältnißen abhängt, überhaupt nicht von dem Weſen und der Natur der Stoffe hergenommen iſt, ſondern nur von einer ihrer zufälligen, gar nicht weſentlichen Wirk·ngen, ſcheint mir gar nicht zum Theilungspunct geeignet, und ich glaube, der Unterſchied zwiſchen draſtiſchen und antiphlogiſtiſchen Abführmittel müße aus höheren Anſichten hergeleitet werden.

Die Stuhlausleerung iſt keine nothwendige, weſentliche Wirkung der harzichten ſo wenig als der antiphlogiſtiſchen Purgiermittel, ſondern nur eine zufällige, ſecundäre. Wie oft erfolgen nach den Gebrauch der China, der bitteren Mittel, der Ciocolade, des Kaffehes, ſelbſt des Weingeiſts und des Kamphers wiederhohlte Stuhlausleerungen, ſoll man ſie deßwegen in die Claſſe der Abführmittel ſetzen? Dagegen ſehen wir ſehr oft, daß auf Anwendung der Purganzen keine Stuhlausleerungen folgen; ja die Fälle ſind nicht ſelten, wo auf Anwendung der draſtiſchen Mittel, die doch die ſtärkſte purgierende Kraft haben ſollten, tödtliche Verſtopfungen folgen. Oft ſieht man von Afterärzten die ſtärkſten draſtiſchen Abführmittel in großen und wiederhohlten Gaben reichen, und es erfolgt kein Stuhlgang, während es zuweilen gelingt, wenn Rhabarbar, Jalapa, Gratiola fruchtlos gereicht wurden, durch einige ſchwache Gaben Calomel oder Weinſtein den Stuhlgang zu befördern. Man ſagt dann, der Kranke habe eine ſtarke Natur, oder die Thätigkeit des Darmcanals ſey abgeſtumpft, oder erweiſet gar dem Calomel die Ehre,

daß

daß man ihn unter die Draſtica erhebt, und ihn noch ſtärker abführende Kraft zuſchreibt, als Jalapa und Gratiola haben. Daß aber weder Rhabarbar noch Jalapa, weder Calomel noch Weinſtein Abführmittel ſind, daß man in die Einſicht der Wirkungsart der Abführmittel noch gar nicht eingedrungen ſey, das wird man ſich nicht leicht geſtehen.

Die Stuhlausleerungen, welche nach gereichten Abführmitteln folgen, ſind immer ein Reſultat der Waſſeranhäufung in den Gedärmen, welches dann durch den von der Natur dazu beſtimmten Weg ausgeleert wird.

Damit Waſſeranhäufung in den Gedärmen entſtehen könne, muß der Waſſererzeugungsprozeß in den Gedärmen potenzirt werden; alle Abführmittel müßen alſo den Waſſererzeugungsprozeß der Gedärme potenziren. Nun wiſſen wir aber, daß die Hydrogeneſie auf eine doppelte Art potenzirt werde, nemlich ideopathiſch und ſymtomatiſch, und dies iſt es, das uns den Theilungspunct liefert, welcher die draſtiſchen von den antiphlogiſtiſchen Abführungsmitteln ſcheidet.

§. 126. Draſtiſche Abführmittel gehören alle in die Claſſe der entzündenden Stoffe; alle ſind reich an Feuer, alle enthalten ſehr viel Harz. Das Feuer aus den Harzen entwickelt ſich zwar ſehr leicht, aber es verbreitet ſich nicht auf den ganzen Organismus, ihr ganzes Feuer wirkt nur auf den Ort, wohin ſie unmittelbar angebracht werden, nemlich auf den Darmcanal; es entſtehet in dieſen Theilen heftige Entzündung, Hitze, Brennen im Magen, in den Gedärmen, am After, entzündungsartige Koliken, bis endlich der antagoniſtiſch heilende Waſſererzeugungsprozeß erwacht, und mit einer ungeheuren Menge Waſſer den entzündeten Theilen zu

Hilfe

Hilfe eilt. Das Waſſer ergießt ſich nun häufig in die Gedärme, und wird durch wiederhohlte Stuhlgänge ausgeleert.

§. 127. Antiphlogiſtiſch wirkende Abführmittel ſind aber diejenigen, welche unmittelbar den Entzündungsprozeß in den Gedärmen herabſtimmen, und dadurch die Hydrogeneſie relativ potenziren; die Folge der potenzirten Hydrogeneſie iſt dann größere Waſſerabſonderung und Anhäufung des Waſſers in den Darmcanal, welches durch wiederhohlte Stuhlgänge ausgeleert wird. Alle oxygenreiche Stoffe gehören in dieſe Claſſe, alſo auch die Metalloxyde, ſelbſt die ätzenden, und wenn man den Unterſchied der Abführmittel von ihren wahren Weſen hernehmen will, nicht von zufälligen Paar Stuhlgängen mehr oder weniger, ſo kann man den Mercurius corrosivus ſo wenig unter die draſtiſchen Purgiermittel zählen, als das Jalapaharz und die Rhabarbar nicht zu den antiphlogiſtiſchen Arzneyſtoffen gehören.

§. 128. Als man noch im Zeitalter der Empirie den Heilplan gegen die Symtome der Krankheiten richtete, war es ganz natürlich, weil man in hydropiſchen Krankheiten Waſſerüberfluß im Organismus ſah, durch die Abführmittel aber Waſſer ausgeführt und dem Organismus entzogen wurde, daß man auf den Gedanken kam, die Purgantzen für die zweckmäßigſten Heilmittel in der Waſſerſucht zu halten. Wenn man mit ſchwachen Abführmitteln nicht auslangte, hielt man nicht dafür, daß Abführmittel überhaupt als ſolche zur Heilung der Waſſerſucht nicht geeignet wären, ſondern man glaubte, ſie wären zu ſchwach, und griff zu ſtärkeren, zu den draſtiſchen, durch welche man die Waſſerausleerung erzwingen wollte; daher die draſtiſchen Purgier-

mittel

mittel unter den antihydropiſchen Arzneyſtoffen einen vorzüglichen Rang behaupteten.

Da man weder Einſicht in das Weſen der Krankheit hatte, noch weniger die Wirkung der Abführmittel zu conſtruiren wußte, mußte auch der Heilplan ſchwankend, ungewiß, blos in der Empirie gegründet erſcheinen.

Allerdings können die draſtiſchen ſowohl als die antiphlogiſtiſchen Purgantzen in der Waſſerſucht vortreffliche Heilmittel ſeyn, aber nicht deßwegen, weil ſie das Waſſer ausführen; dadurch würde nur das Product der Krankheit, nicht die Krankheit ſelbſt entfernt, ſondern ſie werden dadurch Heilmittel, daß ſie die nächſte Urſache der Krankheit, nemlich die geſteigerte Hydrogeneſie beſeitigen.

Der Waſſererzeugungsprozeß wird nemlich entweder ſymtomatiſch, oder ideopathiſch potenzirt, und ſo werden zu ſeiner Entfernung bald draſtiſche bald antiphlogiſtiſche Abführmittel gefordert.

Iſt die Hydrogeneſie ideopathiſch potenzirt, begleitet ſie keine Entzündung, und iſt ihr auch keine vorhergegangen, hat aber noch der Feuermangel den höchſten Grad nicht erreicht, daß der Organismus das Feuer des draſtiſchen Purgierharzes noch zu entwickeln vermag, ſo kann ein draſtiſches Purgiermittel, indem es im Darmcanal eine Entzündung erweckt, die ſich von da auf die hydrogeniſirte Baucheingeweide verbreitet, allgemein die Hydrogeneſie beſchränken, und ſo die Krankheit ſamt ihren Product den angehäuften Waſſer vernichten. Dieſes ſtrömt dann auf die am meiſten entzündete Stelle, nemlich den Darmcanal, ergießt ſich in die Eingeweide, und wird durch den Stuhlgang ausgeleert.

Doch

Doch darf man nicht vergeßen, daß man es mit einen heftig entzündenden Stoff zu thun hat, deſſen häufiges Feuer meiſt auf den Darmcanal wirkt; man wolle nicht durch draſtiſche Purgantzen die Krankheit mit Gewalt beſiegen, ſondern, wenn der erſte heftige Impuls zur Anfachung des Entzündungsprozeßes durch das draſtiſche Mittel geſchehen, ſo laße man dieſem weniger entzündende Mittel nachfolgen, welche den ſchon erwachten antagoniſtiſchen Entzündungsprozeß unterhalten, und nicht mehr ſinken laßen, bis ſich nach und nach die Hydrotheſie ganz zur Geſundheit reconſtruirt. Geſchieht es aber daß der Entzündungsprozeß zu heftig angefacht würde, ſo daß nun er an der Stelle der beſiegten Hydrogeneſie herrſcht, ſo verwechsle man die entzündenden Arzneyſtoffe mit antiphlogiſtiſchen, und ſuche ihn in ſeine Schranken zurückzuführen. Stürmt man mit draſtiſchen Purgantzen auf den Organismus fort ohne auf die geweckte Entzündung Rückſicht zu nehmen, ſo ſtürzt man die Hydrotheſie in eine Phlogoſis, und der waſſerſüchtige Kranke ſtirbt am Gedärmbrand, wie dies die Leichenöffnungen lehren.

Es iſt derſelbe Fall, wie bey Anwendung des Kamphers in Entzündungskrankheiten, wenn ſie in einen nervoſen Zuſtand übergangen ſind; der Kampher iſt da kein Mittel, mit deſſen Gebrauch man ſo lange fortfahren muß, bis der Kranke geneſt; das würde man wahrſcheinlich nicht erleben: ſondern wenn der Entzündungsprozeß wieder geweckt iſt, daß er den Kampf mit der Hydrogeneſie beſtehen kann, oder ſogar ſchon über ſie geſiegt hat, ſo müßen dem Kampher entweder ſchwache Reitzmittel oder gar antiphlogiſtiſche Stoffe nachfolgen.

Iſt

Iſt aber die Hydrogeneſie ſymtomatiſch potenzirt, iſt eine Entzündung als Urſache vorhergegangen und noch zugegen, die Hydrotheſie nur Folge der antagoniſtiſch gegen die Entzündung wirkenden Hydrogeneſie, ſo können antiphlogiſtiſche Abführmittel vortreffliche Dienſte in der Waſſerſucht leiſten; aber wieder nicht darum, weil ſie das Waſſer entfernen, ſondern weil ſie die entfernte Urſache der Waſſeranſammlung, nemlich die urſächliche Entzündung entfernen, und ſo die Heilung der Krankheit möglich machen. Die antagoniſtiſch potenzirte Hydrogeneſie fällt ſamt der Entzündung herab, tritt in ihre Schranken zurück, und das krankhafte Product, das angehäufte Waſſer wird vernichtet. Es ſtrömt wieder dahin, wo die Hydrogeneſie am meiſten potenzirt wurde, nemlich in den Darmcanal, ergießt ſich in die Eingeweide, und wird von hier durch Stuhlgänge ausgeleert.

Iſt aber keine Entzündung mehr zugegen, mag ſie auch als nächſte Urſache der geſteigerten Hydrogeneſie vorhergegangen ſeyn, ſo darf kein antiphlogiſtiſches Abführmittel mehr gegeben werden; denn wenn auch dadurch ein Theil des angehäuften Waſſers entfernt wird, ſo häuft ſich doch wieder aufs neue um ſo vieles mehr Waſſer an, weil die antiphlogiſtiſchen Mittel die Hydrogeneſie, alſo die Urſache der Waſſeranhäufung vermehren.

§. 129. Die ätheriſchen Öhle, ob ſie ſchon an Feuergehalt den Harzen ähnlich ſind, unterſcheiden ſich doch in ihren Wirkungen von ihnen auffallend.

Ihr Feuer entwickelt ſich zwar ſchwer, aber verbreitet ſich dann ſchnell über den ganzen Organismus. In einem hohen Grad von Feuermangel iſt der Organismus nicht im Stande ſie in ihre Beſtandtheile zu

zer=

zerlegen und ihr Feuer zu entwickeln, ſie bleiben daher ſehr lange unverdaut im Magen liegen, und kündigen ihre Gegenwart durch Aufſtoßen (Ructus) an.

Die ätheriſchen Öhle wirken alſo nicht auf die nächſten Theile allein, ſondern auch auf die entfernteſten; ihr diffuſibles Feuer erreicht die kleinſten Gefäße, weckt ihre Thätigkeit und potenzirt ſie ſogar zur Entzündung. Daher iſt die erſte Wirkung, die wir auf die Anwendung der ätheriſchen Öhle erfolgen ſehen, eine wohlthätige Wärme, die ſich vom Magen aus wie aus einen Kernpunct ſtrahlend durch alle Adern ergießt, Wohlbehagen und ein Gefühl von Wohlſeyn über den ganzen Organismus verbreitet. Die wohlthätige Wirkung der aromatiſchen Aufgüße (Thee) in unzähligen Nervenleiden, verdanken ſie ihren ätheriſchen Öhlen.

Aber das ewige Geſetz des Antagonismus findet auch bey Anwendung der ätheriſchen Öhle ſtatt. In dem Verhältniß, als die Entzündung der feinſten Gefäße geweckt wird, erwacht auch der antagoniſtiſch wirkende Waſſererzeugungsprozeß zu ihrem Schutze; Waſſer ſtrömt zu allen Mündungen der kleinſten Gefäße, die dasſelbe gierig aufſaugen, in größere Stämme ſammeln und in eigene dazu beſtimmte Behälter hinführen, und ergießen, von wo ſie dann durch beſonderen dazu geeigneten Mechanismus ausgeleert werden. So geſchieht es, daß ſich alle Ausſonderungen vermehren; Harn und Schweiß wird in großer Menge abgeſondert und ausgeführt, und ſo, wenn etwa überflüßiges Waſſer im Organismus angehäuft iſt, derſelbe von ihn befreyt.

§. 130. So wie die Harze Stuhlgang befördernde Mittel ſind, ſo ſind die ätheriſchen Öhle Harn und Schweiß befördernd. So verſchieden dieſe Wirkungen

ſind,

ſind, ſo iſt es doch dasſelbe Prinzip, welches beyde bewirkt, nemlich das Feuer; den Unterſchied macht, daß das Feuer der Harze nicht diffuſibel iſt, alſo die Harze ihr vieles Feuer ganz auf den Darmcanal entladen, ihn entzünden und ſo antagoniſtiſch in ihm die Hydrogeneſie ſamt ihren Product hervorruffen. Das Feuer der ätheriſchen Öhle aber zertheit ſich ſchnell, und verbreitet ſich über den ganzen Organismus; es erreicht die kleinſten Gefäße bis an ihre Endungen und Mündungen, und erzeugt in ihnen dasſelbe Phönomen, welches die Harze im Darmcanal hervorbringen, nemlich Entzündung, darauf folgende antagoniſtiſch potenzirte Hydrogeneſie und Waſſeranhäufung, welches dann durch die kleinſten Gefäße auf dieſelbe Art ausgeführt wird, wie aus den Darmcanal. Der verſchiedene mechaniſche Bau macht, daß hier Stuhlgang, dort Schweiß oder Urin erfolgt.

Doch nicht die ätheriſchen Öhle allein haben dieſe Eigenſchaft; ſie haben dieſelbe mit allen diffuſiblen Reizen gemein; der Weingeiſt, das Opium, der Biſam, das Amoniac ſind alle Urin und Schweiß treibend, aber den Weingeiſt und Opium ausgenommen, haben die ätheriſchen Öhle den Vorzug, weil ſie mehr Feuer enthalten.

Daß der Weingeiſt oft Stuhlgang, Uriniren und Schweiße verurſachet, lehret die Erfahrung. In einem hohen Grad von Berauſchung ſah ich oft alle drey Ausleerungen nach und nach erfolgen; in einen mittleren, wird das Uriniren vermehrt; in einen kleinen Rauſch wallt das Blut in allen Adern, und die ephemere Entzündungskrankheit endet Nachts mit einen profuſen Schweiß.

§. 131.

§. 131. Daher wollte man es auch erklären, warum nach den Mißbrauch der geiſtigen Getränke Waſſerſucht entſtehe. Man ſah, daß durch die vielen Ausleerungen dem Körper die dünnen Säfte entzogen werden; die zurückgebliebenen, glaubte man, müßen dadurch verdicken, in trägerem Kreislauf fortbewegt werden, endlich ſtocken und ſich anhäufen. Die Sache wäre allerdings recht artig erklärt, wenn wir nur wüßten, warum der Weingeiſt die dünnen Säfte austreibt; eine mechaniſch ſtoßende Kraft kann man ihn doch nicht zuſchreiben? dann woher entſtehet der allgemeine Säfte Überfluß im Anaſarca, wenn häufig Säfte durch den Weingeiſt dem Organismus entzogen werden? — Ich glaube durch die Aufſtellung meiner Theorie die Löſung aller dieſer Probleme geliefert zu haben.

Dieſelbe Empirie, welche Harze wegen ihrer Stuhlgang befördernden Kraft in Waſſerſuchten anwenden lehrte, führte auch zur Anwendung der ätheriſchen Öhle in dieſer Krankheit. Man ſah, daß dem Organismus durch die ätheriſchen Öhle eine Menge Waſſer entleert werde, das Weſen der Waſſerſucht ſuchte man aber im Waſſerüberfluß, und ſo glaubte man in den ätheriſchen Öhlen dawider ein paſſendes Mittel gefunden zu haben.

Aber das iſt nur eine ſymtomatiſche Kurart, die Urſache wird dadurch nicht gehoben, ja im Gegentheil, wenn Entzündung die Urſache der ſymtomatiſchen Hydrotheſie und ihres Productes, der Waſſeranhäufung war und noch fortwirkt, ſo wird ſie durch die Anwendung der entzündenden ätheriſchen Öhle vermehrt, und die Krankheit verſchlimmert.

Daher die ätheriſchen Öhle nur dann mit Nutzen in der Waſſerſucht angewandt werden können, wenn die

Waſſer-

Waſſerſucht ideopathiſch, oder wenn in der ſymtomatiſchen alle Entzündung ſchon vorüber iſt. Doch kann man ſie auch in der ſymtomatiſchen anwenden, wenn auch noch einige Entzündungsphönomene gegenwärtig ſind, wenn nur die Hydrogeneſie herrſchend geworden. Man verbindet dann die ätheriſchen Öhle mit antiphlogiſtiſchen Stoffen, damit man auch zugleich der Entzündung entgegenarbeite. Dies iſt die Urſache, warum Wachholder in Verbindung mit Weinſtein, Salpeter, Eßigſäure oft ſo ausgezeichnete Dienſte bey Behandlung der Waſſerſuchten leiſtet; warum in ſchwächeren Hydrotheſien, wo die Waſſerſucht noch nicht vollkommen ausgebildet iſt, aromatiſche Aufgüße mit eßigſauren Ammoniac ſo wirkſam ſind; es ſind ſymtomatiſche Hydrotheſien, Waſſerſuchten von Entzündung entſtanden, noch von Entzündungszufällen begleitet, aber ſchon mit überwiegender Hydrogeneſie.

Im Nervenfieber, in der Gehirnwaſſerſucht ſind die ätheriſchen Öhle ein vorzügliches Mittel, aber nur, wenn der Entzündungszuſtand nicht zugegen, oder doch ſchon beſiegt iſt; ſie wecken den geſunkenen Entzündungsprozeß, wirken dadurch der herrſchenden Hydrogeneſie entgegen und ſtellen ſo das normale Verhältniß zwiſchen beyden wieder her. Nicht ſo die Harze; ſie vertheilen ihr Feuer nicht wohlthätig über den ganzen Organismus, ſondern ſprühen alles auf ein einzelnes Organ, den Darmcanal hin und entzünden ihn dermaßen heftig, daß eine Menge Waſſer aus den ganzen Organismus herbeyſtrömen muß, um die heftige Entzündung zu beſchränken. So wird dem Organismus eine Menge Waſſer entzogen, welches doch im organiſchen Haushalt zur Unterſtützung des vegetativen Lebens, wodurch der ununterbrochene Verluſt der organiſchen Theile wieder er-

ſetzt

ſetzt wird, ſehr nothwendig iſt; der Organismus wird Säfte- und Waſſerarm, die Entzündung findet keinen Gegenſatz, die antagoniſtiſche Hydrogeneſie vermag ihr nicht zu Hilfe zu kommen, der Kranke ſtirbt an Brand. Daher waren Harze, draſtiſche Purganzen, bey allen Nervenfiebern gefürchtete Mittel, und ſind auch in der Gehirnwaſſerſucht nicht anwendbar; nur in Waſſerſuchten, die ihren Urſprung in einer Hydrotheſie der Baucheingeweide haben, und auch hier nur mit Einſchränkung und Vorſicht dienlich.

§. 132. Die Harze, ſo wie der Kampher machen einen Hauptbeſtandtheil der gewöhnlichſten und gebrauchteſten Pflaſter und Salben aus, die man zur Heilung der Wunden und Geſchwüre anwendet. Weil das Feuer der Harze und des Kamphers ſich ſehr leicht entwickelt, ſo daß diejenige Wärme, welche ſich auf der Oberfläche des Körpers befindet, ſchon hinreichend iſt dasſelbe zu entwickeln, ſo ſind ſie wirklich zu äußerlichen Heilmitteln am meiſten geeignet. Aber auch äußerlich findet ihre Anwendung nicht allgemein ſtatt; ja die Erfahrung lehrt, daß oft zur Heilung der Wunden und Geſchwüre ſolche Stoffe angewandt werden müßen, deren Natur den Harzen und dem Kampher entgegengeſetzt iſt, nemlich antiphlogiſtiſch wirkende, z. B. Metalloxyde.

Ich glaube, daß in Wunden und Geſchwüren, ſo wie in jeder anderen Krankheit bald die Entzündung, bald die Hydrogeneſie herrſchend ſeyn könne, und dieſes muß beſtimmen, ob entzündende, oder entzündungswidrige Stoffe zu ihrer Heilung angewandt werden müßen.

Von kaltem Waſſer bis zum Kampher und Feuer welch unzählige Stoffe werden zur Heilung der Wunden

und Geſchwüre angewandt, aber, wenn man ſie alle prüft, ſo wird man finden, daß alle entzündend oder entzündungswidrig wirken. Unter den antiphlogiſtiſchen ſind das kalte Waſſer und die Metalloxyde die vorzüglichſten; Feuer, Wärme, Wein, Weingeiſt, der Kampher, die Harze, aromatiſche Pflanzen, die Fette gehören unter die entzündenden Stoffe.

Wenn die Helcologen werden einſt beſtimmt haben, in welchen Wunden und Geſchwüren die Entzündung und in welchen die Hydrogeneſie herrſchend ſey, ſo wird man leicht beſtimmen können, welche Stoffe man zu ihrer Heilung wählen ſoll; nemlich auf entzündete kühlende, auf feuerarme, wo die Hydrogeneſie den verletzten Theil in ſeine Beſtandtheile, in Waſſer zu zerſetzen ſtrebt, entzündende; wo aber ein gemiſchter Zuſtand gegenwärtig iſt, müßen auch Mittel aus beyden Stoffen zuſammengeſetzt, angewandt werden, doch ſo, daß diejenigen überwiegen ſollen, welche den am meiſten zerſtörenden Prozeß entgegenarbeiten.

Der Kampher ſo wie die Harze wirken nicht als ſolche zur Heilung der Wunden und Geſchwüre, ſondern das Feuer, welches ſie enthalten, iſt das heilende Prinzip in ihnen. Wo alſo die verletzte Stelle ſo feuerarm iſt, daß ſie das Feuer des Kamphers oder der Harze nicht zu entwickeln vermag, da werden auch dieſe Stoffe keine Hilfe leiſten. Hier iſt der Fall, wo das Feuer rein aufgetragen werden muß; hier muß man ſeine Zuflucht zum glühenden Eiſen nehmen, um in der ſchwürigen Stelle dem Entzündungsprozeß aufzuhelfen, damit er der zerſtörenden Hydrogeneſie entgegenzuarbeiten vermöge. Im Sphacellus und im Krebs glaube ich das glühende Eiſen angezeigt.

Ich

Ich weiß einen Fall, wo ein von mir aufgegebener Lippenkrebs dadurch geheilt wurde, daß ſich der Kranke auf Anrathen eines Bettlers ein Stück Feuerſchwamm in das Loch ſeines Geſchwürs legte, entzündete, und dort verbrennen ließ. Die Wunde, welche bevor viel wäſſerichte, ſtinkende Jauche ausſonderte, und ſtark um ſich fraß, gelangte zu einer gutartigen Eiterung, heilte vollkommen, und der Mann lebt bis dieſe Stunde geſund. Das Glüheiſen würde wahrſcheinlich die nemlichen guten Dienſte geleiſtet haben, ohne den Kranken ſo lange zu quälen, und ſollte mir wieder ein ähnlicher Fall vorkommen, ſo würde ich zur Anwendung des Glüheiſens rathen.

§. 133. Die China-Rinde iſt eine jener Fremdlinge, die in Europa beſonders gute Aufnahme gefunden, und ein glänzendes Glück gemacht haben. Eine Reiſe von Tauſend Meilen, viel beſtandene Abentheuer zu Waſſer und zu Land dienten ihr zur beſonderen Empfehlung, und verſchafften ihr in unſeren Kreiſen Anſehen und Aufnahme. Doch der Naturforſcher, der gern den Kern von der Schale trennt, der den myſtiſchen Nimbus aus weiter Ferne nicht anſtaunt, oder gar vor ſeinem Schimmer ſich die Augen zuhält, der ſieht in der China-Rinde nichts ſo wunderbares, daß er ihr abgöttiſch huldigen zu müßen glauben ſollte.

Daß die China-Rinde Heilkräfte beſitze, iſt ohnſtreitig; daß ihr aber ausſchließende Heilkräfte eigen wären, die ſich durch keine andere Stoffe erſetzen laßen, daran hat man zu jeder Zeit gezweifelt, beſonders aber in neueren Zeiten ſichs angelegen ſeyn laßen, ihre Entbehrlichkeit evident zu machen. Zur Zeit der browniſchen Epoche erſtieg ſie den Zenith ihres Glücks; nun eilt ſie in abſchüßiger Bahn herab, um vielleicht bald

im Ocean der Vergeſſenheit zu untertauchen. Gewiß wird man in einem Jahrhundert die China-Rinde im medizinischen Sündenregiſter der Vorzeit dort finden, wohin wir die Abracadabra verwieſen.

Mir ſcheint die China mit harzichten und ätheriſchen Theilen begabt, von dieſen Stoffen zum Theil ihre Heilkräfte zu erhalten. Sie ſtehet in Hinſicht ihres Feuergehalts tief unter der Mittelſtuffe, und iſt an harzichten Stoffen reicher als an ätheriſchen Öhlen. Ein Theil ihres Feuers entwickelt ſich zwar ſchnell, und verbreitet ſich über den ganzen Organismus, der größere Theil aber entwickelt ſich langſam, und verglüht nur dort, wohin er gebracht wird, ſie muß alſo von den Organismus ſehr viel Feuer entlehnen, bis ſie ihr eigenes Feuer zu entwickeln und damit wohlthätig auf den Organismus zu wirken vermag.

Wo alſo großer Feuermangel im Organismus iſt, darf man ſich von der China keine Hilfe verſprechen; ſie entzieht dem Organismus ſein noch weniges Feuer, potenzirt dadurch die Hydrogeneſie noch mehr, und zwar beſonders im Darmcanal, auf welchen ſie unmittelbar wirkt, vermehrt die Waſſeranhäufung ideopathiſch, und verurſacht jene wäſſerichte Stuhlgänge, die auf den Gebrauch der China ſo oft folgen, und beſonders in Nervenfiebern tödtlich werden. Oder aber in den Fall, daß ſie den ganzen Organismus feuerarm macht, wird in ihm allgemein die Hydrogeneſie potenzirt, das Waſſer angehäuft, und es entſtehet nach den Gebrauch der China allgemeine Waſſerſucht, und zwar trotz dem, daß ſie entzündende Stoffe enthält, doch eine ideopathiſche, weil ſie zur Entwicklung ihres Feuers dem Organismus, wenn er feuerarm iſt zu viel Feuer entzieht, und ihn früher in eine Waſſerſucht ſtürzt, als ihr Feuer

ſich zu entwickeln und wohlthätig auf den Organismus zu wirken vermag, und bis es ſich entwickelt, die Hydrotheſie des Organismus ſchon jene Höhe erreicht, zu deren Vernichtung die China kein hinreichendes Feuer enthält. Deßwegen wurde von den Ärzten immer gefordert, daß die Verdauungskräfte in guten Zuſtand ſeyn ſollen, wenn die China gereicht werden ſoll; das heißt, daß der Magen Feuer genug enthalten ſoll, um das Feuer der gereichten China entwickeln zu können, und doch dabey nicht ſelbſt feuerarm zu werden. Deßwegen ſuchte man durch einen Zuſatz von Weingeiſt oder ätheriſchen Öhlen, aromatiſchen Pflanzen, dem Magen zu Hilfe zu kommen, damit er die China leichter verdaue, das iſt, ihr Feuer leichter entwickle.

In Entzündungskrankheiten iſt die China durchaus nicht anwendbar, weil ſie zu den entzündenden Stoffen gehört, und bey einen Entzündungszuſtand des Organismus, wo Überfluß an Feuer iſt, auch ihr Feuer ſchnell entwickelt, mit denſelben der Feuerüberfluß des Organismus und die hell lodernde Entzündungsflamme vermehrt wird.

Die China-Rinde wird allgemein für ſtärkend gehalten, und indem alle Stärke der Lebensverrichtungen von der Lebhaftigkeit des Entzündungsprozeßes abhängt, ſo iſt wirklich die China, ſo wie alle entzündenden Stoffe, ſtärkend; aber ſo wie ſie von vielen anderen Stoffen an entzündenden Feuer, ſo wird ſie auch an ſtärkender Kraft von ihnen übertroffen.

Als Arzneymittel kann man alſo von der China dort Hilfe erwarten, wo zwar der Entzündungsprozeß geſunken, die Hydrogeneſie herrſchend geworden, aber dieſes Mißverhältniß zwiſchen beyden Factoren des Lebens nicht bedeutend, die Krankheit nicht heftig iſt.

§. 134.

§. 134. Da wir zahlreiche heimiſche Stoffe haben, in welchen die Natur eben ſo, wie in der China-Rinde, Harze mit ätheriſchen Öhlen verbunden, und in eine holzichte Hülle eingewoben hat; da die Kunſt Harze mit ätheriſchen Öhlen in allen möglichen Miſchungen zu verbinden weiß, aus welchen der Organismus das heilſame Feuer leichter als aus der China-Rinde zu entwickeln vermag, ſo iſt es einleuchtend, daß die China in dieſer Krankheit entbehrlich, ja von vielen heimiſchen Stoffen an Heilkraft übertroffen wird.

Auch erkennt man ſchon ziemlich allgemein, daß man in Nervenſieber und anderen Krankheiten mit Schwäche der einen oder anderen Lebensfunction die China-Rinde entbehren könne; aber eben ſo allgemein huldigt man ihr noch im Wechſelſieber, als den großen Febrifugum, mit welchen noch bis jetzt kein bekannter Stoff die Concurrenz aushalten kann. Daß ſie aber auch in dieſer Krankheit ſehr oft die Hoffnung der Kranken und ihrer Ärzte täuſche, lehren die Jahre lang dauernden und leicht recidirenden Quartanſieber, die auch der beſten China trotzen, der täglichen und drittägigen nicht zu erwähnen, deren Mehrzahl ohne China glücklich geheilt wird. Auch iſt es ein paradoxes Begehren alle Wechſelſieber mit einem Arzneymittel heilen zu wollen; mir ſcheint dies ſo wenig möglich, als wenn man alle Lungenentzündungen mit einer und derſelben Arzney heilen wollte.

Die Heilung einer ſo häuſig vorkommenden, ſo allgemein verbreiteten, ſo leicht entſtehenden Krankheit als die Wechſelſieber ſind, kann die liebende Vorſicht nicht an ein Mittel gebunden haben, ohne welchem der unglückliche Kranke hilflos dahin ſterben müßte, am wenigſten konnte ſie es in einen fremden, Jahrtauſende

unbe-

unbekannten Welttheil verpflanzt und allen Geſchlechtern der Vorzeit, denen ſie doch die Krankheit gab, das Heilmittel dawider verſagt haben. Werden wir uns einſt mit dem Weſen und der Natur der Wechſelfieber vertraut gemacht haben, ſo werden wir auch gewiß um ein Heilmittel dawider nicht verlegen ſeyn.

Eine analoge Wirkung mit den Harzen und ätheriſchen Öhlen haben alle unſere wohlriechende und bittere pharmaceutiſche Wurzeln, Rinden, Hölzer, Blätter, Blüthen, Samen; ſie unterſcheiden ſich von einander, nur daß ſie mehr oder weniger Harz, mehr oder weniger ätheriſches Öhl enthalten, ihr Feuer ſchneller oder träger entwickeln, dasſelbe über den ganzen Organismus verbreiten oder an Ort und Stelle ausglühen.

Die weiſe und wohlthätige Vorſicht verwahrloste nicht den Menſchen in ſeinen Leiden; ſie ſchuf unzählige Arzneyſtoffe, die unter ſeinen Tritten duften und blühen, deren jeder mit Heilkräften begabt iſt, und die der Menſch nur kennen und anwenden lernen muß, um ſich damit von den drohendſten und ſchmerzhafteſten Krankheiten zu befreyen.

Nachdem die Natur das Feuer zum Lebensprinzip im organiſchen Haushalt machte, ſchuf ſie auch unzählige Stoffe, aus welchen der Organismus, wenn es ihm an Feuer fehlt, dasſelbe hohlen könne. Die Angelica, Chamille, Meliſſe, Münze, Raute, Salbey, Valeriana, die Eiche, der Weinſtock, der Wermuth, der Enzian, das Tauſendguldenkraut, ſind als eben ſo viele Behälter zu betrachten, in welche die Natur den Feuervorrath anhäufte, damit wenn es dem Menſchen nöthig iſt, er damit ſeine erlöſchende Lebensflamme anfachen, ſeine ſinkenden Kräfte wieder aufrichten könne.

Feuer

Feuer leitende Heilmittel.

§. 135. Endlich gelangen wir zur dritten Claſſe der antihydrogenetiſchen Heilmittel, nemlich zu denjenigen, durch welche von den über den ganzen Organismus vertheilten Feuer ein großer Theil auf einen Ort hingeleitet und aufgehäuft wird, um in denſelben den Entzündungsprozeß und eine örtliche Entzündung zu wecken.

Wahrlich wieder eine höchſt weiſe Einrichtung im organiſchen Haushalt, um ihn gegen die eingreifenden Geſetze des Univerſums, gegen die das Leben vernichtende Hydrogeneſie im äußerſten Nothfall, wenn man zur Weckung des antagoniſtiſchen Entzündungsprozeßes dem Organismus mit keinen fremden Feuer zu Hilfe kommen kann, durch ſein eigenes Feuer zu ſchützen und zu retten.

So wie das Waſſer auf die entzündete Stelle zuſtrömt, um das verzehrende Feuer dort zu vernichten, ſo ſtrömt auch wieder das Feuer herbey, wenn ein Theil im Organismus von Waſſer bedroht wird. Die Mehrzahl der Kranken, welche ohne Arzt und Arzney einen unvermeidlichen Tod unterliegen müßten, entgehen ihn, durch dieſe mit der größten Weisheit und Zweckmäßigkeit angelegte Selbſtheilungsvorrichtungen.

Dieſe Selbſtheilung kann aber nur dann ſtatt finden, wenn die geſteigerte Hydrogeneſie nur einen Ort vorzüglich beherrſcht, noch nicht im ganzen Organismus allgemein geworden, alſo wo die Hydrotheſie vom Organ ausgegangen iſt.

Noch eine andere nothwendige Bedingniß dieſer Selbſtheilung iſt, daß der Organismus an Feuer Überfluß haben ſoll, damit er einen Theil davon auf ein

einzelnes Organ hinleiten könne, ohne daß deßwegen der übrige Organismus Mangel daran leiden müße. Denn, hat der Organismus nicht Feuerüberfluß, ſo iſt entweder ſein kleiner Feuervorrath zur Potenzirung des Entzündungsprozeßes nicht hinreichend, oder während das Feuer an einen Ort zuſammenſtrömt um die Hydrogeneſie zu beſiegen, ſo entſtehet wieder an einen anderen Ort Feuermangel, und die Waſſergefahr wird von den Organismus nicht entfernt, ſie gehet nur an einen anderen Ort über.

So entſtehen die Metaſtaſen und Metaſchematismen der Krankheit, die zwar auch ein günſtiger Ausgang der Krankheit ſeyn können, wenn nemlich die Waſſergefahr von einen Lebensorgan auf ein minder wichtiges Organ übergeht, aber eben ſo auch wieder ein unglücklicher Ausgang, wenn ſie von einen im Haushalt des Organismus minder wichtigen Organ auf ein Lebensorgan übergehet, und aus einer gefahrloſen eine gefährliche Krankheit wird. Auf keinen Fall geneſt der Kranke dadurch, ſondern ſeine Krankheit ändert ſich nur in eine andere.

Wenn wir nun dieſe Geſetze auf die Gehirnwaſſerſucht anwenden, ſo ergiebt ſich, daß ſie eben ſo, wie jede andere Krankheit ohne ärztlicher Hilfe durch die Selbſtheilungseinrichtungen im Organismus geheilt werden könne. Aber dies iſt nur dann möglich, wenn die Gehirnwaſſerſucht eine ſymtomatiſche, eine aus vorhergegangener Entzündung entſtandene, und von Organ ausgegangen iſt.

Auch beſtättiget die Erfahrung vollkommen die Richtigkeit dieſer Angaben. Am öfterſten hat man Gelegenheit dieſe Art Selbſtheilungen bey den armen Landleuten zu beobachten, die wenn ſie erkranken, meiſt in

den hilfloſeſten Zuſtand, ſich ſelbſt und den Mitteln, welche die wohlthätige Vorſicht zur Heilung und Erhaltung des kranken Organismus in ſeinen eigenen Bau eingeflochten hat, überlaßen bleiben, und doch ſehr oft, bald früher bald ſpäter, von den ſchwerſten Krankheiten geneſen. Immer beobachtet man in dieſen ſich ſelbſt überlaßenen Krankheiten eine gewiße Regelmäßigkeit, einen Rythmus, der den Kampf der beyden Lebensprozeße um die Herrſchaft im Organismus, und den abwechſelnden Sieg bald des einen bald des anderen Lebensprozeßes anzeigt, und in die Augen fallend beweiſet.

Um bey unſerem Thema zu bleiben, ſo wollen wir z. B. die Synocha wählen und ihren ganzen Verlauf beobachten, wie ſie entſtehet, ſich ſelbſt überlaßen zunimmt, auf der höchſten Stuffe Gehirnwaſſerſucht wird, und von da ſich wieder zur Geſundheit reconſtruirt. Alles deutet nur auf den Kampf beyder antagoniſtiſch ſich entgegenwirkender Lebensprozeße, der endlich nur dadurch entſchieden wird, daß der Organismus ſein ganzes Feuer zur Vernichtung der im Gehirn herrſchenden Hydrogeneſie verwendet, ſie zwingt in das normale Verhältniß mit den Entzündungsprozeß zurückzutreten, und es ihr ohnmöglich macht, ſich noch einmahl wider ihn zu erheben.

§. 136. Meiſt lange vor Ausbruch der Krankheit befindet ſich der Organismus in einem phlogiſtiſchen Zuſtand, unbemerkt hat die antagoniſtiſche Hydrogeneſie wider ihn ſo viel Waſſer angehäuft, daß es zur wahrnehmbaren Herabſetzung der Entzündung hinreicht. Die Krankheit fängt mit einen heftigen Froſt an, der den Kranken zehn bis zwanzig Stunden heftig ſchüttelt. — Es iſt das erſte mächtige Eingreifen des antagoniſtiſch heilenden Prozeßes.

Aber

Aber noch iſt der ungeſchwächte Organismus reich an Feuer und im Stande dieſem hydrogenetiſchen Eingreifen den antagoniſtiſchen Entzündungsprozeß entgegenzuſtellen; der Entzündungsprozeß erwacht wieder, Froſt mit Hitze wechſeln ab, und ſtellen den Kampf beyder Lebensprozeße um die Herrſchaft im Organismus vor.

Der Entzündungsprozeß ſiegt und nun liegt der Kranke in einen heftigen Entzündungszuſtand mit Hitze, Durſt, Schlafloſigkeit, Wahnſinn, vollen und harten Puls.

Während dem war die antagoniſtiſche Hydrogeneſie nicht unthätig; ſie erzeugte fortwährend Waſſer, um das Feuer im Organismus zu dämpfen. Endlich hat ſie ſo viel angehäuft, daß es vollkommen hinreicht den geſteigerten Entzündungsprozeß auf den normalen Grad herabzuſetzen, die Hitze läßt in einigen Tagen nach, der Puls wird weich, es entſtehen critiſche Ausleerungen von Schweiß, Urin, Stuhlgang, durch welche das entbehrlich gewordene Waſſer aus dem Organismus entfernt, und der Kranke geſund wird.

Doch geſchieht es ſehr oft, daß die antagoniſtiſche Hydrogeneſie zu heftig wirkt, und weit mehr Waſſer anhäuft, als zur Depotenzirung des Entzündungsprozeßes nothwendig wäre; der Entzündungsprozeß wird zwar herabgeſetzt, aber ſtatt das normale Verhältniß mit ihn einzugehen, herrſcht nun die Hydrogeneſie ſelbſt an ſeiner Stelle, ſie erzeugt Waſſerüberfluß, und wenn das Gehirn die am meiſten entzündete Stelle war, ſo häuft ſich auch dort am meiſten das Waſſer an, es entſtehet Waſſerdruck auf das Gehirn, Gehirnwaſſerſucht und alle ihre Symtome. — Die Entzündungsphönomene verſchwinden ganz, an ihre Stelle kommen

nervoſe Zufälle, der Kranke liegt wochenlang im Todesſchlaf ohne Bewußtſeyn und Gefühl, den Puls ſchwach, ungleich, ausſetzend.

Nun iſt ſchon der Organismus ſo feuerarm geworden, daß er keinen allgemeinen Entzündungsprozeß der zerſtörenden Hydrogeneſie entgegenzuſetzen vermag. Von außen kommt man ihm mit keinen fremden Feuer zu Hilfe, und doch iſt er noch nicht hilflos verlaßen. Nach den Geſetzen des Gleichgewichts, welchen alle Flüßigkeiten, alſo auch die Wärme gehorcht, ſtrömt das über den ganzen Organismus verbreitete und zertheilte Feuer auf den feuerärmſten Theil, alſo auf das Gehirn hin, häuft ſich ſo lange an, bis es nun wieder hinreichend wird wenigſtens im Gehirn den antagoniſtiſchen Entzündungsprozeß zu wecken, dadurch die Hydrogeneſie zu depotenziren, und ſo das angehäufte Waſſer, den Waſſerdruck vom Gehirn zu entfernen. — Der Kranke erwacht wieder zur Beſinnung, man beobachtet an ihn wieder leichte Entzündungszufälle, fliehende Hitzen, Wallungen, ein Abendfieber mit Durſt, mit vollen Puls, bis endlich ſich wieder nach und nach Waſſer anhäuft, auch dieſen ſchwachen Entzündungszuſtand in ſeine normale Schranken zurückführt, ſelbſt durch critiſche Schweiße, Urin, oder Stuhlgang ausgeleert wird und der Kranke zur vollkommenen Geſundheit gelangt.

War aber der Organismus von Anfang her feuerarm, ſo wird der ganze übrige Organismus, indem ſein Feuer zu den Gehirn hinſtrömt, dermaßen von Feuer entblößt, daß nun die Hydrogeneſie im übrigen Organismus herrſchend wird. — Der Kranke ſcheint ſeine ſchwere Krankheit überſtanden zu haben, doch iſt er matt, er kann ſich nicht erhohlen, es ſtellt ſich ein

Zehrfieber mit colliquativen Schweißen ein, oder erſchöpfende Diarrhoen, und die Krankheit endet gewöhnlich durch oedematoſe Geſchwulſt der Füße. Nun iſt aber der Kranke ſchon im Stande durch Genuß nahrhafter Speiſen, Bewegung und Freude über ſeine Geneſung ſeinem erſchöpften Organismus wieder Feuer zuzuführen, und die hydrothetiſchen Nachkrankheiten verſchwinden endlich auch ganz.

§. 137. Die oedematoſe Geſchwulſt der Füße, eine ſo oft beobachtete Erſcheinung nach ſchweren Krankheiten, iſt eine Folge des Selbſtheilungsactes. Es geſchieht eine Verwandlung der Krankheit; aus einer Gehirnwaſſerſucht wird eine Fußwaſſerſucht; aber nicht dadurch, daß aus dem Gehirn das Waſſer in die Füße übergangen wäre, ſondern das Feuer der Füße wurde zur Hebung der Gehirnwaſſerſucht verwendet, dadurch wurden die Füße ſelbſt feuerarm, und die Herrſchaft der geſteigerten Hydrogeneſie gieng auf ſie über.

§. 138. Die Entſtehung einer merkwürdigen, vielfach angeſtaunten, aber wie mir ſcheint noch nicht hinlänglich erklärten Erſcheinung, nemlich des conſenſuellen Erbrechens bey Gehirnleiden läßt ſich nur nach dieſen Anſichten einleuchtend und genügend nachweiſen. Es iſt wahr, daß ein Consensus zwiſchen den Magen und dem Gehirn ſtatt habe, aber dadurch wird das conſenſuelle Erbrechen noch nicht erklärt; es fragt ſich immer wieder von neuem, wie der Consensus das Erbrechen erzeugen könne? Denn die Worte Consensus, Sympathie, Mitleiden drücken nur das Phönomen, nicht aber deſſen Urſache aus.

Das Erbrechen gehört ſo wie der Durchfall der geſteigerten Hydrogeneſie an; dieſe iſt immer die nächſte Urſache von beyden und die Verſchiedenheit der beyden

den Erſcheinungen entſtehet nur davon, daß zwar dieſelbe Urſache, aber in verſchieden gebauten Organen wirkt. Iſt die Hydrogeneſie in den Darmcanal potenzirt, ſo entſtehet Durchfall; iſt aber die Hydrogeneſie in den Magen potenzirt, ſo entſtehet Erbrechen. Die potenzirte Hydrogeneſie erzeugt nemlich Waſſerüberfluß, das überflüßige Waſſer ergießt ſich in den Darmcanal oder in den Magen, ſo wie die Hydrogeneſie in einen oder den anderen dieſer Organe potenzirt iſt, und wird aus den Darmcanal durch wiederhohlte Stuhlgänge, aus den Magen durch Erbrechen ausgeleert.

Die nächſte Urſache des Erbrechens, ſo wie des Durchfalls iſt immer eine und dieſelbe, nemlich die geſteigerte Hydrogeneſie. Doch die entfernten Urſachen, das iſt, diejenigen, welche die Hydrogeneſie potenziren ſind viele und verſchieden, laßen ſich aber doch auch auf zwey Claſſen zurückbringen. Die entfernten Urſachen ſind nemlich entweder ſolche, welche die Hydrogeneſie in den Magen oder in den Darmcanal ſymtomatiſch potenziren, oder es ſind ſolche, welche die Hydrogeneſie ideopathiſch ſteigern. So iſt alſo auch das Erbrechen wie der Durchfall ein doppeltes, nemlich ein ſymtomatiſches und ein ideopathiſches.

Symtomatiſches Erbrechen und Durchfall erzeugen alle entzündenden Stoffe, welche auf den Magen oder den Darmcanal wirken. Sie potenziren in dieſen Organen den Entzündungsprozeß, ihn zu beſchränken wird der antagoniſtiſche Waſſererzeugungsprozeß auch potenzirt, er erzeugt und führt vieles Waſſer zu, um das entzündete Feuer in dieſen Organen zu mindern, es entſtehet in dieſen Theilen Waſſerüberfluß, das Waſſer ergießt ſich häufig in den Magen oder in den Darmcanal und wird aus ſelben durch Erbrechen oder Durchfall ausgeleert.

In der Magenentzündung iſt das Erbrechen ein be≈ſtändiges, nie fehlendes Symtom, ſo wie in der Gedärmentzündung der Durchfall. Alle entzündende Stoffe, als Weingeiſt, Opium, Schwämme, Narcotica, Brechwurze können die Hydrogeneſie in den Magen oder in den Gedärmen ſymtomatiſch potenziren, und ſo ſymtomatiſches Erbrechen oder ſymtomatiſchen Durchfall erzeugen. Entwickelt ſich ihr Feuer ſchnell und verglüht es ganz in den Magen, ſo wird ein ſymtomatiſches Erbrechen entſtehen; entwickelt ſich aber ihr Feuer langſam und diffundirt ſich in den ganzen Darmcanal, ſo entſtehet ein ſymtomatiſcher Durchfall. Nur ſo läßt es ſich erklären, warum oft Abführmittel Erbrechen, Brechmittel Durchfall erzeugen.

Aber nicht nur wenn entzündende Stoffe auf den Magen oder Darmcanal wirken, entſtehet ein ſymtomatiſches Erbrechen oder ein ſymtomatiſcher Durchfall, ſondern auch, wenn der Entzündungsprozeß in entfernten Organen potenzirt wurde, und dieſe potenzirte Entzündung auf den Magen oder den Darmcanal ſich ausgedehnt hat, entſtehen ganz dieſelben Phönomene. Denn auch in dieſen Fall weckt die potenzirte Entzündung den antagoniſtiſchen Waſſererzeugungsprozeß, der dann Waſſer anhäuft um die Entzündungsflamme zu löſchen, und dieſes Waſſer in den Magen oder in den Darmcanal ergoßen, wird dann durch Erbrechen oder durch Durchfall ausgeleert.

§. 139. Dieſe Art ſymtomatiſchen Erbrechens und Durchfalls, welche ſich zu einer jeden Entzündungskrankheit geſellen kann, ſie mag von Syſtem oder von Organ ausgehen, und wirklich ſich auch ſehr oft ihnen zugeſellt, beſchäftigte die Aufmerkſamkeit der Ärzte unter den Namen gaſtriſcher Erſcheinungen jeder≈

zeit,

zeit, und war beſonders zwiſchen den humoral Patho-logen und der browniſchen Schule ein Zankapfel des Streites.

§. 140. Die Humoraliſten erhoben das Erbrechen und den Durchfall zu einem Bemühen der Natur, ſich von den krankhaften in den Magen oder Darmcanal als Krankheitsurſache angehäuften Stoffen zu befreyen. Ihr vorzügliches Augenmerk war auf die auszuleerenden Stoffe gerichtet; dieſe Stoffe waren ihnen Urſache aller gaſtriſchen Krankheiten, welche die Natur durch Erbrechen oder Abführen zu entfernen bemüht war; die Kunſt müße den Wink der Natur befolgen, und die Ausleerung der Stoffe erleichtern, wodurch ohne Zweifel die Krankheitsurſache, die Krankheit und das zu ihrer Heilung geweckte Erbrechen oder der Durchfall verſchwinden müßen.

Ganz entgegengeſetzter Meynung war die browniſche Schule. Ihr galten die gaſtriſchen Stoffe nichts, das Erbrechen und der Durchfall nur für Wirkungen der geſchwächten oder geſtärkten Lebensverrichtungen. Zu ihrer Heilung wäre nur nothwendig die normale Lebensthätigkeit herzuſtellen, ſo würde der Organismus ſchon ſelbſt die gaſtriſchen Stoffe entfernen, das Erbrechen oder der Durchfall von ſelbſt aufhören.

Daß die Gaſtriker über ein Krankheitsſymtom auf deſſen Urſache vergaßen, haben ihre Gegner, die Erregungstheoretiker, hinlänglich bewieſen, und ihnen gebührt ohnſtreitig das Verdienſt die Arzneywiſſenſchaft von dieſen irrigen Lehrſätzen der humoral Pathologie gereiniget zu haben. Aber obwohl die Erregungstheoretiker mit ihren Einſichten tiefer eingedrungen, obwohl ſie die gaſtriſchen Erſcheinungen der Wahrheit gemäß in die Claſſe der Symtome herabgeſetzt haben, ſo ſind

ſie

ſie doch nicht bis zum wahren Urſächlichen dieſer Symtome vorgedrungen. Weder Stärke noch Schwäche der Lebensverrichtungen ſind Urſache dieſer Symtome, ja Schwäche und Stärke ſind ſelbſt eben ſo Symtome einer höheren Urſache, als es die gaſtriſchen Stoffe, das gaſtriſche Erbrechen und der gaſtriſche Durchfall ſind.

Nur die Anerkennung deſſen, daß das geſtörte Verhältniß beyder Lebensprozeße (des Feuer und des Waſſer erzeugenden Prozeßes) zu einander die einzige und unmittelbare Urſache aller möglichen Krankheitserſcheinungen ſey, vermag dieſen Streit beyder Schulen zu entſcheiden. Die gaſtriſche Unreinigkeiten ſind nur eine unmittelbare Wirkung der geſteigerten Hydrogeneſie. Alle gaſtriſche Unreinigkeiten haben nur eine und dieſelbe potenzirte Hydrogeneſie zur nächſten Urſache; ihre entfernten Urſachen ſind zwar zahlreich, doch nur einer von beyden Claſſen angehörig, nemlich entweder entzündend und ſo ſymtomatiſch die Hydrogeneſie potenzirend, oder aber hydrogeniſirend, alſo ideopathiſch die Hydrogeneſie erhebend.

Das Erbrechen oder der Durchfall an ſich ſind zufällig; es ſind Folgen des Überfüllens beyder Organe, und es hängt blos von den Mechanismus des Magens ab, daß der überladene Magen ſich durch Erbrechen ausleert, ſo wie der überfüllte Darmcanal vermöge ſeines Mechanismus durch wiederhohlte Stuhlgänge entleert wird.

Die gaſtriſchen Unreinigkeiten alſo, das gaſtriſche Erbrechen, oder der gaſtriſche Durchfall ſind weder Krankheit noch Krankheitsurſache, ſondern nur Krankheitsſymtome; der Heilplan darf nicht auf ihre Entfernung gerichtet werden, ſondern auf Entfernung ihrer nächſten Krankheitsurſache; dasſelbe was die Krankheits-

heitsurſache entfernet, machet auf die gaſtriſchen Unreinigkeiten, das ſymtome Erbrechen oder den ſymtomen Durchfall verſchwinden.

Ob die urſächliche Hydrogeneſie ſymtomatiſch oder ideopathiſch ſey; ob bey der ſymtomatiſchen die vorhergegangene Entzündung noch fortdaure, oder ob ſchon die antagoniſtiſche Hydrogeneſie vollkommen herrſchend geworden ſey, dies ſind die einzigen Momente, welche bey den Heilplan gewürdiget werden müßen.

§. 141. Wenn wir nun dieſe Lehrſätze auf das Erbrechen anwenden, welches wir conſenſuel bey Gehirnleiden erfolgen ſehen, ſo wird es uns leicht einen richtigen Begriff von deſſen Urſache und Weſen zu machen.

Wir wiſſen, daß zwiſchen beyden Nervenſyſtemen, den Gehirnſyſtem und den Ganglienſyſtem als analogen Stoffen im Organismus, welche nebſtbey durch Veräſtlungen ihrer wechſelſeitigen Nervenzweige innigſt verbunden ſind, die größte Harmonie beſtehe. Der Magen und das Gehirn ſind die beyden Heerde, aus welchen die beyden Nervenſyſteme ſich ſtrahlend über den ganzen Organismus verbreiten. Die Denkkraft und die Verdauung ſtehen zuſammen in geraden Verhältniß und unterſtützen ſich wechſelſeitig. Aber ſo wie ſie ſich ihre Freuden mittheilen, ſo theilen ſie ſich auch ihre Leiden wechſelſeitig mit.

Geſchieht es nun, daß ſich das Gehirn entzündet, ſo verbreitet ſich die Entzündung über den ganzen Organismus, vorzüglich aber über das analoge Gangliensyſtem, deſſen Heerd in den Magen iſt, und der Entzündungsprozeß wird auch in den Magen potenzirt. Dem entzündeten Magen kommt nun die antagoniſtiſche Hydrogeneſie zu Hilfe, ſie führt ihm häufig Waſſer zu

um

um der Entzündung entgegenzuarbeiten, das Waſſer ſtrömt aus den benachbarten Theilen herbey, daher auch aus den Gallengängen; bey den Durchgang durch die Gallengänge wird es mit Gallenſtoff geſchwängert, und in dieſen Zuſtand ergießt es ſich in den Magen, überfüllt ihn mit gaſtriſchen Unreinigkeiten, und wird endlich durch gallichtes Erbrechen ausgeleert. So entſtehet das ſymtomatiſche Erbrechen bey Gehirnentzündungen, es iſt das ſeltnere, denn der Magen muß einen hohen Grad von Entzündung angenommen haben, damit ein ſymtomatiſches Erbrechen entſtehen könne, die Entzündung aber, die ſich nur aus den Gehirn über den Magen verbreitet, erreicht hier nicht leicht jenen Grad, welcher zum Erbrechen erzeugen nothwendig iſt; doch geſchieht auch dieſes ſehr oft, meiſtens aber iſt die conſenſuelle Entzündung in den Magen ſchwächer, daher häuft ſich zwar Waſſer an, aber überfüllt den Magen nicht dermaßen, daß er ſich durch Erbrechen ausleeren müßte, ſondern es entſtehen nur gaſtriſche Unreinigkeiten des Magens als Begleiter der Gehirnentzündung, nemlich verlohrne Eßluſt, Druck, Völle des Magens, belegte Zunge, bitterer Mund u. d. gl.

Oder es iſt im Gehirn eine Waſſerſucht, gleichviel ſymtomatiſch oder ideopathiſch entſtanden; die Hydrogeneſie iſt im Gehirn herrſchend geworden. Zur Depotenzirung dieſer Hydrogeneſie ſoll der Entzündungsprozeß potenzirt werden. Nach den Selbſtheilungsgeſetzen im Organismus muß um den geſunkenen Entzündungsprozeß im Gehirn aufzuhelfen Feuer aus den übrigen Organismus zugeführt werden, damit er der herrſchenden Hydrogeneſie entgegenarbeiten könne. Das verwandte Gangliénſyſtem alſo und vorzüglich deſſen Heerd der Magen eilt mit ſeinem Feuer dem Gehirn

zu Hilfe, dadurch wird aber der Magen ſelbſt feuer-arm, die Hydrogeneſie wird in ihm ideopathiſch poten-zirt, es häuft ſich Waſſer im Magen an, überfüllt ihn und wird endlich durch Erbrechen ausgeleert. So entſtehet wieder Erbrechen als Folge des Waſſerdrucks auf das Gehirn, aber nicht als ob der Waſſerdruck con-ſenſuell, ſympathetiſch bis in den Magen gefühlt wür-de, ſondern ganz ſo, wie wir die oedematoſe Geſchwulſt der Füße nach einer Gehirnwaſſerſucht entſtehen ſahen, ſo wird durch die Gehirnwaſſerſucht auch das Galler-brechen verurſachet.

Dieſes Gallerbrechen erſcheint aber nicht bey je-der Gehirnwaſſerſucht, weil nemlich nicht bey jeder Gehirnwaſſerſucht der Magen mit ſeinen Feuer dem Gehirn zu Hilfe kommt. Wir ſahen oben, daß dieſe Ableitung und Übertragung des Feuers nur dann geſche-he, wenn die Krankheit von Organ ausgegangen, alſo noch im Syſtem hinlängliches Feuer vorhanden iſt; das Erbrechen folgt alſo nur bey derjenigen Gehirnwaſ-ſerſucht, welche von Gehirn ausgegangen; bey derjeni-gen aber, die von Syſtem ausgegangen, wo die Ge-hirnwaſſerſucht nur der Culminationspunct des Nerven-fiebers iſt, da erfolgt bey ihr kein Erbrechen, weil der Magen eben ſo feuerarm iſt wie das Gehirn, alſo ſein Feuer nicht dem Gehirn zur Hilfe übertragen kann. Bey gleich hohen Grad von Gehirnwaſſerſucht iſt alſo das Erbrechen ein gutes Zeichen, dann es zeigt an, daß auch durch die organiſchen Heilanſtalten die Hebung der Gehirnwaſſerſucht begünſtiget werde.

Ganz verſchieden von den Metaſchematiſmen ſind die Metaſtaſen, und dürfen nicht mitſamen verwechſelt werden. Durch beyde wird zwar die nächſte Krankheits-urſache, alſo mit ihr auch die Krankheit von einen

Theil des Organiſmus auf den anderen übertragen; beyde ſind Mittel, deren ſich die Natur zur Heilung der Krankheiten bedient, wodurch Selbſtheilungen im Organiſmus geſchehen, aber doch ſind beyde Erſcheinungen ihrem Weſen und ihrem Entſtehen nach von einander unterſchieden, ja ſie ſind ſich vollkommen entgegengeſetzt.

Metaſchematiſmen geſchehen, wenn irgend einem Theile des Organiſmus ſein nöthiges Feuer entzogen, und auf einen anderen feuerarmen Theil, in welchem die Hydrogeneſie potenzirt iſt, übertragen wird, um dort dem unterdrückten Entzündungsprozeß aufzuhelfen. Der krank geweſene Theil wird zwar dadurch geſund, aber es erkrankt nun derjenige Theil, welcher ſein Feuer hingab, und zwar, er erkrankt aus Mangel an Brennſtoff, durch potenzirte Hydrogeneſie; es entſtehet z. B. ein Oedem der Füße ſtatt der Gehirnwaſſerſucht.

Metaſtaſen aber entſtehen dann, wenn im ganzen Organiſmus oder in einem Theile deſſelben eine Entzündungskrankheit, eine von übermäßigen Brennſtoff erzeugte Krankheit zugegen war, und nun dieſer überflüßige Brennſtoff plötzlich auf irgend einen anderen Theil geworfen und entladen wird; dadurch geneſt zwar der an einer Krankheit mit geſteigerten Entzündungsprozeß leidende totale oder partielle Organiſmus, indem er von den überflüßigen Brennſtoff befreyt, und ſo in ihm der Entzündungsprozeß auf ſeine normale Stuffe herabgeſetzt wird, aber derjenige Theil, auf welchen das überflüßige Feuer geworfen ward, erkrankt; er wird nemlich durch den häufigen Brennſtoff heftig entzündet, und meiſt auf dem Wege der Eiterung oder Necroſis verbrennt. So endet z. B. eine heftige Synocha oft mit Vereiterung oder Gangrän der Parotiden.

Wie ſich Hydrotheſie und Phlogoſis zu einander verhalten und ſich entgegengeſetzt ſind, ſo auch Metaſchematismen und Metaſtaſen. Metaſchematismus geſchieht nur in Krankheiten mit geſteigerten Waſſererzeugungsprozeß; Metaſtaſe in Krankheiten mit geſteigerten Entzündungsprozeß. Durch Metaſchematismus entſtehet eine Krankheit mit potenzirter Hydrogeneſie; durch Metaſtaſe mit potenzirtem Phlogismus. Durch Metaſchematismus wird dem an Feuerarmuth leidenden Theil Feuer gegeben; durch Metaſtaſe wird dem an Feuerüberfluß leidenden Theil Feuer entzogen. Durch Metaſchematismus wird eine hydrothetiſche Krankheit geheilt; durch Metaſtaſe eine phlogiſtiſche. Metaſchematismus heilt zuweilen die Gehirnwaſſerſucht; Metaſtaſe die Gehirnentzündung, und wenn eine Gehirnentzündung mit Entzündung der Augen, Ohren, oder Parotiden endet, ſo geſchieht es durch Metaſtaſe. Der überflüßige Brennſtoff, welcher das Gehirn entzündete, wird nemlich auf eines dieſer Organe übertragen, das Gehirn wird geſund, aber die Entzündungskrankheit geht auf ein anderes Organ über.

Auch die Metaſtaſen ſind alſo eine weiſe Einrichtung im Haushalt des lebenden Organismus, ohne welcher er bey der Menge entzündender Stoffe, die auf ihn wirken, ſchnell durch Feuer vernichtet werden müßte. Durch unmäßige Hitze in heißen Sommertägen, durch Mißbrauch geiſtiger Getränke und entzündender Nahrung wird der Brennſtoff im Organismus angehäuft; verderblich droht die Flamme aufzulodern — da wird plötzlich das freſſende Feuer auf einen weniger edlen Theil geworfen, es entſtehen Furunkeln, Carbunkeln und ihre unzählige Abarten, einzelne Theile ſterben, damit das Ganze lebe. —

§. 142.

§. 142. Die zahlreichen Selbſtheilungsfälle brachten endlich den Sceptizismus in der Arzneywiſſenſchaft hervor. Viele Ärzte glaubten an gar keine Heilkunde, ſie glaubten daß man durch Arzneyen den glücklichen Ausgang der Krankheiten nicht befördern könne, ſondern vielmehr den normalen Gang der Krankheit ſtöre; ſie glaubten, daß die einmahl entſtandene Krankheit alle ihre Stadien durchlaufen müße, wie wir dies bey den Pocken beobachten; daß die Kunſt ihre Dauer nicht abzukürzen vermöge, und daß es von den Ärzten am beſten gethan wäre, wenn ſie nur Zuſeher bleiben wollten; daß die Erfahrung lehre, es habe zu jeder Zeit große Ärzte gegeben, die mit wenigen und ſehr unbedeutenden Mitteln die glücklichſten Kuren vollbrachten.

§. 143. Wider alle dieſe Behauptungen kann man zwar entgegengeſetzte Erfahrungen anführen; es giebt Krankheiten, welche ohne Hilfe der Kunſt nie in Geſundheit übergehen; die ſchnelle Hilfe welche in den drohendſten Gefahren zweckmäßig gereichte Arzneyen leiſten, ſind unwiderlegbare Beweiſe für ihre heilende Kraft. Der von Erſtickungstod bedrohte an Lungenentzündung leidende Kranke athmet augenblicklich leichter, ſobald ihm die Ader geöffnet wird; der in Ohnmacht liegende würde vielleicht nie davon erwachen, eine Handvoll Waſſer in das Geſicht geworfen rufft ihn in das Leben zurück; die wüthendſten Kolikſchmerzen hebt zuweilen eine Taſſe Thee mit ſchmerzſtillenden Tropfen augenblicklich. Doch alle Beweiſe von der Erfahrung hergenommen können täuſchend ſeyn, aber nicht vermag eine nach logiſchen Geſetzen richtig geführte Schlußfolge zu täuſchen.

Daß ohne Urſache nichts entſtehen könne, darf nicht erſt bewieſen werden — jede Krankheit hat alſo ihre Urſache.

Die Geneſung einer jeden Krankheit wird nur dadurch möglich, daß die Krankheitsurſache entfernet werde; die Kunſt vermag aber zuweilen zur Entfernung der Krankheitsurſache mitzuwirken, alſo vermag ſie auch zur Heilung der Krankheit beyzutragen.

Daß die Kunſt zur Entfernung der Krankheitsurſache beytragen könne folgt aus dem, daß wir ein Geſetz kennen, durch welches jede wirkende Urſache entfernet werden kann. Es iſt das in der ganzen Natur giltige, überall anwendbare Geſetz des Antagonismus: Contraria contrariis tolluntur.

Iſt alſo die Krankheitsurſache bekannt, ſo iſt auch ſchon das Mittel gegeben, wodurch ſie entfernet wird, nemlich das ihr Entgegengeſetzte.

Die nächſten Krankheitsurſachen ſind aber bekannt, eben ſo auch das ihnen Entgegengeſetzte, alſo, wenn die Krankheitsurſachen entfernet werden können, (ohne dem wäre keine Heilung möglich) ſo kann dieſes auch durch die Kunſt geſchehen, weil auch die Kunſt das Entgegengeſetzte anzuwenden vermag, alſo können die Krankheiten auch durch das Bemühen der Kunſt geheilet werden.

Der Kranke kann auch durch die Selbſtheilungsgeſetze des Organismus geneſen, und geneſet in unendlichen Fällen vollkommen; wer könnte daran nach ſo unzähligen Thatſachen zweifeln? aber dieſes Selbſtheilungsgeſchäft wird durch die Kunſt ſicherer geleitet und unterſtützt, auch das hat ſeine Richtigkeit.

Der von Entzündungsfeuer glühende Kranke wirft ſich in Wahnſinn in die kalten Fluthen des vorbeyrauſchenden Stromes; er wendet das wahre Mittel an, aber kommt in Gefahr dabey zu erſaufen, und ſtirbt trotz des zweckmäßigſten Mittels, wenn er nicht aus

den

den Waſſer gerettet wird. Die Kunſt wendet das nemliche Mittel an, ſie gebraucht kalte Sturzbäder und heilt den Kranken glücklich, ohne ihn der Gefahr des Ertrinkens auszuſetzen. So vermag die Kunſt die zwar heilende aber allzuheftig wirkende antagoniſtiſche Thätigkeit zu beſchränken, damit ſie den Organismus nicht in neue Gefahr ſtürze; ſie mäßiget das Heilungsgeſchäft im Organismus, und macht dadurch die Heilung ſicherer gelingen.

Ein brennender Durſt quält den Kranken; er trinkt kaltes Waſſer in langen Zügen, und er hat das wahre Mittel ergriffen; doch es iſt zu ſchwach ſein innerliches Feuer zu löſchen, die Kunſt ſetzt dem Waſſer ſäuerliche Stoffe bey und augenblicklich mindert ſich der Durſt. Auch ohne Hilfe der Kunſt würde der Durſt durch die Selbſtheilungseinrichtungen des Organismus entfernet werden; der dem Feuer entgegenwirkende Waſſererzeugungsprozeß würde antagoniſtiſch potenzirt, und nach und nach ſo viel Waſſer anhäufen, als nothwendig wäre, das Feuer in den Magen zu vernichten; aber wie viele Zeit würde erfordert, bis das nothwendige Waſſer herbeyſtrömt, wie lange würde der Kranke gequält? die Kunſt liefert in großen Gaben die nothwendige Menge Waſſer und Kühlung, die der Organismus zur Löſchung ſeines Feuers bedarf, und der Kranke geneſet ſchnell von ſeinen Leiden.

Endlich geſchieht durch die Selbſtheilung die Geneſung eines Theils oft auf Unkoſten des anderen Theils. Wir ſahen, daß zur Hebung der Gehirnwaſſerſucht das Feuer aus den übrigen Organismus entlehnt werden müße; dadurch wird der übrige Organismus feuerarm, kommt in Gefahr aus Feuermangel zu erkranken, und erkrankt wirklich auch ſehr oft. Die Kunſt kommt dem

Selbſt-

Selbſtheilungsgeſchäft zu Hilfe; ſie liefert dem Organismus Feuer, welches er zur Hebung der Gehirnwaſſerſucht verwendet, und der Kranke geneſt ohne an ſeinen übrigen Organismus Schaden zu leiden.

Dies iſt die Urſache, warum ſich ſelbſt überlaßene Krankheiten oft nur ſehr ſpät in Geſundheit übergehen, oft eine Reihe der verſchiedenſten Krankheitsformen durchgehen, bis ſie zur Geneſung gelangen; dies iſt der Grund von den ſo oft beobachteten Nachkrankheiten. Wo die Krankheit durch die Hilfe der Kunſt geheilt wird (nur muß die Kunſt dem Weſen der Krankheit angemeßen handeln) da werden dieſe unangenehme Folgen ſelten beobachtet, die Geneſung erfolgt geſchwinder und vollkommener.

Hiezu kommt noch, daß nicht alle Krankheiten zur Selbſtheilung geeignet ſind; es giebt Fälle, wo der Organismus weder durch Antagonismus noch durch Metaſchematiſation ſich von ſeiner Krankheit zu befreyen vermag, und ohne Hilfe der Kunſt den Tod nicht entgehen kann.

Der Antagonismus iſt nur dann möglich, wenn diejenige Thätigkeit, welche antagoniſtiſch heilend wirken ſollte, nicht ganz vernichtet oder unterdrückt iſt, und der herrſchenden Thätigkeit noch Widerſtand zu leiſten vermag; iſt dies nicht der Fall, ſo iſt ſie nicht im Stande den Organismus von der Herrſchaft des zerſtörenden Lebensprozeßes zu befreyen, der unumſchränkt wirkende Prozeß wird den Organismus durch Feuer oder durch Waſſer vernichten. In dieſen Fall iſt nur Hilfe von der Kunſt zu erwarten, die entweder dem geſunkenen Entzündungsprozeß durch zugeführtes Feuer aufhilft, oder die depotenzirte Hydrogeneſie durch Vernichtung des Feuerüberflußes in den Stand ſetzt, den durch

die Kunſt geſchwächten Entzündungsprozeß entgegenzu- arbeiten.

Aber auch die Metaſchematiſation iſt nur dann möglich, wenn der Organismus Überfluß an Feuer hat, damit das über den ganzen Organismus zerſtreute Feuer geſammelt und dahin geführt, wo dem Organismus die größte Gefahr droht durch die herrſchende Hydroge- neſie zerſtört zu werden, hinreichend ſey den antagoni- ſtiſchen Entzündungsprozeß zu wecken, und die herrſchen- de Hydrogeneſie zu depotenziren.

Warum ſollte die Natur in ihrem Bemühen durch die Kunſt nicht unterſtützt werden können? Weiß man nur, wie es die Natur macht, um die Krankheit in Geſundheit umzuwandeln, und welcher Mittel ſie ſich dazu bedient, ſo vermag die Kunſt ſie nachzuahmen, und ſie wird daſſelbe leiſten, was die ſich ſelbſt über- laßene Natur würde geleiſtet haben, und zwar ſchneller und ſicherer. Aber nur nahahmen darf die Kunſt, nur das Bemühen der Natur unterſtützen, wenn ſie heilend ſeyn ſoll, ſonſt iſt es beſſer den Kranken den Selbſt- heilungseinrichtungen des Organismus ganz zu über- laßen.

So wie wir ſahen, daß die Kunſt den Antagonis- mus, ſo kann ſie auch die Metaſchematiſation im Or- ganismus hervorbringen, das heißt, ſo wie die Kunſt durch Feuerzuſatz oder Feuerentziehung die antagoniſtiſch heilende Prozeße wecken kann, ſo kann ſie auch das zer- ſtreute Feuer des Organismus auf eine Stelle hinleiten, wo die Hydrogeneſie vorzüglich herrſcht, um die dro- hende Gefahr von dort ſchnell zu entfernen.

§. 144. Oft iſt die Metaſchematiſation die ein- zige mögliche Heilart, wenn nemlich dem Organismus von außen kein Feuer entzogen oder zugeführt werden

kann;

kann; ja ſie verdient zuweilen den Vorzug, weil durch ſie dem Organismus kein fremdes Feuer zugeführt wird, wodurch er jedesmahl mit Feuer überfüllt, und ſo mehr oder weniger krank gemacht werden muß. Es ſey z. B. eine örtliche Gehirnwaſſerſucht vorhanden; wollte man ſie durch Antagonismus heilen, ſo müßte der Entzündungsprozeß des ganzen Organismus heftig angefacht werden, damit die Entzündung auch das Gehirn ergreife und dort das angehäufte Waſſer vernichte; ſo könnte es geſchehen, daß der Waſſerdruck vom Gehirn entfernt und die Gehirnwaſſerſucht gehoben werde, aber der ganze übrige Organismus würde in eine Entzündungskrankheit verſetzt, und dieſer aufs neue wieder die Hilfe der Kunſt fordern. Durch Metaſchematiſation wird nur das Feuer des Organismus in das Gehirn geleitet, damit es dort den Entzündungsprozeß anfache, und ſo die herrſchende Hydrogeneſie ſamt ihren Product vernichte; der Organismus wird in keine andere Krankheit durch häufig zugeführtes fremdes Feuer geſtürzt. Oft geſchieht es aber, daß der übrige Organismus durch das von außen zugeführte Feuer in einen tödtlichen Entzündungszuſtand verſetzt wird, und doch die Entzündung nicht hinreicht die Hydrogeneſie im Gehirn herabzuſetzen, den Waſſerdruck vom Gehirn zu entfernen, während durch die Metaſchematiſation das Waſſer vom Gehirn leicht und ſchnell entfernet würde. Daher ſieht man in ideopathiſchen von Gehirn ausgegangenen Gehirnwaſſerſuchten, wenn ſie ſich durch Fraiſen manifeſtiren, die größten Gaben der antiſpaſtiſchen entzündenden Reizmittel als Kampher, Biſam, Opium den Kranken reichen, in ſolchen Gaben, von welchen man durch Theorie und Erfahrung überzeugt iſt, daß ſie dem Kranken ſchaden müßen, wie dies ſehr oft bey tumultuariſcher

ſcher Behandlung der Fraiſen geſchieht, und doch werden die Fraiſen nicht geſtillt, ſondern der Kranke ſtirbt einen doppelten Tod, durch Gehirnwaſſerſucht und durch die unmäßig gereichten Arzneyſtoffe, während man durch Metaſchematiſation das Feuer des Organismus auf das Gehirn hätte leiten, und ſo das Leben des Kranken retten können. Aber wie wir ſahen, die Metaſchematiſation iſt nur vorzüglich in örtlichen Krankheiten anwendbar, und nur wenn kein allgemeiner Feuermangel im Organismus ſtatt hat, alſo nur in ſymtomatiſchen Hydrotheſien.

Die Mittel, wodurch in der Gehirnwaſſerſucht das zerſtreute Feuer des Organismus auf das Gehirn geleitet wird, damit es da den Entzündungsprozeß wecken, und durch dieſen die herrſchende Hydrogeneſie depotenziren könne, ſind die Schröpfköpfe und die Douche.

§. 145. Uralt iſt der Gebrauch der Schröpfköpfe bey vielen und mancherley Krankheiten, und das Anſehen in welchen ſie jederzeit geſtanden, ſollte beweiſen, daß ſie manch ausgezeichnete Dienſte in Heilung der Krankheiten geleiſtet haben. Mir ſcheinen die Schröpfköpfe unter diejenigen Mittel zu gehören, welche dazu geeignet ſind, das im Organismus zerſtreute Feuer auf einen Ort hinzuleiten, damit es dort, wo es nöthig iſt, den Entzündungsprozeß wecken, und dieſer die herrſchende Hydrogeneſie antagoniſtiſch depotenziren könne.

Es iſt nemlich Einrichtung im organiſchen Haushalt, daß eine jede zerſtörte organiſche Stelle entzündet werde. Die für die Erhaltung ihrer Schöpfung beſorgte Intelligenz erreicht dadurch einen doppelten Zweck; erſtens werden durch das Feuer der Entzündung diejenigen Stoffe, welche zum organiſchen Haushalt ganz

un-

unnütz geworden ſind, vernichtet, und vom Organismus getrennt. Es iſt die Eiterung, welche dieſes Geſchäft verrichtet; zweytens werden an die Stelle der vernichteten neue Stoffe geſchaffen, durch Mitwirkung des Feuers organiſch geformt, und ſo das verlohrne wieder erſetzt. Es iſt die Plaſtik, welche neue Formen bildet.

§. 146. Das Geſchäft der Eiterung, wodurch die im organiſchen Haushalt unnütz gemachten Stoffe entleert werden, bietet uns ſo manche merkwürdige Erſcheinung dar, deren Entſtehen aber bey all ihrer Verſchiedenheit doch nur aus den einen, allgemeinen giltigen organiſchen Geſetz erklärt werden muß und kann. An dem Geſchäft der Eiterung haben nemlich ſo wie an jeden anderen die beyden Lebensprozeße, der Entzündungsprozeß und der Wassererzeugungsprozeß ihren Antheil, und alle mögliche Phönomene der Eiterung haben ihren Grund in den Verhältniß beyder Lebensprozeße zu einander.

So lange bey den Eiterungsgeſchäft beyde Lebensprozeße das gehörige und normale Verhältniß beobachten, ſo lange geht die Eiterung gut von ſtatten, es wird gutes, normales Eiter abgeſondert. Wird aber das normale Verhältniß beyder Lebensprozeße in dieſen Geſchäft geſtört, nimmt der eine oder der andere mehr Antheil daran als ihn normal gebührt, und wird herrſchend, ſo geht die Eiterung nicht gehörig von ſtatten.

Wird bey der Eiterung der Entzündungsprozeß überwiegend, ſo begleiten die Eiterung alle Symtome einer Entzündung; das Geſchwür oder die Wunde wird entzündet, roth, brennend, ſchmerzhaft, und weil die Hydrogeneſie zu ihrer Linderung kein Waſſer zuführt, ſo wird ſolch eine entzündete Stelle trocken, ſie ſondert nur ſehr wenig Eiter ab, und wenn dieſer Zuſtand den

Culminationspunct erreicht, ſo entſtehet der heiße, tro=
ckene Brand, Necroſis.

Nimmt aber an der Eiterung der Waſſererzeu=
gungsprozeß zu großen Antheil, wird in der eiternden
Stelle die Hydrogeneſie herrſchend, ſo wird zu viel
Waſſer abgeſondert und zugeführt, das geſchwächte Ent=
zündungsfeuer vermag nicht die unbrauchbar gewordenen
Stoffe zu vernichten, die Geſetze des Univerſums be=
mächtigen ſich ihrer, ſie faulen, werden ſtinkend, es
miſcht ſich ihnen das häufig zugeführte Waſſer bey, es
entſtehet eine ichoroſe, wäſſerichte, ſtinkende Jauche,
und wenn dieſer Zuſtand den Culminationspunct er=
reicht, der kalte, naße Brand, Sphacellus.

Geht das Geſchäft der Eiterung gut von ſtatten,
ſo erſetzt die Plaſtik die verlohrnen Stoffe und die
Wunde heilt zu. Auch dieſes Geſchäft verrichten beyde
Lebensprozeße zuſammen; der Waſſererzeugungsprozeß
führt nemlich Stoffe zu, der Entzündungsprozeß, als
das Bildende, das Formgebende in der Natur verwan=
delt die formloſe Stoffe in organiſche Gebilde.

In der Eiterung ſowohl, als in der Plaſtik, wenn
ſie gehörig von ſtatten gehen ſoll, muß der Entzündungs=
prozeß größeren Antheil haben, denn er iſt das active,
das poſitive, die Hydrogeneſie iſt auch hier, wie bey
den uranfänglichen Entſtehen des Organismus, unter=
geordnet, dienend.

Sobald alſo eine Stelle zerſtört wird, ſo ſtrömt
aus den ganzen Organismus Feuer herbey, um an die=
ſer Stelle den Entzündungsprozeß anzufachen, durch ihn
das Zerſtörte zu vernichten, und an ſeiner Stelle Neues
zu bilden.

Aus dieſen Prämiſſen ſcheint mir nun die Wir=
kungsart der Schröpfköpfe erklärbar zu werden. Durch

die

die Schröpfköpfe, beſonders durch die blutigen, werden organiſche Gebilde verletzt, zerſtört, vernichtet; zu ihrer Heilung, zu ihrem Erſatz ſtrömt Feuer aus den Organismus herbey, um die geſchröpfte und zerſtörte Stelle zu entzünden, und durch dieſe Entzündung ihre Heilung möglich zu machen. Durch die Schröpfköpfe werden alſo organiſche Stellen entzündet, und da wir wiſſen, daß die Entzündung das Heilende in jenen Krankheiten ſey, wo herrſchende Hydrogeneſie Urſache der Krankheit iſt, ſo wird es einleuchtend, wie Schröpfköpfe in der Gehirnwaſſerſucht, wie in vielen anderen Waſſerſuchten, und überhaupt in jeder örtlichen Krankheit, deren Urſache die potenzirte Hydrogeneſie iſt, heilſam werden können.

Werden alſo in der Gehirnwaſſerſucht Schröpfköpfe auf den Kopf angewandt, ſo entſtehet auf der Kopfhaut eine Entzündung; damit dieſe Entzündung entſtehen könne ſtrömt das zerſtreute Feuer aus den ganzen Organismus herbey, und häuft ſich zugleich auch in den benachbarten Theilen, alſo im Gehirn an, dadurch wird der antagoniſtiſche Entzündungsprozeß auch im Gehirn geweckt, und durch die Entzündung der geſchröpften Stelle wie aus einem Heerde unterhalten, ſo die herrſchende Hydrogeneſie depotenzirt, das angehäufte Waſſer und der Waſſerdruck vom Gehirn entfernet, und der Kranke von ſeiner Gehirnwaſſerſucht geheilt.

§. 147. Ein rüſtiger, ſtarker Knecht in der Vertheidigung des Eigenthums ſeines Herrn von mehreren Böſewichtern übermannt, nachdem er mit Knitteln mehrere Streiche auf den Kopf bekommen hatte, wurde endlich wie leblos zu Boden geſchlagen; ſo trug man ihn nach Hauſe, wo er ſich bald wieder erhohlte, und durch warme über den Kopf gemachte Weinumſchläge

ohne

ohne ärztlicher Hilfe in ſo weit genas, daß er ſeine ſchwere Arbeiten wieder verrichten konnte.

Einige Wochen nach der Schlägerey fiel er leblos hinter den Pflug nieder, lag ſo mehrere Stunden, bis er ſich wieder von ſelbſt erhohlte und ermattet nach Hauſe gieng. Dieſe Syncope überfiel ihn ſeitdem öfter, zuweilen in einen Tag mehrmahl, zuweilen durch mehrere Tage gar nicht. So dauerte ſein Befinden beynahe zwey Monate, als ich zu ihm geruffen wurde. Er war eben leblos von Wagen gefallen, auf der Straße gelegen und von da nach Hauſe gebracht. Ich fand ihn ganz ohne Bewußtſeyn im tiefſten Schlaf verſunken, leiſe athmend mit zuweilen tief gehohlten Athenzügen, ſeine Herzſchläge kaum zu fühlen, noch weniger der Puls, der ſich nur zuweilen durch eine unordentliche Bewegung der Pulsader anzeigte. Man rieb ihn mit warmen Tüchern, bald erhoben ſich die Herzſchläge, der Puls wurde deutlich fühlbar, er athmete ſtärker und ſchneller, ſein Geſicht wurde roth, er öffnete die Augen, fing an zu ſprechen, und das Bewußtſeyn kam ihm vollkommen wieder. Nach und nach gieng er in den Zuſtand eines vollkommenen Entzündungsfiebers über, mit vollen, harten Puls, mit Hitze, Röthe, Durſt, welches ſich mit einen profuſen Schweiß endigte, wornach er aufſtund und ermattet herumzugehen im Stande war, nur über eine außerordentliche Schwere des Kopfes klagte.

Ich vermuthete eine Gehirnwaſſerſucht, ließ ihm sechs blutige Schröpfköpfe auf den abgeſchornen Kopf ſetzen, ließ ihm einige Tage einen Chamillen-Aufguß mit luftſauren Amoniac nehmen, den Kopf ſorgfältig mit trockenen, warmen Tüchern gegen die Kälte ſchützen, und der Anfall kam nie mehr.

Durch die Streiche, die er auf den Kopf erhalten, wurde ihm das Gehirn erſchüttert, es entſtand eine Gehirnentzündung, die ſich ſelbſt überlaßen durch den antagoniſtiſchen Waſſererzeugungsprozeß auf den Wege der Selbſtheilung zwar gehoben wurde, aber in eine Gehirnwaſſerſucht übergieng. Der Waſſerdruck auf das Gehirn war beſtändig und erzeugte jene anhaltende Schwere des Kopfes; ſo wie das Waſſer durch verſchiedene Veranlaßungen (verſchiedene Beſchaffenheit der Athmosphäre, Genuß mancherley Speiſen) ſich zuweilen zu ſehr anhäufte, erreichte der Waſſerdruck den höchſten Grad, und die Syncope warf den Kranken zu Boden.

Die Urſache der Syncope war der Waſſerdruck auf das Gehirn, indem aber der junge, ſtarke Mann Feuer genug im Organismus hatte, ſo konnte es auf das feuerarme Gehirn zuſtrömen, dort den Entzündungsprozeß wecken, damit durch ihn die Hydrogeneſie beſchränkt und der Waſſerdruck in ſo weit entfernet werde, daß es dem Kranken möglich wurde zum Bewußtſeyn zu erwachen. Doch dieſe Selbſtheilungsbemühungen waren nicht hinreichend die herrſchende Hydrogeneſie vollkommen zu depotenziren, das angehäufte Waſſer und den Waſſerdruck vom Gehirn zu entfernen, das normale Verhältniß zwiſchen beyden Lebensprozeßen ganz herzuſtellen, es blieb immer die Hydrogeneſie im Gehirn überwiegend, daher bey jeder kleinen, der Hydrogeneſie günſtigen Veranlaßung das Waſſer ſich ſchnell wieder in den Grad anhäufte, daß ſein Druck auf das Gehirn eine Syncope erzeugen konnte.

Die Kunſt kam der Natur zu Hilfe; durch Anlegung der Schröpfköpfe wurde der Entzündungsprozeß heftiger angefacht und bleibend durch längere Zeit er-

hal-

halten, daß er im Stande war, nicht nur den höchſten Grad von Waſſerdruck zu entfernen, ſondern ganz das normale Verhältniß zwiſchen beyden Lebensprozeßen zurückzuführen, und die Geſundheit vollkommen herzuſtellen.

In zahlreichen Fällen von Wahnſinn und Fallſucht, wenn ſie von einen Druck des Waſſers auf das Gehirn entſtehen, und wenn die urſächliche Gehirnwaſſerſucht erkannt würde, könnte das Schröpfen auf dieſelbe Art, wie in den angeführten Fall, ausgezeichnete Hilfe leiſten. Man beobachtet bey den Verlauf des epileptiſchen Anfalls meiſt eine große Ähnlichkeit mit dieſer Syncope; der Paroxismus der Fallſucht reconſtruirt ſich eben ſo zur Geſundheit, wie dieſe Syncope; nach jeden Krampfanfall wird der Kranke in ein kürzer oder länger dauerndes Entzündungsfieber verſetzt; es iſt die Wirkung des antagoniſtiſchen Entzündungsprozeßes, wodurch der allzuheftige Waſſerdruck vom Gehirn entfernet und ſo der epileptiſche Anfall beendiget wird. Käme man dem Entzündungsprozeß durch Schröpfen zu Hilfe, ſo könnte die Hydrogeneſie in den Grad depotenzirt und der Waſſerdruck ſo ganz vom Gehirn entfernet werden, daß nie mehr die Hydrogeneſie im Gehirn überwiegend, nie mehr ein Waſſerdruck auf das Gehirn entſtehen könnte, und ſo die epileptiſchen Anfälle ganz und auf immer wegblieben.

§. 148. Aber ſo wie wir ſahen, daß die Metaſchematiſation nicht allgemein Hilfe zu leiſten vermag, ſo darf man auch von den Schröpfköpfen, wodurch die Metaſchematiſation geſchehen ſoll nicht allgemein und in jeden Fall eine gute Wirkung erwarten. Bey Anwendung der Schröpfköpfe muß man dasſelbe berückſichtigen, was überhaupt beym Gelingen der Heilung durch Metaſchematiſation nothwendig iſt.

Erſtens. Da das Schröpfen ein Mittel iſt, wodurch der Entzündungsprozeß im Gehirn angefacht wird, ſo darf es nicht angewandt werden, wenn in der ſymtomatiſchen Gehirnwaſſerſucht die urſächliche Entzündung noch zu wirken fortfährt, folglich ſo lange noch Entzündungsſymtome vorhanden ſind, ſo lange noch die Gehirnentzündung beſtehet; nur dann erſt können die Schröpfköpfe Heilmittel werden, wenn der Entzündungsprozeß im Gehirn vollkommen beſiegt, die Hydrogeneſie vollkommen herrſchend geworden iſt.

Zweytens. Indem die Entzündung vermittelſt die Schröpfköpfe nur dadurch angefacht wird, daß aus den ganzen Organismus Feuer auf das Gehirn und auf die geſchröpfte Stelle zuſtrömt, ſo muß der Organismus nicht feuerarm ſeyn, ſonſt vermag er nicht hinlängliches Feuer dem Gehirn zu liefern, damit da der Entzündungsprozeß hinlänglich angefacht und die Hydrogeneſie vollkommen entfernt werden könne.

Drittens. Wenn die Herrſchaft der Hydrogeneſie im Gehirn zu heftig potenzirt iſt, daß das aus den Organismus zuſtrömende Feuer nicht hinreichend ſey den Entzündungsprozeß in den Grad zu potenziren, daß er antagoniſtiſch die zu heftig wirkende Hydrogeneſie zu depotenziren hinreiche, ſo ſind die Schröpfköpfe ein zu ſchwaches, alſo unwirkſames Mittel und leiſten keine Hilfe.

Viertens. Dürfen die Schröpfköpfe da nicht angewandt werden, wo ſchnelle Hilfe nothwendig iſt; denn die Entzündung der geſchröpften Stelle geſchieht nur langſam, eben ſo langſam wird der Entzündungsprozeß im Gehirn geweckt, und der Kranke würde in dieſen Fällen früher ſterben, als die antagoniſtiſch heilende Entzündung durch die Schröpfköpfe geweckt werden könnte.

Ich

Ich glaube alſo die Schröpfköpfe in der Gehirnwaſſerſucht dann anwendbar, wenn die Gehirnwaſſerſucht chroniſch, weil da keine ſchnelle Hilfe nothwendig und der Entzündungsprozeß meiſt ſchon vollkommen unterdrückt iſt; eben ſo, wenn die Gehirnwaſſerſucht periodiſche Exacerbationen hat, denn dies zeigt gewöhnlich an, daß ſie nicht ſehr heftig ſey; endlich wenn die Urſache der Gehirnwaſſerſucht rein örtlich iſt, der urſächliche Feuermangel ſich noch nicht auf den ganzen Organismus verbreitet hat, und ſo dem feuerarmen Gehirn mit ſeinen Feuervorrath zu Hilfe kommen kann.

§. 149. Eben ſo wie das Schröpfen, wirkt auch die Douche. Durch den fallenden kalten Waſſerſtrom auf den geſchornen Kopf wird das Gehirn ſchnell von Feuer entleert, und das Feuer des Organismus ſtürzt mit einer Rapidität herbey, um das Gleichgewicht wieder herzuſtellen; ſo häuft ſich das Feuer im Gehirn an, weckt den Entzündungsprozeß, und entfernt antagoniſtiſch die herrſchende Hydrogeneſie ſamt ihren Product, den Waſſerdruck vom Gehirn.

§. 150. Folgende Krankheitsgeſchichte liefert ein lehrreiches Beyſpiel von der außerordentlichen Heilkraft der Douche, wenn ſie zweckmäßig angewandt wird.

Anna Keller Landweberin, ein junges, geſundes, rüſtiges Weib von vier und dreyßig Jahren befand ſich mit den ſiebenten Kind im Anfang des neunten Monats der Schwangerſchaft, als ſie an einen kalten Herbſttag Mitte Septembers in einen Sumpf bis über den Gürtl trat, und da länger als eine Stunde verweilte, um ihren Hanf nach Landesſitte einzuweichen.

Sie fror heftig im Waſſer, und der Froſt dauerte noch außer Waſſer den ganzen Tag fort; Abends ſpürte ſie Reißen in allen Gliedern, am anderen Tag

waren ihr die Füße oedematos angeſchwollen, und dieſe Geſchwulſt nahm jeden Tag dermaßen zu, daß am zehnten Tag der Krankheit der ganze Körper oedematos angeſchwollen war.

Eine allgemeine Hautwaſſerſucht war unverkennbar, und unter die ausgezeichneten Erſcheinungen gehörte, daß ſie ſehr ſtark über einen Druck im Kopf und geſchwächtes Sehen, als ſchwebte ein Nebel vor ihren Augen, klagte, und ſich zu wiederhohltenmahlen erbrechen mußte; dabey war ſtarker Durſt, vermehrte Hitze des ganzen Körpers, Röthe im Geſicht, voller harter Puls; übrigens war ihr Befinden gut, ſie aß ziemlich mit Apetit, und verrichtete zu Hauſe ihre leichtere Arbeiten.

Der weit fortgeſchrittenen Schwangerſchaft wegen machte ich ihr keine Hoffnung ſie vor der Niederkunft von ihrer Krankheit zu befreyen, empfahl ihr daher Geduld, und gab blos um ihre Wallungen zu ſtillen eine antiphlogiſtiſche Mixtur aus ſtarken Gaben Salpeter, Weinſtein, Hollermus und Sauerhonig in Waſſer aufgelöst jede zwey Stund eine halbe Kaffehſchale voll.

Sie nahm dieſe Mixtur durch drey Tage mit anſcheinender Erleichterung, und glaubte ſogar beobachtet zu haben, daß die Geſchwulſt ſich mindere; aber der Druck im Kopf, und der Nebel vor den Augen wollte nicht weichen.

Den 21ten September 1817. zur Mittagsſtunde wurde ich eilend zu ihr geruffen, mit den Bedeuten, ſie hätte die Fraiſen, und wirklich als ich zu ihr kam, hatte ſie eben zum drittenmahl die Fraiſen, die immer ſehr heftig waren und vorzüglich den Kopf einnahmen, in der Zwiſchenzeit aber, wenn ſie keine Fraiſen hatte,

lag

lag ſie röchelnd und ſchnarchend wie apoplectiſch ohne Bewußtſeyn mit hervorragender Zunge, Schaum vor den Mund, den Schlund krampfhaft geſpannt, hart, unbeweglich, die Augen halb verſchloßen, die Pupille unempfindlich, den Puls unterdrückt und ungleich.

Daß ſich das Waſſer auf das Gehirn geworfen, daß ich es mit einer ausgebildeten Gehirnwaſſerſucht, mit einen wahren Waſſerſchlag zu thun hatte, ſah ich wohl; aber wie helfen, das war eine ſchwere Aufgabe.

In dieſer verzweifelten Lage ergriff ich das Mittel, welches ich aus den Archiv der Medizin und Chyrurgie von einer Geſellſchaft ſchweizeriſcher Ärzte lernte, nemlich das anhaltende Begießen des Kopfes mit eiskalten Waſſer. Hier iſt die Vorſchrift dazu wörtlich.

Gehirnwaſſerſucht.

„Wir Ärzte wiſſen, wie ſehr gefährlich dieſe „Krankheit, die in einigen Städten ſehr überhand „nimmt, ſey; um ſo viel erfreulicher muß es ſeyn, „wenn ein Mann wie Heim auftritt und ſagen kann: „da habt ihr ein Mittel, womit ihr doch „die meiſten retten könnt. Es beſtehet in ei„nen vollſtändigen und anhaltenden Begießen des Ko„pfes mit eiskalten Waſſer.

„Sobald das Kind in einen ſchlafſüchtigen Zu„ſtand mit heftigen Bluttrieb nach den Kopf verfällt, „werden ihm die Kopfhaare abgeſchnitten, und eine „wollene Schnur um den Kopf herumgebunden, wie „man den Schädel bey anatomiſchen Operationen abzu„ſägen pflegt, damit das Waſſer dem Kinde nicht in „das Geſicht und den Nacken laufe. Das Kind legt

„dann

„dann jemand mit nach unten gewandten Geſicht quer „über die Schoos, während ein anderer mittelſt eines „Trichters eiskaltes Waſſer in allerley zirkelförmigen Be„wegungen von einer bis einer und ein halb Schuh Höhe „auf den Kopf herabgießt. Der Trichter wird immer „durch einen dritten angefüllt, damit das Waſſer un„unterbrochen ſtrömen könne. Eine kleine Wanne nimmt „das herabfließende Waſſer auf.

„Das Begießen wird eine Viertel Stund lang un„unterbrochen fortgeſetzt, dann der Kopf abgetrocknet, „und das Kind in ein mäßig warmes Bett gelegt. „Eine Stunde darauf wird daſſelbe Verfahren wieder„hohlt, und in denſelben Pauſen durch vier und zwan„zig Stunden fortgeſetzt. Am zweyten Tag der Kur „begießt man den Kopf nur alle zwey Stund, und fährt „ſo in immer größeren Abſätzen, doch immer eine Vier„tel Stunde fort. Auf keinen Fall hört man mit den „Begießen eher auf, bis das Kind aus den ſoporoſen „Zuſtand erwacht und wieder zur Beſinnung gekommen „iſt. Dieſe Beſinnung kehrt übrigens bey den meiſten „Kindern nach den erſten vier und zwanzig Stunden „der Kur zurück; bey einigen verzieht es ſich bis zum „dritten und vierten Tag, was ein ſchlimmes Zeichen iſt.

„Fällt das ſchon erwachte Kind wieder in den ſo„poroſen Zuſtand, ſo muß auch die ganze Heilmethode „von vorne an und ſo lange wiederhohlt werden, bis „die Beſſerung bleibend iſt.“

Die Kranke hatte von zwölf Uhr Mittag, als der erſte Anfall kam, bis Abends ſieben Uhr, wo es mir endlich gelang die Angehörigen der Patientin zur Anwendung der heroiſchen Kur zu bereden, ſchon ſechs heftige Krampfanfälle gehabt. Nach den letzten Anfall mußten zwey Männer das Weib bey den Händen, Fü-

ßen

ſen und den Oberleib feſt halten, ein dritter hielt ihr den Kopf über eine Wanne, die halb unter den Bett hervorſtand, außer den Rand des Bettes heraus. Ein wundärztlicher Gehilfe verrichtete in meiner Gegenwart die Operation. In einer Hand den Trichter in der anderen den Krug voll Waſſer haltend, goß er von einer Spannen Höhe friſch aus den Brunnen geſchöpftes Waſſer durch den Trichter über ihren Kopf.

Die erſte Operation dauerte eine ſtarke Viertel Stunde; die Kranke warf ſich mit Heftigkeit und drückte durch Gebehrden eine außerordentliche Affection aus; ich ward durch ihr grauſames Leiden gerührt; ein ſchrecklicher Anblick; aber ſie war bewußtlos, das beruhigte mich.

Nachdem ihr auf dieſe Art zwey Kannen kaltes Waſſer über den Kopf gegoßen wurde, legte man ſie trocken, und verband ihr den Kopf mit einen warmen, trockenen Tuch; aber kaum zehn Minuten nach den Begießen ergriff ſie wieder ein heftiger Anfall, der ſie ſtärker als je ſchüttelte. Eine Stunde nach den Anfall wurde mit ihr die Operation auf die vorige Art vorgenommen; kaum war ſie beendet, ſo erſchienen wieder die Fraiſen, aber zu unſerer unausſprechlichen Freude waren ſie ſehr ſchwach und dauerten ſehr kurz. Nach geendigten Anfall warf ſich die Kranke ſelbſt zur Seite, und fieng an wahrhaft zu ſchlafen; die Augen ſchloßen ſich ihr vollkommen, der Puls wurde freyer und gleichmäßiger, der Athen nicht mehr ſtöhnend; ich ließ ſie recht warm zudecken, und ſie verſank in den tiefſten Schlaf. Noch machte ich, bevor ich mich entfernte, die Anordnung, ſie ruhig ſchlafen zu laßen, und auf den Fall, wenn die Fraiſen wieder kommen ſollten, das Begießen des Kopfes ſogleich wieder zu unternehmen;

aber

aber es war nicht mehr nothwendig, die Fraiſen kamen nicht mehr.

Am anderen Morgen beſuchte ich die Kranke, fand ſie betäubt, wie berauſcht, doch kannte ſie alle Umſtehende, und beantwortete meine Fragen deutlich; nur klagte ſie noch über Schwäche des Kopfes, Abgeſchlagenheit des ganzen Körpers, Müdigkeit aller Glieder, ſtarken Durſt, Hitze und Wallungen, die ſich auch durch Röthe des Geſichts, durch ſtarken, vollen, lebhaften Puls anzeigten. Ich verordnete ſtilles, ruhiges Verhalten, antiphlogiſtiſche Diät, und gab die antiphlogiſtiſche Mixtur in kleinen Gaben.

Der ganze zweyte Tag wurde mit Schlafen, ſehr wenigen Eßen, Einnehmen und wiederhohlten Uriniren durchgebracht; den dritten Tag war ſie ſchon um vieles heiterer, und ich fand ſie ſchon in ihren Bette ſitzend. Nachmittags klagte ſie über flüchtige Schmerzen im Unterleib, die bis gegen Abend ſtärker wurden, und in der Nacht, der zweyten nach den Fraiſen, wurde ſie mit einen lebenden Knaben entbunden, der aber in zwey Stunden ſtarb.

Nun verlohr ſie nach und nach die ganze Geſchwulſt, ſie befand ſich vollkommen wie eine geſunde Wöchnerin; den dritten Tag nach der Entbindung trat ein ziemlich ſtarkes Milchfieber ein, wovon ſie durch den Gebrauch ihrer antiphlogiſtiſchen Mixtur und häufig getrunkenen Eibiſchthee vollkommen genas.

Die Anlage zur Krankheit war durch die Schwangerſchaft gegeben; der Entzündungsprozeß befand ſich bey einen geſunden, blutreichen Weib in einen exaltirten Zuſtand, und ſo war auch mit ihm zugleich der antagoniſtiſche Waſſererzeugungsprozeß ſymtomatiſch und abſolut geſteigert. Durch das Verweilen in kalten

Waſſer

Waſſer wurde der durch die Schwangerſchaft ſchon abſolut potenzirte Waſſererzeugungsprozeß auch relativ potenzirt, die Hydrogeneſie erhielt das Übergewicht, und erzeugte die allgemeine Hautwaſſerſucht, bey welcher aber noch die urſächliche Entzündung ſehr thätig, daher eine Complication mit Entzündungszufällen gegenwärtig war. Die Hautwaſſerſucht verbreitete ſich auch über das Gehirn, erzeugte dort jenen Druck im Kopf und den Nebel vor den Augen, über welches die Kranke klagte, bis ſich endlich das Waſſer in den Gehirn ſo ſehr anhäufte, daß daraus Waſſerdruck, alle die heftigen Fraiſen und der ausgebildete Waſſerſchlag entſtand. Die Kranke konnte nicht ſchlingen, es war ihr keine Arzney beyzubringen; durch ein laues Bad würde der Körper noch mehr mit Waſſer überfüllt worden ſeyn, durch ein heißes Bad der Bluttrieb und mit ihn der Waſſertrieb gegen den Kopf ſtärker geworden ſeye; es war ſchnelle Hilfe nothwendig, daher konnte man von Schröpfköpfen nichts erwarten; es mußte unmittelbar auf das Gehirn gewirkt werden, weil dieſer Theil am meiſten bedroht war, dies konnte durch die Douche geſchehen; durch ſie wurde das Feuer aus den Organismus ſchnell auf das Gehirn geleitet, von welchen man ſich hier Hilfe verſprechen konnte, weil im Organismus Feuer genug vorhanden war, indem es eine ſymtomatiſche Waſſerſucht war, bey welcher ſogar noch Entzündungszufälle zugegen waren, alſo das häufig auf das Gehirn zuſtrömende Feuer hinreichen konnte den Entzündungsprozeß im Gehirn zu wecken, und durch ihn die herrſchende Hydrogeneſie ſamt ihren Product zu vernichten.

§. 151. Bey Anwendung der Douche werden dieſelben Bedingniße gefordert, welche nothwendig ſind, damit die Anwendung der Schröpfköpfe einen guten

Erfolg

Erfolg habe. Die Douche darf nicht angewandt werden, wenn bey einer Gehirnwaſſerſucht die urſächliche Entzündung noch fortwirkt, und der Entzündungszuſtand überwiegend iſt, denn ſie vermehrt die Gehirnentzündung in den Grad, daß nun ſie den Kranken tödtet, wie es die Erfahrung lehrt, daß Wahnſinnige, bey denen rückſichtlos in der Entzündungsperiode die Douche angewandt wurde, ſchlaggetroffen ſtarben.

Auch darf der Organismus nicht feuerarm ſeyn, wenn die Douche hilfreich ſeyn ſoll, ſonſt iſt das zuſtrömende Feuer zu wenig, und nicht hinreichend den Entzündungsprozeß in den Grad zu wecken, daß er die herrſchende Hydrogeneſie antagoniſtiſch beſiegen könne.

Bey der Douche kommt alles darauf an, mit welcher Gewalt das gegoßene Waſſer herabfällt. Bey Ohnmachten wirkt eine Handvoll kaltes Waſſer mit Gewalt in das Geſicht geworfen erſtaunenswürdig; es weckt den Menſchen aus einen Todesſchlaf zum neuen Leben. Die Rapidität mit welcher der Feuerſtrom dem Gehirne entzogen wird, ſetzt alles diſponible Feuer im Organismus in Bewegung, und weckt alle vorhandene Lebensthätigkeit um den Entzündungsprozeß anzufachen, und den heftigen Eindruck des fallenden Waſſerſtrahls zu widerſtehen; daher das heftige Herumwerfen, die außerordentliche Reaction des ſonſt gefühllos liegenden Kranken.

Die Wirkung der Douche unterſcheidet ſich von der Wirkung des Schröpfens, daß ſie viel heftiger entzündet, viel ſchnellere Hilfe leiſtet. Die Douche iſt ein **Remedium praesentissimum**; wenn die Gefahr am drohendſten, wenn ſchnelle Hilfe nöthig, wenn die Fraiſen ſchnell nacheinander folgen, oder der Kranke im höchſten Grad der Gefühlloſigkeit da liegt, ſo darf

man

man von ihr Hilfe erwarten, und ſie wird auch die Wirkung des glühenden Eiſens vortrefflich unterſtützen.

§. 152. Die Wirkungen der Douche, der kalten Umſchläge und der Sturzbäder ſind ſich nicht analog, ja die Wirkung der Douche und der kalten Umſchläge iſt ſich entgegengeſetzt. Die kalten Umſchläge wirken antiphlogiſtiſch, die Douche antihydrogenetiſch; die kalten Umſchläge entziehen dem Gehirn Feuer, die Douche führt ihm Feuer zu; die kalten Umſchläge ſind ein vortreffliches Mittel in der Gehirnentzündung, die Douche in der Gehirnwaſſerſucht. Ich laße nach der Douche den Kopf des Kranken in warme, trockene Tücher einwickeln, und verſpreche mir davon um ſo größere Wirkung; die Erfahrung überzeugte mich davon; denn, liegt Eis ſtundenlang auf den Kopf des Kranken, ſo iſt er für die Douche faſt ganz unempfindlich; aber wenn der Kopf durchgewärmt war, dann äußerte er die lebhafteſte Reaction.

Die Wirkung der Sturzbäder in der leeren Wanne, wenn kaltes Waſſer plötzlich in großer Menge über den Kopf und über den ganzen Körper gegoßen wird, iſt aus der Wirkung der Douche und der kalten Umſchläge zuſammengeſetzt. Indem ſie über den Kopf gegoßen werden, ſind ſie eine wahre Douche; indem ſie über die ganze Oberfläche des Körpers herabſtürzen, wirken ſie wie die kalten Umſchläge, und entziehen dem Organismus eine bedeutende Menge Feuer. Sie ſind alſo anwendbar, wenn die Entzündung vom Syſtem auf das Organ übergangen, wenn die Entzündung im Syſtem noch dauert, im Organ aber ſchon die Hydrogeneſie herrſchend zu werden anfängt. Die Hydrogeneſie iſt hier im Gehirn noch nicht zu heftig potenzirt; eine momentane Douche in längeren Zwiſchenräumen wie-

wiederhohlt iſt hinreichend im Gehirn die Entzündung zum antagoniſtiſchen Wirken wieder zu wecken, um ſo viel mehr, da ſie im ganzen übrigen Organismus herrſcht. Während dem entzieht das häufig über den ganzen Körper ſtrömende kalte Waſſer eine Menge Feuer dem Organismus, und depotenzirt die im ganzen Syſtem herrſchende Entzündung.

Die Douche, ein anhaltendes Begießen des Kopfes mit kalten Waſſer, wäre hier ein zu heftig wirkendes Mittel, ſie würde die Entzündung zu heftig potenziren, und die anfangende Gehirnwaſſerſucht in eine vollendete Gehirnentzündung umwandeln. Eben ſo wäre das Sturzbad bey einem hohen Grad von Gehirnwaſſerſucht nicht hinreichend, weil eine momentane Douche, ein nicht anhaltend fortgeſetztes Begießen des Kopfes mit kalten Waſſer nicht hinreicht den Entzündungsprozeß zu den Grad zu potenziren, daß er die heftig potenzirte Hydrogeneſie antagoniſtiſch herabzuſetzen vermöge. Die kalten Umſchläge auf den Kopf aber würden in der Gehirnwaſſerſucht dem Gehirn vollends alles Feuer entziehen, und die Hydrogeneſie vollends zu jener Höhe potenziren, wovon ſie nie mehr herabkommt.

Die Douche, die kalten Umſchläge, die Sturzbäder, das glühende Eiſen abwechſelnd und zuſammen bey einen und denſelben Kranken zu gleicher Zeit anwenden, wenn er beſinnung und empfindungslos im höchſten Grad der Typhomanie daniederliegt, iſt kein ſyſtematiſches Verfahren, keine Ausführung eines durchgedachten und kunſtmäßig conſtruirten Heilplans.

Wirken alle dieſe Mittel analog, ſo kann eines die Stelle des anderen erſetzen, eines würde zur Heilung hinreichen, nur ſeine Intenſität müßte nach Umſtänden verändert werden, die übrigen ſchienen mir überflüßig.

Wirken aber alle dieſe Mittel verſchieden, wie es wirklich ſo der Fall iſt, ſo kann eines die Stelle des anderen nicht erſetzen, noch weniger können verſchieden wirkende Mittel, im höchſten Grad der Krankheit, zu derſelben Zeit, bey einen Kranken, zweckmäßig ange= wandt werden.

Ich glaube jedes dieſer heroiſchen Mittel hat ſeine ſcharf gezeichnete Krankheitsform, in der es ausſchlie= ßend und in keiner anderen Heilmittel iſt, ſo wie es ſich auch durch kein anderes erſetzen läßt.

In der Synocha mit Gehirnentzündung — kalte Um= ſchläge.

In der Synocha mit anfangender Gehirnwaſſerſucht — Sturzbäder.

Im Synochus, im ſymtomatiſchen Nervenfieber mit ausgebildeter Gehirnwaſſerſucht — die Douche.

Im Typhus, im ideopathiſchen Nervenfieber mit aus= gebildeter Gehirnwaſſerſucht — das glühende Eiſen.

Doch alle dieſe Mittel dürfen nur im höchſten Grad der Krankheit angewandt werden, und ihre In= tenſität der jedesmahligen Intenſion der Krankheit an= gemeßen ſeyn.

Antihydropiſche Heilmittel.

§. 153. Iſt die nächſte Urſache der Gehirnwaſ= ſerſucht, nemlich die übermäßig potenzirte Hydrogeneſie durch den antagoniſtiſchen Entzündungsprozeß herabge= ſetzt und entfernet, ſo geſchieht es meiſt, daß auch ihr krankhaftes Product, die Waſſeranhäufung im Gehirn entfernet werde, und der Kranke ohne weiter fortgeſetz= ten Gebrauch der Arzneyen vollkommen geneſe.

Oft

Oft geſchieht es aber, daß diejenigen Arzneymittel, welche im Stande waren, den Entzündungsprozeß in ſo weit zu potenziren, daß er die herrſchende Hydrogeneſie herabſetze, nicht hinreichend ſind, dem Entzündungsprozeß ſo viel Kraft zu geben, daß er im Stande wäre auch das angehäufte Waſſer zu entfernen, die Kunſt muß dann dem Organismus wieder zu Hilfe kommen, und ſolche Mittel anwenden, durch welche das angehäufte Waſſer aus den Organismus ausgeführt wird.

Diejenigen Mittel, welche das angehäufte Waſſer aus den Organismus auszuführen im Stande ſind, nennt man antihydropiſche Mittel, und in dieſe Claſſe ſetzte man vorzüglich die Abführungsmittel, weil man ſah, daß nach ihrer Anwendung viel Waſſer aus den Organismus entleert wird.

Doch wir ſuchten oben zu beweiſen, daß die Abführmittel wohl zuweilen geeignet ſind, die nächſte oder die entfernte Urſache der Waſſerſucht zu heben, aber das im Organismus angehäufte Waſſer auszuleeren vermögen ſie nicht, und die Ausleerung des Waſſers, welche auf Anwendung der Abführmittel zuweilen erfolgt, geſchieht nicht deßwegen, weil die Abführmittel die Kraft Waſſer auszuführen beſitzen, ſondern weil ſie dem Organismus zuweilen in eine ſolche Beſchaffenheit verſetzen, bey welcher er ſein Waſſer entleert.

Die draſtiſchen Abführmittel nemlich entzünden durch ihr Feuer den Darmcanal, und wecken ſo die antagoniſtiſche Hydrogeneſie, daß ſie zur Heilung der Entzündung dem Darmcanal Waſſer zuführe, welches dann in großer Menge ſich in den Darmcanal ergießt, und von da durch Stuhlgänge ausgeleert wird. Die antiphlogiſtiſchen Abführmittel aber enziehen dem Darm-

canal

canal ſein Feuer, potenziren in ihm ideopathiſch die Hydrogeneſie, dadurch wird häufiges Waſſer im Darmcanal erzeugt, und endlich durch wiederhohlte Stuhlgänge ausgeleert.

Die Waſſerausleerung iſt alſo nicht unmittelbare Wirkung der Abführmittel, ſie mögen draſtiſch oder antiphlogiſtiſch ſeyn, ſondern ſie iſt die Wirkung der in den Darmcanal potenzirten Hydrogeneſie. Iſt die Hydrogeneſie im Darmcanal potenzirt, ſo wird ſicher immer Waſſerausleerung durch Stuhlgang erfolgen: nicht ſo auf die Anwendung der Abführmittel, dieſe erzeugen nur dann Waſſerausleerung durch Stuhlgang, wenn ſie ſymtomatiſch oder ideopathiſch die Hydrogeneſie im Darmcanal zu potenziren im Stande ſind; da ſie aber dieſes nicht immer vermögen, ſo geſchiehe es oft, daß nach Anwendung der heftigſten Abführmittel kein wäſſerichter Stuhlgang folgt; ein ſicherer Beweis, daß die Abführmittel keine Waſſer ausleerende Kraft beſitzen.

Was von Abführmitteln geſagt wurde, gilt von allen antihydropiſchen Mitteln. Es giebt keine ſolche antihydropiſche Mittel, welche die Kraft beſitzen, das angehäufte Waſſer aus den Organismus auszuführen; dieſes Geſchäft verrichtet der Organismus, und die antihydropiſchen Mittel vermehren nur die Thätigkeit derjenigen Gefäße, welche im Organismus dazu beſtimmt ſind, das überflüßige Waſſer auszuführen.

Die weiſe Idee ſchuf zur Verrichtung dieſes Geſchäfts die einſaugenden Gefäße, die das angehäufte Waſſer im Organismus einſaugen, in größere Behälter führen und ergießen, damit es von da ausgeleert werden könne. Die Verſchiedenheit der Ausleerung geſchieht nur dadurch, daß das Waſſer durch die einſau-

genden Gefäße in verſchiedene Behälter gebracht wird; ſo wie ſie nemlich ihr Waſſer in den Darmcanal, oder in die Urinblaſe, oder in das aushauchende Gewebe der Hautdecke bringen, ſo geſchieht die Ausleerung durch Stuhlgang, Urin oder Schweiß.

Antihydropiſche Mittel ſind alſo diejenigen, welche die Thätigkeit der einſaugenden Gefäße im Organismus vermehren.

Antiphlogiſtiſch wirkende Stoffe können nie antihydropiſche Mittel werden; denn die antiphlogiſtiſche Wirkung beſtehet darin, daß die Thätigkeit der organiſchen Verrichtungen herabgeſetzt, nicht aber daß ſie vermehrt werde. Zur Ausführung des Waſſers iſt aber nothwendig, daß die Thätigkeit der einſaugenden Gefäße potenzirt werde; da alſo antiphlogiſtiſche Stoffe das zu leiſten nicht im Stande ſind, ſo können ſie auch keine antihydropiſche Mittel werden.

§. 154. Die Erfahrung lehrt zwar, daß nach Anwendung antiphlogiſtiſcher Stoffe Waſſerausleerungen geſchehen; die diuretiſche Wirkung des Salpeters, des Weinſteins, des eßigſauren Kali, des Eßigs, die wäſſerichten Stuhlausleerungen nach antiphlogiſtiſchen Abführmitteln ſind zu bekannt, als daß man daran zweifeln könnte; aber dies geſchieht nicht dadurch, daß ſie im Stande wären die Einſaugungsgefäße zu potenziren, ſondern ſie ſteigern die Hydrogeneſie im Organismus, dadurch wird der ganze Organismus mit Waſſer überfüllt, alſo auch in den Waſſerbehältern mehr Waſſer angehäuft und ausgeführt. Sie befreyen alſo den Organismus nicht von ſeinen Waſſer, ſie führen nur einen Theil des durch ſie erzeugten Waſſers aus; es iſt nicht nothwendig, daß die Thätigkeit der einſaugenden Gefäße dazu vermehrt werde, ſie werden mehr einſaugen

nicht

nicht weil ſie thätiger geworden, ſondern weil ihnen mehr Waſſer zugeführt wird. So geſchieht es, daß obſchon ein Theil des Waſſers ausgeleert wird, das Waſſer ſich im Organismus doch ſchnell wieder erſetze und anhäufe, weil die Hydrogeneſie fortwährend im Organismus herrſchend iſt, die endlich den Organismus ganz in Waſſer auflöst, und zum ferneren Fortleben unfähig macht.

Doch giebt es zahlreiche Fälle, in denen die Waſſerſucht durch antiphlogiſtiſche Mittel geheilt wurde, aber nicht dadurch, daß ſie die Thätigkeit der Einſaugungsgefäße vermehrt, und ſo das angehäufte Waſſer ausgeführt hätten, ſondern ſolche Waſſerſuchten waren ſymtomatiſch, von einer vorhergegangenen Entzündung entſtanden, bey welcher die urſächliche Entzündung noch zu wirken nicht aufgehört hat, ja vielmehr noch überwiegend war. Die Hydrogeneſie war hier nur antagoniſtiſch potenzirt, um der Entzündung entgegenzuwirken; die Hydrogeneſie wurde mit den Entzündungsprozeß gehoben, und ſie ſinkt wieder mit ihn herab; wie der Entzündungsprozeß auf ſeine normale Stuffe zurücktritt, fällt auch die Hydrogeneſie, es wird kein überflüßiges Waſſer mehr erzeugt und angehäuft, das vorhandene wird durch die Thätigkeit des Organismus ausgeführt, und der Kranke geneſt von ſeiner Waſſerſucht durch antiphlogiſtiſche Mittel, nicht weil ſie die Waſſerſucht zu heben im Stande ſind, ſondern weil ſie die entfernte Urſache der Waſſerſucht, nemlich die urſächliche Entzündung heben.

Daher iſt es zuweilen nothwendig mit antihydropiſchen Mitteln antiphlogiſtiſche Stoffe zu verbinden, wenn nemlich die urſächliche Entzündung noch vorhanden iſt; dann wird durch die antiphlogiſtiſchen Stoffe

 die

die Entzündung gehoben, alſo die Urſache der Krankheit entfernt, und ſo die Heilung der Krankheit durch die antihydropiſchen Heilmittel möglich gemacht.

§. 155. Alle antihydropiſche Mittel gehören unter die entzündenden Stoffe, und die browniſche Schule hatte in dieſer Hinſicht recht, wenn ſie die Waſſerſuchten den Schwächen zuzählte, und ihre Heilung von ſtärkenden, das iſt, von entzündenden Stoffen erwartete. Denn das Prinzig aller organiſchen Thätigkeit iſt das Feuer; in dem Verhältniß als mehr oder weniger Feuer auf den Organismus wirkt, werden ſeine organiſche Thätigkeiten ſtärker oder ſchwächer. Will man eine organiſche Thätigkelt vermehren, ſo muß man denjenigen Gefäßen, welche ihrer Verrichtung vorſtehen, Feuer zuführen. Will man alſo die Thätigkeit der einſaugenden Gefäße vermehren, damit ſie in den Stand geſetzt werden das angehäufte Waſſer aufzuſaugen, ſo muß man ihnen Feuer zuführen, muß in ihnen den Entzündungsprozeß anfachen, und dies iſt nur durch entzündende Stoffe möglich.

Die Heilung der hydropiſchen Zufälle geſchiebt alſo nur durch den Entzündungsprozeß und durch diejenigen Mittel, welche den Entzündungsprozeß anfachen. Alle entzündende Stoffe ſind alſo antihydropiſche Mittel, dazu geeignet, das angehäufte Waſſer aus den Organismus auszuführen. So lehrt es auch die Erfahrung; wir ſahen die draſtiſchen Abführmittel von ihrer antihydropiſchen Heilkraft gerühmt, ſie ſind entzündende Stoffe; eben ſo ſahen wir die ätheriſchen Öhle mit antihydropiſchen Heilkräften begabt, weil ſie im Stande ſind die Mündungen der kleinſten Einſaugungsgefäße zu entzünden, dadurch ihre Thätigkeit zu vermehren, daß ſie das angehäufte Waſſer begierig aufſaugen, und

ſo

ſo nach und nach ihrem eigenen Mechanismus gemäß aus den Organismus ausführen. Die von ihren ausgezeichneten antihydropiſchen Heilkräften gerühmte Wachholder gehöret in dieſe Claſſe; ſie iſt beſonders reich an ätheriſchen Öhl und durch dieſes wirkſam. Hieher gehören auch die Balſame, deren ſtark urintreibende Kraft bekannt iſt, und auch von ihren ätheriſchen Öhlen abhängt.

§. 156. Obwohl alle entzündende Stoffe antihydropiſche Heilmittel ſind, ſo haben doch einige hierin den Vorzug. Da nemlich die Ausleerung des angehäuften Waſſers durch die Einſaugungs- und Ausführungsgefäße geſchieht, ſo ſind unter den entzündenden Stoffen diejenigen vorzüglich antihydropiſch, welche am meiſten in den Einſaugungs- und Ausführungsgefäßen den Entzündungsprozeß anzufachen vermögen. Hieher gehören alle diejenigen entzündenden Stoffe, die ein ſehr diffuſibles Feuer enthalten, welches ſich über den ganzen Organismus verbreitet, die kleinſten Gefäße durchdringt, ihre Mündungen erreicht und entzündet, ſie zum ſtärkeren Einſaugen potenzirt, und dadurch die Ausführung des angehäuften Waſſers möglich macht. So ſahen wir die ätheriſchen Öhle und alle Stoffe, welche ätheriſches Öhl enthalten, eine vorzügliche Stelle unter den diuretiſchen und diaphoretiſchen Mitteln behaupten, weil ſie ein ſehr diffuſibles Feuer haben, und dieſes diffuſible Feuer iſt das Agens in allen Stoffen, deren antihydropiſche Heilkräfte vorzüglich gerühmt werden.

§. 157. Dies wären die Grundzüge zu einem Syſtem der Medizin; zwar nur noch das punctum saliens im belebten Ey, aus dem aber nach und nach ein organiſches Ganzes werden kann. Die Fieber, die Entzündungen, die Nervoſen, die Profluvien, die Coli-

liquationen, die Contagien, die Afterorganiſationen nach dieſen Anſichten zu conſtruiren, hieße ein vollendetes Syſtem der Medizin liefern; eine die Kräfte des Einzelnen überſteigende Aufgabe. Ars longa, vita brevis.

Tyrnau,
gedruckt mit Jelinek'ſchen Schriften. 1819.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Petöcz, Mihály

Neue Theorie der Heilkunde

Preßburg u.a. 1819

Path. 945

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10473905-7